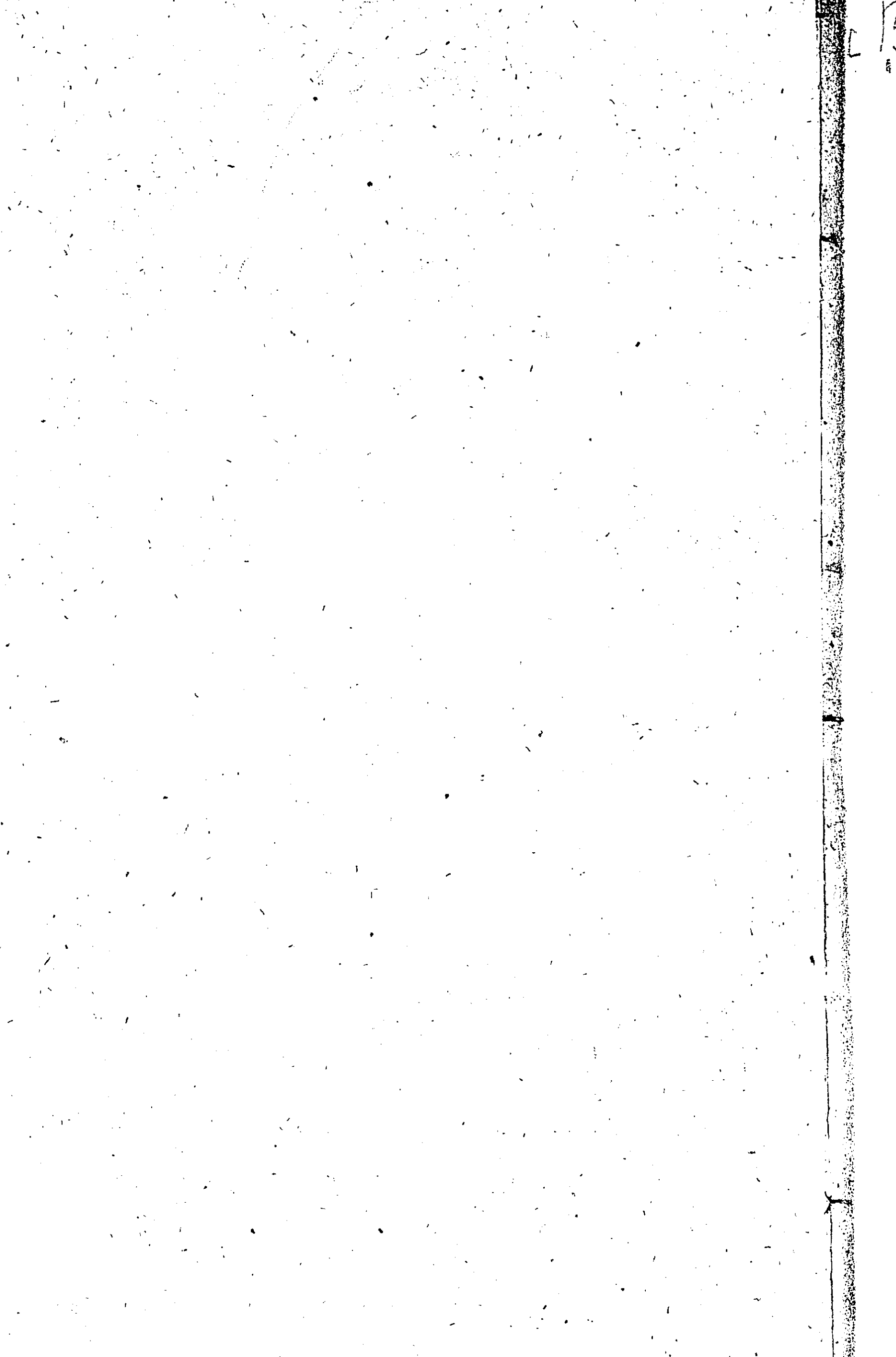


[Brunn, Nicolaus von]

Apokalyptisches
Wörterbuch,

brauchbar als ein

Schlüssel

zur

Eröffnung der geheimen Winke,

die in der

Offenbarung Jesu Christi

durch den Jünger, den Er lieb hatte, der Kirche ertheilt worden.

Von dem Verfasser der

Blicke in die Offenbarung.

Im Verlag von C. F. Spittler, in Basel.
1834.

Vorwort.

Die Bemerkung, die dem Verfasser der Blicke in die Offenbarung unsers Herrn Jesus Christus von mehreren Freunden gemacht wurde: „Daß die Unbestimmtheit des Sinnes der Bilder in der Apokalypse die Deutung derselben sehr schwankend mache, und daher zu keinem sichern Resultate führe;" bewog ihn, die Bilder der Offenbarung mit den Bildern der alten Propheten, deren Sinn schon anerkannt ist, weil er von unserm Herrn und nen Aposteln durch auffallende Winke beleuchtet worden, zu vergleichen.

Diese Zusammenstellung und sorgfältige Prüfung aller prophetischen Bilder, die in der Offenbarung enthalten sind, und selbst solcher Ausdrücke, die einen ganz gemeinen Sinn in sich zu fassen scheinen, mit den alttestamentlichen Ausdrücken ähnlicher Art, brachten ihn zur vollen Ueberzeugung, daß nicht nur das Ganze der Offenbarung, sondern auch alle Worte derselben geistig beurtheilt werden müssen. Denn der Sinn der prophetischen Bilder, und der Worte, worein sie eingehüllt sind, ist in der ganzen H. Schrift überall derselbe, und wo kleine Abweichungen stattfinden, doch so annähernd, daß der Einklang mit dem Hauptsinne nicht zu mißkennen ist.

Um eine solche Beurtheilung des Sinnes aller prophetischen Bilder den Freunden der Wahrheit zu erleichtern, machte also der Verfasser den Versuch, alle bildlichen Ausdrücke der Offenbarung — selbst viele der unbedeutend scheinenden — herauszuheben, nach den seit mehr als dreißig Jahren gemachten Beobachtungen zu beleuchten, alphabetisch zu ordnen, und sie unter dem Namen eines apokalyptischen Wörterbuchs allen christlichen Brüdern zur Prüfung vorzulegen. Wer das Wort auf sich anwenden darf, das der Verfasser der Offenbarung (1. Joh. 2: 27.) ausspricht: „Die Sal-

bung, die ihr von Ihm empfangen habt, bleibet bei euch, und bedürfet nicht, daß euch Jemand lehre; sondern wie euch die Salbung allerlei lehret, so ists wahr und ist keine Lüge;" wird aber nichts darin finden, das den evangelischen Wahrheiten zuwiderläuft, und ihn nicht in die Nähe seines Herrn und Heilandes leitet. Und findet er je etwas darin, das mit der Salbung, die er von oben hat, streitet, oder von der Schwäche des menschlichen Geistes zeuget, so wird der Verfasser dieses apokalyptischen Wörterbuchs brüderliche Zurechtweisung mit Dank anerkennen. Uebrigens lebt er der zuversichtlichen Ueberzeugung, daß diejenigen, welchen es darum zu thun ist, die Zeichen dieser Zeit, die so auffallend sind, als die Zeichen der Zeit, welche der ersten Erscheinung Jesu voran gingen, richtig zu beurtheilen, gewiß einen Schlüssel zu den geheimen Winken, die in der Offenbarung gegeben sind, in dieser Schrift antreffen werden, der ihnen manches aufschließen wird, das ihnen bisher verborgen war.

Auch die Berichtigung manches Mangelhaften in den Blicken in die Offenbarung, und mehrere Beleuchtung einiger Dunkelheiten, war bei der Bearbeitung dieses Wörterbuchs dem Verfasser besonders angelegen, und wurde daher von demselben mit möglichster Sorgfalt behandelt. Dabei hatte er nicht nur die christlichen Brüder im Auge, denen die göttlichen Winke, in Bezug auf die geheimen göttlichen Führungen der christlichen Kirche, vorzüglich theuer sind, sondern auch diejenigen, welche die Zeichen dieser Zeit noch nicht verstehen, damit sie einen Leitfaden erhalten, der es ihnen möglich macht, sich aus dem Dickicht des Waldes herauszufinden, in welchem sie, von drückendem Seelenhunger geplagt, herumirren müssen.

Zugleich kann der Verfasser versichern, daß ihn weder Parthei-Sucht, noch irgend eine zeitliche Berücksichtigung geleitet habe, sondern allein der Trieb, die Früchte seiner Forschungen zur Förderung der Ehre unsers Herrn Jesus Christus und der Erkenntniß der Wahrheit, allen denen mitzutheilen, die den Herrn Jesus Christus lieb haben.

Der Verfasser
N. v. B.

A.

A und O. (Α und Ω) der erste und letzte Buchstabe des griechischen Alphabets. Ein bezeichnendes Sinnbild des **Allumfassenden** in dem göttlichen Wesen, weil es die selbstständige **Urquelle** und der **Endzweck** aller Dinge ist. Cap. 1: 8. scheint es den **Vater** anzudeuten; 5: 11. hingegen gibt sich der **Sohn** diese Bezeichnung, als das **ewige Wort**, das nach Ev. Joh. 1: 1. **bei Gott**, ja selbst **Gott** war, in welchem Alles aus der Gottheit hervorgegangen und in den Alles wieder hinein gezogen werden soll, nach Col. 1: 15, 16. Der **Vater** nennt sich das Α und Ω C. 21: 6. Der **Sohn** eignet sich dieselbe Benennung zu, C. 22: 13.; denn eben derselbe, der da sprach: Ich komme bald; sagt hier: Ich bin das Α und Ω. Sein Recht, sich dieses zuzueignen, bezeugt Paulus Col. 1: 19. in den Worten: Es ist des **Vaters** Wohlgefallen gewesen, daß in **Ihm** alle Fülle wohnen sollte.

Abaddon. Eine Benennung, die fünf Mal in dem alten Testamente anzutreffen ist. Hiob 31: 12. wird es **Verderben** übersetzt. C. 26: 6. scheint Abaddon eine **Macht** des **Verderbens** zu bezeichnen, so wie auch C. 28: 22.

Hingegen Ps. 88: 12. und Spr. Sal. 15: 11. bedeutet es die **Verdammniß**, oder Hölle. Offenb. 9: 11. ist es der Name eines **Engels des Abgrunds**, oder einer bösen geistigen Macht, welche so schädlich auf das menschliche Geschlecht einwirkt, daß es die Wahrheit nicht mehr von der Täuschung unterscheiden kann. Dieß offenbarte sich vorzüglich am Schlusse des 11ten Jahrhunderts bei dem Beginnen der Kreuzzüge, zu deren Beförderung Papst **Urban** der zweite einen Ablaß, nicht nur für begangene, sondern auch fortlaufende und künftige Sünden ertheilte, und dadurch den Grund zu einem Verderben legte, das die ganze Christenheit in den gefährlichsten Taumel versetzte, dem Papst einen ungeheuern Einfluß verschaffte, und allen Lastern die Schranken öffnete.

Abendmal. Ein **Abendmal** bezeichnet eigentlich einen festlichen Verein von Freunden, die sich beim Genusse einer Mahlzeit ihrer Verbindung freuen, und ihrem Wohlthäter, durch dankbare Anerkennung seiner Liebe, den Festgenuß zu erhöhen suchen. In geistlichem Sinne bedeutet es daher eine genußreiche Zeit für diejenigen, die ihr Heil in Christo suchen. Das Luc. 14: 16. genannte **große Abendmal** bezeichnet die feierliche Bewirthung der aufgenommenen Gläubigen in die **Gemeinschaft Christi** durch die Mittheilung des **H. Geistes**. Das **Abendmal der Hochzeit des Lammes**, C. 19: 9. weist auf eine selige Zeit hin, welche in den letzten Tagen durch eine **neue** segenreiche **Mittheilung des H. Geistes** für die Gläubigen anbrechen soll, die in den anhaltenden Gerichten dem Herrn treu geblieben, oder

auch durch dieselben bewogen worden, seine Gnade zu suchen. C. 19: 17. wird auch eines **Abendmals des großen Gottes** gedacht, welches aber ein **Gericht** zu bezeichnen scheint, das den Verächtern Jesu den Untergang bringt, den bösen Geistern aber unter dem Himmel die letzte Festfreude machen wird.

Abgrund. Unter Abgrund versteht man gewöhnlich eine **grundlose Tiefe**. In dem A. Testament wird dadurch der Aufenthalt aller bösen geistigen Wesen angezeigt, worauf auch schon 1. Mos. 1: 2. hingedeutet ist in den Worten: **Es war finster auf der Tiefe** (dem Abgrund). Darum wird auch in der Offenbarung meistens das **Reich der Finsterniß** durch das Wort **Abgrund** angedeutet, besonders im C. 9: 1, 2., wo eines **Brunns des Abgrunds** (siehe Brunn des Abgrundes) und V. 11. eines **Engels des Abgrunds** (s. Abaddon und Engel des Abgrunds) gedacht wird, um den Grund des großen Verderbens zu bezeichnen, das sich um das Jahr 1100, zu der Zeit der Kreuzzüge, in die christliche Kirche hinein gedrängt hatte. Das **Thier** (s. Thier), welches C. 11: 7. das aus dem **Abgrund aufsteigende Thier**, und C. 17: 8. das **Thier** genannt wird, das erst **aufsteigen und in das Verderben** übergehen soll, bezeichnet ohne Zweifel den Volksgeist der neusten Zeit, der, von dem Unglauben durchdrungen, den Glauben an die Kirchenlehre ganz zu unterdrücken sucht, und also wirklich aus dem **Abgrunde aufsteigend** genannt werden kann. Der C. 20. in den **Abgrund verschlossene Drache** ist der in tiefe geistige Finsterniß versenkte, und dadurch aller Wirksamkeit beraubte Fürst dieser Welt.

Abwischen. Das Abwischen der Thränen C. 7: 14. von vollendeten Seelen, bezeichnet eine klare Einsicht in die weise Liebe Gottes, die sie nach ihrem Uebergang in die ewige Seligkeit, über alles, was sie noch kränken möchte, vollkommen beruhigt, so daß nichts ihre Seligkeit stören kann. (S. auch Thränen.)

Adler. Der Adler ist ein Sinnbild des römischen Kaiserreichs, auf welches schon von Moses, 5. Mos. 28: 49. Jer. 48: 40. und Klagl. 4: 19, 20. hingedeutet wird, in Beziehung auf die letzte Unterwerfung des israelitischen Landes durch die Römer, und einen auf den Tod unsers Herrn hindeutenden Wink. Die beiden apokalyptischen Stellen, wo eines Adlers Meldung gethan wird, scheinen sich aber mehr auf den deutschen als auf den alten römischen Adler zu beziehen. Denn die drei Wehe (s. Wehe), welche der durch den Mittelhimmel fliegende große Adler verkündiget, C. 8: 13., wurden von dem ersten deutschen Adler *) schon geahnet, und gingen während der Dauer des Adlergeschlechts noch in die Erfüllung. Der zweite Adler, dessen Flügel das Sonnenweib zu seiner Rettung benützte, C. 12: 14. (s. Flügel), ist zum Theil der alte römische, zum Theil der deutsche Adler.

*) Von Kaiser Carl dem Großen.

Altar. Oefters wird Johannes in seinen Visionen Altare gewahr, bei welchen man allzeit von einer besondern Ahnung ergriffen wird. C. 6: 9. treten viele Seelen unter einem Altare hervor. Da nun der Altar Sinnbild von dem Opfertode Jesu Christi ist, (Ebr. 13: 10. Wir haben

einen Altar, von welchem nicht Macht haben zu essen, die der Hütte pflegen.) so sind die Seelen, die unter demselben hervortreten, solche, deren **Opfertod** durch den seinigen geheiliget worden, nach seinem eignen Worte Matth. 23: 19.: „Was ist größer, das Opfer oder der Altar, der das Opfer heiliget?" Vor den grossen Kämpfen, welche die Posaunen ankündigen, steht C. 8: 3. **ein Engel am Altar**, um der Kämpfer Gebete durch Rauchwerk zu heiligen, und hernach die Glut des Altars zum Untergang derjenigen auszuschütten, welche die Lämmer des Herrn aufopferten. Da ist also wieder der **Altar** Sinnbild des **Versöhnungstodes Jesu**, welcher die **Fürbitte** des an demselben stehenden Priesters **heiliget**, zur Heiligung des Gebets der treuen Schafe Jesu auf Erden in ihrer Noth; so wie das auf die Erde **ausgeschüttete Feuer**, zur Rechtfertigung der Gläubigen, den Untergang der Empörer gegen Christus herbeizieht. Der **goldne Altar vor Gott**, zwischen dessen vier **Hörnern** (den Sinnbildern der **versöhnenden Gnade**) eine Stimme hervordrang, welche die **Engel des Euphrats** lösen hieß, ist Sinnbild der **Versöhnung** selbst, welche der **Versöhner** nicht länger zur Schonung Unwürdiger anwenden will, die seine Stimme nicht hören wollen, und deßwegen den Gerichts-Engeln vollkommne Freiheit gestattet. Auch derjenige **Altar** nebst denen, die darin **anbeten**, welchen Johannes beauftragt ist besonders zu **messen**, C. 11: 1., ist ein Sinnbild der **Versöhnungsgnade**, welche bei Schätzung wahrer Christen besonders berücksichtiget werden muß. Aus dem **Altare** trit ein **Engel** hervor, der **Macht hat über das Feuer**, und ruft dem **Engel mit der scharfen Hippe: Er solle**

mit derselben anschlagen. C. 14: 18. Dieser **Altar** — wenn wir ihn auch als Bild der **Versöhnung** denken — ist hier nur ein Bild der **verächtlich weggeworfnen Versöhnung**, die eine richtende Macht aussendet, um das durch den Untergang der Verächter zu bewirken, was die verworfne Gnade nicht mehr erreichen könnte. Eine ähnliche Erscheinung erzählt Johannes, C. 16: 7.: Auch aus einem **Altar** dringt eine Stimme hervor, die da spricht: **Ja Herr, allmächtiger Gott, wahrhaft und gerecht sind deine Gerichte**; weil ebenfalls zuvor von einem Gericht über Verfolger von Gläubigen die Rede ist.

Amen. Amen nennt sich unser **Herr Jesus Christus** selbst, der Gemeinde **Laodikeia** gegenüber, welche sich für weise genug hält, um absprechen zu können, was in göttlichen, wie in menschlichen Dingen, **Wahrheit** sey. C. 3: 14. Er gibt sich also dadurch als die **einzige, unumstößliche Wahrheit** zu erkennen, wie Joh. 14: 6. Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Nach dem tiefen Sinn dieses Wortes: **Wahrlich**; erklärt er sich auffallend als das bekräftigende Siegel, als den alle göttlichen Offenbarungen bestätigenden **Eidschwur** Gottes, von welchem Jesaias zeuget, Jes. 45: 23.: „Ich schwöre bei mir selbst, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, dabei soll es bleiben, nämlich: Mir sollen sich alle Kniee beugen, und alle Zungen schwören, und sagen: Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Solche werden auch zu Ihm kommen; aber Alle, die Ihm widerstehen, müssen zu schanden werden." Er stellt sich ferner in diesem Worte dar, als das **Licht** der

Welt, für welche sein ganzes Leben das einleuchtendste Gesetz ist, nach Joh. 8: 12. Auch zeigt Er sich als denjenigen, der die zerstörende Macht des Todes zernichtet, *) und die göttliche Lebenskraft in der menschlichen Natur erneuert, nach dem Zeugniß Joh. 11: 25, 26. „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. *) Siehe Hebr. 2: 14, 15.

Anbeten. Anbeten (προςκυνεῖν) heißt in der Sprache der H. Schrift: Sich gegen Jemand **unterwürfig** — von **ihm abhängig** erklären — desselben **Willen** ganz den Seinigen **unterwerfen** — sich ihm auf Tod und Leben **übergeben** — nach den Sitten der orientalischen Völker, welche, wenn sie sich Mächtigen der Erde nahen, sich zu ihren Füßen legen, und sogar oft einen Fuß derselben auf ihren Kopf setzen. Ganz in diesem Sinne der tiefen Beugung vor einer **göttlichen, geistigen, menschlichen oder satanischen Macht,** wird dieses Wort in allen Stellen gebraucht, wo es vorkömmt. Einer geistigen Macht gegenüber bedeutet es gänzliche **Annahme ihrer Lehren und Grundsätze.** Darum werden auch diejenigen, welche dem aus dem **Abgrunde aufsteigenden letzten Thiere** huldigen, nach C. 14. ganz der Verdammniß übergeben, weil dieses den Geist des Unglaubens bezeichnet; zu einer ernstlichen Warnung für die letzten Zeiten.

Anfang der Schöpfung Gottes. Also nennt sich unser Herr, der Gemeinde Laodikeia gegenüber, C. 3: 14. (s. A und O und Amen), in Beziehung auf Joh. 1: 1.

Im Anfang war das Wort; und 1. Joh. 1: 1. Das da im Anfang war; und Col. 1: 15. Das Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne der ganzen Schöpfung, in welchem alles geschaffen ist — auch nach V. 18. der Anfang (Erstgeborne aus den Todten) der neuen Schöpfung, wie der alten. Er will dadurch allen denen, welche die Neuerungen lieben, einen Wink geben, daß keine wirkliche Erneuerung möglich ist, die nicht in **Ihm** begonnen und durchgeführt wird, und alles zum Verderben gereicht, was nicht durch seine Gnade geheiliget ist.

Angesicht leuchtend wie die Sonne. Das Angesicht, das Johannes an der majestätischen Person, die er C. 1. beschreibt, leuchtend sah, ist ein Sinnbild der Erleuchtung derjenigen Seelen, welche Jesu Gnade erkennen lernen, und durch seinen H. Geist überzeugt werden, daß sie sich dieselbe zueignen dürfen, Vergebung der Sünden haben, und sich nun getrost als Kinder Gottes ansehen können. (S. Sonne.)

Das Angesicht des Engels, das C. 10: 1. verglichen wird mit der Sonne, bezeichnet ohne Zweifel das neu aufgehende Licht des Evangeliums, welches auf die Menschen, denen es leuchtete, anfangs den gleichen Eindruck machte, wie das neu aufgehende Sonnenlicht. (S. Sonne.)

Ankläger der Menschen. **Der Ankläger unserer Brüder** — hört Johannes C. 12: 10. ein ganzes himmlisches Chor sprechen — **der sie vor Gott Tag und Nacht verklagte, ist verworfen.** Wer dieser An-

kläger sey, beweist uns die Geschichte Hiobs. Welchen Zweck Satans Anklage habe, beweist eben dieselbe Geschichte. Wie aber dieser Zweck, wenn auch Satan alle Kräfte anstrengt, das Werk Gottes in seinen Kindern zu zerstören, ganz vereitelt werde, und zur Erhöhung der gläubigen Kämpfer diene, das deutet die Geschichte Hiobs schon an; aber der Erfolg der Christenverfolgungen — der Zerfall des Heidenthums in Europa — gibt uns den auffallendsten Beweis, daß Satan durch mancherlei Anfechtungen die Gläubigen wohl kränken und schwächen, aber den Glauben nicht zerstören kann, wo die Gnade des Herrn in den Herzen einmal ihre Wohnung aufgeschlagen hat. Deßwegen freuen sich die seligen Geister des Siegs der Gläubigen über den Satan, und die Gläubigen finden darin einen großen Trost in ihren Anfechtungen, daß, wenn ihr Glauben ihnen noch so sehr verbittert wird, ihr Loos nicht nur nicht geringer, sondern noch viel herrlicher werde.

Apollyon. Die griechische Uebersetzung des hebräischen Namens Abaddon. — Siehe daher **Abaddon.**

Apsinthos. Apsinthos, E. 8: 11., heißt auf deutsch **Wermuth**, und ist eine aromatische Pflanze, die einen bittern Geschmack hat, und, wiewohl sie in der Arzney mannigfach mit Nutzen gebraucht wird, doch den Kopf sehr einnimmt, dumm, träg und schläfrig macht, und wenn sie nicht vorsichtig angewandt wird, auch apoplektische Zufälle herbeiziehen kann. Diese Pflanze wird 5. Mose 29: 18. *) als ein Sinnbild von falscher Lehre, die vom Herrn abführt, ge-

braucht. In dieser Stelle scheint sie auf den Geist der muhamedanischen Religion hinzudeuten. Es könnte kein Bild gewählt werden, das den Geist des **Islams** so richtig bezeichnete, als das Bild der **Wermuth**, wegen der Einwirkung dieser Pflanze auf das menschliche Nervensystem, und durch dasselbe auf den Geist, das Gemüth und die Neigungen des Menschen.

*) Daß nicht Jemand unter euch von dem Herrn unserm Gott abfalle, andern Göttern diene und werde eine Wurzel unter euch, die Galle und Wermuth trage.

Armagedon. **Armagedon**, C. 16: 16., in der gewöhnlichen Lesart **Harmageddon**, scheint, wenn man aus dem Zusammenhang schließt, einen **Ort der Entscheidung** zu bezeichnen in einer Sache, die aller Menschen Gemüther beschäftiget und in große Unruhe setzt. Die meisten Schrift-Ausleger, die **Harmageddon** lesen, beziehen es daher, weil **Har, Berg** bedeutet, auf den **Berg Megiddo**, in dessen Nähe die Chananiten (nach Richter 5: 19, 20. und 4: 16.) und die Juden (nach 2. Kön. 23: 29.) Niederlagen erlitten hatten, die beider Völker Untergang herbeizogen. Wenn man aber findet, daß in den meisten Manuscripten **Armagedon** geschrieben steht, und vernimmt, daß bei den Arabern عَارُ مَجَدْ Ar Magedon eine sprüchwörtliche Redensart sey, die den Sinn hat — **die Herrlichkeit ist entblöst** — ausgezogen worden, so findet man in dem Wort **Armagedon** einen bedeutenden Wink, um die gegenwärtigen Zeiten, oder vielmehr ihren Zweck, auf die treffendste Weise zu schildern. عَارُ Ar — wie mich ein Freund versichert hat, der sich

mehrere Jahre unter Arabern aufgehalten — bedeute überhaupt entblößt — ausgezogen, مجد Magedon aber Herrlichkeit, Auszeichnung — Kleinod; und beide Worte vereint werden vorzüglich gebraucht, um einen Beamten zu bezeichnen, dem man das Zeichen seines Amtes wegnimmt, zu einem Beweise, daß er abgesetzt oder entehrt ist; man sage auch vom Boden des Meeres an Stellen, wo die Schiffe leicht stranden, عَارٍ er ist entblößt. Diese Redensart muß schon bei den alten Hebräern gebraucht worden seyn, denn עָר Ar heißt auch entblößt, und מְגְדוֹן Magedon, Kostbarkeit, Kleinod, Auszeichnung, wie es denn auch 2. Chron. 21: 3. auf Auszeichnungen hinweist, welche König Josaphat seinen Söhnen bestimmte, und 2. Chron. 32: 23. auszeichnende Geschenke andeutet, die dem König Hiskias von seinem Volke überreicht wurden. Was wird uns also in den Worten gesagt: **Er wird sie zusammentreiben an die Stätte Armagedon?** Finden wir nicht folgenden Sinn darin? Die Unruhe und das Treiben dieser dämonischen Geister wird es dahin bringen, daß die **Auszeichnungen** der Großen, Mächtigen und Reichen ganz zusammenschmelzen, die **Vorrechte des Adels** und der **Städte** verschwinden werden, und der eitle **Glanz** aller Würdeträger in den Koth getreten wird, wie wir an dem Schicksal Basels bereits wahrnehmen können.

Auferstehung die erste. Die erste Auferstehung wird C. 20: 5. als der Anfang des tausendjährigen Reiches bezeichnet. Unter der ersten Auferstehung denkt man sich sonst in geistlichem Sinne, das Auferstehen vom

Tod der Sünde zum Leben der Gerechtigkeit. Diese Auferstehung, die hier angedeutet wird, scheint aber die neue Wirksamkeit zu bezeichnen, in welche die vollendeten Geister aller treuen Jünger unsers Herrn, die bis zu seiner Zukunft die Welt werden durchwandert haben, bei der Errichtung des tausendjährigen Reiches werden eingesetzt werden. Der Charakter dieser ersten Auferstehung erscheint übrigens in der Anzeige nicht ganz klar, und kann daher auch hier nur angedeutet werden. Das wichtigste dabei ist das Wort, besonders in Bezug auf die geistliche Auferstehung, oder die Wiedergeburt: **Selig und heilig ist, wer Theil hat an der ersten Auferstehung, über einen solchen wird der andre Tod keine Macht haben**; denn er wird leben, ob er gleich stürbe, weil Christus in ihm lebt, der niemals sterben kann.

Aufgang der Sonne. Der **Aufgang der Sonne** ist nach C. 7: 2. wo eines **Engels von der Sonnen Aufgang** (s. Engel von Aufgang) gedacht wird, und C. 16: 12., wo **Könige von Aufgang der Sonne** (s. Könige von Aufgang) genannt werden, nur in geistlichem Sinne richtig zu deuten, und bezeichnet an beiden Stellen ein neu aufgehendes Licht, das erste Mal durch Erweckung von solchen Männern, welche durch die Gnade des Herrn mit neuem Leben erfüllt werden, damit der verfinsterten Christenheit seine Liebe fühlbar gemacht werde; das zweyte Mal durch die von jenen **Versiegelten** zubereiteten Werkzeuge, welche das Evangelium auch unter den Muhamedanern zu verkündigen angetrieben werden. Einen Wink, der diese Deutung begünstiget,

gibt Zacharias, Luc. 1: 78. Uns hat besucht der Aufgang aus der Höhe. Wer ist nun dieser Aufgang aus der Höhe? Ist es nicht unser Herr und Heiland selbst? Was muß also wohl ein Engel von Aufgang seyn? Dürften wir nicht das neue Licht darin finden, das, in Beziehung auf die Erneuerung des Herzens, durch das einfache Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu aufgegangen ist? Es enthält ja nichts anderes, als ein ungekünsteltes Zeugniß vom Aufgang aus der Höhe. Und wer sind wohl die Könige von Aufgang, als die, welche alle Kräfte aufbieten, um die H. Schrift, das Zeugniß von Jesu, zu verbreiten und dessen Verbreitung zu befördern. Wie viel Trost liegt nicht in diesem Gedanken, wenn die unruhigen Zeiten unsern Herzen schwer machen wollen!

Aufsteigen der zwei Zeugen. Das Aufsteigen der zwei Zeugen (s. Zeugen) in den Himmel (s. Himmel) in einer Wolke (s. Wolke), E. 11: 12., bedeutet, in geistlichem Sinne, eine erneuerte Anerkennung der Göttlichkeit der beiden Testamente, wenn die darin enthaltenen Zeugnisse, nach Vollendung der ernsten Gerichte unserer Zeit, die durch ihre Verwerfung herbeigezogen worden, volle Klarheit werden erhalten haben. Denn alsdann werden auch ihre Feinde sagen müssen: Nun wissen wir, daß ihr von Gott ausgegangen seyd! Ja sie werden sich in die Stille zurückziehen, und mit tiefer Bewunderung die von Wolken umgebene göttliche Weisheit anschauen, die aus ihren Aussprüchen hervorleuchtet, und so sehr über die Aussprüche menschlicher Weisheit erhaben ist, als der Himmel über der Erde.

Augen wie Feuerflammen. Augen wie Feuerflammen werden C. 1: 14. und 11: 18. dem Lebendigen zugeschrieben, der seinen lieben Jünger Johannes zu seinem Abgeordneten an die Gemeinden, über die geheimnißvolle Führung seiner Kirche und den Erfolg ihrer Kämpfe bedeutende Winke zu geben, geweiht hatte. Augen wie Feuerflammen sind das Sinnbild eines Scharfblicks, der nicht nur alles durchdringet, und in die innersten Tiefen der Gottheit und Menschheit hinein schaut, sondern auch solche Regungen in diesen innersten Tiefen hervorbringt, welche die außerordentlichsten Erscheinungen der Gnade Gottes und seiner züchtigenden und richtenden Gerechtigkeit zu Tage fördern, und die härtesten Herzen zu zerschmelzen und dadurch zu läutern fähig sind. An der Stelle C. 11: 18., der Gemeinde Thyateira (s. Thyateira) gegenüber, enthält die Charakter-Bezeichnung, der Augen hat wie Feuerflammen, einen bedeutenden Wink, daß sich der Herr von den berauschenden Ceremonien, welche diese Kirche annimmt und liebt, nicht blenden lasse, und nur die für seine Reichsangehörigen erkenne, die aus der Wahrheit sind. (Joh. 18: 37.)

Augen sieben. Sieben (s. Siebenzahl) Augen nimmt Johannes C. 5: 6. an dem Lamme (s. Lamm) wahr, welches als geschlachtet vor dem Throne Gottes erscheint, und die sieben Siegel der geheimen Führung der Christenheit öffnet. Von diesen sieben Augen wird bemerkt: Sie seyen die sieben Geister Gottes (s. Geister), die ausgehen in alle Lande. Dadurch wird ohne Zweifel angedeutet, daß der Geist Gottes, in alle Kirchengemeinschaften, und in alle

Menschenherzen, mit den Blicken, die das Lamm Gottes — die versöhnende Gnade Gottes — denselben zuwendet, auch in dieselben eindringe, und sie überzeuge von der Sünde des Unglaubens, von der Rechtfertigung der Gläubigen durch sein Seyn im Vater, und von dem Gericht über den Fürsten dieser Welt (Joh. 16: 8—11.), und daß Er ihnen das mittheile, was Er von dem, das Jesu ist, genommen hat. (Joh. 16: 14.)

Augen viele. Von den Lebendigen, welche sonst Thiere genannt werden, aber eigentlich ζῶα (Zoa) oder lebendige Wesen edlerer Art bezeichnen, vor dem Throne Gottes C. 4: 8. spricht Johannes: Sie waren inwendig — inner der Flügel — voll Augen. Diese vielen Augen dienen zu einem Winke, daß diese Lebendigen nicht einzelne Geister, sondern Geistervereine bedeuten, welche bei mancherlei verschiedenen Ansichten und Einsichten, durch Vereinigung derselben in gemeinschaftlicher Berathung, auf einen Zweck hinwirken, wie Raths- und Gerichts-Versammlungen und Regentenvereine. Es wird vermuthlich dadurch auf die großen Lehrervereine der Christenheit hingedeutet, welche bei aller Verschiedenheit der äußern Formen und Ansichten, wenn sie in Jesu, als ihrem obersten Haupte, von seinem Geiste durchdrungen, vereint gedacht werden, ein großes lebendiges Ganzes ausmachen. (S. Lebendige und Thier.)

Augensalbe. In dem Briefe an die Gemeinde Laodikeia rathet der Herr derselben an, Augensalbe von Ihm zu kaufen, um ihre Augen damit zu salben,

daß sie sehen möge. (E. 3: 18.) Das Wort, das Augensalbe übersetzt ist, bezeichnet ein Stänglein, dessen sich die Araber bedienen, um ihre Augen zu stärken, damit sie bei der Wanderung durch die Sandwüsten von dem Reflex der Sonnenstrahlen nicht geblendet werden. Da nun die **Blindheit**, welche **Laodikeia** vorgeworfen wird, weil sie sich für sehend hält, und doch die Folgen des in ihr wohnenden Verderbens nicht einsieht, sie hindert, das Bedürfniß eines Sünder-Heilandes kennen zu lernen, so enthält der Rath: „**Augensalbe von dem Herrn zu kaufen**," die Ermahnung: Den Herrn zu bitten, daß Er ihr selbst durch seinen H. Geist die Augen öffnen möchte, um das einzusehen, was zu ihrem Heile diene, und den richtigen Sinn seines Wortes und der darin enthaltenen Heilswahrheiten fassen und anwenden zu lernen. (S. auch Laodikeia.)

Ausgehen von Engeln aus dem Tempel. Wenn wir dem Apostel Paulus glauben, der da spricht (1. Cor. 3: 16.): **Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd** ꝛc.? so ist der eigentliche **Tempel Gottes**, die **Gemeinschaft der Heiligen**. Das Ausgehen eines Engels aus dem **Tempel** (E. 14: 15.), der dem auf der Wolke sitzenden Menschensohn zurief: **Schlage an mit deiner Sichel und erndte!** ist also vermuthlich die Stimme vieler **gläubigen Seelen**, welche den Herrn darum bittet, daß Er gesalbte Boten senden möchte, um die Seelen, die nach Gnade hungern und Heilsbegierde zeigen, ganz zu sich zu ziehen. Der **Engel** hingegen, der aus dem Tempel im Himmel ausging mit einer Hippe, um **Trauben zu schneiden**,

scheint eine Gotteskraft zu seyn, die, veranlaßt durch die Fürbitte der begnadigten orientalischen Christen im Himmel, sich bereit zeigte, endlich den Verderbern des Morgenlandes ein Ende zu machen, nach C. 14: 17., so wie die sieben Engel mit den Zornschalen (C. 15: 5, 6.) auch aus dem Tempel in dem Himmel hervorgingen, um endlich dem Verderben des Abendlandes ein Ziel zu setzen und derselben Nachkommen noch zu retten. (S. auch Engel.)

Aussenden der Sichel. Das Aussenden der Sichel bedeutet eigentlich Ausrüstung von Lehrern mit Kraft und Salbung, um auf die Seelen, die empfänglich sind für das Wort des Heils, nachdrücklich einzuwirken, und Viele zum Suchen ihrer Seligkeit aufzuwecken, ehe noch die Gerichte einbrechen, welche den Untergang der Verstockten und Ungläubigen herbeiführen. (S. auch Sichel und Menschensohn.)

Außer der Stadt. Außer der Stadt (C. 14: 20.) heißt so viel als, außer dem europäischen Christenverein; denn dieser wird, wie wir unten sehen werden, mit dem Namen der Stadt bezeichnet, und bezieht sich also vorzüglich auf die muhamedanischen und heidnischen Staaten außer Europa.

B.

Babylon. Der Name Babylon wird in der Offenbarung öfter gebraucht, anstatt des hebräischen Namens Ba-

bel, welcher **Verwirrung** bedeutet, und der alten Stadt dieses Namens gegeben worden, zum Denkmal der Sprachen-**Verwirrung**, welche durch Gottes Einwirkung daselbst statt fand, nach 1. Mos. 11. In mystischem Sinne ist **Babylon** der Name des **Weibes**, die als die Führerin des großen karmosinrothen Thieres beschrieben wird, dessen Schilderung wir im 17ten Capitel lesen. **Auf ihrer Stirne war ein Name geschrieben: Mysterion, Babylon die Große, die Mutter der Buhlereien und der Greuel auf Erden.** Wenn wir nun bedenken, daß das **Meer** der **Volksgeist** von Europa, das **Thier** die **Volksmasse**, und die große **Babylon** die **Führerin** der **Volksmasse** ist, und eine **Mutter der Buhlereien** — oder Abweichungen vom reinen Evangelium — genannt wird, so können wir unter **Babylon** nichts anders denken, als das **Papstthum**, welches eine große **Verwirrung** in die Lehre des Evangeliums gebracht hat.

Wenn nun C. 14: 8. gesagt wird: **Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt, weil sie mit dem Wein ihrer Hurerei getränkt hat alle Heiden;** so wird dadurch auf den **Fall** der **Achtung** gegen das ganze äußerlich christliche Kirchthum hingedeutet, dessen von dem reinen Evangelium abführenden Grundsätzen das Papstthum den Ursprung gegeben hat, und daher als Verführerin die Leitung der Kirche allmählig ganz verliert.

C. 16: 19. wird die **große Stadt** von **Babylon** unterschieden. Die **große Stadt** — oder die christliche Kirche — zerfällt in drei Theile. Hingegen **Babylon der Großen wird gedacht vor Gott, ihr zu geben den Kelch der Aufregung seines Zorns;** d. i. die allgemeine Kir-

chenleitung wird in der Zeit dieser allgemeinen Staatsumwälzung sehr drückende Demüthigungen erfahren müssen, die aber hier nicht näher bestimmt worden, hingegen in der Folge wegen des allgemein herrschend werdenden Unglaubens so schrecklich werden, daß dem Apostel gesagt wird (C. 18: 2.): Sie ist eine Behausung der Teufel geworden, ein Behälter aller unreinen Geister, auch ein Behälter aller unreinen, sogar der häßlichsten Vögel.

C. 18: 21. wird endlich die gänzliche Verwerfung Babylons in dem sinnbildlichen Wurfe eines großen Steins in das Meer, von einem Engel angezeigt, der hinzusetzt: Also wird in einem Sturme Babylon, die große Stadt, verworfen, und nicht mehr gefunden. Hier wird also zuletzt die stürmische Verwerfung des ganzen Kirchthums angedeutet, durch eine von Gott bewirkte Veranlassung, welche nicht näher bezeichnet ist, aber weil sie stürmisch genannt wird, in einer unvermutheten Volksaufregung bestehen muß.

Balaams Lehre. Balaams Lehre wird C. 2: 14. die Aufreizung zur Sinnlichkeit durch die Einführung vieler die Sinne reizender Kirchengebräuche und des Bilderdienstes in die christliche Kirche genannt, in Bezug auf das Beispiel Balaams, von welchem Moses sagt (4. Mos. 31: 16.): Er habe den Moabiten gerathen, die Israeliten durch Aufreizung der Sinnlichkeit zum Götzendienst zu verleiten.

Bann. „Es wird kein Bann mehr seyn" heißt es C. 22: 3. Bann ist eigentlich Ausschließung von der Gemeinschaft Christi. Diese Ausschließung wird unter den seli-

gen Bewohnern der neuen Erde nicht mehr eintreten, weil sie Alle von Christi Geist durchdrungen sind, und in Ihm alles finden, was zur vollkommnen Seligkeit erfordert wird.

Bärenfüße. Die Bärenfüße, welche C. 13: 2. dem Thiere gegeben werden, sind ein Bild der päpstlichen Maxime, langsamschleichend einer Beute nachzustreben, bis sie nicht mehr entrinnen kann, und sich dann auf einmal derselben zu bemächtigen, sobald man seiner Sache gewiß ist.

Bäume. Bäume (C. 8: 7. und 9: 4.), wo sie dem Gras an die Seite gesetzt werden, bezeichnen in der Sprache der Propheten (s. Ezech. 20: 47—49.), und an diesen beiden Stellen, besonders ausgezeichnete Männer, die als Lehrer oder als Volksführer Aufsehen erregt haben. Der dritte Theil der Bäume verbrannte — heißt in der ersten Stelle — der dritte Theil der Lehrer wurde in der Verfolgung aufgeopfert; und in der zweiten, wurde den Heuschreckenschaaren, in dem Wort: Keinen Baum sollten sie beschädigen! gesagt: Keinem christlichen Fürsten oder Lehrer dürften sie ein Leid zufügen. Die Bäume des Lebens, welche C. 22: 2. beschrieben werden, und an dem Strom des Lebens stehen, mögen also solche Männer bezeichnen, die in dieser Welt sich willig zu Werkzeugen des H. Geistes gebrauchen ließen, und in der Ewigkeit noch den Vorzug genießen, aus der Fülle dieses Lebensstromes immer so viele Nahrung zu schöpfen, als sie bedürfen, um fortwährend auch der Seligkeit ihrer Brüder neue Nahrung zu ertheilen, und die mangelhafte Erkenntniß der geretteten Heiden auszufüllen durch ihre belebende Kraft.

Berechnung der Thierzahl 666. Die Berechnung der Thierzahl 666, welche C. 13: 16. angegeben ist, hat alle Ausleger der Offenbarung vorzüglich beschäftiget. Der berühmte Bengel macht sie zur Grundlage aller apokalyptischen Zahlenberechnungen, und zwar mit vielem Scharfsinn, scheint sich aber darin zu versehen, daß er, zu Gunsten seines Systems, manches Geschichtliche in die von Ihm angenommenen Perioden hineindrängt, das an einer andern Stelle der Weissagung mehr Licht ertheilt hätte. Andre Ausleger geben der kabbalistischen Zahlenberechnung den Vorzug, nach welcher jede Zahl besondere Buchstaben bezeichnet, aus deren Zusammensetzung bedeutende Namen gebildet werden, was aber viele Verwirrung in die Weissagung selbst hineinbringt. Diese Beobachtung leitete den Verfasser der Blicke in die Offenbarung zu dem Versuch, die Zahl 666 in ganz geistigem Sinne zu berechnen.

Die Zahl des Thiers, heißt es, ist eine Menschen-Zahl, sie ist 666. Diesen Ausdruck richtig zu erklären, ist schlechterdings unmöglich ohne irgend einen Wink des H. Geistes selbst. Die Zahl des Thiernamens wird wiederholt dem, der sie an seiner Stirne trägt, zu einem Verbrechen gemacht, folglich kann sie nicht eine Zahl seyn, die sich auf gewöhnliche Art berechnen läßt. Hingegen ist erwiesen, daß bei den Alten Rang und Würden nach Zahlenverhältnissen abgemessen wurden. Auch bedeutet das Wort Namen in der Offenbarung meistens gewisse Würden oder Auszeichnungen. (S. Namen.) Wenn also die Würden nach Zahlen berechnet werden, so ist die Namenszahl des Thiers nur eine scheinbare Erhöhung der Namenszahl eines

Apostels des Herrn — des Dreieins 111, das dessen Würde bezeichnet. Um dies zu verstehen, bedarf es folgender Erklärung:

Die Wurzelzahl von 666 ist 111; also ein Dreieins. Das allerhöchste Dreieins nennt uns der Apostel 1. Joh. 5: 7. „Drei sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, der Sohn und der H. Geist, und diese Drei sind Eins." An dieses schließt er sogleich drei Zeugen auf Erden an, welche den Menschen als ein göttliches Eigenthum bezeichnen, V. 8. „Der Geist und das Wasser und das Blut, und diese Drei machen auch Eins." Um dies zu beleuchten, sagt er V. 6. „Dieser ist der Kommende durch Wasser und Blut, Jesus Christus, nicht in dem Wasser allein, sondern in dem Wasser und Blut, und der Geist ist der Zeugende, daß der Geist die Wahrheit ist."

Das Wasser der H. Taufe ist also das Zeugniß der Reinigung von Sünden, das Bild des Blutes Jesu Christi im H. Abendmahl, das Zeugniß der Rechtfertigung, und die Erneuerung unsers Geistes durch den H. Geist, das Zeugniß, daß wir eingeschrieben sind in das Buch des Lebens des Lammes. Ein dreifaches Zeugniß — drei Zeugnisse, die in Eins führen — uns zu anerkannten Kindern Gottes erklären, und folglich das wahre Dreieins, das Malzeichen des Lammes Gottes 111 sind. Von diesem, und sonst keinem andern Malzeichen, wußten die Apostel und alle, die das Zeugniß Jesu hatten, welches ist der Geist der Weissagung (s. Geist der Weissagung), oder die wahre Lehrfähigkeit.

In der Folge aber stieg man in den Forderungen nach menschlichen Rücksichten. Die Zahl des Namens wurde vermehrt; zur christlichen Lehrfähigkeit wurde nicht mehr nur die Erkenntniß des evangelischen Geistes, und die Wirksamkeit des H. Geistes im Innern erfordert; man verlangte auch Kenntnisse, die sich mehr auf das Irdische, als auf das Himmlische bezogen; man achtete mehr auf die Zahl der Namen Diakon, Presbyter, Episkopos, Archiepiskopos, Patriarch und Papst, um die Lehrfähigkeit darnach zu bestimmen. Ja es kam so weit, daß man sehr selten auf das innere Zeugniß des Geistes Gottes achtete, und sogar an einigen Orten denen die Namenszahl entzog, an welchen sich besondere Kennzeichen des H. Geistes wahrnehmen ließen, und ihnen das **Verkaufen** ihrer geistlichen **Waare**, oder das Lehren, verbot. So entstand endlich in einem geistigen Sinn die Zahl 666, und wurde zum **Malzeichen der Lehrfähigkeit**, und man achtete gar nicht auf die neue Geburt.

Dies ist die Zahl des Namens des Thiers, und sie ist eine **Menschenzahl** — **menschliche Würdigung** — nach den Grundsätzen der gesunknen Menschheit; keine Gotteszahl — keine **göttliche Würdigung** — die das Siegel des H. Geistes auf der Stirne trägt.

Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Berg. Ein Berg — oder Berge — bedeuten in der Sprache der Propheten, große Nationen oder Reiche. Die Berge (C. 6: 14.) bezeichnen die Hauptnationen der gegenwärtigen Zeit, welche durch die allgemeine Unruhe große Veränderungen erlitten haben. Der Berg, der C. 8: 8.

brennend sich ins Meer stürzte, bezeichnet die großen Völkerschaaren des Nordens, welche sich nach manchen frühern Streifzügen in großen Massen in das römische Reich hineinwarfen, und dasselbe zertrümmerten. Der Berg Sion (C. 14: 1.) deutet auf die verborgene Kirche Christi hin, die in dem achtzehnten Jahrhundert einen neuen Aufschwung erhielt. Die Berge (C. 6: 14. u. 16: 20.) bezeichnen die Reiche des XIXten Jahrhunderts, welchen eine allgemeine Umwandlung und Verschmelzung bevorsteht, nach dem Zeugniß: **Und keine Berge wurden mehr gefunden.** Der große hohe Berg, worauf der Apostel (C. 21: 10.) gestellt wird, bedeutet in mystischem Sinne einen erhöhten Zustand, um geistige Geheimnisse sehen zu können. Obige Erklärung der Berge findet ihre Bestätigung im A. Testament. (S. Jer. 3: 23. C. 51: 25. Ps. 30: 8. Jes. 2: 2. Micha 4: 1, 2. Ps. 2: 6.)

Berufene zum Abendmal. Die Berufenen zum Abendmal der Hochzeit des Lammes werden C. 19: 9. selig gepriesen. Unter den Berufenen, werden erweckte Seelen verstanden, welche in der neuesten Zeit von der Gnade unsers Herrn Jesus Christus ergriffen worden, sich Ihm, ihrem Heilande, ergeben haben, und in seiner Gemeinschaft zu leben und zu sterben suchen. Sie werden selig gepriesen, weil es mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist, in Zeiten des Unglaubens, sich dem Heiland ganz zu ergeben.

Besiegen des Satans durch das Blut des Lammes. Die Geister des Himmels bezeugen (C. 12: 11.): **Die gläubigen Kämpfer der Erde haben**

den Satan durch das **Blut des Lammes** besiegt. Wie ist dies zu verstehen? Dies geschieht, wenn gläubige Seelen, bei jeder Aufreizung satanischer Geister zu allerhand sündlichen Neigungen, den Heiland sogleich anrufen: Daß er ihre Herzen durch die **versöhnende und reinigende Kraft** seines Blutes versöhnen, die in ihnen wohnende Sünde niederschlagen, und die bösen Geister dämpfen wolle. Wer da wachet, und bei den sündlichen Regungen sich nicht ermüden läßt, in diesem Gebete fortzufahren, erfährt Wunder in Bezug auf die Besiegung aller höllischen Kräfte. Auf diese Art befähigte das Blut des Lammes Gottes alle Streiter Jesu Christi, trotz der drückendsten Verfolgungen, den Sieg über das ehemalige Heidenthum davon zu tragen, und wird ihnen auch den Sieg über das Antichristenthum der neuern Zeiten verschaffen. (S. Blut des Lammes.)

Betrug im Munde. Betrug im Munde wird es C. 14: 5. genannt, wenn wir uns, durch Selbstgerechtigkeit getäuscht, verleiten lassen, die Versöhnung und Rechtfertigung durch Christum zu verachten, die Seligkeit als ein Recht anzusprechen, das uns Gott nicht verweigern könne, und daher Jesum nur für einen Tugendlehrer, nicht aber für unsern **Heiland, Herrn und Richter** erkennen, nach dem Zeugniß des Apostels 1. Joh. 1: 8—10. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst ꝛc.

Bette. Das Bette, worein **Jesabel** geworfen werden soll (C. 11: 22.), bedeutet, als figürliche Redensart, **Einsperrung, Beschränkung, Hemmung aller Macht**

und alles Einflusses, und Verminderung der Würde. Jes. 28: 20. (S. Thyateira.)

Bewohner der Erde und des Meeres. Durch die Bewohner der Erde und des Meeres werden (C. 12: 12.) die Bewohner von Asien und Europa bezeichnet, welche den Namen der Christen tragen, aber noch nicht wiedergeboren sind, oder kein neues Leben haben, wie sich aus dem Gegensatz gegen die, welche im Himmel wohnen — oder der wahren Kirche angehören — schließen läßt; und auch daraus, weil das Verstoßen Satans aus dem Himmel, nicht sowohl die Veränderung seines Aufenthalts in dem wirklichen Himmel, den er nicht haben konnte, sondern das Ausstoßen desselben aus den Herzen der Gläubigen, andeuten muß.

Bewohnung der Teufel. Eine Bewohnung der Teufel ist Babylon geworden, heißt es C. 18: 2., und zwar noch mit dem Zusatze, und ein Gefängniß aller unreinen Geister und ein Käficht aller unreinen und häßlichsten Vögel. Nach dem Falle Babylons soll sich dieses zutragen, und also, wenn die noch rechtgläubigen Vorsteher der Kirche ihren Einfluß ganz werden verloren haben, und der Unterricht Leuten anvertraut wird, die von den Lehrstühlen Unglaube, Verachtung Jesu, Entkräftung und Verwerfung der H. Schriften, den Gemüthern der Jugend einflößen, und durch Schriften und Worte unter dem Volke ausstreuen, demselben die Befriedigung der Sinnlichkeit empfehlen, das Gute bös und das Böse gut heißen, den

Volkswillen für souverain erklären, Gesetze und Obrigkeiten verachten, und alle Ordnung aufzuheben suchen. Und wer kann noch zweifeln, daß nicht die ganze Christenheit zu einer Wohnung unreiner Geister werden sollte, wenn er den Zustand solcher Gegenden anschaut, wo dieser Geist nur angefangen hat seine Herrschaft zu gründen?

Bild des Thieres. Ein Bild des Thieres wird nach C. 13: 14, 15. von dem Thier mit den Lammshörnern, oder der Lehrmacht, aufgestellt, demselben Leben gegeben, Anbetung verschafft, und großer Einfluß über diejenigen anvertraut, welche sich ihm nicht willig unterwerfen. Durch dieses Bild des Thiers wird der Protestantismus bezeichnet, oder das unter den Protestanten eingeführte Kirchenregiment, welches, seitdem sich die protestantischen Kirchenvereine von dem Reiche des Thiers getrennt haben, gleiche Rechte, wie dasselbe hat, anspricht; denn auch das Bild des Thiers war bemüht, dem Volksglauben durch Symbole eine bestimmtere Richtung zu geben, die H. Schrift in ihren Einwirkungen auf das Volk zu beschränken, und dem Lehrstande durch Titel, Würden, ansehnliche Einkünfte, Verbindung in leitende Vereine oder Kirchenräthe, und kirchliche Gesetze und Vorschriften eine feste Haltung zu geben. Um sich ein Gegengewicht gegen die weltliche Macht zuzueignen, hat auch die protestantische Kirchenleitung sich in allen Dingen dem Weltgeist so viel genähert, daß das wahre lebendige Christenthum wirklich darunter leiden mußte, und wenn keine solche Ausschweifungen, wie in dem Papstthum, in den öffentlichen Kirchengebräuchen aufkommen, so läßt sich um so

mehr Kaltsinn und Unglaube in den religiosen Uebungen wahrnehmen. (S. Geist dem Bilde des Thiers gegeben.

Binden des Satans. Binden des Satans (E. 20: 2.) heißt, desselben Denk- und Willens-Freiheit also beschränken und lähmen, daß es ihm eben so unmöglich ist, auf den menschlichen Geist einzuwirken, als einem Rasenden, den man an Ketten schließt, daß er nichts mehr schaden kann.

Blätter der Lebensbäume. Blätter der Lebensbäume an dem Strome des Lebens, welche, nach E. 22: 2., den Heiden zur Heilung dienen, deuten an, daß in dem ewigen Leben der Anblick der Seligkeiten der H. Männer Gottes, auch in den geretteten Seelen aus Völkern, die den Herrn zuvor nicht erkannt hatten, eine solche Liebe zum Herrn und seiner Gemeinde erzeugen werde, daß sie ganz in ihre Gemeinschaft aufgenommen werden können.

Blitze. Blitze E. 4: 5. 8: 5. 11: 19. 16: 18. Plötzliche Warnungen des Herrn, durch außerordentliche Ereignisse, und Gerichte über Einzelne, unvermuthete Todesfälle von Großen, welche große Veränderungen herbeiziehen, und die Menschen mit mancherlei bangen Ahnungen und großen Bekümmernissen erfüllen, und noch viel anderes von dieser Art.

Blöße und Bloswandeln. Blöße oder Nacktheit, wie es E. 3: 18. gebraucht wird, bedeutet die

menschliche Schwachheit, und das menschliche Verderben, welches bei allen denen offenbar wird, so sehr sie es zu verhindern suchen, die auf ihre Weisheit und Rechtschaffenheit stolz sind, und die heiligende Gnade Jesu Christi verachten. Bloswandeln, welches C. 16: 15. angezogen wird, heißt daher, vorzüglich nach dem orientalischen Sprachgebrauch, sein inneres Verderben nicht mehr verbergen können, wie dies in Zeiten großer Versuchungen und Anfechtungen gewöhnlich zu geschehen pflegt, und zwar nicht nur bei einzelnen Menschen, sondern auch bei Fürsten und Städten, die in Ansehen standen, und sich bei eingetretenen Verlegenheiten in ihrer ganzen Blöße zeigen.

Blut des Lammes. Das Blut des Lammes wird zuerst angeführt C. 5: 9. von den Aeltesten vor dem Throne Gottes, welche lobpreisend zu dem Lamme Gottes sprechen: Du hast uns Gott erkauft in deinem Blute! und C. 7: 14., wo bezeuget wird durch einen der Aeltesten, daß die reinen Geister, die Johannes sah, ihre Kleider gewaschen haben im Blute des Lammes; und bezeichnet die zur vollkommenen Versöhnung, Rechtfertigung und Heiligung des Sünders allein wirksame Versöhnungs-, Reinigungs- und Heiligungs-Kraft Jesu Christi. Die Art, wie dies durch das Blut Jesu geschehe, läßt sich durch die Vernunft nicht anschaulich machen; es ist ein göttliches Geheimniß, das wir uns nur durch den Glauben zueignen können. Einen Wink, der uns einen Blick in dies Geheimniß thun läßt, gibt uns aber der Herr selbst, 3. Mos. 17: 11. „Des Leibes Leben ist im Blut; und ich hab's euch

zum Altar gegeben, daß eure Seelen damit versöhnt werden. Denn das Blut ist die Versöhnung für's Leben." Das Blut wird also von Gott selbst als ein besonderes Heiligthum erklärt, weil Er eine Lebenskraft darein gelegt hat, und daher das Vergießen des menschlichen Blutes als ein Majestätsverbrechen erklärt. Wir beobachten auch wirklich in dem Blut eine unerforschliche Lebenskraft, die durch Gott allein erweckt und erhalten werden kann, und also etwas Göttliches in sich trägt. Das Blut des Lammes ist daher ein Sinnbild der reinen Lebenskraft, die von Jesu, dem ewigen Leben, welches war bei dem Vater, und uns erschienen ist (1. Joh. 1: 2.) — ausfloß, und, wenn sie in uns hineindringt, dem satanischen Gift, das in unsre Natur eingedrungen ist, seine tödtende Wirkung benimmt, neue — reine Lebenskeime in uns entwickelt, und eine Gott geheiligte Lebensthätigkeit in uns zeugt. Darum kann das tägliche Reinigen und Waschen im Blute des Lammes keinen andern Sinn haben, als daß die Seelen der Menschen, die selig werden wollen, fortwährend zu bitten haben: Der Herr wolle von seinem göttlichen Leben ihnen so viel mittheilen, als nöthig ist, um das satanische Gift in ihnen ganz zu vertilgen, und das göttliche Leben, das von Ihm ausgeht, also zu entwickeln, daß sie ihrer künftigen Seligkeit gewiß seyn können.

Blut eines Todten. Blut wie eines Todten (E. 16: 3.) ist von Fäulniß ergriffenes Blut, dessen Lebenskraft ihre Thätigkeit verloren hat. In figürlichem Sinne

soll uns also in dieser Stelle, wo gesagt wird: **Das Meer sey Blut geworden wie eines Todten**, angezeigt werden: Das Meer — der Volks-Geist des ganzen Christen-Vereins — habe das göttliche Leben verloren, die innere Kraft, die denselben zu christlicher Thätigkeit befähiget hat, sey verschwunden, und ein allgemeiner Indifferentismus sey an dessen Stelle getreten, der sogar auf die Diener der Kirche Einfluß habe, und sie hindere ein lebendiges Zeugniß von Jesu heilbringender Gnade abzulegen. Auf dies letztere scheint besonders das Wort hinzudeuten: **Jede lebendige Seele starb in dem Meer.** Wer ist aber wohl **lebendig** zu nennen, wenn es nicht diejenigen sind, die auf Andere einwirken, und folglich die Lehrer, welche von der Kraft der Gnade Jesu durchdrungen sind? (S. auch **Sterben** und **lebendige Seelen**.)

Blut werden. **Blut werden die Wasserströme**, heißt es C. 16: 4., bei Ausgießung einer Zornschale in dieselben. Was **Wasserströme** seyen s. **Ströme**. **Blut werden die Wasserströme**, wenn in den Ländern, welche dadurch bezeichnet werden, innere Unruhen entstehen, die großes Blutvergießen veranlassen, und alle Einwohner in großes Elend versenken. Dieses **Blutvergießen** scheint hier als Strafe ihrer frühern Christen-Morde angedeutet zu seyn, nach den Worten eines Engels: **Sie haben das Blut der Heiligen und Propheten vergossen; und Blut hast du ihnen zu trinken gegeben; denn sie sind es würdig.** Auf eben dieses scheint auch das **Blutvergießen** hinzudeuten, das mit den Worten C. 14: 20. bezeichnet wird: **Das Blut floß bis an die Zäume der Pferde.** Darin ist ein Wink ent-

halten: daß nicht nur die Völker diesen Jammer erfahren müssen, sondern alle die, welche diese Unruhen veranlaßt und ihnen zu **Führern** gedient haben. (Siehe auch Zäume der Pferde.)

Bogen. Einen Bogen — Streitbogen — hat ein Reuter, der bei der Eröffnung des ersten Siegels (C. 6, 2.) erscheint. Ein **Bogen** ist das Sinnbild einer **wirksamen Kraft**, die fortwährend in Thätigkeit gesetzt ist, und bezeichnet also hier die **Kraft des Evangeliums**, welche von der **Hand unsers Herrn** angefrischt, ihre Einwirkungen immer fortsetzt, bis Er sein Ziel erreicht, und sein Reich ganz in Besitz genommen hat. (S. 1. Sam. 2: 4. Ps. 18: 35. Hiob 20: 24. Ps. 7: 13. 37: 14, 15.)

Braut. **Braut** wird C. 21: 2. und 9. die **vollendete Kirche** genannt, nach dem jüngsten Gerichte, **verklärt** bei ihrer Besitznahme von der **neuen Erde**. Hingegen wird C. 22: 17. die **Jesu treugebliebne Kirche** in der Zeit ihrer letzten Kämpfe, während sie noch auf seine Zukunft wartet, auch mit diesem Namen bezeichnet. Eine **geschmückte Braut Christi** wird sie genannt, in Bezug auf die prophetische Schilderung Ps. 45: 10—12., wo es heißt: **Die Braut stehet zu deiner Rechten in eitel köstlichem Golde** xc., und V. 14—16., wo die Art ihrer Verklärung noch ferner ausgezeichnet wird. **Den eigentlichen Schmuck der Braut Christi** vor seiner Zukunft beschreibt Paulus sehr deutlich Eph. 5: 25—28.: Christus hat geliebet die Gemeinde und sich selbst für sie dahin gegeben, daß Er sie heiligte, indem

Er sie reinigte durch das Wasserbad im Wort, daß Er sich seine Gemeinde herrlich darstellte, ohne Flecken oder Mängel ꝛc.

Breite der Erde. Die Breite der Erde (C. 20: 9.) bezeichnet eigentlich die ganze Oberfläche der Erde, über welche der Satan nach dem 1000jährigen Reich diejenigen, welche er wieder verführen wird, verbreiten werde, um alle, die an Christum glauben, zu zerstören.

Brüder. Brüder der Verfolgten unter dem 5ten Siegel, werden diejenigen genannt, welche in der Folge der Zeiten auch noch sollten des gleichen Todes sterben, sie möchten nun Mitknechte — d. i. öffentliche Kämpfer für das Evangelium — oder nur schlichte Brüder — d. i. solche, welche die neue Lehre blos angenommen haben, ohne sie zu verfechten — gewesen seyn.

Brunn des Abgrundes. Brunn des Abgrundes (C. 9: 1, 2.) ist ein Sinnbild einer neuen Quelle manigfaltigen Verderbens, das aus dem Abgrunde, aus der Hölle selbst emporsteigt, in dem menschlichen Herzen viel Aufnahme findet, und höchst schädliche Folgen nach sich zieht. Der hier berührte Brunn des Abgrundes ist die Einführung des Ablasses für vergangene, fortlaufende und zukünftige Sünden, welche Papst Urban der zweite benützte, um eine große Schaar Menschen zu bewegen, daß sie an den Kreuzzügen nach dem gelobten Lande Theil nahmen. Dieses hatte nicht nur den Erfolg, daß das Ansehen und die Macht

des Papstes einen ungeheuern Zuwachs erhielt, und die meisten Länder von Europa von dem päpstlichen Stuhle ausgeplündert wurden, sondern auch, daß alle Bande der Gerechtigkeit und Sittlichkeit erlockert, die unerhörtesten Gränel von frechen Böswichtern ungestraft begangen, und vielen gut und redlichgesinnten Christen, welche nun Mißhandlungen von aller Art blosgestellt waren, schreckliche Leiden bereitet wurden.

Buch. Buch bezeichnet in der Sprache der Propheten meistentheils eine Zusammenfassung der göttlichen Rathschlüsse oder Anordnungen in Beziehung auf die Führungen sowohl des Menschengeschlechts im Ganzen, als der einzelnen Glieder desselben. Das versiegelte Buch, das Cap. 5. von dem Lamme Gottes übernommen und entsiegelt wird, ist ein Sinnbild der geheimen Führung des Menschengeschlechts, welche dem Sohne übergeben wird, bis das Gericht, das auf der Menschenwelt liegt, sein Ziel erreicht hat, und das Reich Gottes von allen fernern Anfechtungen feindlicher geistlicher Mächte befreit ist. Der ganze Gang dieser geheimen Führungen wird nur durch Winke in Bildern angezeigt, worin die, welchen es gegeben ist, großen Verstand finden, um sich durch keine erschütternden Ereignisse im Glauben wankend machen zu lassen, und die Hoffnung, wenn sie sinken will, durch einzelne Lichtstrahlen wieder zu beleben. Von einem Buche des Lebens wird auch in mehrern Stellen gesprochen, und dasselbe als ein Verzeichniß aller der Seelen dargestellt, welchen um Jesu willen schon in diesem Leben die göttliche Gnade zugesichert worden, die von dem Vater zum Sohne sich haben ziehen lassen, und von dem

Sohne als die Seinigen anerkannt worden. Die Glieder der Gemeinde Sardes, welchen C. 3: 5. die Versicherung gegeben wird, daß ihre Namen nicht ausgestrichen werden aus dem Buche des Lebens, gehören in diese Klasse; vorzüglich aber diejenigen, welche C. 17: 8. und C. 13: 8. die Eingeschriebenen in das Buch des Lebens des Lammes genannt werden. Besonders bemerkenswerth ist der Wink, der in Bezug auf dieses Buch zweimal (C. 20.) bei der Beschreibung des göttlichen Gerichts gegeben wird, daß diejenigen, welche nach der Prüfung ihres ganzen Wandels einen ungünstigen Urtheilsspruch zu erwarten hätten, doch noch gerettet werden, wenn ihre Namen im Buche des Lebens eingeschrieben sind, d. i. wenn ihnen noch Christus vor ihrer Vollendung gemacht worden ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. (1. Cor. 1: 30.)

Büchlein. Eines geöffneten Büchleins wird C. 10: 2, 8, 9. gedacht, das von Johannes in der Hand eines Engels bemerkt, aus derselben genommen, und auf Befehl einer himmlischen Stimme von ihm geessen worden. Dieses Büchlein bezeichnet das wieder eröffnete Evangelium, welches der Christenheit durch Gottes Gnade aufs neue zur Benützung angeboten worden. Der Befehl, es zu essen, dient uns zu einem Winke, daß es uns nicht nur zum Anschauen, sondern zur Aufnahme in Geist und Herz von Gott übergeben worden. Die Süßigkeit, welche Johannes bei dessen Genusse ergötzte, aber bald darauf durch das erfolgte Bauchgrimmen verbittert wurde, zeugt

von den angenehmen Gefühlen, welche es den Menschen gewährt, wenn sie diese Lehre erkennen lernen, aber auch von den ernsten Prüfungen und großen Unruhen, welche es so wohl in ganzen Nationen, als in einzelnen Menschen-Seelen veranlasset, wenn sich seine Wirkungen in der Menschen Gemüthe zu erkennen geben, wie es sich zur Zeit der Reformation bewährte.

Bundeslade. Die Bundeslade wird C. 11: 19. im Tempel Gottes im Himmel gesehen. Die Bundes-Lade war im alten Testament ein Sinnbild der Versöhnung und Vereinigung Gottes mit der sündigen Menschheit, vermittelst des Gnadenthrones — oder Versöhnungs-Deckels — des Sinnbildes unsers Heilandes — auf welchen sich die Wolke, die Gott anschaulich machte, niederließ. Wird nun die Bundeslade am Schlusse des 7ten Posaunenhalls im Tempel gesehen, so erhalten wir einen Wink, daß die geheime Kraft der Versöhnungslehre nicht immer ein Geheimniß der Priesterschaft bleiben, und durch keinen Vorhang, der durch eigne Gerechtigkeit gewirkt worden, mehr verdeckt werden könne, sondern in der Zeit der schweren Züchtigungen Gottes viel klarer und fühlbarer für die gläubigen Christen hervortreten, und ihnen den von Gott gelegten Grund der Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung in Jesu Christo anschaulich darstellen werde.

C.

Chönix. Chönix ist C. 6: 6. ein Fruchtmaß, welches, nach dem Zeugniß des Athenäus, so viel in sich faßte,

als die Tagesnahrung eines Knechtes erforderte. Hier wird es als Sinnbild des Maßstabs gebraucht, dessen man sich in Vertheilung der Glaubensnahrung unter den Christen bedienen solle, welches in Beziehung auf allgemein anwendbare Lehren in reichlichem Ueberfluß, in Beziehung auf Geheimlehren aber sehr beschränkt werden soll, von der Zeit an, wo der H. Geist seine außerordentlichen Gaben von der Kirche zurückgezogen, und derselben nur noch sein Wort und seine Einwirkung auf unsre Gnadenführung wird gelassen haben. Zugleich aber liegt in diesem Bilde eine Warnung, daß man sich aller unnützen Schlüsse und Spekulationen in Sachen des Glaubens enthalten soll, weil dieselben viel Streit gebären, Verwirrung anrichten, und den zum Christenthum so unentbehrlichen Kindersinn zerstören.

Chronos. Chronos, Zeit, bezeichnet in der Offenbarung einen bestimmten Zeitraum. Prälat Bengel berechnet aus 111, der Wurzelzahl von 666, daß ein voller Chronos 1111 Jahre ausmache. Da aber die Zahl 1260 in der Offenbarung öfter eine Hauptperiode bezeichnet, dem Zeitmaß von 42 Monaten gleichgestellt ist, und mit 3½ Kairos übereinstimmt, so scheint es mir wahrscheinlicher, daß die Zahl 1260 einen vollen Chronos bilde. Zufolge dessen würde der Chronos, der dem Weibe Jesabel nach Offenb. 2: 21. bestimmt ist, wenn sein Anfang in das Jahr 590 fällt, wo das Papstthum durch Gregorius I. gegründet worden, um das Jahr 1850 seine Endschaft erreichen. Eine andere Bewandtniß aber hat es mit dem kleinen Chronos, welcher C. 6: 11. den Blutzeugen des 13ten Jahrhunderts

bestimmt wird. Wenn die Zahl 666 dafür angewandt werden darf, so fällt dessen Vollendung ebenfalls in die Mitte des 19ten Jahrhunderts. Endlich schwört der Engel, der auf dem Meer und der Erde steht (C. 10: 6.), daß von seiner Erscheinung an nicht ein Chronos mehr seyn werde bis zu der vollen Entwicklung des großen Geheimnisses Gottes. Hier wird zwar kein bestimmter Zielpunkt angezeigt, aber doch bemerkt, daß in den Tagen des Engels mit der 7ten Posaune die Weissagungen der Propheten erfüllt seyn werden; es wird also wahrscheinlich auf den Schluß des 19ten Jahrhunderts hingedeutet.

Citharen. Citharen (C. 5: 8. 14: 2. und 15: 2.) sind zarttönende Instrumente, deren man sich bedient, um sanfte Empfindungen oder Regungen in dem Gemüthe durch Einwirkung der Tonkunst zu beleben. Citharen sind also in prophetischem Sinne durch den H. Geist in uns bewirkte Regungen, welche uns antreiben, die Sünderliebe Jesu, und das kindlich gläubige Ergreifen derselben, als das einzige Mittel, Sünder selig zu machen, unsern Brüdern auf eine solche Weise anzupreisen, daß auch sie bewogen werden, ihr Heil in Christo allein zu suchen. Daher sind auch Cithar-Spieler, deren C. 14: 2. gedacht wird, evangelische Prediger, die von der Gnade Christi ganz durchdrungen sind, und von dem H. Geist getrieben werden, ihren Brüdern mit warmem Herzen mitzutheilen, was ihnen zum Heile gedient hat.

D.

Denar. Denar wird in der alten deutschen Bibel-Uebersetzung Groschen übersetzt, bezeichnet aber eine alte

römische Münze, welche ungefehr 4 Groschen an Werth enthält, und also blos eine Beschränkung, aber keine Theurung anzeigt, am allerwenigsten aber für die Armen am Geiste, welchen drei Maß Gersten für einen Denar, d. i. rein evangelische Glaubenslehren, zur Nahrung ihres kindlichen Glaubens in reichem Maße gereicht werden.

Diademe. Diademe waren bei den Alten schon eine Art kostbarer Hauptbinden, welche mit Edelgesteinen ausgeschmückt waren, zuerst von den persischen und dem griechischen Weltmonarchen Alexander getragen, und von Constantin dem großen nachgeahmt worden. In der Offenbarung wird das Diadem als Hauptschmuck mächtiger Weltregenten betrachtet, da hingegen Kronen blos als Auszeichnung würdiger Knechte Christi und Belohnung ihrer Treue angesehen werden. Der Drache hat 7 Diademe auf seinen Häuptern (C. 12: 3.), weil er 7 Hauptnationen unter sein Joch gebracht hat, das Thier hat (C. 13: 1.) deren 10 auf den Hörnern, weil es in Verbindung mit 10 Königen die Welt regiert, Christus (C. 19: 12.) hingegen vereiniget viele Diademe auf seinem Haupte, als der Herr aller Herren und der König aller Könige.

Donner. Donner deuten in allen den Stellen C. 4: 5. 8: 5. 10: 3, 4. 11: 19. und 16: 18. erschütternde Veränderungen an, welche in der gewöhnlichen Ordnung der Dinge vorgehen, einschlagenden Blitzen vorangehen oder darauf folgen, und in den menschlichen Gemüthern drückende Gefühle und Ahnungen hervorbringen, weil sie nicht zu be-

rechnende Folgen andeuten. Die Donnerstimmen hingegen, welche C. 6: 1. C. 14: 2. und 19: 6. genannt werden, bezeichnen Aufregungen in den Gemüthern, die zu schnellen Entschlüssen antreiben, und große Verbesserungen befördern, wie (C. 6: 1.) die Verbreitung des Evangeliums ist, oder große Erweckungen, wie C. 14: 2. angedeutet werden, die sich auf das 18te Jahrhundert zu beziehen scheinen, oder endlich die Vorbereitungen, die sich in allen Kirchenparthien im 19ten Jahrhundert anbahnen, um das Lamm Gottes zu einem siegreichen Ziele hinzuleiten, wie C. 19: 6. angedeutet ist.

Drache. Drache wird (C. 12: 3, 4, 9, 13, 15, 17. C. 13: 2. 16: 13. 20: 2.) genannt die alte Schlange, welche Teufel und Satan heißt, weil sie nach Drachenart die ganze Erde verblendet, um sie dadurch in ihre Gewalt zu bringen. Dieses Bild der Macht der Finsterniß wird C. 12. als ein großes feuerfarbnes Ungeheuer mit 7 Häuptern, welche mit Diademen geschmückt sind, und 10 Hörnern geschildert, um die Ausdehnung ihres Einflusses auf alle herrschenden Nationen und derselben Führer anzudeuten. Ihr erster Versuch gegen die christliche Kirche war, der ersten Zeugen Einfluß auf die heidnischen Völker zu zernichten. Nach deren Entrückung dehnt sie ihre Verfolgungen auch auf die aus, welche den christlichen Glauben angenommen hatten, kann aber das Verschwinden des Heidenthums aus Europa nicht hindern. Ihre Herrschaft dehnt sich nun über Asien aus, wirkt aber doch noch sehr schädlich auf Europa ein, durch heimliche Antriebe zu Verbreitung von Aberglauben und Unglauben, und bringt es damit so weit, daß

der Herr zur Rettung des Menschengeschlechts genöthiget wird, ihn seines Einflusses auf dasselbe für 1000 Jahre ganz zu berauben, und da er die ihm nach seiner Freilassung vergönnte Prüfungszeit wieder zum Verderben der Menschen anwendet, ganz der ewigen Verdammniß zu überliefern.

Dürsten. Dürsten bezeichnet überall in der Schrift-Sprache, besonders aber E. 7: 18., ein sehnliches Verlangen nach der göttlichen Gnade, ohne volle Ueberzeugung zu erhalten, weil Angegriffenheit des Leibes, und das natürliche Verderben es verhindert. Aus diesem Grunde wird jedem Dürstenden nach Gnade (E. 21: 6.) von dem Herrn selbst ermunternd zugerufen: Ich will dem Dürstenden geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst; (und E. 22: 17.) Wen da dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

E.

Egypten. Egypten wird (E. 11: 8.) in figürlichem Sinne eine Stadt genannt, wo der Herr gekreuziget ist. Die Verbindung, worin diese Benennung steht, zeigt deutlich an, daß hier nicht von dem eigentlichen Egypten, sondern von einem Lande die Rede sey, wo Christus verworfen, wo Pharaons spöttische Frage: Wer ist der Herr, dessen Stimme ich gehorchen soll? zum Volkston geworden ist. Wenn wir nun wissen, daß unter der Stadt meistens die Christenheit verstanden werde, so schließen wir nicht mit Unrecht, daß unter dieser Benennung Egyptens der herr-

schend gewordene Unglaube der Christenheit angedeutet werde. (S. auch Sodom.)

Ehebrecher. Ehebrecher werden in figürlichem Sinne (C. 2: 22.) alle diejenigen Regenten, Kirchenvorsteher und Religionslehrer genannt, welche dem påpstlichen Stuhl behülflich gewesen sind, die Anbetung Gottes im Geist, durch allerlei davon abführende Menschensatzungen, besonders durch den Bilderdienst zu entstellen, und den Welt-Geist ganz in die Kirche einzuführen.

Engel. Unter Engeln müssen wir weniger die persönliche Darstellung, als den reinen geistigen Sinn der verschiedenen Vorstellungen denken, welche dazu dienen, uns die außerordentlichen Erscheinungen des Einflusses Gottes auf die Christenwelt anschaulich darzustellen. Darauf führen uns vorzüglich die Engel der 7 Gemeinden, an welche Johannes die 7 Briefe schreiben mußte, welche im 2ten und 3ten Cap. enthalten sind: denn diese können weder Boten an die Gemeinden, noch Vorsteher derselben seyn, weil in den Briefen Gegenstände enthalten sind, die während eines Menschenalters nicht eintreffen können; es muß also in denselben der Geist verstanden werden, der in diesen Gemeinden vorherrschend geworden, und sich in ihrem ganzen Benehmen offenbarte.

Die Engel auf den 4 Ecken der Erde (C. 7: 1.) bezeichnen himmlische Kräfte, welche die satanischen Einwirkungen auf die Erde oft eine lange Zeit beschränken, daß sie nicht allgemeines Verderben verbreiten können, so lang sich die Menschen vom Geiste Gottes noch strafen lassen.

Der Engel von Aufgang der Sonne (C. 7.) mit dem Siegel des lebendigen Gottes bedeutet eine neue Geistestaufe, welche von Gott aus geht, um so viele Boten zü beleben, als Er für gut findet, damit noch vor den kommenden Gerichten ein Saame ausgestreut werde, der in und nach denselben bleibende Früchte zeuge.

Die sieben Engel, die nach C. 8: 2. vor Gott stehen, und sonst Erzengel genannt werden, wie unter anderm Gabriel (Luc. 1: 19.) und Raphael, der Führer des jungen Tobias, werden hier ausgesandt, um durch Posaunen-Töne die Christenheit auf die großen Kämpfe vorzubereiten, welche derselben bevorstehen. In denselben müssen wir uns sehr erhabene geistige Kräfte denken, welche zum Schutze der wahren Gläubigen und zur Stärkung und Ermuthigung derselben auf sie einwirken, und ihnen Sieg über ihre Gegner bereiten.

Der C. 9: 11. hervortretende Engel des Abgrunds bezeichnet eine böse geistige Kraft, welche in die Volks-Masse der Christen eindringt, um dem Verderben derselben eine sehr folgenreiche Richtung zu geben.

Die Engel des Euphrats, welche C. 9: 14. genannt werden, scheinen böse geistige Kräfte zu seyn, welche die Völker des heidnischen Morgenlandes beherrschten, und bis in das 12te Jahrhundert gehindert wurden, ihrer Mordlust freien Lauf zu lassen; um dieselbe Zeit aber, zur Züchtigung der ausgearteten Christenheit, gänzliche Freiheit erhielten, zu handeln wie sie wollten.

Ein starker Engel, der C. 10: 1. vom Himmel niederstieg in einer Wolke, mit einem Strahlenglanze um-

geben, und mit glühenden Füßen auf das Meer und die Erde auftrat, ist ein Sinnbild des Sohnes Gottes, dessen Strahlenglanz sich in der Reformation auf ein Neues über die Erde verbreitete, und der Christenheit das Evangelium eröffnet in die Hand legte.

Die drei Engel, welche C. 14: 6—11. nach einander den Mittelhimmel durchzogen, deren der eine ein ewiges Evangelium verkündigte, der zweite eine Wehklage über Babels Fall erhob, und der dritte vor der Thieranbetung warnte, sind ausgezeichnete geistige Kräfte, wovon die erste eine beunruhigende Furcht vor göttlichen Strafgerichten erweckt, die andere die traurigen Folgen des Zerfalls der durch die Unterdrückung und Entfernung ihrer Vorsteher und Lehrer zerrütteten Kirche bemerkbar macht, und die dritte unter Androhung ewiger Verdammniß vor dem Abfall vom Glauben warnt.

Die zwei Engel, welche C. 14: 15, 17. aus dem Tempel hervortreten, wovon der erste den auf der Wolke sitzenden Menschensohn auffordert, mit der Sichel an die Erde anzuschlagen und sie zu erndten, der andre aber selbst mit einer scharfen Sichel hervortritt, bezeichnen verschiedene Volksstimmungen, deren die eine dem Herrn entgegen eilt, um sich Ihm ganz zum Eigenthum zu übergeben; die andre aber sich geneigt zeigt, den Feinden Christi Einhalt zu thun und sie niederzudrücken, und nur auf des Herrn Befehl wartet.

Der Engel, der C. 14: 18. aus dem Altar hervorkömmt, Macht hat über das Feuer, und den vorigen Engel auffordert, die Trauben der Erde zu schneiden,

deutet auf eine Drangsalshitze vieler Gemüther, die einen Ausrottungskrieg unvermeidlich finden, um der Verfolgungs-Sucht der Feinde Christi ein Ende zu machen. Der C. 16: 7. auch aus dem Altar hervortretende Engel, welcher die Gerechtigkeit Gottes wegen des vollzogenen Gerichtes preist, deutet auf die Genugthuung, welche dadurch den Verfolgten zu Theil geworden.

Die 7 Engel mit Schalen voll des Zornes Gottes (C. 15. und 16.) deuten die Art und Weise an, wie Gott auf das verderbte Menschengeschlecht, durch Zurückziehung seiner Leitung von denen, die ihrer freien Wahl folgen wollen, einwirkt, daß sich das Verderben in sich selbst verzehre, und folglich den Untergang bereite, der Herr aber gerecht erfunden werde in allen seinen Wegen, die in den ausgegossenen Schalen angedeutet werden. (Siehe auch Zornschalen, und die verschiedenen figürlichen Redensarten, die in Bezug auf dieselben angetroffen werden.)

Der Engel der Wasser (C. 16: 15.) bezeichnet eine himmlische Macht, welche die von den Muhamedanern unterdrückten christlichen Völkerschaften (s. Wasser) fortwährend unter ihrer Aufsicht behält.

Der vom Himmel kommende Engel mit großer Macht und Klarheit, der die Erde erleuchtet, den Fall Babylons anzeigt, befördert und vermuthlich auch ausführt (C. 18.), bezeichnet eine mächtige göttliche Einwirkung auf das Denken, Thun und Treiben der ganzen Menschenmasse, welche dem menschlichen Geiste eine neue Richtung gibt, die dazu beförderlich wird, den auf der Menschheit lastenden Fluch in Segen zu verwandeln. So oft ein solcher Engel

in Lichtglanz erscheint, so bedeutet es mehrere Erleuchtung der menschlichen Vernunft in Bezug auf göttliche Verheißungen und Führungen. (S. auch den starken Engel C. 10.)

Der Engel in der Sonne, welcher C. 19: 17. die Vögel des Mittelhimmels zum großen Abendmal Gottes einladet, bezeichnet eine göttliche Macht von Licht umgeben und darauf gegründet, die den bösen Geistern das Recht ertheilt, die Menschen, welche den Glauben verleugnen, so ganz in Besitz zu nehmen, daß sie einander selbst aufreiben, und der Macht der Finsterniß die letzte, von Gott ihnen gestattete, Festfreude bereiten. (S. Abendmal Gottes.)

Der Engel, der C. 19: 10. und 22: 9. sich einen Mitknecht der Propheten nennt, ist ein himmlischer Geist, welchem von dem Herrn die Gabe der Weissagung und die Vollmacht, das Gesehene mitzutheilen, verliehen ist, der aber vor Gott nicht höher steht, als die Propheten unter den Menschen, wenn er schon von diesen für höher angesehen wird.

Der Engel, von welchem unser Herr C. 22: 16. sagt: Er habe ihn gesandt, kann hier, weil er einen Boten bedeutet, den Apostel Johannes selbst bezeichnen, zumal da er in dieser Schrift wirklich als ein Engel erscheint, dem nichts größere Freude macht, als wenn er die dunkeln Wege seiner christlichen Brüder durch die Kampfgebüsche einigermaßen beleuchten kann.

Die Engel des Erzengels Michael und Satans, welche C. 12: 7. und 9. berührt werden, bedeuten in geistigem Sinne — und zwar die erstern — die Zeugen der versöhnenden und rechtfertigenden Gnade Jesu — die letztern

aber die Werkzeuge Satans, deren er sich bedient, um die Macht der Versöhnung zu bestreiten und dem Unglauben das Uebergewicht über den Glauben zu verschaffen.

Enthauptete. Enthauptete werden C. 20: 4. alle diejenigen genannt, welche um des Evangeliums willen hingerichtet worden, weil ihre Wirksamkeit aufhört, wie bei einem Enthaupteten.

Entrückt zu Gott. Entrückt wird der Sohn des Weibes mit der Sonne bekleidet zu Gott. (C. 12: 5.) Ist dieser Sohn, Christus selbst, so ist er es in seinen Zeugen, denen er seinen Geist gegeben hatte. Diese waren entrückt zu Gott, da die christliche Kirche in dem römischen Reiche fest gegründet war, und die außerordentlichen Gaben des Geistes Gottes aufhörten. Was in der Folge noch mit der Kirche vereinigt werden sollte, mußte mit eisernem Stabe hinzu getrieben werden. Wenn die C. 7. angezeigte Geistestaufe vollendet ist, so wird der Herr sein Reich ganz einnehmen.

Ephesus. Ephesus ist die erste Christengemeinde, welcher der Herr in seinen hohenpriesterlichen Sendschreiben gedenkt. Vor ihr steht Er noch mit den 7 Sternen in der Hand und zwischen den Leuchtern (s. Leuchter), als vor der Gemeinde, in welcher die christliche Kirche noch in einem Leibe vereint dasteht. Sie erhält von ihm das Zeugniß eines beharrlichen Glaubens voll Demuth und nicht ohne Liebe und Einfalt. Nur von der ersten Liebe (s. Liebe) hat sie verloren, und bedarf gebeugter Reue und

Umkehr, wenn sie nicht den Leuchter des H. Geistes verlieren soll. Der Sieger wird ganz die Früchte seiner Versöhnung im Paradiese Gottes genießen. Sie ist nach allen diesen Kennzeichen das Bild der apostolischen Kirche, das Bild jeder Gemeinschaft neuerweckter Christen, ja wohl jeder Seele, in welcher der Herr seine Gnade verklärt hatte. Vielen — ja allen folgenden Jahrhunderten gilt also das Schlußwort: **Wer ein Ohr hat, der höre.**

Erhitzen. Erhitzen und heißmachen deutet C. 16: 8. eine Aufregung der Gemüther an, und zwar in kirchlicher, politischer und moralischer Hinsicht, wodurch eine allgemeine Gährung unter den Menschen erzeugt wird. Einige werden dadurch zu einer außerordentlichen Ueberspannung, andere zum gänzlichen Abfall vom Glauben veranlaßt. Dieß bewirkt sodann einen Empörungsgeist gegen alle göttliche und menschliche Ordnung, wie das erhitzt werden des 9ten Verses, welches Gotteslästerung zeuget, deutlich zu erkennen gibt.

Erkaufte von der Erde. Erkaufte von der Erde werden C. 14: 3. die 144000 Auserwählten genannt, welche das **Lamm auf dem Berge Sion umgeben**; und also lauter Seelen, die mit dem Blute des Lammes erkauft sind, oder wegen ihres Glaubens an seinen Versöhnungstod und seine rechtfertigende Gnade Heil in seinen Wunden gefunden haben.

Erdbeben. Erdbeben wird an allen den Stellen C. 6: 12. ꝛc. 8: 5. 11: 13, 19. 16: 18. genant, wo Revo-

lutionen angedeutet werden sollen. Mit Ausnahme von C. 11. wird in allen andern Stellen eine allgemeine Revolution bezeichnet, die der ganzen Menschheit noch bevorsteht, während jene sich auf die französische Revolution allein zu beziehen scheint. Die Beschreibung des Erdbebens (C. 6. und 16.) scheint ganz dasselbe zu bezeichnen, weil sie viel ähnliche Bilder enthält. Daß aber durch Erdbeben der Umsturz ganzer Länder und Regierungen angedeutet werde, darüber belehren uns die alten Propheten hinlänglich. Zum Beweise dient die Weissagung von dem Umsturz Babylons (Jes. 13: 13—20.); ferners wird durch das Beben der Erde (Jer. 8: 16.) der Umsturz des Reiches Israel angezeigt, und Jer. 51: 29. auf die Zerrüttung des babylonischen Reichs hingewiesen. Nichts könnte auch wirklich große Staatsumwälzungen so eigentlich bezeichnen, als das Bild eines Erdbebens, wo alles in Verwirrung geräth, viele Häuser einstürzen, die reichsten und angesehensten Menschen in große Noth und Jammer versinken, hingegen die Niedrigsten, die zuvor kein Obdach hatten, zu brauchbaren Wohnungen gelangen, und Viele, wenn der Tod sie nicht überrascht, den Untergang ihrer Familien beklagen müssen, und das Ganze in der Folge eine andere Gestalt gewinnt.

Erde. Erde scheint C. 10: 2. und 12: 9, 16. im Gegensatz von Meer, durch welches meistens Europa angedeutet wird, Asien zu bezeichnen; nur C. 14. scheint es ausnahmsweise auf die ganze Erde sich zu beziehen, wie es auch C. 20., wo die Erde dem Himmel entgegen gesetzt wird, nicht anders zu verstehen ist.

Erndte. Erndte wird E. 14: 15. von vielen Auslegern als ein starkes Sterben betrachtet. Wenn man aber wahrnimmt, daß unser Herr (Johannis 4.) die Heilsbegierde der Samariter mit der Nähe der Erndte vergleicht, so läßt sich vermuthen, daß auch hier, wo des Menschen Sohn erndten soll, eine Erweckung und Bekehrung vieler Seelen verstanden werde, welche heilsbegierig und gnadenhungerig auf Ihn warten.

Erster und Letzter. Den Ersten und Letzten nennt sich unser Heiland. (E. 1: 17. 2: 8. 22: 13.) Die schöne Erklärung dieser Benennung gibt Paulus Col. 1: 15—20. Er ist der Erstgeborne der ganzen Schöpfung .... in Ihm .. durch Ihn .. und in Ihn ist alles geschaffen .... Er ist vor Allem, und es bestehet alles in Ihm. Er ist auch der Erstgeborne von den Todten ... um in sich alles zu vereinigen, was auf der Erde und im Himmel ist.

Erstgeborner von den Todten. Der Erstgeborne von den Todten wird unser Herr auch E. 1: 5. genannt, wie von Paulus, Col. 1. und 1. Cor. 15: 20—22., wo auch der Grund angegeben wird: Wie wir in Adam alle sterben, so werden wir in Christus alle lebendig werden, sintemal durch einen Menschen der Tod und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kömmt.

Erstlinge Gottes und des Lammes. Erstlinge Gottes und des Lammes werden E. 14: 4,

die 144000 Versiegelten auf dem Berge Zion genannt, als Stifter von Gemeinden und Vereinen begnadigter Seelen, die durch ihr Zeugniß für den Heiland gewonnen worden, nachdem sie Ihn und seine lebendigmachende Gnade zuerst erkannt hatten.

Euphrat. Der Euphrat ist ein großer Strom, welcher in den nördlichen Gegenden Asiens entspringt, ganz Asien durchströmt, sich in den persischen Meerbusen ergießt, und ehmals die Grenzlinie des römischen Reiches gegen Persien bildete. Diese Scheidwand wird aber aufgehoben nach C. 9: 14., weil den östlichen Völkern der Durchgang in die westlichen geöffnet worden. Seit dieser Zeit werden die durch den Euphrat gedrungenen Völker, die alle Muhamedaner sind, mit dem Namen des Euphrats bezeichnet, wie sich aus C. 16: 12. ergibt, wo von der Austrocknung des Euphrats die Rede ist, um den bevorstehenden Abfall dieses Volks von ihrem Glauben und dessen Vermischung mit andern Völkern anzudeuten.

Ewiges Evangelium. Ein ewiges Evangelium hat nach C. 14: 6, 7. ein durch den Mittelhimmel fliegender Engel allen Nationen zu verkündigen; dessen Inhalt ist: Fürchtet Gott und gebet Ihm die Ehre, denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen! und betet an den, der gemacht hat den Himmel und die Erde und das Meer und die Wasserbrunnen. In diesen Worten ist der ganze Zusammenhang des Evangeliums enthalten. Die Furcht Gottes, als der Weisheit Anfang,

und dankbare Anerkennung, daß alle gute und vollkommene Gabe von Ihm allein kömmt, in uns aber durch unsre Schuld großes Verderben sich entwickelt habe, und wir darunter erliegen müssen, wenn seine Gnade uns nicht rette, bevor seine Gerichte kommen, ist das erste, was eingeschärft wird als der Stützpunkt des evangelischen Glaubens. Dann wird diesem **Gott** noch eine **zweite Person** angeschlossen durch das beigefügte Wörtlein: **und**; folglich eine von dem Gott, dessen Furcht vorher empfohlen worden, verschiedene Person. Wer ist aber diese? Der, der gemacht hat den Himmel ꝛc. Es ist also dieselbe Person, welche Johannes (Ev. 1: 1. f.) das **Wort** nennt, **welches Gott war schon in der Ewigkeit, und Alles gemacht hat, was gemacht ist.** Da nun von dieser Person gesagt wird: Man soll sie anbeten, so wird dadurch ein Wink gegeben, daß die Benennung — eines ewigen und also unabänderlichen, unwandelbaren — Evangeliums, eine Warnungsstimme vor einer Abweichung der Christenheit von ihrem Herrn und Haupte Jesu Christo sey. Denn die besondere Ermahnung drückt eine große Gefahr aus, die damit verbunden ist, wenn wir Ihn verachten, weil Er uns allein von Sünden reinigen, und durch die **Wasser-Brunnen** seines **H.** Geistes beleben, stärken und heiligen kann. Die Erscheinung dieses **Engels** deutet also auf eine Zeit, wo solche Wahrheiten der Menschheit durch über sie kommende Gerichte auf eine auffallende Weise zu Gemüthe geführt werden müssen, wenn der Unglaube den eisernen Herrscherstab wird ergriffen haben, um auch die Angehörigen des **Herrn** unter sein Tyrannenjoch zu zwingen.

Ewigkeiten der Ewigkeiten. In die Ewigkeiten der Ewigkeiten dauert — besteht — Preis, und Ehre, und Herrlichkeit und Macht des Sitzenden auf dem Throne und des Lammes. (C. 5: 13, 14.) Unser Herr spricht selbst: Ich bin der Lebendige in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Auch der Vater wird von den lebendigen Wesen genannt: der Lebendige in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. (C. 4: 9.) Alle Engel brauchen den gleichen Ausdruck in Bezug auf Gott. (C. 7: 12.) Wie nun dieser Ausdruck — Leben in die Ewigkeiten ꝛc. zu Bezeichnung der ewigen Dauer Gottes gebraucht wird, so heißt es auch C. 14: 11. der Rauch der Qual der Thieranbeter, C. 19: 3. der Rauch der großen Hure, und C. 20: 10. die Qual des Teufels, des Thiers und des falschen Propheten im Feuerpful werde fortdauern in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Die Qual der Verdammten dauert also nach diesen wichtigen Zeugnissen so lange, als das Leben Gottes. Wenn man dieß bedenkt, so hat man wohl zu merken auf die Worte des Ps. 2.: O küsset den Sohn, daß ihr nicht auf dem Wege verderbet! Suchet Ihn, weil Er zu finden ist! Rufet Ihn an, weil Er nahe ist.

F.

Fackeln. Sieben brennende Fackeln sah der Apostel (C. 4: 5.) vor dem Throne Gottes mit der Bemerkung: Es seyen die sieben Geister Gottes. Schon C. 1: 3. gedenkt er derselben, und C. 3. nennt sich der Heiland selbst: Den, der die sieben Geister Gottes hat. In diesen

Stellen wird der H. Geist bezeichnet, und durch die Siebenzahl die Vollzahl der von Ihm ausgehenden Geistesgaben angedeutet, so wie die verschiedenen Wirkungen auf das Menschengeschlecht, die zwar in ihren Aeußerungen von einander abzuweichen scheinen, aber doch von eben derselben Kraft ausgehen. Unter dem Bilde von Fackeln wird der H. Geist vorgestellt, wegen der Licht- und Feuerkraft, die von Ihm ausgeht, um die evangelischen Wahrheiten dem menschlichen Geiste klar zu machen, und das menschliche Herz zu erwärmen für kindlichen Glauben und wahre christliche Liebe, daß der Saame in demselben aufgehe und reichliche Früchte bringe.

Einer Fackel gleich ist auch der fallende Stern Apsinthos (E. 8: 10.), der die Völker und ihre Lehre vergiftet, auf welche er fällt, um dadurch das **Blendende** und **Eindringende** zu bezeichnen, das Muhamed benützte, um durch einleuchtende Ueberredungskünste und Gewaltthaten den Abfall vom Glauben bei vielen Millionen Menschen zu bewirken. (S. auch Apsinthos und Strom.)

Fall Babylons. Der Fall Babylons, der E. 14: 8. von einem **Engel** beklagt wird, bezeichnet den allmälig hervortretenden Zerfall der kirchlichen Hierarchie, die Zerstörung ihres Einflusses auf das Volk und dessen Leitung, der Uebergang desselben vom Glauben zum Unglauben, und die in dasselbe eingedrungene Ueberzeugung, daß die Lehrer der Kirche nicht von Gott getrieben werden, sondern nur einander nachbeten, weil die Prediger gemeiniglich dem Volke wieder geben, was sie von ihren Lehrern empfangen haben,

und wenn sie Eigenes vortragen, doch nur ihre eignen Träume weissagen. Diese Erniedrigung hat aber das kirchliche Babylon großentheils sich selbst zuzuschreiben, weil die Verbreitung des Unglaubens durch dasselbe nicht wenig befördert worden ist. Da gilt das Wort: Selig ist der da wachet, und hält seine Kleider, daß er nicht blos wandle, und man nicht seine Schande sehe.

Fallen. Fallen vom Himmel auf die Erde wird E. 9: 1., wo von fallenden Sternen die Rede ist, von Lehrern, welche durch Sterne bezeichnet werden, gebraucht, und bedeutet den Verlust des reinen evangelischen Sinnes, Annahme des Weltsinnes, und Anschmiegung an denselben, oder Uebergang von der evangelischen Wahrheit zu Irrthümern, wie die Bilderverehrung, Menschensatzungen und der Islam. Das Fallen der Sterne vom Himmel auf die Erde, wie die Olynthen von einem Feigen-Baum, wenn er von einem Winde bewegt wird (E. 6: 13. S. auch Feigenbaum und Wind), bezeichnet den Abfall vieler junger Geistlicher vom evangelischen Glauben zum Rationalismus oder gänzlichen Unglauben. Das Fallen eines Sterns auf den dritten Theil der Ströme (E. 8: 10. S. auch Stern und Strom) hat den Sinn von Ueberfallen und Aufdringen einer irrigen Lehre, um den Geist der vorigen Lehre zu verdrängen, wie dies mit der Lehre Muhameds in Asien und Afrika der Fall war. Der Ausdruck: Ihr Berge fallet über uns, und ihr Hügel bedecket uns! (s. Berge und Zorn Gottes) welcher E. 6: 16. vorkömmt, heißt: Nehmet uns in Schutz, ihr Mächte, und

beschirmet uns vor dem Zorne Gottes! Dies ist besonders anwendbar in Zeiten von Staatszerrüttungen, wo alle Stände, um sich vom Untergang zu retten, zu den Mächtigen anderer Reiche ihre Zuflucht nehmen.

Falscher Prophet. Falscher Prophet wird C. 16: 10. 19: 20. und 20: 10. eben derselbe Verein genannt, der C. 13: 12. unter dem Bilde des Thiers mit 7 Hörnern aus der Erde hervortritt, das Thier aus dem Meere bedient und erhöht, als sein erster Staatsdiener, dem Thiere ein Bild macht, dieses Bild belebt, unterstützt und ihm auch Anbetung verschafft, und das Malzeichen erfindet und ertheilt, das zur Beglaubigung des Thiers und seines Bildes erfordert wird. Unter demselben wird eigentlich die Lehrmacht verstanden, die auf den Lehrstand vorbereitet, die Lehrfähigkeit prüft und würdiget, Titel, Grad und Würden ertheilt, die wir unter der Benennung der Universitäten kennen. Diese Lehrmacht, welche der kirchlichen Hierarchie die Anbetung verschafft hat, die sie ununterbrochen bis zu unserer Zeit genoß, fing schon im vorigen Jahrhundert an, sich von ihr zurückzuziehen, und zu ihrem Nachtheil die dem Christenthum ganz entgegengesetzte Lehre des Rationalismus zu begünstigen, und wird aus diesem Grunde in den letzten Capiteln der Offenbarung der falsche Prophet genannt, und, als Verderber des Glaubens und Verführer zum Unglauben, mit der Verdammniß bedroht, was vor dieser Veränderung nicht der Fall war. (S. auch Geist.)

Faltenrock. Der Faltenrock C. 1: 13., nach der alten Uebersetzung Kittel — die Kleidung des ewigen Ho-

henpriesters, den Johannes in seinem Tempel im Himmel, zwischen den Leuchtern stehen sieht, ist das Sinnbild des Hohenpriesterthums unsers Herrn Jesus Christus. (S. Hebr. 10: 24. Christus ist nicht rc. 1. Joh. 2: 1, 2.)

Farben. Auch die Farben, welche in der Offenbarung an den erhabenen Bildern wahrgenommen werden, die vor des Sehers Augen treten, dienen öfter zu sehr wichtigen Charakter-Bezeichnungen der darin angedeuteten geheimen Beziehungen. Die erste Farbe, die Johannes andeutet C. 4: 3., ist die Farbe des Jaspis und Sardis des Sitzenden auf dem Throne, um den Charakter der undurchschaulichen Heiligkeit Gottes fühlbar zu machen, den Paulus 1. Tim. 6. mit den Worten schildert: Ein Licht, das da wohnet, wo Niemand zukommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann. Die Umgebung des Thrones ist aber ein Glanzbogen von Smaragdfarbe, einem Bild der Gnade, welche die Glut der Heiligkeit mildert, und dem gebeugten Sünder einen Wink gibt, daß er in dem heiligen Gott einen gnädig sich zu ihm herablassenden Vater finde. Die rothe Scharlach- und Purpurfarbe der Führerin des Thiers (C. 17: 3, 4.) ist Bild der vorgeblichen Heiligkeit, von welcher der Papst die Benennung heiliger Vater annimmt, und sich darin Gott gleichstellt; denn unser Heiland nennt seinen Vater Joh. 17: 11. heiliger Vater. Aber es ist nur Kleidung der großen Buhlerin, nur Schein, nicht Wahrheit, und folglich Herabwürdigung Gottes. Das Thier, das die Hure trägt, ist auch carmosinroth, denn es nennt sich die heilige

christliche Kirche, wenn es schon nur die Farbe — den Schein des Heiligthums an sich trägt, in der That aber in der Thiergestalt beweist, daß es der Welt angehört. Auch der Drache möchte sich gern die Farbe der Gottheit zueignen, aber er trägt die Feuerfarbe, nicht die Farbe der Belebung, sondern die Farbe der Verzehrung, des Hasses und der Streitsucht, nach C. 12: 3. Das Pferd des Reuters, der ein Schwerdt trägt, um den Frieden zu nehmen von der Erde (C. 6: 4.), wird daher auch in der Feuerfarbe dem Johannes vorgestellt, um das Fortlaufen des Verfolgungssystems anzudeuten, das Satan beobachtet, sobald das Evangelium eingreift. Die weisse Farbe, wenn sie an Pferden gesehen wird, ist ein Sinnbild der Rechtfertigung des Sünders vor Gott, wie insonderheit das Pferd des ersten Reuters andeutet, der durch die Kraft der Rechtfertigung den Lauf der Siege des Evangeliums immer fortsetzet. (C. 6: 2.) Die gleiche Bedeutung haben auch die weissen Pferde des unerforschlichen Logos-Gottes und seiner Reuterei. (C. 19.) Merkwürdig ist ferner, daß alle Aeltesten des Himmels (C. 4.), die begnadigten Seelen (C. 6: 11.) und die durch das Blut Jesu vor ihrem Hinscheid gereinigten Kämpfer (C. 7.), so wie die Begleiter des Worts (C. 19.), in weissen Kleidern erscheinen, und also entweder als Gerechtfertigte oder Gerechtfertigtwerdende vorgestellt werden, nach dem Befehl des Herrn, C. 3.: Ich rathe dir, daß du weisse Kleider von mir kaufest, daß man nicht sehe die Schande deiner Blöße. Das schwarze Pferd, dessen C. 6. gedacht wird, bezeichnet den dunkeln Gang, den die Kirche nimmt,

sobald sie der Leitung der menschlichen Einrichtung überlassen wird; und das graue oder fahle Pferd, die unreine Richtung, welche die vom Christenthum abweichende Lehre des Islams nimmt. Die Farben der Gegenstände haben also in diesem Buche ihre wichtigen Beziehungen auf die Charaktere der Gegenstände, die vor unsre Augen treten.

Feigenbaum. Ein Feigenbaum, der die Olynthen oder unreifen Feigen, durch einen Wind erschüttert, abwirft (E. 6: 13.), wird als ein Sinnbild des Glaubens an Jesum Christum aufgestellt, von welchem in der großen Krise unsrer Zeit oder des großen Erdbebens alle diejenigen Lehrer abfallen, welche nie einen festen Glaubensgrund im Herzen getragen haben, wenn sie von dem Sturm der Geister erschüttert werden, die alle gesetzliche Ordnung zu zerstören bemüht sind.

Felsen. Unter Felsen werden E. 6: 14. die mächtigen Fürsten der Erde verstanden, die in der Zeit der Erschütterung aller Länder fest bleiben und nicht gestürzt werden können, wo daher alle diejenigen Zuflucht suchen, welche unter diesem Gerichte leiden müssen, wie ehmals die französischen Emigrirten in Rußland, und die Polen eine Zeitlang in Frankreich. Diese Felsen dienen zu einem Wink, daß zu der Zeit der großen Erschütterung nicht alle Thronen einstürzen werden, sondern daß einige noch einen Felsengrund haben, wo die Unterdrückten Schutz finden können.

Ferne stehen vor Furcht. Ferne stehen vor Furcht E. 18: 10. die Könige, Kaufleute und Seeleute

bei dem Brande Babylons, wehklagend über ihren Untergang. Diese Handlungsweise bezeichnet die auffallende und nicht ungegründete Furcht, welche die Obrigkeiten und alle angesehenen Stände ergreift, wenn die Kirche ihren Einfluß auf die verschiedenen Volksklassen ganz verliert. Denn der innere Grund, sich vor Sünden und Lastern zu hüten, wird bei dem größten Theile des Volks aufgehoben, wenn keine Stimmen sich mehr hören lassen, die an Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit erinnern.

Feuer. Feuer wird in manigfaltigen Gestalten als Sinnbild göttlicher Einwirkungen auf die Menschen betrachtet. C. 8: 5. **wirft ein Engel Feuer vom Altar Gottes auf die Erde, worauf Donner, Blitze und zuletzt Erdbeben entstehen.** Ein Wink, daß die Gebete um Rettung, von dem Herrn gesammelt, endlich, wenn seine Stunde kömmt, in mancherlei Warnungen, Züchtigungen und Strafen ihre Erhörung finden. C. 8: 7. wird Feuer mit Blut **vermischt auf die Erde geworfen.** Dies deutet auf eine Erhitzung der Gemüther, welche in blutigen Verfolgungen sich zu erkennen gibt und die ausgezeichnetsten Christen aufzehrt. Im 8ten Vers wird ein **feuerspeiender Berg** genannt, welcher die nordische Völkermasse bezeichnet, die in den ausgesandten Stämmen **Feuermassen** über das römische Reich auswirft und es endlich zerstört. C. 9: 18. geht Feuer, **Rauch und Schwefel** aus dem **Munde von Löwenhäuptern.** Dies deutet auf die Züge der Tartaren nach dem Abendlande, auf die Reisen der Europäer, um neue Länder zu entdecken, und auf den neuaufgeregten und durch verliehene Fä-

higkeiten von dem Herrn begünstigten Trieb zur Entdeckung und Benutzung geheimer Naturkräfte, welches alles zu einer Umschaffung der Welt seit dem dreizehnten Jahrhundert so vieles beitrug. Feuersäulen sind C. 10: 1. die Füße des Engels, der auf das Meer und die Erde fest auftritt, um anzudeuten, daß, wo unser Heiland auftritt, seine alles Unreine beleuchtende, verzehrende und reinigende Feuerkraft fühlbar werde. (S. auch Füße.) Feuer gehet aus dem Munde der beiden Zeugen (C. 11: 3. ꝛc.) und verzehret ihre Feinde; d. i. die Kraft, die in beiden Testamenten liegt, wird zu einem Feuer in den Herzen ihrer Feinde, das, wenn es sie nicht schmelzen kann, sie ganz mit einer verzehrenden Glut erfüllet. Feuerig wird der Drache genannt, der C. 12. dem Weib mit der Sonne bekleidet widersteht, um die Verfolgungswuth zu bezeichnen, welche den Höllenfürsten ergreift, sobald die Zeugen Christi ausgehen, und durch die Verbreitung des Evangeliums bei seinen bisherigen Untergebenen Aufnahme finden. Das zweite Thier macht vor den Menschen Feuer hinabsteigen vom Himmel auf die Erde. (C. 13: 13.) Dadurch wird die Benützung der geheimen Kräfte der Natur von der Lehrmacht bezeichnet, wodurch es derselben gelang, den menschlichen Wohlstand zu erhöhen und einen Trieb zu reger Thätigkeit zu beleben und auszubilden, der sie endlich so sehr erwärmte, daß er sich bis zur Revolutionssucht steigerte. Feuer wird auch genannt C. 14: 16., das unter einem Engel steht, der, aus dem Altare hervorgehend, eine große Niedermetzlung befördert; was auch auf das Revolutionsfeuer hinzudeuten scheint, womit sich der Unglaube seine Strafe und den Untergang selber

bereitet. C. 15: 2. wird — dem gläsernen Meere untermischtes Feuer — genannt, um die Glut zu bezeichnen, welche diejenigen erfahren müssen, welche die Gnade erhalten, als Sieger über das Thier vor dem Throne Gottes erscheinen zu dürfen. In dem Bilde eines Feuers, das durch die Ausgießung der vierten Zornschale in dem menschlichen Geiste entzündet worden, wird C. 16: 8. das Revolutionsfeuer unsrer Tage, in seiner Kraft und seinen Wirkungen, zu einer zweckmäßigen Belehrung, vergegenwärtiget. Im Feuer wird die Hure verbrannt von den zehn Hörnern des Thiers (C. 17: 16.), d. i. in der allgemeinen Unruhe der Völker wird die päpstliche Gewalt, auf die schmerzhafteste Weise für die Glieder derselben, zernichtet. Auf ebendasselbe deutet auch der Brand Babylons. (C. 18: 9.) Das Feuer von Gott aus dem Himmel, welches Gog und Magog verzehrt, ist ohne Zweifel das letzte Feuer, das nach 2. Pet. 3: 10. alle Elemente auflöst, weil gerade nach dieser Stelle (V. 11.) Himmel und Erde verschwinden.

Feuerflamme. Feuerflamme (C. 1: 14.) siehe Augen wie eine Feuerflamme.

Feuerpful. Feuerpful — Feuersee. (C. 19: 20. 20: 10, 14, 15. 21: 8.) Schreckliches Bild der Verwerfung von Gott, und der ewigen Verdammniß, welche mit einem Feuersee verglichen wird, weil das Gefühl der Heiligkeit Gottes — oder seines Sündenhasses — mit nichts kann verglichen werden, das dessen Qual so lebendig darstellte, als mit einer Feuerglut, welche das ganze Wesen der Verworfe-

nen durchdringt, ohne von einem Blick der göttlichen Gnade gemildert werden zu können. Denkt man sich zu diesem noch den unauslöschbaren Durst nach der Befriedigung sündlicher Neigungen, die Vorwürfe des eignen Gewissens, und die fortdauernde Gemeinschaft mit den greulichsten Verbrechern, welch ein schreckliches Glutmeer wird solche Geistermasse umgeben!

Feuerspeiender Berg. Feuerspeiender Berg siehe Feuer.

Fleisch essen. Fleisch essen nimmt in diesem Buche zwei ganz verschiedene Bedeutungen an. C. 17: 16. essen die Hörner des Thiers das Fleisch der auf dem Thiere sitzenden Hure. Das kann daselbst nichts anderes bedeuten, als daß die Könige der Christenheit das Eigenthum und die Schätze der ganzen kirchlichen Macht an sich ziehen, und zu ihrem Nutzen verwenden werden. C. 19: 18. werden die Vögel eingeladen, das Fleisch der gefallenen Könige, Heerführer, Krieger rc. zu essen. Dies berührt das Eigenthum nicht, weil in dieser Stelle nicht nur der Begüterten, sondern aller Menschenklassen gedacht wird. Es kann also hier nur auf Menschen bezogen werden, die vom Herrn abgewichen und daher den bösen Geistern zur Beute geworden sind, welche die Vollmacht erhalten, dieselben ungehindert als ihre Werkzeuge zum Verderben der Menschheit zu gebrauchen, bis sie einander selbst werden aufgerieben haben und also diesen Geistern ganz anheimfallen.

Fleißig seyn. Fleißig seyn kommt C. 3: 19. in einer besondern Bedeutung vor. Es heißt so viel als stu=

diren. Da es hier gerade einer Gemeinde zur Belehrung gesagt ist, die sich einer vorzüglichen Ausbildung rühmet, so gibt ihr an dieser Stelle der Herr die Ermahnung: um so mehr Fleiß nur darauf zu wenden, daß sie das Herz und den Sinn ändere, und das Ringen nach der Erkenntniß Jesu Christi und seiner Gnade, dem Ringen nach zeitlichen Gütern und Auszeichnungen vorziehe.

Fliegender Adler. Wie das Bild des Adlers in der prophetischen Sprache (s. Adler) gemeiniglich das römische Kaiserreich bezeichnet, so ist ein vorüberfliegender Adler in dem Mittelhimmel das Sinnbild eines Kaisers, der Kirche und Staat in ein neues Verhältniß versetzte, und dadurch vieles dazu beitrug, daß die großen Wehe über die Christenheit kamen, welche dieser Adler weissagte. Wer kann aber dieser Adler wohl anders seyn, als Carl der Große, welchem die Verfinsterung des Clerus und die Einführung des Bilderdienstes viele Mühe machte?

Fliegende Engel. Wie der fliegende Adler, zeigen auch fliegende Engel C. 14. nur kurze Zeiträume an, welche schnell auf einander folgen, mit einer Erweckung anfangen, eine große Beugung des Clerus und endlich einen so tiefen Zerfall der Christenheit andeuten, daß die ernstlichste Bestrafung ausgeführt werden muß, welche die schrecklichsten Folgen für die Ewigkeit hat.

Flucht des Weibes. Die Flucht des Weibes in die Wüste, welche 1260 Tage dauern sollte, bedeutet

das Verschwinden der Gemeinschaft der Heiligen aus dem Bereich der äußeren Sinne bis in die Zeit, wo der Herr sein Reich von neuem hervortreten und den Satan binden läßt, welches um die Mitte des 19ten Jahrhunderts erfolgen mag, wenn wir den Schluß des 6ten Jahrhunderts zum Stützpunkt der Berechnung des genannten Zeitraums annehmen dürfen.

Flügel des großen Adlers. Flügel des großen Adlers wurden dem Weibe gegeben (C. 12: 14.), um sich in die Wüste flüchten zu können. Diese Flügel sind die römischen Gesetze, welche die christliche Religion in Schutz nahmen, und dadurch der reinen Kirche behülflich waren, daß sie ungekränkt in der Wüste — d. i. in der Stille — bleiben konnte, in der Betrachtung des Wortes Gottes, in dem Glauben an Jesum, und in allerlei Uebungen der Gottseligkeit.

Flüsse. Die Flüsse, welche C. 8: 10. in der Offenbarung berührt werden, bezeichnen Völkerschaften, welche sich durch abweichende Irrlehrer von der allgemeinen Kirche getrennt haben, wie z. B. die Arianer; und daher mit dem Meere nicht eins ausmachten. Diese Völker sind es auch, welche der muhamedanischen Lehre den wenigsten Widerstand leisteten, und also von dem Stern Apsinthos großentheils vergiftet wurden. Der Fluß, welcher C. 12: 15, 16. aus dem Munde der Schlange dem Weibe nachgeschossen worden, um sie fortzuschwemmen, war daher nichts anders, als das Heer der Muhamedaner, welches durch

Spanien bis nach Frankreich vordrang, das mittägliche Italien und Sicilien besetzte, diesen Ländern den Islam aufdringen wollte, sich aber endlich doch wieder nach Asien und Afrika, welches die Erde genannt wurde, zurückzog, oder wie es in dieser Stelle heißt, von der Erde aufgenommen wurde.

Fröschen. Fröschenähnliche Geister von Dämonen (C. 16: 13, 14.), welche ausgehen zu den Königen ꝛc., um sie zusammenzutreiben in einen Krieg, können nichts anders andeuten, als die große Menge Zeit- und Flugschriften, welche in unsern Tagen alle Stände zum Unglauben, zur Unsittlichkeit, zur Zerstörung aller gesetzlichen Ordnung, zur Verachtung rechtmäßiger Obrigkeiten und des christlichen Lehrstandes aufzureizen, und — durch die Verwirrung der menschlichen Geister — einen Gräuel der Verwüstung in allen Ländern anzurichten suchen. Sie werden mit Fröschen verglichen wegen ihres eintönigen Geschreis, ihres Hervorgehens aus unreinen Sümpfen und ihres ordnungswidrigen Herumhüpfens. Auch Geister von Dämonen werden sie genannt wegen ihrer höchstschädlichen Endzwecke.

Fundamente der Mauer des neuen Jerusalems. Zwölf Fundamente hat die Mauer des neuen vom Himmel gekommenen Jerusalems, das Johannes gezeigt worden, nach C. 21: 14., und diese tragen die Namen der 12 Apostel des Lammes. Also sind die Grundlagen der wahren christlichen Kirchenlehre — denn

diese vereint die Christen zu einer Stadtbürgerschaft — die Zeugnisse der Apostel des Lammes, oder der ersten Lehrer, welche die Versöhnung predigten, diese köstliche Lehre in den menschlichen Geist niederlegten, und durch einige aus ihrer Mitte uns schriftlich überlieferten. Der Herr nennt daher Petrus, der bei Begründung der Mauer seiner Kirche den ersten Stein gelegt hatte, einen Fels, der nach dem 19ten Vers des Cap. aus einem Jaspis besteht. Außer ihm aber wurden auch alle übrigen Apostel zu Grundvesten der Kirche; denn mit ihnen errichtete der Herr die Gemeinschaft seines Leibes und Blutes, in welche nach und nach alle Christen aufgenommen wurden, und noch aufgenommen werden müssen, wenn sie wollen Theil haben an der Bürgerschaft des neuen Jerusalems. Deßwegen werden auch alle Apostel (V. 19. und 20.) mit den ausgesuchtesten Edelsteinen verglichen, wovon jeder seine besondern Vorzüge und Eigenschaften hat, was hauptsächlich auf die Lehrmethode derselben einen auffallenden Einfluß hatte. Mag aber auch die Lehrmethode der 12 Apostel manche Verschiedenheiten zeigen, so vereinigen sie sich doch alle in der Versöhnung, Rechtfertigung und Heiligung durch Christum. Wer sich also außer dieser Mauer eine Wohnung gründet, mag sie auch noch so schön eingerichtet, und von außen noch so schön geschmückt seyn, der ist doch ausgeschlossen von der Bürgerschaft des neuen Jerusalems.

Fürst der Könige. Einen Fürsten — Regenten — Gebieter — was das Wort Archon bedeutet — der Könige auf Erden, nennt Johannes unsern Herrn Jesus

Christus (C. 1: 5.), um uns zu zeigen, daß alle Staats-Einrichtungen unter seiner Aufsicht stehen, und die Könige nur so lange in den Augen des Volks ein Gewicht haben, als sie Jesum für ihren Fürsten und Gebieter halten. Sobald auch sie anfangen dem Zeitgeist zu huldigen, so regt sich der Geist der Aufruhr auch in ihren Ländern, und die Verachtung, die sie dem Herrn bewiesen und dem Volk auch eingepflanzt haben, fällt dann bald auf sie zurück, so daß in kurzem die Gemüther des Volks keinen Unterschied mehr wissen zwischen ihrem Fürsten und den Niedrigsten von ihren Aufwieglern. Welch ein wichtiger Wink liegt also in diesen wenigen Worten!

Füße. Die Füße des Hohenpriesters der Menschheit werden (C. 1: 15.) mit Chalkoliban verglichen, der in einem Ofen glühend gemacht worden. Dadurch wird die Heiligkeit seines Wandels — denn die Füße sind Sinnbild des Wandels — angedeutet, welche unsre Rechtfertigung geworden, und besonders dadurch, weil sie im Ofen des Kreuzestodes glühend gemacht — das ist die Versöhnung unsrer Sünde geworden sind. Darin wurde erfüllt, was der Herr selbst in seinem hohenpriesterlichen Gebete aussprach: „Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seyen in der Wahrheit.“ (Joh. 17: 19.) Die Stellung Jesu, als Hoherpriester der Menschheit, auf der Versöhnung und Rechtfertigung, erklärt Ihn auch als den, der uns heiligen und selig vollenden kann. In dieser Stellung erkennt man ganz den Ausspruch des Jesajas: (C. 53: 10, 11.) „Wenn Er sein Leben zum Schuldopfer gege-

ben hat, so wird Er Saamen haben, und in die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen. Darum daß seine Seele gearbeitet hat, wird Er seine Lust sehen und die Fülle haben; und durch sein Erkenntniß wird Er mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen; denn Er traget ihre Sünden." C. 10: 1. wird auch von dem Engel gesagt, dessen Füße auf dem Meer und der Erde standen — seine Füße waren wie Feuersäulen. Da dieser Engel ein Sinnbild des Sohnes Gottes ist, der dem Volke sein Evangelium von neuem geöffnet, so hat seine Stellung eben dieselbe Bedeutung, die vorhin erklärt worden, und erinnert uns daran, daß wir auch diese neue Herablassung zu uns, der durch Ihn vollendeten Versöhnung und Rechtfertigung zu verdanken haben, auf welche sie gegründet ist. Eben dasselbe, was C. 1: 15., wird auch im Schreiben an Thyateira, C. 2: 18., wiederholt, aus den oben angeführten Gründen, weil der Herr besonders nöthig fand, diese Gemeinde auf denjenigen Punkt, den sie gern übersieht, aufmerksam zu machen.

G.

Geben. Geben ist ein so bekanntes Wort, daß es gar keiner besondern Erklärung bedürfte, indessen erhält es doch in dieser Schrift oft eine so wichtige Bedeutung, daß wir es nicht übergehen können. C. 2: 21. spricht der Herr: Ich habe der Jesabel einen Chronos gegeben; um damit anzuzeigen: Er habe derselben einen bestimmten Zeitraum angewiesen, in welchem sie noch Buße thun könnte. Wenn der Herr C. 3: 21. verspricht, Er wolle dem Sieger aus

der Gemeinde Laodikeia geben, mit Ihm auf seinem Throne zu sitzen, so bedeutet es: Er werde ihm die Gnade ertheilen. C. 6: 4. wurde dem Sitzenden auf dem feuerrothen Pferd gegeben — die Vollmacht gegeben — den Frieden zu nehmen von der Erde; im gleichen Sinne wird es auch gebraucht im 8ten Verse. C. 13: 7., wo dem Thier gegeben wird zu kriegen mit den Heiligen, bedeutet dieser Ausdruck: zulassen, gestatten. V. 14. wird bemerkt: Dem Thiere mit den Lammshörnern sey gegeben worden, Zeichen zu thun; d. i. der Herr habe demselben die Fähigkeit nicht versagt, Zeichen zu thun. Im 15ten Vers heißt es: Es wurde ihm gestattet — nicht verwehrt. C. 17: 17. gab Gott den Königen, nach seinem Sinne zu handeln, und ihre Regierung dem Thiere zu geben bis die Worte Gottes erfüllt seyn würden; da wird es als eine weise Leitung Gottes bezeichnet, daß die Könige die Souverainetät mit dem Volk zu theilen geneigt wurden, bis die Gerichte Gottes ihr Ziel erreichen würden, das ihnen bestimmt war. Ein sehr wichtiger Wink!

Gebote. In der Apokalypse wird C. 14: 12. 12: 17. 22: 14. das Halten der Gebote Gottes zu verschiedenen Zeiten für sehr schwierig erklärt, nämlich nach dem Fall Babylons, nach der Flucht des Weibes in die Wüste, und am Schlusse der Offenbarung; aber da vorzüglich wird auf die besondern Gebote Jesu gesehen, welche in den Zeiten des Abfalls von Christus vorzüglich in die Acht erklärt werden. Und die Summa der Gebote ist, nach Jesu eignen Worten (Joh. 12: 50.): Der Vater, der mich ge-

sandt hat, hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und reden soll; und ich weiß, daß sein Gebot ist ewiges Leben. Was ist aber dies ewige Leben? Unser Herr erklärt es selbst, Joh. 17: 3.: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, erkennen. Also ist das ewige Leben die in dem Innern fühlbare Erkenntniß des Göttlichen im Vater und Sohne, das sich dem ganzen Wesen des Menschen mitgetheilt hat, die Neigungen reiniget, dem Thun und Treiben eine göttliche Richtung gibt, und uns klare Begriffe in Bezug auf göttliche Offenbarungen und den Zweck des Lebens ertheilt. Dieses Gebot nennt der Herr ein neues Gebot. (Joh. 13: 34.) Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Da ist nur ein Gebot, und zwar das alte Gebot der Liebe, wie es scheint; wenn wir aber das Wort hinzugesetzt finden: wie ich euch geliebet habe, wie ich ganz auf euer Heil bedacht war, daß ich euch vor dem Argen bewahrte; so vernehmen wir, daß wir diese Worte erklären müssen, wie Johannes sie erklärte (1. Joh. 3: 23, 24.): Und das ist sein, nämlich Gottes Gebot, daß wir glauben dem Namen seines Sohnes Jesu Christi und einander lieben, wie Er uns ein Gebot gegeben hat. Und wer seine Gebote hält, bleibet in Ihm, und Er in ihm. Und an dem erkennen wir, daß Er in uns bleibt, an dem Geist, von welchem Er uns etwas gegeben hat. Das heißt also: Das Gebot erfüllen wir, wenn wir in einer wahren Geistesharmonie stehen mit Christus und unsern Brüdern in Christus, die seinen Sinn angenommen

haben. Dies sind also die Gebote, auf die Johannes hinweist in den drei Stellen in der Offenbarung, die er uns genannt hat, wo ein besonderer Werth auf diejenigen gelegt wird, welche ungeacht des allgemeinen Unglaubens den Geboten Christi doch treu bleiben. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Gedacht vor Gott. Es wurde gedacht vor Gott, der großen Babylon den Kelch des Weins der Aufwallung seines Zornes zu geben, heißt es C. 16: 19. Dadurch wird blos bemerkt, daß bei der allgemeinen Umgestaltung der christlichen Staaten ein besonderes Gericht auch über die Religionslehrer ergehen werde, die durch die Abweichung von der reinen Glaubenslehre, und durch die Aufstellung von mancherlei Religionssystemen, zum allgemeinen Verderben so vieles beigetragen und gänzliche Verwirrung in den Volksglauben gebracht haben.

Gedenken, wie man empfangen hat. Gedenke, wie du empfangen hast, spricht der Herr, in dem Brief an die Gemeinde Sardes, zu dem Geist dieser Gemeinde (C. 3: 2.), um ihm in Erinnerung zu bringen, daß der Glaube an die Versöhnung und Rechtfertigung des Sünders vor Gott durch unsern Herrn Jesus Christus der Grund ihrer Befreiung vom päpstlichen Despotismus war, und daß sie also Ursache habe, diejenigen zur Umkehr zu bewegen, welche sich Christi schämen, und Ihn von neuem zu bekennen vor den Menschen, damit Er auch von neuem bewogen werde, sich zu ihr zu bekennen vor seinem himmlischen Vater.

Geduld Jesu. (S. Lehre von der Geduld.)

Geduld der Heiligen. An zwei Stellen wird die Bemerkung von dem Seher gemacht: Hier ist die Geduld der Heiligen! erstens C. 13: 10., zweitens C. 14: 12. An beiden werden die Folgen angedeutet, welche die Allgemeinheit der Anbetung des Thiers und die Bestrafung der Anbeter, für die wahren Gläubigen hervorbringen werden. Denn wo besondere Geduld und Glaube erforderlich ist, da wird eine drückende Lage vorausgesetzt, welche man nicht durch Widerstand entfernen, wohl aber durch stille Duldung und feste Beharrung im Glauben überwinden kann. Dies ist auch der einzige Weg, wodurch der Glaube der wahren Christen in unsern Tagen siegen kann und siegen wird, und nicht Geschrei auf den Gassen, und nicht Kampf mit dem Schwerdt noch mit der Feder, denn das zweischneidige Schwerdt des ewigen Worts hat die Endigung des Streits sich selbst vorbehalten.

Gefangenschaft. Gefangenschaft wird C. 13: 10. in einem besondern Sinne gebraucht. Es heißt nämlich: Wer Gefangenschaft zusammentreibt, geht in Gefangenschaft. Diese Worte enthalten einen Wink, der auf eine Zeit hin weiset, wie die unsre ist, und zwar um so mehr, da er als Grund, warum von den Gläubigen Geduld erfordert werde, da steht. Es scheint mir, er beziehe sich vorzüglich auf das Schicksal der Obrigkeiten und Lehrer in unsern Tagen. Die Obrigkeiten, die das Volk binden konnten, werden von dem Volke gebunden, daß sie ihre Rechte

nicht mehr, wie früher, behaupten können. Die Lehrer der Religion dürfen das Volk nicht mehr gefangen halten mit ihren Systemen; das Volk legt ihnen Fesseln an, sie sollen des Volks Gelüsten dienen. Zu einer solchen Zeit bedarf es wirklich der Geduld und des Glaubens, wenn man die Seele retten will. Die Gefangenschaft Satans (C. 20: 1—3.) bezeichnet eine solche Lähmung der ganzen satanischen Macht, daß sie auf die Menschenwelt während eines bestimmten Zeitraums nicht einwirken kann, oder ihre Verschließung in dem Innern der Erde.

Geheimniß Gottes. Das Geheimniß Gottes, spricht der Engel (C. 10: 7.), wird in den Tagen des Posaunenhalls des siebenten Engels vollendet werden, wie er verkündiget hat durch seine Knechte, die Propheten. Auf die Vollendung dieses Geheimnisses deutet Daniel im Anfang des 12ten Capitels. Er spricht von einer ersten Auferstehung, und von der Beendigung der Zerstreuung des H. Volks, worunter er gewiß nicht das fleischliche Israel, sondern den Saamen der in der Wüste befindlichen Tochter Zion verstanden hatte. Zufolge dieses Winkes besteht also das Geheimniß Gottes, in der geheimnißvollen Führung des Menschengeschlechts bis zu seiner gänzlichen Erlösung von den Einflüssen des Satans, und seinem gänzlichen Eintritt in die Gemeinschaft der himmlischen Geister. Wenn nun die Lösung dieses großen Geheimnisses, welches von allen Propheten geweissagt, und von unserm Heiland näher beleuchtet und bekräftiget worden, in den Tagen der Erscheinung des Engels mit der siebenten Posaune ihr Ziel erreichen

soll, nach dem mit einem Eidschwur bestätigten Zeugniß des Engels, der C. 10. geschildert wird, so ist sie ihrer Vollendung sehr nahe, da wahrscheinlich die siebente Posaune am Schlusse des vorigen Jahrhunderts schon begonnen hat. Wenn wir überdieß den Krieg gegen das Lamm Gottes, wozu von allen Seiten aufgereizt wird, heranrücken, und das zweischneidige Schwerdt aus dem Munde des ewigen Worts schon blinken sehen, so dürfen wir hoffen, daß im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts noch der Lobgesang, der Erretteten von der Obrigkeit der Finsterniß, ertönen wird: **Würdig ist das geschlachtete Lamm zu empfangen, Macht und Reichthum und Weisheit und Kraft und Ehre und Herrlichkeit und Preis.**

Geheimniß des Weibes u. des Thiers.

C. 17: 7. wird zu Johannes, nachdem derselbe eine ungeheure Erscheinung von einem siebenköpfigen Thiere gesehen hatte, welches von einem Weibe, das darauf saß, geleitet worden, von einem Engel gesprochen: **Ich will dir das Geheimniß des Weibes und des Thieres sagen, das sie trägt.** Der Engel nennt es ein Geheimniß, und folglich ein Sinnbild, das wichtige Winke in sich enthält. Von diesen Winken beleuchtet er folgende, die den Charakter des **Weibs**, des **Thiers**, und einzelner **Theile** derselben bezeichnen. Er läßt ihn in dem **Thiere** einen großen **Völkerverein** ahnen, der sich der Leitung einer **ausschweifenden Weibsperson**, d. i. einer Gesellschaft, überlassen hat, welche von dem richtigen Wege abgewichen ist, und den Volksverein im Zaume zu halten sich berauschender Mittel bedient, bis

demselben die Augen geöffnet werden, und er seine Führerin von sich stößt und zernichtet. Nicht nur dies große Bild ist aber ein Geheimniß, sondern die ganze Führung der Kirche, welche aus sieben Hauptnationen besteht, die mitunter weise Regenten hatten, und sich doch so lange der Leitung der påpstlichen Curie überließen, obschon dieselbe nicht so wohl mit männlicher Kraft, als mit Weiberlist, das ganze zu berauschen, einzunehmen und nach Willkühr zu führen wußte. Es mag aber daher kommen, weil der Fürst dieser Welt seinen Gewinn dabei fand, wenn die Kirche selbst dem Weltsinn sich öffnete, sobald er aber bemerkte, daß vielen die Augen aufgingen, selbst daran arbeitete, auch die äußere Kirche durch den Unglauben zu zertrümmern, und sich dadurch selbst eine Grube zu graben, in welche er in Kurzem zu stürzen genöthiget wird.

Geist. Im Geist, spricht Johannes C. 1: 10., sey er gewesen an des Herrn Tage; und C. 4: 2.: in den Geist sey er gerathen, da eine Stimme durch eine geöffnete Thüre im Himmel ihm zugerufen habe: Steige hieher! Der Ausdruck: im Geiste seyn, auf den auch Paulus hindeutet (2. Cor. 12: 2, 3.) in den Worten: „Ich kenne einen Menschen (ob er in dem Leibe oder außer dem Leibe gewesen, weiß ich nicht, Gott weiß es), der ward entzückt in das Paradies," bezeichnet also einen Zustand, worin ihnen der Gebrauch der äußern Sinne ganz versagt war, und sie nur mit den innern Sinnen des Geistes sehen und hören konnten, wie dies bei den Hellsehern der neuern Zeit häufig zu geschehen pflegt. Der hohe Vorzug der Apostel vor den neuen Hellse-

hern aber ist, die besondere Gemeinschaft, worin die Apostel vermittelst der Inwohnung des H. Geistes mit dem Herrn selber standen, während die Hellseher unsrer Tage, nur durch Vermittlung von menschlichen Geistern, zur Gemeinschaft mit menschlichen oder himmlischen Geistern gelangen.

Geist der Weissagung. Johannes spricht (C. 19: 10.), das Zeugniß Jesu, welches, nach der Aussage eines Engels, Johannis Brüder haben, sey der Geist der Weissagung. Unter diesem Geiste der Weissagung versteht er demnach die Gabe des H. Geistes, in die Geheimnisse der Zukunft blicken zu dürfen, und die Tiefen des menschlichen Herzens so zu durchschauen, daß die Seelen, an die solche Zeugnisse des Heils gerichtet sind, von dem Wege des Lebens gründlich unterrichtet werden.

Geist des Lebens aus Gott. Ein Geist des Lebens aus Gott drang in die todtliegenden Zeugen ein (C. 11: 11.), d. i. Eine neue göttliche Lebenskraft strömte aus denselben hervor, und wirkte so sehr auf diejenigen ein, welche sie für todt achteten, daß sie davon in ihrem Innern ergriffen wurden, und also die in ihnen liegende Gotteskraft anfingen zu fühlen. Dies bezeichnet eine Erscheinung, welche sich an jedem Menschen wahrnehmen läßt, wenn ihm der Herr das Herz öffnet, daß die Gotteskraft, die in den H. Schriften liegt, in dasselbe hineindringen kann, um alles unlautere Wesen zu zerschmelzen und zu verzehren.

Einen Geist geben. Dem Bilde des Thiers **einen Geist zu geben** wurde dem Thier mit 7 Hörnern (S. auch Bild des Thiers und falscher Prophet.) gegeben. (C. 13: 15.) Wenn nun unter dem Bilde des Thiers der Protestantismus, und unter dem Thier mit 7 Hörnern die Lehrmacht verstanden wird, so wird uns hier angezeigt, daß die Lehrmacht das Recht erlangt habe, dem protestantischen Kirchthum einen Geist zu geben, der auf den ganzen Verein und alle seine Partheien einwirken, Symbole aufstellen, Gesetze vorschreiben, und dieselben auf eigenthümliche Art in Kraft setzen kann, wie der Papst und seine Mitverbundenen. Es war auch niemand so geeignet dazu, diesen Geist in dem Protestantismus zu entwickeln und ihm eine Selbstständigkeit zu geben, die in mehreren Ländern keine Staatsgewalt umstoßen konnte, als die Lehrmacht, weil sie allein den Lehrern der Kirche die zum Lehrstande erforderliche Bildung und das Recht des Eintritts in denselben ertheilen konnte. Und hiezu wurde die Lehrmacht durch keine Staatsgewalt bevollmächtiget, sondern allein durch die ihr eigenen geistigen Kräfte. Nachdem nun eine der dieser Lehrmacht einverleibten Corporationen — die wir Hochschulen nennen — von guten oder bösen geistigen Kräften beherrscht wurde, gestaltete sich auch der Geist der Vorsteher-Vereine, der Consistorien, die darin gebildet worden. Daher kam es auch, daß der Geist des Thierbildes, oder der Engel der Gemeinde Sardes (S. Sardes.) in den letzten Zeiten eine ganz andere Gestalt annahm, als er bei seiner Entstehung hatte. Damals erkannte dieser Geist, weil er von Gottes Geiste angehaucht war, das volle Recht des Glaubens an,

die Vernunft zu zügeln, und ihr Gesetze vorzuschreiben; in der Folge aber, da er sich von dem Geiste der Welt vorzüglich einnehmen ließ, und dieser ihm den Weg zu Ehre und Reichthum gebahnt hatte, fing er an, die Vernunft zur Gesetzgeberin, Richterin und Unterdrückerin des Glaubens zu erheben, ohne zu bedenken, daß er sich dadurch selbst die Grube zu seinem Untergang grabe, wie es jetzt am Tage ist.

Der Geist spricht. Der Geist spricht — also drückt sich Johannes (C. 14: 13.) aus, um einen Unterschied zu machen zwischen der Stimme: Selig sind, die in dem Herrn sterben von nun an! — die unmittelbar vom Himmel kam, und der innern Stimme des Geistes, die in ihm zeugete, und ihm den Grund angab, warum die selig zu preisen seyen, welche in dem Herrn sterben, während der großen Versuchungen der letzten Zeiten, weil sie von dem Gemüthsdruck entledigt sind, der sie in dieser Welt während einer solchen Zeit nie verlassen würde. Unter diesem Geiste versteht er also vermuthlich den H. Geist.

Geist und Braut. Geist und Braut — heißt es C. 22: 17. — sprechen: Komm. Da bedeutet das Wort Geist eine Einwirkung des H. Geistes auf die Gemüther der Gläubigen, um eine Sehnsucht nach Jesu in ihnen zu erzeugen. Hingegen bezeichnet das Wort Braut, die in dem Herzen, das Jesum liebt, vorhandene Sehnsucht nach dem vollen Besitz seiner Gnade.

Geister Gottes — sieben. Siehe Fackeln.

Geister weiß gekleidet. Johannes sieht vor dem Throne Gottes weiß gekleidete Geister, mit Sieges-Palmen versehen, und lobsingend, und zwar in so großer Menge, daß sie niemand zählen konnte, wie er C. 8: 10. bezeuget. Von denselben heißt es: Sie seyen gekommen aus großer Trůbsal, und haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blute des Lammes. Sie sind also vollendete Geister der Gläubigen, die in der Zeit des Fallens der Sterne des Himmels und der Verfinsterung der Sonne, unter dem Erdbeben des sechsten Siegels, mitten in allen Trübsalen, im Glauben beharret sind bis an das Ende. Wenn wir nun diese Geister beobachten, so gewahren wir in denselben eine große Anzahl Seelen, die in den Zeiten des Unglaubens, worin die Gläubigen manches Drückende erfahren müssen, doch die Treue gegen unsern Herrn nie verleugnen, und in Ihm allein ihr Heil suchen und finden. Indessen scheint die große Zahl derselben auf alle die treuen Kämpfer hinzuweisen, die unter allen möglichen Kämpfen und Anfechtungen, die sie unter Juden, Heiden, Muhamedanern und ungläubigen Christen erfahren hatten, unserm Herrn treu geblieben sind, und sich durch nichts im Glauben an seine versöhnende Gnade irre machen liessen.

Geister — unreine. Von unreinen Geistern der Teufel, die aus dem Munde des Drachen, des Thiers, und des falschen Propheten, wie Fröschen ausgegangen sind, wird uns C. 16: 13. gesagt: Sie seyen Geister von Dåmonen, die Zeichen thun und ausgehen zu allen Kőnigen der Erde. Wenn der Drache — der Satan, das

Thier — das Papstthum, und der falsche Prophet — die Lehrmacht ist; so sind die Lehren, die von diesen Vereinen ausgehen, das, was aus ihrem Munde hervorgeht. Dieses Hervorgehende wird nun mit Fröschen verglichen. Was können aber diese andeuten, außer der ungeheuern Menge von Zeitschriften, die von jenen Vereinen verbreitet werden, um alle Stände gegen einander aufzureizen, und die Menschen in eine solche Verwirrung zu bringen, daß ein allgemeiner Krieg entsteht, welcher die ganze Welt in das größte Elend versetzt? Und solcher in alle Welt ausgehender Geister hat es seit 60 Jahren sehr viele gegeben, welche überall hinhüpften, um alle Stände zu befehden, besonders aber das Volk gegen die Obrigkeiten, und diese gegen das Volk aufzuhetzen, und es bereits so weit gebracht haben, daß beinahe kein Volk mehr in der Welt ist, das nicht auf mancherlei Weise beunruhiget worden. Doch was ist das Alles gegen den Unglauben, gegen die Verachtung des Wortes Gottes, und die Schmähungen gegen Christum und alles, was heilig heißt, womit sie in die Menschenmasse hineinstürmen? Was sind nun solche Geister, die sich menschlicher Werkzeuge bedienen, um das Heil, das in Jesu Christo seiner Kirche zu Theil geworden, derselben wieder zu rauben, und das ganze Menschengeschlecht mit satanischen Gesinnungen zu erfüllen? Was sind sie wohl anders, als unreine Geister, oder Geister von Dämonen? O Herr, erbarme dich unser, und mache diesem Verderben doch bald ein Ende!

Gemeinden — sieben. Sieben Gemeinden werden im ersten Capitel namentlich ausgezeichnet unter den

kleinasiatischen Christengemeinden, und durch sieben Leuchter vorgestellt, in deren Mitte der Herr wandelt, nach dem Zeugniß des Propheten Hab. 3: 20. Der Herr ist in seinem H. Tempel; es sey vor Ihm stille alle Welt. Diese 7 Gemeinden sind Ephesus, Smyrna, Pergamos, Thyateira, Sardes, Philadelphia und Laodikeia. An jede derselben wurde dem Johannes von dem Herrn selbst ein Brief diktirt. Die Briefe scheinen sich aber weniger auf diese Gemeinden selbst, als auf die verschiedenen großen Christengemeinden zu beziehen, die sich nach und nach in der Christenheit bildeten, und dienen denselben nur zu Vorbildern, wie sich schon aus der Deutung der Namen schließen läßt, und die nähere Beleuchtung ihrer Charaktere zu erkennen gibt. (S. die Namen derselben.) Ephesus — die Liebenswürdige — deutet auf die Kirche in ihrer jugendlichen Kraft, im apostolischen Zeitalter. Smyrna — bitter — weist uns die Kirche (dem Inhalt des Briefes gemäß) unter den Verfolgungen. Pergamos — die Befestigung oder Erhöhung — mag eine Hindeutung auf die orientalische Kirche enthalten, die in Constantinopel, der Hauptstadt des römischen Reichs, einen festen Grund erhielt, in der Folge aber sich in viele Partheien spaltete. Thyateira aber — die Opferflädchen-Verzehrerin — kann nicht nur dem Namen, sondern auch dem Inhalt nach, als das Bild der abendländischen Kirche angewandt werden, die nach der Reformation unter dem Namen der päpstlichen bekannt war. Die Gemeinde Sardes entspricht ganz dem Charakter der protestantischen Kirche. Die Gemeinde Philadelphia bezeichnet die rein evangelische Gemeinde,

die durch die ganze protestantische Kirche zerstreut lebt, sich aber in Jesu, ihrem Haupte und Führer, vereinigt, liebt. Die Gemeinde Laodikeia, deren Name dem Namen Volks-Souverainetät entspricht, ist, ihrem Charakter nach, ganz dem Geist der gegenwärtigen Zeit, und der besondern Einwirkung des Herrn, zu dessen Besserung durch Demüthigungen, angemessen. Siehe hier die 7 Gemeinden in ihren allgemeinen Charakteren, welche der Herr, nach dieser Berücksichtigung, mit großer Weisheit und Barmherzigkeit dem großen Ziele näher bringt, das Er einer jeden gesetzt hat. Alle aber müssen doch, wie es scheint, außer Ephesus, stehen bleiben, bis Er kommt, oder in die Laodikeia aufgelöst, und in derselben gesichtet und geläutert oder mit ihr gerichtet werden.

Gerecht. Der Gerechte lasse sich ferner rechtfertigen, heißt es C. 22: 11. Diesen Worten nach ist — wie größtentheils im Evangelium — nicht der Vollkommene, der sich eine Gerechtigkeit nach seinem Maßstabe zugeeignet hat, und mit derselben prangt, sondern der Gerechtfertigte, der, obgleich er gerechtfertigt ist, doch die Vollkommenheit nicht wähnt erreicht zu haben, und täglich neuer Rechtfertigung bedarf — angedeutet. Darum wird hier die große Lehre gegeben: Der Gerechte lasse sich ferner rechtfertigen; oder: er lasse sich nicht ermüden, sich fest an die Gnade Jesu Christi zu halten, und durch Wachen und Beten sich immer inniger an Ihn, seinen Herrn, anzuschließen.

Gerste. Gerste (C. 6: 6.) wird als ein Sinnbild derjenigen Glaubenslehren gebraucht, welche jedem Christen

zur Nahrung dienen, und also in reichem Maße und einfach und klar sollen mitgetheilt werden. Daß aber in dem Ausdruck Gerste, welche die vorzügliche Speise der Armen ist, besonders diejenigen Seelen im Lehren berücksichtiget werden sollen, die in wahrer Glaubenseinfalt stehen, und nach der Erkenntniß höherer Geheimnisse nicht so lüstern sind, deutet der Befehl an: **Drei Chönix Gersten um einen Denar;** während nur **ein Chönix Weizen** darf um einen **Denar** erlassen werden. (Siehe auch Chönix und Weizen.)

Geschehen. Das Wort: Geschehen, wird E. 16: 17. und 21: 6. in einem des Nachdenkens besonders würdigen Sinne gebraucht. An der ersten Stelle spricht eine Stimme vom Throne Gottes aus, bei der Ausgießung der letzten Zornschale: **Es ist geschehen;** um damit anzuzeigen, daß das Ziel der Gerichte erreicht ist, und nun das letzte Gericht über die Christenheit unaufhaltbar vollzogen werde. An der zweiten Stelle hingegen spricht der Sitzende auf dem Throne selbst zu Johannes, nachdem Himmel und Erde schon erneuert worden: **Es ist geschehen.** Hier wird nun bezeugt: Das große, durch die Knechte des Herrn verkündigte, und auf manigfaltige Weise beleuchtete Geheimniß, ist nun gelöst. Die Reiche sind Gottes und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Auf diesen Ausspruch deutet auch unser Heiland (Matth. 5: 18.): „Himmel und Erde werden vergehen, aber nicht der geringste Wink des Gesetzes" — der göttlichen Anordnungen in Rücksicht der Führung des Menschengeschlechts — „bis alles geschehen seyn wird" — bis der göttliche End-

zweck der Welt- und Menschen-Schöpfung und -Führung ganz erreicht seyn wird.

Geschöpfe im Meere. Die Geschöpfe in dem Meere, welche C. 8: 9. angeführt werden, können nicht Seethiere seyn; weil unter Meer in der Offenbarung nie der große Wasserbehälter verstanden wird, den man sonst also nennt, sondern die ganze Volksmasse von Europa. Wenn wir nun das Wort Geschöpfe lesen, so denken wir uns gemeiniglich Thiere oder Pflanzen darunter; von solchen kann aber unter einer Volksmasse nicht die Rede seyn. Forschen wir nun dem eigentlichen Sinne des Wortes κτίςματα nach, so vernehmen wir, daß mit demselben alle Arten von neuen Schöpfungen, Einrichtungen, Gesetzgebungen, Staatsgebäuden, von den vorzüglichsten griechischen Authoren bezeichnet werden. Lesen wir endlich in der Geschichte Roms, daß alle Schöpfungen der alten Römer, alle ihre Staats- und Länder-Einrichtungen, durch die große Völkerwanderung zernichtet wnrden, und ganz Europa eine neue Gestalt gewann, durch die sich neu entwickelnden Einrichtungen: so sind wir nicht mehr ungewiß, was wir uns in dieser Stelle unter dem Sterben der Geschöpfe denken müssen. (S. auch zweite Posaune.)

Geschriebenes in den Büchern. Unter dem Geschriebenen in den Büchern, welche C. 20: 12. genannt werden, hat man sich die menschlichen Handlungs- und Denkweisen vorzustellen, welche alle einzeln in Gott so getreu aufbewahrt bleiben, und von Ihm selbst an das Licht gezogen

werden, wie das Aufgeschriebene in einem Buche, um nach Maßgabe des von Jesu selbst bekannt gemachten evangelischen Gesetzes beurtheilt und gerichtet zu werden, und über unser ewiges Schicksal zu entscheiden.

Gog und Magog. Gog und Magog sind (E. 20: 8.) mystische Namen. Schon 1. Mos. 10: 2. wird der zweite Sohn Japhets Magog genannt, und eines Gogs wird gedacht 1. Chron. 6: 4. Von beiden wird aber nichts bemerkt, das uns einen Wink geben könnte, welche Völker unter ihre Nachkommen gezählt werden dürfen. Hes. 38. und 39. wird eines Gogs gedacht, der im Lande Magog wohne, desselben Landes oberster Fürst sey, so wie des Landes Mesech und Thubal, der Abstämmlinge von Japhet. Mesechs, dieses dem Gog unterworfenen Landes, gedenkt auch David Ps. 120, wenn er das Bild eines rohen und ungläubigen Volks aufstellen will. Viele Schriftsteller denken sich unter Gog und Magog, von Ezechiel geleitet, mitternächtliche Völker. Diejenigen, welche sich unter Ezechiels Israel die Christen vorstellen, denken sich unter Gog und Magog die Muhamedaner, welche sich größtentheils aus den nördlichen Völkern Asiens bildeten. Andere, welche sich in dem Lande Israel, die in ihre alte Heimath zurückkehrenden Israeliten denken, finden Magog in der russischen Nation. Mir scheint aber, daß alles dies geistig beurtheilt werden müsse, und daß wir uns in Gog einen Verführer zu denken haben, der in den letzten Zeiten eine so verführerische Lehre aufbringen werde, daß sie in Kurzem von dem größten Theile der Erdebewohner angenom-

men wird. (Denn das heißt die Heere aufstellen auf der ganzen Erde.) Und geschieht dieses, so kann der Erfolg kein anderer seyn, als daß zuletzt die wahren Christen so eingeschüchtert und in die Enge getrieben werden, daß der Herr endlich die Ungläubigen gänzlich zernichten muß, um die Seinigen zu retten, und sein Friedensreich für immer zu befestigen.

Gold. Durchglühtes Gold aus dem Feuer, rathet der Herr der Gemeinde Laodikeia, zu kaufen (C. 3: 18.). Gold ist eigentlich in der prophetischen Sprache: Der kindliche Glaube eines Gott in Christo ergebenen Herzens. Ein solches Herz bringt aber der Mensch nicht auf die Welt: Denn was vom Fleisch geboren wird, ist Fleisch. Es muß also zuerst vom Geiste Gottes durchdrungen und die in ihm verborgene Sünde zu einem Feuer werden, welches das Herz selbst so durchglüht, daß eine heiße Sehnsucht nach der Gnade unsers Herrn Jesus Christus und nach der Vergebung der Sünden in demselben erweckt wird. Wer nun, nachdem er von diesem Feuer durchglüht ist, von dem Herrn begnadiget, gerechtfertiget und beseliget wird, der findet erst den wahren Glauben, oder das von dem Feuer des Geistes Gottes in ihm durchglühte Gold, oder erkauft um die Hingabe seines Eigendünkels die seligmachende Gewißheit, daß Gott in Jesu Christo sein versöhnter Vater sey, und ihm nun in seinem Sohne alles schenken werde. C. 21: 18. wird gesagt: Die Stadt Gottes, und 21. ein Platz dieser Stadt — sey von reinem Golde, um damit anzudeuten, daß der Charakter des Vereins der Heiligen auf der neuen Erde, und

der Geist ihres gesellschaftlichen Umgangs in den Worten Pauli geschildert sey (1. Tim. 1: 5.): Liebe von reinem Herzen, gutem Gewissen und ungeheuchelter Treue oder Glauben. Denn das ist reines Gold.

Gott der Herr. Durch die Benennung Gottes des Herrn, des Allumfassenden, wird C. 21: 22. der Vater im Himmel, von dem Lamm, das auch in diesem Verse genannt wird, unterschieden, und bezeichnet als Tempel des neuen Jerusalems, um anzudeuten: daß die Seligen, im vollesten Sinne des Wortes, in Gott leben, weben und sind.

Gott mit Ihnen. Gott mit Ihnen wird ihr Gott seyn, heißt es C. 21: 3. In diesen Worten ist wahrscheinlich eine Andeutung der mit der Menschheit vereinigten Gottheit in Jesu Christo enthalten, welche erst bei der Erneuerung aller Dinge in ihrem wahren Glanze erscheinen wird. Denn schon im Anfang dieses Verses heißt es: Siehe da, eine Hütte Gottes bei — mit — d. i. Er wird sich niederlassen, eine Hütte anlegen bei — mit — Ihnen. Diese Ausdrücke scheinen den von Gott ganz verklärten Leib Christi, welcher mit der Stadt Gottes vom Himmel niederstieg, seinem Jünger Johannes vorzüglich bemerkbar zu machen, um ihm anzudeuten, daß der schon von Jesajas angekündigte Immanuel — Gott mit uns — sich erst als Immanuel ganz werde zu erkennen geben, wenn Er in der Mitte der Seligen seine Gottheit verklären, und als ihr Gott in Menschengestalt beständig unter ihnen wohnen und wandeln werde.

Gott der Erde. Vor dem Gott der Erde stehend sieht Johannes nach C. 11: 4. zween Zeugen, welche als 2 Leuchter und Oehlbäume geschildert werden. Wer ist aber dieser Gott der Erde, der auch in einigen Handschriften Herr der Erde genannt wird. Einige meinen, es sey der Papst; Andere glauben sogar, der Satan werde dadurch bezeichnet. Man kann aber keiner Parthei Unrecht geben. Der Papst hat sich ja schon als Gott der Erde erklärt, weil er sich den Titel: Heiliger Vater! geben läßt, den unser Heiland in seinem hohenpriesterlichen Gebet seinem Vater gibt. Er würde auch unbeschränkt die Erde beherrschen können, wenn nicht diese beiden Zeugen, die im Worte Gottes Ihm entgegen treten, Ihn öfter in seinen Unternehmungen hemmen würden. Was den Satan betrifft, so wird er selbst von unserm Herrn der Fürst oder Beherrscher dieser Welt genannt, weil er sich als Usurpator die Herrschaft über der Menschen Herzen zugeeignet hat, und durch nichts gezügelt werden kann, als wenn ihnen das Wort Gottes Muth und Kräfte verleiht, sich seiner Herrschaft zu widersetzen. Der Gott dieser Welt ist also, er mag sich in menschlicher oder satanischer Herrschsucht zu erkennen geben, nichts anders als der Geist dieser Welt, der sich nicht anders bezähmen läßt, als wenn diese Zeugen uns die Wahrheit aufdecken, und die Wahrheit uns frei macht.

Der Gott des Himmels. In eben demselben Capitel V. 13. wird bemerkt, daß die Uebriggebliebenen nach einem großen Erdbeben, das zu der Zeit geschah, wo die Zeugen zum Himmel erhoben worden, dem Gott des

Himmels Ehre gaben. Dieser sonst sehr ungewohnte Ausdruck gibt zu erkennen, daß hier dem Weltgeist gegenüber, der überall Unglaube erzeugte und verbreitete, die Gotteskraft, die im Glauben an Jesum sich wirksam zu erkennen gibt, unter dem Gott des Himmels angedeutet werde. Denn wie wir an vielen Orten bemerken, wird in diesem Buche mit dem Namen Himmel die evangelische Wahrheit und die Gemeinschaft der wahren Anbeter Jesu bezeichnet. Wenn es also heißt: Sie gaben dem Gott des Himmels die Ehre, so will es so viel sagen, als: Sie lernten die Wahrheit des Evangeliums erkennen, sie lernten es einsehen, daß Gott Jesu einen Namen gegeben hat, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich alle beugen sollen, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters. (Phil. 2: 9—11.)

Götzenopfer essen. Götzenopfer essen kommt vor in dem Briefe an die Gemeinde Thyateira, C. 2: 14. und 18., wo in der ersten Stelle an Bileam erinnert wird, der die Israeliten durch Verführung anreizte, an den Götzen-Mahlzeiten der Moabiter Theil zu nehmen; die zweite Stelle aber die Einführung der Feste zur Verehrung der Heiligen durch den päpstlichen Stuhl als eine ähnliche Verführung zu Religionsgebräuchen darstellt, die von der Verehrung Gottes und unsers Herrn Jesus Christus entfernen.

Grabmäler. Drei und einen halben Tag ließ man die Leichname der zwei getödteten Zeugen liegen, ohne sie in Grabmäler zu legen. Was können hier (C. 11: 9.) Grabmäler bedeuten, wenn die Zeugen ein Sinnbild des A. und N. Testamentes sind? Grabmäler der Schriftsteller sind Bibliotheken, worinn sie, wenn man sie ehret, aufgestellt und aufbewahrt, wenn man sie aber verachtet, nicht einmal der Aufstellung gewürdiget werden. In dieser Hinsicht erhalten wir in den angeführten Worten einen Wink, daß man die H. Schrift für einige Zeit so verächtlich behandeln werde, daß sich manche der sogenannten Gebildeten schämen, sie nur in einem Bücherschranke aufzustellen.

Groschen. S. Denar.

Grundlagen der Mauer. S. Fundamente.

Gürtel, goldener. Der goldene Gürtel, der C. 1: 13. das Priestergewand unsers Herrn umschließt, erhält von Jesajas (C. 11: 5.) folgende Deutung: „Gerechtigkeit (milde Theilnahme an dem Elend der Sünder, nach Matth. 11: 28, 29.: Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd) wird die Gurt seiner Lenden seyn, und Glaube (Treue) die Gurt seiner Nieren." Uebrigens ist an sich selbst schon ein goldener Gürtel ein Bild besonderer Auszeichnung — ja sogar der königlichen Würde — und folglich hier eine Andeutung des königlichen Priesterthums Jesu.

H.

Hades. Hades scheint überall in der Offenbarung nicht die Hölle, sondern das Schattenreich, oder den Aufenthalt der Seelen nach dem Tode, die noch nicht zur Ruhe gekommen sind, zu bezeichnen. Diesen Ort auf- oder zuzuschließen steht in des Heilandes Gewalt nach C. 1: 18. (S. Schlüssel des Hades.) Hades folgt dem Tode nach C. 6: 8. und hat die Vollmacht an sich zu ziehen, alle die vom Christenthum abfallen, und zum Muhamedanismus übergehen (S. viertes Siegel.), weil sie nicht zur Ruhe kommen, und das letzte Gericht erwarten müssen, nebst allen denen, welche nicht an Jesum glauben, oder Ihn verleugnen und der Welt anhangen. C. 20: 14. wird noch bemerkt: Daß nach dem jüngsten Gericht auch der Hades in den Feuer-Pful werde geworfen werden. Diese Aeußerung scheint den Wink zu enthalten, daß alle Geister des Todtenreichs, die bis zum jüngsten Gericht nicht Gnade suchen oder finden, in das ewige Feuer werden verstoßen werden.

Hagel. Hagel bedeutet in der prophetischen Sprache plötzliche Geldverluste, Plünderungen, Einzug des Vermögens, oder Verlust des Verdienstes. C. 8: 7. wird auf das große Elend hingewiesen, in welches viele angesehene römische Christenhäuser gestürzt wurden, in den Christenverfolgungen, bis zu den Zeiten Constantins. C. 11: 19. und 16: 21. wird Hagel angedroht unter der siebenten Posaune, und vollzogen als ein Gericht Gottes unter der siebenten Zornschale. Dieser Hagel besonders, bezeichnet eine große Geldnoth, deßwegen wird er auch Talentenhagel

oder talentischer Hagel genannt, und scheint die Folge der letzten großen Umwälzung der Staaten zu seyn, die unter dem Bilde eines unerhört großen Erdbebens angedeutet wird, welches die so hochgepriesene Volkssouverainetät unvermeidlich macht, wenn dieselbe fortschreiten darf, wie sie in der Schweiz angefangen hat, und ihr nicht von unserem Herrn die erforderlichen Schranken gesetzt werden, bevor die größten Banken zusammenstürzen, und die ausgesogenen Volksmassen in den Stand gesetzt werden, die auf denselben lastenden Schulden unbezahlbar zu erklären.

Handaufheben in den Himmel. Das Handaufheben des großen Engels in den Himmel, welches C. 10: 5. beschrieben wird, geschieht aus Veranlassung eines Eides, womit derselbe die Verheißung bekräftiget: Daß, von der Zeit seiner Erscheinung an, die Vollendung aller Gottesverheißungen keines abgemessenen Zeitraumes mehr bedürfe, sondern sich so fort entwickeln werde. Wenn die Hand Gottes, wo sie als Bild genannt wird, die Anwendung seiner Macht bezeichnet, so gibt die Hand des Bundes-Engels, der Himmel, Erde und Meer umfaßt, und vereinbart, wenn Er sie in den Himmel erhebt, einen auffallenden Wink, daß der Herr, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, von nun an nicht mehr ruhen werde, Er bringe denn das auf der Menschen- und Geister-Welt liegende Gerichte zu Ende; und zwar das Gericht, das seit der Zeit der Reformation, auf welche dieses Bild Bezug hat, so weit vorgeschritten ist, daß wir mit jedem Jahre der Vollendung desselben entgegen sehen können.

Harmageddon. S. Armagedon.

Haupt und Haare des Hohenpriesters im Heiligthum (C. 1: 14.). S. Weiß.

Häupter des Drachen und Thiers. Die in der Offenbarung und schon im Propheten Daniel angezogenen Häupter von Thieren sind Sinnbilder von großen Nationen, welche den meisten Einfluß auf die andern Völker der Erde haben, und unter denselben den Ton angeben, oder über sie herrschen. Darum wird von dem Engel C. 17: 9. der Ausspruch gethan: Die sieben Häupter sind sieben Berge. Wenn nun durch Berge bedeutende Reiche bezeichnet werden, so sind die sieben Häupter des Thiers — der europäischen Volksmasse — die großen Nationen derselben, die sich durch ihren National-Charakter besonders auszeichnen; z. B. Spanien, Frankreich, Italien, Deutschland, England, die nordischen Reiche und die östlichen Staaten. Die Häupter des Drachen hingegen (C. 12: 3.) müssen die großen Nationen des Heidenthums andeuten, die nach ihren besondern Charakteren das satanische Reich stützten. Viele Ausleger der Offenbarung finden zwar in den Thierhäuptern keine Nationen, sondern ausgezeichnete Männer, weil der Engel (C. 7: 10.) spricht: Und es sind sieben Könige, fünf sind gefallen, einer ist, und der andere ist noch nicht gekommen. Aber es heißt nicht: die sieben Berge sind sieben Könige — sondern blos: es sind auch sieben Könige; wodurch vermuthlich auf Regenten hingedeutet wird, die am meisten dazu beigetragen haben, dem europäischen Völkerverein eine eigene Haltung zu geben. So

viele Mühe man sich aber geben mag, diese Könige auszumitteln, so bleibt es doch ein Geheimniß, wer sie seyen, das sich nicht lösen läßt, wenn es der Herr nicht selber löst. Das Wort, das am 11ten Verse hinzugesetzt wird: Das Thier selbst ist der Achte und ist aus den Sieben; gibt einen kleinen Lichtschimmer, der zu Lösung des Knotens dienen könnte. Das Thier ist, wie wir bemerkt haben, die Volksmasse, gelingt es dieser, die Souverainetät an sich zu reissen, wie dieses einem Volk aus den sieben gelungen scheint, so wäre es wohl möglich, daß die ganze Volksmasse den achten Regenten ausmachen würde; was noch mehr zu vermuthen ist, wenn man liest: daß die zehn Hörner nicht Könige genannt werden, sondern daß es blos heißt: Sie werden wie Könige mit dem Volke regieren; wie es bereits in Frankreich, England, Portugal und bald auch in Spanien der Fall ist. Wunderbar sind die Wege des Herrn, wer kann sie ergründen?

Heerlager der Heiligen. Unter dem Heer-Lager der Heiligen, welches C. 20: 9. nach dem tausendjährigen Reich bemerkt wird, können wir uns kein aus Zelten und Hütten bestehendes Heerlager denken, sondern ein Heerlager, wie jenes Mahanaim, das Jakob auf seinen Reisen schützte. Ein solches Heerlager verbreitet sich über die ganze Erde, und lagert sich um alle die her, die zwar in kleinen Vereinen überall zerstreut, aber durch die Gemeinschaft des H. Geistes in Christo zu einem Ganzen vereint, und mit besonderer Kraft seiner Gnade ausgerüstet sind. Dieses Heerlager der Heiligen wird zwar umringt von

dem Heere Gogs, oder der Feinde Christi, aber nicht erobert noch zerstört, um anzudeuten: daß alsdann weder Eroberungen noch Zernichtungen der Gemeinde Christi mehr Statt finden, und nur Versuche von Beschränkungen so lange noch geduldet werden, als es die göttliche Gerechtigkeit nöthig findet, um vor Himmel und Erde gerecht erfuuden zu werden in allen ihren Wegen.

Das Heil der Seelen, wem es zu verdanken sey. Wem das Heil unserer Seelen allein zu verdanken sey, beweiset die zahllose Menge Begnadigter, die Johannes vor dem Throne Gottes in weisser Kleidung mit Palmzweigen in den Händen erscheinen sah, und (C. 7: 10.) ausrufen hörte: Das Heil — die Errettung haben wir zu verdanken — unserm Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme! Denn das Wort Soteria — heißt Heilung — Rettung — welche wir Gott nicht anwünschen können, wie die gewöhnliche Uebersetzung thut, sondern Ihm allein zu verdanken haben, und dem Lamme, in dessen Wunden wir heil worden sind. Dies Wort, so wie die Bestätigung desselben durch das Amen von Engelsheeren, dient uns zu einem wichtigen Winke, daß unsere Rettung eben so wenig durch uns bewirkt werden kann, als unsere Schöpfung durch uns bewirkt worden ist, ja daß unsere Rettung noch schwieriger seyn würde, wenn nicht das Lamm Gottes durch seine Hingabe der Schöpfer unsers Heils geworden wäre. Ja — Amen, Gott und dem Lamme gebühret Lob und Dank in alle Ewigkeit für unser Heil! Amen.

Heilung der tödtlichen Wunde. Die tödtliche Wunde an einem Haupte des Thiers (C. 13: 3.) erfolgte bei dem Eindringen der muhamedanischen Macht bis in das Herz der Christenheit, und bei der gänzlichen Unterjochung Spaniens, eines der ersten Häupter des Thiers. Die Heilung dieser Wunde begann, da die Muhamedaner durch Carl Martel und Carl den Großen allmälig zurück gedrängt worden. Da sie aber gegen Ende des 15ten Jahrhunderts, Anno 1491. bei der Einnahme von Granada, ganz aus dem westlichen Europa verdrängt waren, wurde sie vollendet. Und kaum war dies geschehen, so wurde Carl der 5te geboren, welcher dem päpstlichen Stuhle zum Arzte diente, da in der Reformation seine Herrschsucht neue Wunden erhielt, und die Heilung des spanischen Thierhauptes in einem Zeitraum vollendete, wo das Thier selbst ohne dieselbe zu Grunde gegangen seyn würde. Wie wunderbar sind deine Wege, o Herr!

Herabsteigen von Gott aus dem Himmel. Herabsteigen von Gott aus dem Himmel sieht Johannes (C. 21: 2.) die Stadt Gottes, das neue Jerusalem. Durch dieses Bild wird ihm vergegenwärtiget die neue Zeugung aus Gott, welche die Begnadigten alle zu erwarten haben, bevor sie die neue Erde beziehen. Sie sind nun gereiniget von allem Erdenkoth, geläutert im Feuer der göttlichen Heiligkeit, in einer fortdauernden nähern Vereinigung mit Ihm gleichsam vergöttlichet, wie einst Moses zu einem Vorbilde, nach einem zwölfwöchigen Aufenthalt auf dem Berge Gottes, mit dem reinen Kleide der Herrlichkeit Got-

tes — mit Gnade und Wahrheit — von ihrem Herrn und Heiland geschmückt.

Herrlichkeit Gottes. Die Herrlichkeit Gottes erleuchtet die Stadt Gottes. (C. 21: 23.) Hier müssen wir uns keine Herrlichkeit denken, die in die Sinne fällt, sondern, wie Johannes zeuget Ev. 1: 14.: **Eine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Gnade und Wahrheit** ist also das Licht, das die selig Vollendeten erleuchten, und ihnen ihre Bahn durch die ganze Ewigkeit bezeichnen wird; ein Licht, von welchem die Gläubigen auf der Erde nur einen Hochschein haben können, weil es die Gebrechen des Erdenlebens gar oft verdunkeln, wegen der vielen Blendlichter, die von den satanischen Kräften hier aufgesteckt sind, nach jener Verherrlichung aber ganz zernichtet werden.

Heuschrecken. Heuschrecken sieht der Apostel, unter der fünften Posaune (C. 9: 3.) aus dem **Rauche**, der aus dem **Brunn des Abgrundes** aufstieg, hervorgehen, sich aber nachgehends umgestalten, und als **geharnischte Reuterheere** des 11ten Jahrhunderts einherziehen. Die Charakterzeichnung dieser unvermuthet hervortretenden Heuschreckenheere, die im Anfang lustig daher hüpfen, hernach aber alles verwüsten, wo sie durchziehen, endlich ganz verschwinden, und ihren Zweck verfehlen, enthält ein sprechendes Sinnbild der **Kreuzzüger**, welche dem Lande Chanaan zupilgerten, ganz Kleinasien durchzogen, und überall Spuren der Verwüstung hinter sich zurückließen, daselbst aber größtentheils ihren Un-

tergang fanden, und zwar in einem Zeitraume von 150 Jahren, wie auch die Zeitbestimmung der Dauer dieser Erscheinung von 5 prophetischen Monaten, der Monat à 30 Jahre gerechnet, andeutet.

Himmel. Der Himmel erhält in vielen Stellen der Apokalypse eine besondere Bedeutung. Der wie ein Buch zusammengerollte Himmel (C. 6: 14.) bezieht sich auf die göttliche Offenbarung, die, wenn sie beseitiget wird, ihren Einfluß auf die Kirche verliert, wie ein zusammengerolltes Buch, das keinen Nutzen mehr bringt. Denn sobald die göttliche Offenbarung beseitiget wird, so tritt der menschliche Geist in ihre Rechte ein, und jeder, der sich in Gedankeu höher stellt, als seine Brüder, fühlt sich berechtiget, einen Glauben und Pflichten zu schaffen, welche er will, wenn nicht ein anderer Wille mächtiger wird, als der seinige. Aus diesem Grunde ist es kein Wunder, wenn es V. 13. gesagt wird: Die Sterne seyen vom Himmel gefallen, wie unreife Feigen von einem Feigenbaume bei einem gewaltsamen Winde. Denn sobald Lehrer auftreten, die ihre eigenen Gedanken höher stellen, als die evangelische Wahrheit, so werden die unreifen Lehrer, welche die Kraft der göttlichen Wahrheit nie kennen gelernt haben, von dem Himmel des göttlichen Einflusses schaarenweise losgerissen. Außer diesen vom Himmel fallenden Sternen wird auch C. 8: 10. eines großen fallenden Sterns, und C. 9: 1. eines schon vom Himmel gefallenen Sterns, von einer andern Art, gedacht, wovon der erste an die Abweichung der Lehre Muhameds von der Lehre Christi, der

andere an den Uebergang des Papstes von dem Gehorsam gegen das Evangelium zu dem Dienste der Welt, erinnert. Denn sobald wir von der Lehre des Evangeliums abweichen, und ihre Kraft verleugnen, so treten wir aus der Gemeinschaft des Vaters und seines Sohnes Jesu Christi aus, und fallen gleichsam vom Himmel zur Erde. Wenn C. 12: 4. auch noch bemerkt wird, der große Drache habe den dritten Theil der Sterne des Himmels an sich gezogen, so wird auch auf die Verblendung mancher Lehrer hingedeutet, welche den reinen evangelischen Sinn verloren, in allerlei Irrthümer hineingerissen worden, und sich zu Werkzeugen des Lügengeistes gebrauchen ließen. Dieses Fallen der Lehrer rührt aber auch oft daher, wenn die Zeugen nach C. 11: 6. den Himmel verschließen zur Zeit ihrer Weissagung, daß es nicht regne; wodurch angedeutet wird: Die Gemeinschaft der Kirche werde so lange unterbrochen, so lange die Kraft des Wortes Gottes nicht eindringt, und keine Werkzeuge dadurch erweckt werden, welche auf dieselbe aufmerksam machen können. Wenn aber, nach der Schmähung, Beschimpfung und Ertödtung dieser Zeugen, Gottes ernste Gerichte über ihre Verfolger ergehen, und die Zeugen wieder auf die Füße treten, ja sogar in den Himmel hinaufsteigen, dann werden auch die zitternden Gegner derselben bewogen, nach V. 13. dem Gott des Himmels — dem im Evangelium lebenden und wirkenden Gott — die Ehre zu geben. Welche herrliche Folgen es aber haben werde, wenn dieses in die Erfüllung gehen wird, bezeuget bei der Eröffnung des siebenten Siegels (C. 8: 1.) der Seher mit den wenigen Worten: Es entstand eine Stille in dem Himmel. Wenn dies erfolgt, werden wir erst

lebendig empfinden die Kraft der Worte Pauli (Phil. 3: 20.): Unser Bürgerrecht ist im Himmel — oder — unser Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Dann erst läßt sich das Wort des Apostels (Hebr. 12: 22.) anwenden: Ihr seyd gekommen zu dem Berge Sion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, zu der Gemeine der Erstgebornen, die in den Himmeln eingeschrieben sind. Wer daher aus dieser Gemeinschaft durch Unglauben und Verwerfung der Gebote unsers Herrn und Heilandes austritt, fällt aus dem Himmel; wer aber in der Gemeinschaft Christi bleibt, seinen Geist in sich trägt, und sich von Ihm leiten läßt, dessen Wandel ist in dem Himmel.

Hochzeit des Lammes. Hochzeit des Lammes, wird C. 19: 7. der Eintritt der Gemeine Christi in die innigste Gemeinschaft mit ihrem Herrn genannt, welcher am Ende der Tage Statt finden soll. Die Predigt des Evangeliums wird von dem Herrn selbst in einer Gleichnißrede, unter dem Bilde der Einladung zur Hochzeit eines Königssohns geschildert, hier aber der Hochzeit selbst gedacht. Hier wird also angezeigt, daß das Gericht, das auf der Menschheit lag, der Vollendung nahe sey, und daß, sobald die Einwirkungen Satans werden aufgehoben seyn, seine Werkzeuge entkräftet und bestraft, und seine Werke zerstört seyn werden, die Hochzeit des Lammes — oder die stille Friedenszeit — eintreten werde, welche der Herr seinen Getreuen zugedacht hat an dem Ende der Tage, nach der Weissagung Jes. 32: 16—18.: „Das Recht wird in der Wüste wohnen,

und Gerechtigkeit auf dem Acker hausen. Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede seyn, und der Gerechtigkeit Nutzen wird ewige Stille und Sicherheit seyn, daß mein Volk in Häusern des Friedens wohnen wird, in sichern Wohnungen und in stolzer Ruhe."

Höhlen und Felsen der Berge. Durch Höhlen und Felsen der Berge werden bezeichnet (C. 6: 15.) die Zufluchtsstätten derjenigen, welche Volksbewegungen veranlaßt, oder welche darunter zu leiden haben. Sie können aber keine solche finden, außer bei Mächtigen der Erde, oder in schon umgestalteten großen Ländern, welche in der Propheten Sprache entweder Felsen oder Berge genannt werden. Die Anwendung dieser Worte hat sich schon bei der französischen und der polnischen Revolution auf große und kleine machen lassen, wird aber noch auf eine furchtbarere Weise ans Licht treten, wenn der Unglaube, der immer wüthender um sich greift, und das Lamm Gottes mit Füßen tritt, durch den Grimm des Lammes zermalmt werden soll. Da nun dieses Fliehen eigentlich an dieser Stelle auf solche angewandt wird, die vor dem Grimme des Lammes Schutz suchen, so scheint es insonderheit auf Ungläubige und Verbrecher hinzudeuten, die alle göttlichen und menschlichen Ordnungen umzustürzen suchten, und ihren unvermeidlichen Untergang vor sich sehen, wenn sie nicht noch in Ländern von Heiden oder Unchristen verdeckte Schlupfwinkel finden.

Holz des Lebens. Holz des Lebens, wird hier am Schlusse der H. Schrift wieder bemerkt, wie im Anfange

derselben, 1. Mos. 2: 9. und 3: 24. Im Anfang der H. Schrift scheint der Baum des Lebens ein geheimes Mittel der Veredlung der Menschennatur zu bezeichnen, dessen sorgfältige Benützung den Menschen endlich zu einem unsterblichen — ewig seligen Himmelsbewohner, ohne eine Zerstörung erlitten zu haben, herangebildet haben würde. Nach dem Fall der ersten Menschen, konnte ihnen aber der Zutritt zu diesem Lebensbaume nicht mehr gestattet werden, weil sonst der in sie hineingezauberte Saame des satanischen Seyns unsterblich geworden wäre. Von der Stunde an aber, da das ewige Leben, wie Johannes unsern Heiland nennt (1. Joh. 1: 2, 3.), im Fleische erschienen ist, und von sich zeuget: Ich lebe, und ihr sollt auch leben (Joh. 14: 19.), und der Täufer gesprochen hat (Joh. 3: 36.): Wer an den Sohn glaubet, hat das ewige Leben; ist der Zugang zu Jesu Christo, dem wahren Lebensbaume, wieder geöffnet. Darum wird auch dem Sieger der Gemeinde Ephesus, der in der ersten Liebe stehet, oder sie erringet, die Verheißung gegeben: Ich will dir zu essen geben von dem Holze des Lebens, welches ist in der Mitte des Paradieses Gottes. (Apoc. 2: 7.) Unter diesem Holze des Lebens kann aber nichts anders, als die in Jesu erschienene Versöhnung der Menschenwelt, verstanden werden, deren versöhnende, rechtfertigende und heiligende Kräfte in alle Ewigkeit die Nahrung der Seligen ausmachen werden. Unter dem Holze des Lebens, das nach C. 22: 3. zu beiden Seiten des Lebensstromes stehet, dürften wohl die treuen Zeugen und Knechte Jesu bezeichnet werden, welche Jesum, als das ewige Leben, in sich aufgenommen haben,

und, von Jesu Geiste belebt, immer Früchte tragen, den vollendeten Gerechten zur Erhöhung des Genusses ihrer Seligkeiten dienen, und sogar durch den Anblick, wie die Blätter der Lebensbäume andeuten, den ehemaligen Heiden, d. i. den Unwissenden und Ungläubigen zur Heilung dienen. Bei dem Blick in dieses Geheimniß wird uns das Wort unsers Herrn besonders wichtig und beleuchtend: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Hören. Hören kann C. 1: 3. nicht das sinnliche Hören bezeichnen; es muß einen geistigen Sinn haben. Denn nicht nur das Hören dessen, das in der Offenbarung geschrieben steht, kann uns selig machen, sondern das Auffassen desselben in das Gemüth, um sich dadurch in Glauben, Hoffnung und Liebe erbauen zu lassen. In diesem Sinne wird auch Hören oft in den Evangelien gebraucht.

Hörner. Hörner sind überall in der H. Schrift Bilder besonderer Käfte, mächtiger Einwirkungen, auch ausgezeichneter Könige und Eroberer. Als Kräfte bezeichnet finden wir sie Mich. 4: 13. Ezech. 29: 21., als mächtige Einwirkungen Ps. 89: 18, 25. 112: 9., als Könige und Eroberer Jer. 48: 25. Dan. 8: 21., wo Alexander bestimmt bemerkt wird. Die Hörner des Altars dienten, als Sinnbilder der Versöhnungskraft, verfolgten Sündern zur Rettung, so lange sie dieselben festhielten, wenn sie nicht solche Verbrechen begangen hatten, die unter einem besondern göttlichen Fluche lagen. Die Stimme, die zwischen den Hörnern des Altars (C. 9: 13, 14.) hervordrin-

gend die Loslassung der Würgengel gebot, um die Völker zu züchtigen, auf welche die Kraft der Versöhnungsgnade nicht mehr zu ihrem Heile einwirken konnte, ist also ein Sinnbild der Zurücknahme dieser rettenden Heilungs-Kraft. Das verwundete Lamm erscheint vor dem Throne Gottes (C. 5: 6.) mit sieben Hörnern, welchen die Deutung gegeben wird: Es sind die sieben Geister Gottes, die ausgesandt sind auf die ganze Erde; um uns sinnbildlich anzudeuten, daß aus der Versöhnungsgnade Jesu göttliche Kräfte in alle die Menschenseelen ausgehen, welche Begnadigungs- und Heiligungskräfte bedürfen und suchen. Auch dem aus der Erde aufsteigenden Thiere werden nach einigen alten Handschriften — zwei, nach Andern — zehn, nach Andern — gleich dem Lamme, Hörner gegeben, um die große Wirksamkeit der Lehrmacht auf die Christenheit zu bezeichnen. (C. 13: 11.) Die zehn Hörner des Drachen (C. 12: 3.) müssen also satanische Kräfte darstellen, welche durch Regierungen, priesterliche Corporationen, und andere Werkzeuge auf die Menschenwelt einwirken, um sie von der Wahrheit abzuführen, und dem Reiche Christi Verderben zu bereiten. Die zehn Hörner, die wir auf den Häuptern der Thiere (C. 13. und C. 17.) gewahr werden, sind, nach dem Zeugniß eines Engels, zehn Könige, die aber auf den Häuptern des Thiers (C. 17.) einen andern Charakter annehmen, als sie C. 13. hatten. Denn es heißt von denselben, C. 17: 12.: Sie haben die Regierung noch nicht erhalten, sie erhalten sie aber — wie Könige — also nicht souverain — mit dem Volke — dem vorgeblichen Souverain — nur eine Stunde — nicht länger als nöthig ist, um die große

Hure, die bisherige Führerin des Thiers — des Volks-Geistes — zu zerfleischen, und zu verbrennen, während des Kriegs mit dem Lamme, welchem aber das Lamm siegreich ein Ende machen wird. Dieses letztere Bild scheint eine große Macht des Unglaubens zu bezeichnen, die sich durch alle Reiche verbreiten, und der äußern Kirche den Untergang bringen, aber, nachdem Gottes Gericht an der unreinen Kirche vollzogen seyn wird, selbst von den Hörnern des Lammes zu Boden gestoßen, oder als satanisches Blendwerk fühlbar gemacht werden muß. Wie auffallend dieses Bild auf den in den Kindern des Unglaubens unserer Tage mächtig wirkenden Zeitgeist hindeute, bedarf keiner fernern Erklärung, die Entwicklung der Tagesgeschichte wird uns bald volles Licht ertheilen. Wer da glaubet, der fleucht nicht.

Hunger und Hungern. Durch Hunger tödten, wird C. 6: 8. in geistlichem Sinne gebraucht, und heißt: Durch gänzlichen Mangel an christlicher Belehrung werde ein geistiges Unvermögen eintreten, welches alles sittliche Gefühl erstickt und zur Erkenntniß des wahren Gottes unfähig macht, wie dies durch die gewaltsamen Ueberfälle und Unterdrückungen der Christen durch Muhamedaner, und die Gewaltthaten der Päpste sogar, sich auf eine traurige Weise zu erkennen gab. — Wenn es hingegen C. 7: 16. heißt von den vollendeten Seelen: Es wird sie nicht mehr hungern; so wird dadurch bezeugt: Sie werden nicht mehr nach göttlichem Lichte, oder Stärkung des Glaubens und Mittheilung der Gnade Jesu schmachten müssen, denn das Lamm mitten im Throne wird sie selbst waiden, und leiten zu den lebendigen Wasserquellen.

Die große Hure. Eine große Hure, wird C. 17. beschrieben, die in Purpur und Scharlach gekleidet, auf einem karmosinrothen, siebenköpfigen Thiere sitzt, dasselbe leitet, und einen mit Unreinigkeiten erfüllten Kelch in ihrer Hand trägt, den sie, um alle Welt zu berauschen, Jedermann anbietet. Wenn nun das Thier, worauf sie sitzt, (S. auch Thier) den Volksgeist der äußern Kirche bezeichnet, der, seitdem sie dem Weltsinn gehuldiget, sich in ihr entwickelt hat; so wird unter dem Namen der Hure, die diesen Geist entwickelnde, leitende, ihrem Willen unterwerfende, und durch Machtsprüche und Gesetze bindende päpstliche Curie angedeutet, und auf eine auffallend malerische Weise geschildert. Viele der angesehensten Lehrer dieser Kirche billigen diese Deutung, weil die Geschichte des Papstthums sehr beleuchtende Beweise dazu liefert.

Der Name — Hure — ist eigentlich sehr entehrend, aber sinnreich in Rücksicht des Gegenstandes. Unter den Namen Ahala und Ahaliba wurden Israel und Juda (Ezech. 23.) als zwo schamlose Huren bezeichnet, weil sie beide den Herrn verlassen, und die Götzen der umliegenden Völker als Gottheiten verehrt hatten. Wenn also hier eine Führerin der äußern Kirche oder des Volksgeistes „Hure" benannt wird, so wird dadurch angedeutet, daß sie das Wort verworfen habe: Es ist in keinem Andern Heil, und kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie können selig werden. Daß sie aber den Menschen viele Namen angewiesen habe, wo sie Heil finden können, ohne des Namens Jesu zu gedenken, eine Menge versöhnende Opfer und Gaben angeordnet, um das Opfer Jesu zu entkräften,

und viele die Sinnen reizende Gebräuche eingeführt, welche das Wort ganz umstoßen: Gott ist ein Geist, und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten; das zeigt uns die Kirchengeschichte auf allen Seiten. Was ist aber das anders, als die Braut Christi ihrem Bräutigam entführen, um sie andern in die Arme zu liefern? Schon in dem Briefe an Thyateira wird diese Verführerin in dem Bilde der Jesabel vorgeführt, C. 2. Ich habe wider dich — heißt es da — daß du lässest das Weib Jesabel, die sich eine Prophetin nennt, lehren und verführen meine Knechte, Hurerei zu treiben, und Götzenopfer zu essen. Auch die Kleidung (C. 17.) ziemt einer Buhlerin, welche die Sinnlichkeit zu reizen, und sich durch äußern Prunk zu empfehlen sucht, nach der Art des römischen Hofes, von dem Cardinale an bis zum niedersten seiner Anhänger. Werfen wir endlich noch einen Blick auf den Kelch, den sie in ihrer Hand hält, um das Volk zu berauschen, so vernehmen wir eine Menge Erzählungen von erdichteten Wundern, die durch ihre Heiligen, derselben Reliquien und Bilder an den sogenannten Gnadenorten den Betenden Heil und Erlösung aus leiblichen und geistlichen Nöthen, verschafft haben. Was paßt wohl besser, um dies zu bezeichnen, als ein Taumelkelch in der Hand eines buhlerischen Weibes?

Das letzte Bemerkenswerthe von dieser Regentin ist derselben Untergang. Sie wird — heißt es am Schlusse des 17ten Cap. — von den Königen zwar gehaßt, aber ohne daß sie sich ihrer Leitung entziehen können, weil es der Herr ihnen gegeben hat, zu thun einerlei Sinn; diejenigen aber,

die, wie Könige, nur eine Stunde mit dem Thier regieren, essen ihr Fleisch und verbrennen sie mit Feuer. Dies Bild kann keine andere Bedeutung haben, als daß Regenten, die an die Stellen der vorigen Könige treten, am Ende des Chronos der Jesabel von 1260 Jahren (S. Chronos) die Schätze derselben ihren Staaten zueignen, und sie in einer großen allgemeinen Gährung mit ihrer ganzen Dienerschaft zernichten werden. Bemerkt man nun, daß Jesabel am Schlusse des 6ten Jahrhunderts an die Spitze der Kirche trat, und im Anfang des 7ten den Namen und die Rechte des obersten Kirchenhauptes erhielt, so könnte wohl der Sturz dieser großen Buhlerin im Laufe dieses Jahrhunderts zu Stande kommen, und zwar in wenigen Jahren.

Hurerei treiben. Hurerei treiben, welches in der vorigen Behandlung, und in Bezug auf die Gemeinden Pergamos und Thyateira berührt worden, bedarf noch einer besondern Beleuchtung. Daß der Götzendienst im A. Testament öfter unter dem Bilde von Hurerei dargestellt worden, beweisen vorzüglich folgende Stellen. Elias schreibt 2. Chron. 21: 13. an Joram, den König von Juda: „Du machest, daß Juda und die zu Jerusalem huren, nach der Weise des Hauses Ahab. Auch Jer. 2: 20. wird zu Juda gesprochen: Du hast immer dein Joch zerbrochen, und gesagt: Ich will nicht so unterworfen seyn (d. i. an das Opfern im Tempel gebunden seyn), sondern auf allen hohen Hügeln liefest du der Hurerei nach; was nicht nur auf den Götzendienst, sondern auch auf selbsterwählten Gottesdienst sich bezog. Hosea drückt sich C. 4: 12. besonders scharf aus: Mein Volk fraget

sein Holz, und sein Stab soll ihm predigen; denn der Hurerei-Geist verführet sie, daß sie wider ihren Gott Hurerei treiben; im Buch der Weisheit C. 14: 12. lesen wir sogar den Ausspruch: Götzen aufrichten ist die höchste Hurerei; und dieselben erdenken, ist ein schädlich Exempel im Leben." Nach solchen Aussprüchen ist nicht zu zweifeln, daß der Vorwurf der Hurerei, welcher C. 2: 14. der Gemeinde Pergamos, und V. 20. der Gemeinde Thyateira gemacht wird, sich auf die Einführung des Bilderdienstes in der griechischen und römischen Kirche beziehe. Wenn wird doch einmal die christliche Kirche nüchtern werden und einsehen lernen, daß alle Arten Abweichungen von der wahren evangelischen Gottes-Verehrung, sie mögen uns nun zu Bildern oder zur Anbetung ausgezeichneter Menschen und ihrer Aussprüche hinweisen, von unserm Herrn und Richter, als die schädlichste Untreue gegen Gott, als Hurerei und Ehebruch, werden betrachtet werden.

Hütte Gottes. Das Wort Hütte wird in der H. Schrift oft auf den menschlichen Leib angewandt. Petrus spricht z. B. 2. Pet. 1: 14.: Ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß; und Paulus 2. Cor. 5: 4.: So lange wir in der Hütte sind, seufzen wir. Wenn also C. 21: 3. von einer Hütte Gottes unter den Menschen die Rede ist, so wird dadurch auf das sichtbare Erscheinen der Gottheit in Jesu verklärtem Leibe unter seinen verklärten Angehörigen hingedeutet. Denn Jesus war schon während seines Aufenthaltes in der Welt eine Hütte Gottes unter den Menschen, in Rücksicht der Menschennatur, die er ange-

nommen hatte, und in welcher nach dem Zeugniß Pauli, Col. 2: 9., die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte. Wie vielmehr mußte sich die Fülle der Gottheit in Jesu Leib verklärt haben nach seiner Auferstehung, wo keine Trennung von demselben mehr denkbar war, weil nach seinem eigenen Zeugnisse, die Gegenwart seines Leibes beim Vater, der den Glauben stärkendste Grund unsrer Gerechtigkeit werden sollte (Joh. 16: 10.), ohne den alle Hoffnung zur Seligkeit der Menschenseelen verschwinden müßte. O Herr, öffne doch auch die Augen der Ungläubigen, daß sie den furchtbaren Sinn der Worte verstehen lernen: **Wer den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht!** (1. Joh. 2: 23.) Ist nun Jesus in seiner Menschennatur die Hütte Gottes bei den **Menschen**, was wird uns denn C. 13: 6. angezeigt, wenn von dem Thier gesagt wird: **Es lästerte die Hütte Gottes?** Wird nicht dadurch die Herabsetzung der Gottheit Jesu, und seiner göttlichen Einwirkung zur **Versöhnung** und **Heiligung** der Menschen, die sich in so manches Lehrsystem der Kirche eingeschlichen hat, auf eine merkbare Weise darin bezeichnet? Welch ein wichtiger Wink in Bezug auf die äußere Kirche unserer Tage!

J.

Jahr. Das Jahr, welches C. 9: 15. angeführt wird, scheint da in einer besondern Bedeutung gebraucht zu werden. Denn sonst werden beinahe in allen Weissagungen die Jahre nur mit den Namen von Tagen bezeichnet. Hingegen eine Zeit, zwo Zeiten und eine halbe Zeit, machen gerade 1260 prophetische Tage, und also eine Zeit 360 Tage oder ein

gewöhnliches Monden-Jahr aus. Wenn nun angenommen werden kann, daß der Zeitraum, den die sechste Posaune ausfüllt, sich vorzüglich auf die Oeffnung der Schranken der morgenländischen Nomadenvölker und ihre verheerenden Züge, die Entdeckung neuer Länder, die Ausdehnung der Handelschaft, die Erweiterung des menschlichen Geistes, die Erfindung der Buchdruckerei, des Schießpulvers, die Reformationen und die neue Gestaltung der europäischen Reiche bezieht; so ist es besonders merkwürdig, daß im Jahr 1205. derselbe den Anfang nahm, da Tschingis Chan die Schleußen des Euphrats durchbrach, und im Jahr 1566. unter Soliman II., der das osmannische Reich auf den Gipfel seiner Größe gebracht hatte, seine Endschaft erreichte, und also gerade ein prophetisches Jahr, das aus 360 prophetischen Tagen besteht, ausfüllte. Wessen Aufmerksamkeit sollte nicht bei dieser Beobachtung vorzüglich in Anspruch genommen werden, wenn er bedenkt, wie die unerforschliche Weisheit Gottes in diesem Zeitraum eine ganz andere Gestaltung der Welt vorbereitete, und also einer neuen Prüfungszeit den Weg bahnte, ehe Er die letzten Gerichte über die Menschheit herbeiführte?

Jaspis. Dem Stein Jaspis vergleicht Johannes C. 4: 3. das Wesen, das er auf dem Throne im Himmel sitzen sah. Weil er nun keine Gestalt dieses majestätischen Wesens nennen kann, so bemerkt er blos die röthliche Lichtfarbe des Jaspis, die ihm bei Gottes Anblick in die Augen glänzte. Er scheint also ganz von den gleichen Empfindungen ergriffen gewesen zu seyn, wie Paulus in seiner Entzückung gewesen seyn mag, nach dem, was er an seinen

Timotheus schreibt 1. Tim. 6: 16.: „Der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und Herr aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat noch sehen kann. Dem sey Ehre und ewiges Reich. Amen."

Jerusalem. Jerusalem wird in der Offenbarung nie genannt, als C. 21: 2, 10. Mehrere wollen zwar die Stellen, wo von der H. Stadt die Rede ist, auf das irdische Jerusalem beziehen; ich glaube aber, mit Unrecht. Denn nach der Stelle Joh. 4: 23, 24. zu schließen, ist an keine Stadt Gottes zu denken, die in die Sinne fällt, sondern an die unsichtbare, die der Herr, der die Seinigen kennt, selbst belehret, schützt, regiert und segnet. Erst dann, wenn der alte Himmel und die alte Erde verschwunden, und eine neue Erde vorhanden ist, sieht Johannes die H. Stadt, das neue Jerusalem, (das gegenwärtig noch droben, und, wie Paulus spricht, Gal. 4: 26., frei ist, welches ist unser aller Mutter,) auf die neue Erde hinunter schweben. An dieses sind wir angeschlossen, nach Hebr. 12: 22.; in diesem haben alle, die in der Gemeinschaft Jesu stehen, das Bürgerrecht nach Phil. 3: 20., als Bürger mit den Heiligen, nach Eph. 2: 19., und folglich als die Bürger zu Jerusalem, die nach Zach. 13: 1. einen freien offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit, wie der Herr, Zach. 12: 10., versprochen hatte: Er wolle ausgießen über die Bürger zu Jerusalem den Geist der Gnaden und des Gebets, welche ansehen den, welchen jene zerstochen haben.

Wer sind also diese Bürger zu Jerusalem? Der Hohenpriesterrath, der diejenigen mit Geiselhieben bestrafte, welche den ansahen, den die Regenten des irdischen Jerusalems durchstochen hatten? Oder waren es die treuen Diener Jesu, die ihr Leben nichts achteten bis in den Tod, nur daß sie Christum gewinnen, und bei seiner Wiederkunft treu erfunden werden möchten? Und sind diese die Bürger des neuen Jerusalems, so ist das neue Jerusalem der selige Verein aller treuen Jünger Jesu, für welche Er also betet: „Vater, welche Du mir gegeben hast, will ich, daß, wo ich bin, dieselben auch bei mir seyen, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast, weil Du mich geliebet hast vor Erschaffung der Welt." (Joh. 17: 24.) Welches Gefühl mag nun wohl den Apostel durchdrungen haben, da er mit Augen sah, wozu des Herrn Bitte ihm und allen, die ihren Herrn lieb haben, Hoffnung machte? Wen sollte nicht, bei der Erinnerung an das Lamm, welches der Welt Sünde träget, ein ähnlicher Trieb anwandeln, wie jene Jünger: daß sie Ihm, dem Herrn, nachgehen, um zu sehen, wo Er wohne; bis Er sich gegen sie wendet, und sie in seine Gemeinschaft und das Bürgerrecht des neuen Jerusalems aufnimmt, das Er gegründet hat, und bis zu seiner Wiederkunft ausbauen wird?!

Jesabel. Jesabel (C. 2: 20.) war, wie wir im 1. B. d. Kön. lesen, die Gattin Ahabs, des Königs in Israel, und eine Tochter des Königs von Sidon. Von ihr verleitet, baute Ahab dem sidonischen Abgott Baal einen Tempel zu Samaria, und beschickte eine große Zahl von Baalspriestern,

um durch ihre Empfehlung den Götzendienst in ganz Israel einzuführen. Was Jesabel nicht durch Einreden gelang, suchte sie durch Verfolgung und Ausrottung der Propheten des Herrn zu erzwingen. Sie war also, im eigentlichsten Sinne des Worts, die Verführerin des Volkes Israel. Unter dem Namen dieser Jesabel wird der in der Gemeinde Thyateira aufgestellte Kirchenregent — der Papst — angedeutet, weil er vieles von dem Charakter der Jesabel annahm. Da nun Thyateira — die abendländische Kirche (S. Thyateira.) — unter dem römischen Bischof Gregor I., und von demselben vorzüglich aufgereizt, durch die Einführung vieler in die Sinne fallender Gebräuche, durch die Aufstellung von Bildern der Heiligen, durch verschönerte Lebensbeschreibungen derselben und ihrer wunderbaren Thaten, von der Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit entfernt wurde, so legte der römische Bischofs-Stuhl schon Anno 590. den Grund zur Verwirrung, und zum Verderben der evangelischen Lehre und ihrer Diener, und öffnete allen menschlichen Leidenschaften die Thüre zum Eintritt in die Kirche, und zur Leitung der Schafe Jesu, welche gegen das Gebot des Herrn, nun von den Unterhirten zum Scheeren und Schlachten benützt, aber nur selten auf gute Weide geführt wurden. Es ist daher kein Wunder, wenn der obersten Regierung der abendländischen Kirche der Name Jesabel gegeben wird, und wenn der Herr der Kirche Vorwürfe macht, daß sie diese Jesabel so lange nicht ihres Einflusses beraubt; aber ein Wunder könnte es scheinen, daß der Herr selbst sie so lange Zeit duldet, wenn Er den Beweggrund nicht selbst genannt hätte in den Worten: Ich habe

ihr einen Chronos — das ist, einen Zeitraum von 1260 Jahren (S. Chronos) gegeben, daß sie sich bekehre von ihrer Hurerei. Erst alsdann, wenn sie diesen Zeitraum nicht zu ihrem Heile wird benützt haben, nachdem der Herr ihr alle Anleitung dazu gegeben hat, durch viele Prediger der Gerechtigkeit, durch Reformationen und Volksregungen, erst alsdann — spricht Er — werfe ich sie in ein Bette — Gefängniß — und die mit ihr die Ehe gebrochen, in große Trübsal, wenn sie sich nicht bekehren von ihren Werken. Wenn wir nun den Anfang dieses Zeitraums in die Jahre Gregors setzen, so wird wahrscheinlich derselbe zu Ende gehen im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts. — Wer auf die Zeichen dieser Zeit merken will, wird wahrnehmen, daß die Werkleute schon aufgeboten sind, welche an diesem Bette arbeiten?!

Inseln. Die Inseln, welche C. 6: 14. u. C. 16: 20. genannt werden, haben in der prophetischen Sprache auch eine besondere Bedeutung. 1. Mos. 10: 5, 6. wird bezeuget: Von den Kindern Javan — eines Sohns Japhets — Elisa, Tharsis, Chitim und Dodanim, von diesen sind ausgebreitet die Inseln der Heiden in ihren Ländern. Die Inseln der Heiden scheinen, wie sich aus vielen prophetischen Stellen des A. Testaments schließen läßt, auf alle Länder von Europa sich zu beziehen, die bis zum Todesjahre Daniels noch alle sehr klein waren. Unter den Inseln Chitim, welche Jeremias C. 2: 10. anführt, scheint vorzüglich Griechenland und Italien verstanden worden zu seyn, weil beide für die Juden nur von der Seeseite zugänglich waren. Schon

Bileam sagt in seiner Weissagung, 4. Mose 24: 24.: Schiffe aus Chitim werden verderben den Assur und Eber; wo vorzüglich auf Rom und Griechenland hingewiesen wird. Rom deutet Daniel an, wenn er C. 11: 30. spricht: Schiffe aus Chitim werden wider ihn, den König gegen Mittag — Antiochus — kommen, daß er verzagen wird, und umkehren muß. Griechenland wird bestimmt 1. Mac. 1: 1. bezeichnet in den Worten: Alexander, der Sohn des Philippus, des Königs in Macedonia, ist ausgezogen aus dem Lande Chitim. Da nun in den Propheten die europäischen Länder oft die Inseln Chitim, oft auch schlechtweg Chitim oder die Inseln genannt werden, so können wir uns unter den in der Offenbarung bemerkten Inseln, im Gegensatz gegen die Berge, oder die großen Staaten, nichts anders denken, als die kleinen Staaten von Europa. Wenn es daher C. 6: 14. heißt: Alle Inseln wurden von ihren Plätzen verrückt; so wird dadurch auf die Uebergabe von vielen kleinen Freistaaten, Bisthümern und souverainen Fürstenthümern, zur Entschädigung von größern Fürsten, und auf die Grenzveränderungen von Holland und der Schweiz hingedeutet, anfangs des 19ten Jahrhunderts. Wenn es aber C. 16: 20. heißt: Alle Inseln entflohen; so scheint es, daß unter der letzten Zornschale auch die Schweiz, Holland, der Kirchenstaat und andere kleine Staaten von Deutschland und Italien aus der Zahl der unabhängigen Staaten werden ausgestrichen werden.

Joch. Bei der Eröffnung des dritten Siegels (C. 6: 5.) wird dem Reuter auf dem schwarzen Pferde ζυγον ein

Joch oder ein Wagbalke übergeben, um eine Beschränkung des Lehrstandes anzudeuten. Denn die Lehre des Christenthums kann, nach dem Zurückziehen der außerordentlichen Gaben des H. Geistes, nicht mehr unbedingt der freien Beurtheilung und Anwendung der Lehrer überlassen, sondern muß in den wichtigsten Hauptgrundsätzen beschränkt werden, und bedarf folglich des Jochs, das im Nizenischen Symbolum dem Lehrstande aufgelegt wurde, und der Wage der Concilien, um die Lehren zweckmäßig anwenden zu können. Denn ein Joch wurde dieses, so wie das augspurgische Symbol in der neuern Zeit, für viele Lehrer, welche ihren Namen zu erheben hoffen, durch die Abweichung von der reinen Lehre des Evangeliums, und eine brauchbare Wage wurden die Concilien für Viele, die sich fürchten vor dem Worte des Herrn, und deßwegen den richtigen Sinn seiner Aussprüche wohl abzuwägen für ihre heiligste Pflicht halten. Würde dieses Joch nicht von so Vielen in unsern Tagen, wo alles nach unbedingter Lehrfreiheit schnappt, abgeworfen, und diese Wage so ganz beseitiget werden, so wäre die Welt nicht in dem jämmerlichen Zustand, in welchem sie sich gegenwärtig befindet. Doch dem Herrn fehlt es nicht an Mitteln, der ganzen Welt bald fühlbar zu machen, daß diejenigen, welche das Joch des Satans, der Lüste und ihres Eigendünkels, dem Joche Christi vorziehen, von demselben bald erdrückt werden; diejenigen aber, welche das Joch Christi auf sich nehmen, Ruhe finden für ihre Seelen.

Iris. Iris, sonst Regenbogen, kömmt vor, C. 4: 3. und 10: 1. Ich behielt den Namen Iris bei, als ein Sinn-

bild der göttlichen Gnade, das unmittelbar von Gott bewirkt, und nicht, wie der gewöhnliche Regenbogen, durch Brechung der Lichtstrahlen in den Regentropfen erzeugt wird. Auch der Regenbogen, der dem Noah zum Zeichen der wiederkehrenden Gnade Gottes (1. Mos. 9.) gewiesen worden, ist nicht als ein Regenbogen, sondern als ein bei hellem Himmel erschienenes Sinnbild anzusehen, das blos den Namen des Regenbogens trägt, damit wir uns durch jeden gewöhnlichen Regenbogen erinnern lassen an die Gnade Gottes, die sich bei keinen Gerichten über die Menschheit gänzlich zurückzieht. Der leuchtende Bogen, den Johannes C. 4: 3. in Smaragdfarbe — nicht vielfarbig — den Thron Gottes umgeben sah, war ein wohlthätiger — sanfter Schimmer, der das menschliche Geistes-Auge stärkt und erheitert, welches das innere Licht der göttlichen Heiligkeit ohne solche Gnadenwinke nicht ertragen könnte, wie der Blick in grüne Gefilde das leibliche Auge wieder erquickt, wenn die auf die Straße fallenden Sonnenstrahlen dasselbe geblendet haben. Bemerken wir nun noch die Iris (C. 10: 1.), die das Haupt des großen Gottesboten umgab, welcher der Welt das Evangelium offen anbot, so sehen wir darin das Sinnbild eines neuaufgehenden Gnadenlichtes, das seinen Schimmer auf die Kirche wirft bei dem Anbruche der Reformation, und die Christenheit aufmerksam machen will, daß die Lösung des großen Geheimnisses von der Einführung des Reiches Gottes in der Menschenwelt, von der Zeit der Reformation an, schnell heran rücke. Ja komm, Herr Jesu, es ist hohe Zeit! Der Feigenbaum hat Blätter gewonnen! Der Geist und die Braut sprechen: Komm!

Israel. Israels Söhne, 12000 an der Zahl aus jedem Stamme, erhalten ein Siegel Gottes, das ihnen von einem Engel von Aufgang aufgedrückt wird, an ihre Stirnen. (S. Siegel — Engel von Aufgang und Stirnen.) Israels wird in der Apokalypse sonst nirgends gedacht, als an den Stellen C. 7. und C. 21: 12. In der Versieglung dieser Söhne Israels sehen sehr viele Erklärer eine Erneuerung des Volkes Israel nach dem Fleische. Obschon auch ich für dies Volk, weil das Heil von demselben ausging, eine große Vorliebe habe, so kann ich mir doch unter den Versiegelten von allen Stämmen, nur die Glieder des geistlichen Israels denken, sie mögen nun des alten Israels leiblicher Saame, oder Glaubens-Kinder seyn. Einige äußere Gründe schon berechtigen dazu: 1. Macht der Engel einen Unterschied der Stämme, der sich seit der babylonischen Gefangenschaft beinahe ganz verloren hat. 2. wird der Stämme Ephraim und Dan nicht gedacht, hingegen ein Stamm Josephs eingeschoben, und Levi in die gewöhnliche Zahl der Stämme eingesetzt. 3. ist die Zahl der Auserwählten aus allen Stämmen gleich stark, obschon die Volkszahl derselben außerordentlich ungleich war. Stärker aber als diese sind die innern Gründe, welche für das geistliche Israel sprechen. In der Offenbarung ist blos von der Entwicklung des von unserm Herrn Jesu Christo außer Jerusalem gegründeten, und durch viele Kämpfe und Siege in Besitz zu nehmenden Reiches Gottes die Rede. Was ist aber das Reich Gottes anders, als das Reich Israel? Und wer ist desselben König, nach dem Winke des Herrn (Matth. 5: 35.)? Wurde nicht in der Ueberlieferung des Königs an die

Heiden, das ganze Volk desselben zur Kreuzigung überliefert? Der zum Bau des Hauses Israel untauglich erfundene Stein, wurde zum Eckstein des neu zu erbauenden Hauses Israel, an welchen sich alles anschließen mußte, was zum neu zu begründenden Israel gezählt werden soll. In denen, welche sich in das Reich Jesu Christi, des von Gott bestätigten Königs Israel aufnehmen ließen, aus Juden und Heiden, steht also ein neues Reich Israel da, in der christlichen Kirche. Dieses große Reich bedarf aber neuer Vorgesetzten, welche der Engel von Aufgang selber auszuwählen, und zu versiegeln oder zu bestätigen kömmt, und zwar aus allen 12 Stämmen, oder Christenpartheien, welchen Er selbst die erforderlichen Gaben ertheilt, daß sie fähig werden, mit Ihm vereint, die Erweiterung seines Reiches zu befördern. Wie zweckmäßig aber die Christenheit den Namen Israels trage, beweist vorzüglich der Umstand, daß alle ersten Zeugen Jesu aus dem leiblichen Israel herstammten; wer sich also in ihre Gemeinschaft aufnehmen ließ, wurde der Bürgerschaft Israels einverleibt. Hierauf bezieht sich auch das, was C. 21. erzählt wird, daß die Thore des neuen Jerusalems die Namen der 12 Stämme tragen, um auf die verschiedenen Führungen und Charaktere derjenigen hinzuweisen, welche die Gnade erhalten, in die neue Gottesstadt einzuziehen, eingeladen durch die Botschaft eines der Versiegelten, und in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen zu werden. Außer diesem allem gibt uns unser Heiland auch Winke genug in den Evangelien, daß Er nur die Glaubenssöhne Abrahams für dessen Kinder erkenne. Auch Paulus spricht (Röm. 9: 7, 8.): Nicht, weil sie Abra-

hams Saamen sind, sind sie alle Kinder, sondern in Isaak wird sein Saame genannt; und setzt zur Erklärung hinzu: Die Kinder der Verheißung werden für Saamen gerechnet. Ferner spricht er Gal. 3: 29.: Wenn ihr Christi seyd, so seyd ihr Abrahams Saamen, und, nach der Verheißung Erben. Zufolge alles dessen kann ich die Versiegelten aus den Stämmen Israels, nur als auserwählte Werkzeuge des Herrn aus allen Partheien der Christenheit betrachten, die der Herr dazu bestimmt hat, das erlöschende Licht des Glaubens wieder anzufachen, und deßwegen auch an dem Siegesfeste auf dem Berge Sion Theil zu nehmen, welches C. 14: 1—6. beschrieben wird.

Juden. Obschon der Stämme Israels auf eine so erhebende Weise in der Offenbarung gedacht wird, so gilt doch nicht ebendasselbe von den Juden. Auch durch ihren Namen wird zwar nicht ausschließlich auf die Abstämmlinge des Stammes Juda hingewiesen, sondern auf den Charakter derjenigen, die von Johannes im Evangelium als Gegner Christi bezeichnet werden; und diese waren größtentheils die jüdischen Schriftgelehrten, wie er besonders Ev. 7: 11, 12. zu erkennen gibt, weil da ein auffallender Unterschied zwischen den Juden und dem Volkshaufen gemacht wird. In dem Briefe an die Gemeinde Smyrna wird C. 2: 9. bemerkt: Ich kenne die Lästerung derer, die da sagen, sie seyen Juden. Aber sie sind es nicht, sondern eine Synagoge Satans. Hier wird wahrscheinlich nicht so wohl auf das gemeine Volk der Juden, als vielmehr auf die Rabbinen hingedeutet, welche allerlei Verleumdungen

über die Christen ausstreuten, um sowohl ihr Volk, als die Heiden, gegen dieselben aufzureizen. C. 3: 9. im Briefe an die Gemeinde Philadelphia, wird die Synagoge Satans wieder genannt, in einer veränderten Beziehung. Ich gebe, heißt es da, aus der Synagoge Satans, von denen, die da sagen, sie seyen Juden, und es nicht sind, sondern lügen; siehe ich will machen, daß sie kommen und anbeten vor deinen Füssen, und erkennen, daß ich dich geliebt habe. Hier mag, weil Philadelphia sich vorzüglich auf die Brüdergemeinde zu beziehen scheint, von solchen rationalistischen Christenlehrern die Rede seyn, welche Christum zum bloßen Menschen herabwürdigen, als einen schwachen Verbesserer des Volksgeistes, und ihn höchstens als einen guten Sittenlehrer gelten lassen, der nachgeahmt zu werden verdient, aber die Versöhnungs- und Rechtfertigungslehre verwerfen, und ihm die Heiligung des Sünders durch seine innerlich wirkende Kraft ganz absprechen. Von solchen Lehrern wurden wirklich mehrere durch den Herrn getrieben, in der innern Beängstigung ihrer Herzen, bei der gedachten Gemeinde Rath und Trost zu suchen, und eine gründliche Erkenntniß des Heils durch eine richtige Kenntniß ihrer evangelischen Grundsätze zu erlangen.

K.

Kaufen. Kann man auch kaufen ohne Geld? Diese Frage möchte man aufwerfen, wenn man liest, C. 3: 18.: Ich rathe dir, daß du Gold und weiße Kleider von mir kaufest. Das Wort „kaufen" faßt auch wirklich den Sinn in sich: Etwas zu geben, das man hat, um etwas zu

erhalten, deß man bedarf. Und das paßt ganz auf den Laodikeier; denn er ist reich in seinem Sinne — und bedarf nichts; er weiß besser, wer Gott ist, als es ihm Gott in der Bibel durch seine Boten sagen kann; er braucht keinen Heiland, denn er ist rechtschaffen; und wenn er je etwas versehen hat, so kann er es wieder gut machen. Diese Einbildung, diesen Stolz auf seine vermeinten Vorzüge und Rechtschaffenheit hinzugeben — sich von Gott belehren zu lassen über das, was göttlich ist — mit Hingabe des Scheins, die Wahrheit zu erkaufen — sein eignes Verderben nicht zu decken, sondern prüfen und fühlen zu lernen — um Vergebung der Sünden, Rechtfertigung und Kraft zur Heiligung allein bei und in Jesu suchen und finden zu lernen — das heißt Gold kaufen ohne Geld, oder die beseligende Armuth des Geistes kaufen um die Hingabe des berauschenden und betäubenden Reichthums am Geiste; damit wir in unser ausgeleertes Herz aufnehmen können, die Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, die uns in Jesu Christo gegeben ist.

Kelch. Der Kelche wird in den Propheten im geistigen Sinne öfters gedacht, und dadurch nicht sowohl die Gefässe, als das darin enthaltene Getränk bezeichnet. Unter geistigen Getränken wird aber jeder in den menschlichen Geist und das menschliche Gemüth eindringende Einfluß verstanden, der dasselbe belebt, bearbeitet oder peiniget. Wie der gesegnete Kelch beim H. Abendmal den belebenden Einfluß der göttlichen Gnade auf das menschliche Herz bezeichnet, so deutet hingegen der Kelch des Gerichts, von dem unser Hei-

land spricht: **Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir!** die unausstehlichen Geistes- und Gemüthsleiden an, welche Ihm die schreckliche Sündenlast, deren Büßung Er auf sich genommen, verursachte. Wenn es daher heißt, C. 14: 10.: **wer das Malzeichen des Thiers an seine Stirne nimmt, wird selbst auch trinken von dem Wein der Aufregung Gottes, der ungemildert in dem Kelch seines Zornes (Bestrafung) ist,** so wird dadurch eine sehr große Unruhe und furchtbar drückende Last bezeichnet, welche die Seele eines Lehrers ergreift, der, um Aemter und Würden zu erlangen, von der Einfalt in Christo abweicht, sich Jesu Christi schämet, und dem Zeitgeist huldiget. Denn das ist der Kelch des Zornes Gottes, wenn das Licht der göttlichen Gnade uns entzogen wird, und wir den Einwirkungen des Satans hingegeben werden. In einem ähnlichen Sinne kömmt dasselbe Wort auch C. 16: 19. vor, wo es heißt: **Babylon der Großen wurde gedacht vor Gott, ihr zu geben den Kelch des Weines der Aufregung des Zornes Gottes;** und andeuten soll: Daß das Schicksal der Lehrer, welche die große Verwirrung in der Christenheit veranlaßt haben, bei dem Umsturz der Staaten furchtbar drückend seyn, und ihre Herzen mit den peinigendsten Vorwürfen und der schrecklichsten Unruhe erfüllen werde. C. 17: 4. sieht der Seher auch einen **goldenen Kelch** in der Hand der Hure, welche das siebenköpfige Thier leitet, aber **voll von Greueln und Unreinigkeit ihrer Hurerei.** Da möchte man denken: Welch ein Widerspruch — ein **goldener Kelch** voll **Unreinigkeit!** Ist denn nicht **Gold** in der Bildersprache das Sinnbild eines **geistigen Guts** von hohem Werth? Aller-

hams Saamen sind, sind sie alle Kinder, sondern in Isaak wird sein Saame genannt; und setzt zur Erklärung hinzu: Die Kinder der Verheißung werden für Saamen gerechnet. Ferner spricht er Gal. 3: 29.: Wenn ihr Christi seyd, so seyd ihr Abrahams Saamen, und, nach der Verheißung Erben. Zufolge alles dessen kann ich die Versiegelten aus den Stämmen Israels, nur als auserwählte Werkzeuge des Herrn aus allen Partheien der Christenheit betrachten, die der Herr dazu bestimmt hat, das erlöschende Licht des Glaubens wieder anzufachen, und deßwegen auch an dem Siegesfeste auf dem Berge Sion Theil zu nehmen, welches C. 14: 1—6. beschrieben wird.

Juden. Obschon der Stämme Israels auf eine so erhebende Weise in der Offenbarung gedacht wird, so gilt doch nicht ebendasselbe von den Juden. Auch durch ihren Namen wird zwar nicht ausschließlich auf die Abstämmlinge des Stammes Juda hingewiesen, sondern auf den Charakter derjenigen, die von Johannes im Evangelium als Gegner Christi bezeichnet werden; und diese waren größtentheils die jüdischen Schriftgelehrten, wie er besonders Ev. 7: 11, 12. zu erkennen gibt, weil da ein auffallender Unterschied zwischen den Juden und dem Volkshaufen gemacht wird. In dem Briefe an die Gemeinde Smyrna wird C. 2: 9. bemerkt: Ich kenne die Lästerung derer, die da sagen, sie seyen Juden. Aber sie sind es nicht, sondern eine Synagoge Satans. Hier wird wahrscheinlich nicht so wohl auf das gemeine Volk der Juden, als vielmehr auf die Rabbinen hingedeutet, welche allerlei Verleumdungen

über die Christen ausstreuten, um sowohl ihr Volk, als die Heiden, gegen dieselben aufzureizen. C. 3: 9. im Briefe an die Gemeinde Philadelphia, wird die Synagoge Satans wieder genannt, in einer veränderten Beziehung. Ich gebe, heißt es da, aus der Synagoge Satans, von denen, die da sagen, sie seyen Juden, und es nicht sind, sondern lügen; siehe ich will machen, daß sie kommen und anbeten vor deinen Füssen, und erkennen, daß ich dich geliebt habe. Hier mag, weil Philadelphia sich vorzüglich auf die Brüdergemeinde zu beziehen scheint, von solchen rationalistischen Christenlehrern die Rede seyn, welche Christum zum bloßen Menschen herabwürdigen, als einen schwachen Verbesserer des Volksgeistes, und ihn höchstens als einen guten Sittenlehrer gelten lassen, der nachgeahmt zu werden verdient, aber die Versöhnungs- und Rechtfertigungslehre verwerfen, und ihm die Heiligung des Sünders durch seine innerlich wirkende Kraft ganz absprechen. Von solchen Lehrern wurden wirklich mehrere durch den Herrn getrieben, in der innern Beängstigung ihrer Herzen, bei der gedachten Gemeinde Rath und Trost zu suchen, und eine gründliche Erkenntniß des Heils durch eine richtige Kenntniß ihrer evangelischen Grundsätze zu erlangen.

K.

Kaufen. Kann man auch kaufen ohne Geld? Diese Frage möchte man aufwerfen, wenn man liest, C. 3: 18.: Ich rathe dir, daß du Gold und weiße Kleider von mir kaufest. Das Wort „kaufen" faßt auch wirklich den Sinn in sich: Etwas zu geben, das man hat, um etwas zu

erhalten, deß man bedarf. Und das paßt ganz auf den Laodikeier; denn er ist reich in seinem Sinne — und bedarf nichts; er weiß besser, wer Gott ist, als es ihm Gott in der Bibel durch seine Boten sagen kann; er braucht keinen Heiland, denn er ist rechtschaffen; und wenn er je etwas versehen hat, so kann er es wieder gut machen. Diese Einbildung, diesen Stolz auf seine vermeinten Vorzüge und Rechtschaffenheit hinzugeben — sich von Gott belehren zu lassen über das, was göttlich ist — mit Hingabe des Scheins, die Wahrheit zu erkaufen — sein eignes Verderben nicht zu decken, sondern prüfen und fühlen zu lernen — um Vergebung der Sünden, Rechtfertigung und Kraft zur Heiligung allein bei und in Jesu suchen und finden zu lernen — das heißt Gold kaufen ohne Geld, oder die beseligende Armuth des Geistes kaufen um die Hingabe des berauschenden und betäubenden Reichthums am Geiste; damit wir in unser ausgeleertes Herz aufnehmen können, die Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, die uns in Jesu Christo gegeben ist.

Kelch. Der Kelche wird in den Propheten im geistigen Sinne öfters gedacht, und dadurch nicht sowohl die Gefässe, als das darin enthaltene Getränk bezeichnet. Unter geistigen Getränken wird aber jeder in den menschlichen Geist und das menschliche Gemüth eindringende Einfluß verstanden, der dasselbe belebt, bearbeitet oder peiniget. Wie der gesegnete Kelch beim H. Abendmal den belebenden Einfluß der göttlichen Gnade auf das menschliche Herz bezeichnet, so deutet hingegen der Kelch des Gerichts, von dem unser Hei-

land spricht: Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir! die unausstehlichen Geistes- und Gemüthsleiden an, welche Ihm die schreckliche Sündenlast, deren Büßung Er auf sich genommen, verursachte. Wenn es daher heißt, C. 14: 10.: wer das Malzeichen des Thiers an seine Stirne nimmt, wird selbst auch trinken von dem Wein der Aufregung Gottes, der ungemildert in dem Kelch seines Zornes (Bestrafung) ist, so wird dadurch eine sehr große Unruhe und furchtbar drückende Last bezeichnet, welche die Seele eines Lehrers ergreift, der, um Aemter und Würden zu erlangen, von der Einfalt in Christo abweicht, sich Jesu Christi schämet, und dem Zeitgeist huldiget. Denn das ist der Kelch des Zornes Gottes, wenn das Licht der göttlichen Gnade uns entzogen wird, und wir den Einwirkungen des Satans hingegeben werden. In einem ähnlichen Sinne kömmt dasselbe Wort auch C. 16: 19. vor, wo es heißt: Babylon der Großen wurde gedacht vor Gott, ihr zu geben den Kelch des Weines der Aufregung des Zornes Gottes; und andeuten soll: Daß das Schicksal der Lehrer, welche die große Verwirrung in der Christenheit veranlaßt haben, bei dem Umsturz der Staaten furchtbar drückend seyn, und ihre Herzen mit den peinigendsten Vorwürfen und der schrecklichsten Unruhe erfüllen werde. C. 17: 4. sieht der Seher auch einen goldenen Kelch in der Hand der Hure, welche das siebenköpfige Thier leitet, aber voll von Greueln und Unreinigkeit ihrer Hurerei. Da möchte man denken: Welch ein Widerspruch — ein goldener Kelch voll Unreinigkeit! Ist denn nicht Gold in der Bildersprache das Sinnbild eines geistigen Guts von hohem Werth? Aller-

dings. Ein Ausspruch Pauli dient zur Berichtigung dieses Widerspruchs. Ein Bischofsamt — spricht er — ist ein köstliches Amt. Ein Bischofsamt ist also ein goldener Kelch, den der Herr seinem Diener anvertraut, und wenn er von dem Herrn selbst mit Wasser des Lebens gefüllt ist, ihm Anlaß gibt, Müde damit zu stärken, Kranke zu heilen, Durstige zu erquicken, und Sünder sogar vom Tode zu retten. Läßt er aber diesen Kelch von dem alten Drachen mit berauschenden und unreinen Getränken füllen, so verbreitet er einen Taumel im Haupte eines Jeden, der davon kostet, daß derselbe keine gewisse Tritte mehr thun kann, mit Koth sich befleckt, strauchelt und fällt, und des ewigen Lebens verlustig wird. Solche Folgen hat es, wenn ein Kirchenvorsteher sich nicht vom Geiste des Herrn, sondern von seinem eignen, vom Welt-Geist durchdrungenen, Geiste leiten läßt; denn anstatt dem Herrn Seelen zu gewinnen, leitet er sie von Ihm ab, und verführt also die Braut des Herrn zur Untreue gegen ihren Bräutigam. Das ist der kostbare mit Greueln erfüllte Kelch. O Herr! reinige doch Du die Kelche aller Deiner Knechte, und fülle sie mit dem Lebenswasser Deines H. Geistes, daß die Wirkungen des Taumelkelches des verführerischen Weltgeistes, aus welchem so Viele getrunken haben, wieder zernichtet, und Deine getreuen, aber nach Dir dürstenden Seelen, erquickt, gestärkt, und gänzlich heil werden.

Kelter. Kelter ist ein bildlicher Ausdruck, der in der Offenbarung nur zweimal (C. 14: 19, 20. und 19: 15.) gebraucht, in den Propheten aber sowohl in natürlichem als bildlichem Sinne angetroffen wird. Im natürlichen Sinne

bedeutet Kelter bisweilen ein Gefäß, worin der Most aus den Weintrauben ausgetreten wird, um in einem unterliegenden Gefäß gesammelt zu werden, oder eine Presse, worin er ausgepreßt wird, mit einem Gefäß verbunden, das ihn auffaßt. Jes. 5: 2. und Matth. 21: 33. wird „Kelter" bildlich gebraucht, um das Gericht zu bezeichnen, das der Herr in seinem Lande eingeführt hatte, damit das Verderben, das sich in das Volk einzuschleichen sucht, gehemmt werde. Joel 3: 18. bedeutet die volle Kelter, das Uebermaß des Volks-Verderbens, welches die göttliche Strafgerechtigkeit zu ernstlichen Läuterungsgerichten aufforderte. Klagl. Jer. 1: 15. bedeutet das Treten der Kelter, das ernstliche Gericht, welches über Juda erging, in dem Zertreten des Volks durch die Babylonier, zur Demüthigung und Rettung der Uebrigen. Jes. 63. wird Christus als ein Keltertreter aller Völker geschildert, weil Er durch seinen Kreuzestod die satanischen Kräfte schwächte, durch die Verbreitung des Evangeliums, und die daraus hervorgegangene Scheidung der Einwohner aller Länder das Gericht vorbereitete, das dem Heidenthum im römischen Reiche ein Ende machte, und auch jetzt bei dem erfolgten Abfall sehr vieler Christen eine neue Scheidung bereitet, welche den Untergang aller starrköpfigen Gegner Jesu herbeiziehen wird, wie dies C. 19: 15. andeutet. **Aus seinem Munde gehet ein scharfes Schwert, daß Er damit schlage die Völker. Und Er selbst weidet sie mit eisernem Stabe; auch Er tritt die Kelter des Eifers und des Zornes Gottes, des Allmächtigen.** Wenn nun der Zorn und Eifer Gottes das höchste Mißfallen an dem menschlichen Verderben anzeigt, das nicht eher

erfolgt, als wenn der Mensch alle Gnadenmittel verachtet, die der Herr angewandt hat, ihn von seinem Verderben zu erlösen; so bedeutet die Kelter des Zornes Gottes das furchtbare Gericht, das Er endlich durch seinen Sohn an denen vollziehen wird, welche vorzüglich die Christenheit verderbt haben. Ein ähnliches furchtbares Endgericht scheint auch C. 14: 19, 20. angedeutet zu werden in den Worten: Und der Engel schlug seine Sichel an, an die Erde, und schnitt den Weinberg der Erde, und warf ihn in die große Kelter des Zornes Gottes, und die Kelter wurde getreten draußen vor der Stadt, und Blut floß aus der Kelter bis an die Zäume der Pferde. Dies Gericht scheint vorzüglich auf die Christen des Orients und ihre Unterdrücker sich zu beziehen, wie das Wort „außer der Stadt" andeutet; denn die Stadt ist in der prophetischen Sprache die Christenheit. (S. auch Erde, Stadt, Zäume der Pferde, und Weinberg.)

Kette. Eine große Kette sieht Johannes (C. 20: 1.) in der Hand eines Engels. Daß es keine sichtbaren Ketten gibt, womit Geister gebunden werden können, versteht sich von selbst. Die vorzüglichste Kette, womit Satan gebunden wird, ist das Ergreifen und die Zueignung der Kraft des Versöhnungsblutes Jesu durch Gebet und Glauben. Wird aber hier diese Kette, als Mittel der Hemmung der satanischen Kräfte im Allgemeinen angegeben, so wird dadurch auf eine Zeit hingedeutet, wo die Kraft des Versöhnungstodes Jesu so allgemein in der Christenheit wird gefühlt werden, daß dadurch der satanische Einfluß auf die Menschen-

Seelen ganz gelähmt wird, und die Christen der ungestörten Leitung Jesu und seiner Boten sich erfreuen können.

Kinder der Jesabel. Kinder der Jesabel werden C. 2: 23. mit dem Tode bedroht. Nach dem Geist der hebräischen Sprache wird in der Schrift der Name Kind als eine Charakter-Bezeichnung von einem oder mehreren Menschen gebraucht. Kinder Abrahams und Israels werden daher nicht nur die Abstämmlinge Abrahams und Israels genannt, sondern alle, die den Glauben und die Gesinnungen dieser Väter angenommen haben. Kinder der Weisheit werden die genannt, welche auf Weisheit Anspruch machen. (Matth. 11: 19.) Unser Heiland nennt Judas den Sohn des Verderbens. (Joh. 17: 12.) Kinder des Friedens werden (Luc. 10: 6.) genannt, alle, die für das Wort des Evangeliums empfänglich sind. Ein Kind des Todes ist nach 2. Sam. 12: 5. ein Mann, der den Tod verdient. Kinder der Jesabel sind daher solche, welche ganz den Charakter und die Gesinnungen der Jesabel angenommen, dem Weltgeist sich ganz hingegeben haben, und von dem Geiste Gottes sich nicht wollen strafen lassen.

Kleider. Kleider sind in der Sprache des H. Geistes Sinnbilder der menschlichen Denkungsart, Handlungsweise, Würde, Macht und Bestimmung. Wenn es daher heißt (C. 3: 4.): Die wenigen Namen, die ihre Kleider nicht befleckt haben, werden mit mir wandeln in weißen Kleidern; so bedeutet es: Die wenigen ausgezeichneten Männer in der Gemeine Sardes, die sich keine Untreuen gegen Jesus, sowohl in der Lehre, als in dem

Wandel haben zu Schulden kommen lassen, werden vor dem Herrn als vollkommen gerechtfertigt dargestellt werden. Auch der Sieger — heißt es V. 5., der die Zweifel, die in ihm erweckt worden, beseitiget und überwindet, wird mit weißen Kleidern angethan — wird gerechtfertiget werden. Den Gliedern der Gemeine Laodikeia, welche auf sich selbst zu vielen Werth setzten, rathet der Herr an (C. 3: 18.), daß sie Kleider von Ihm kaufen, und dieselben anthun möchten, damit die Schande ihrer Blöße nicht offenbar werde. Damit will Er ihnen sagen, daß sie sich auf ihren Wandel nichts zu Gute thun sollten, weil ihre Tugenden, worauf sie stolz seyen, nicht hinreichen, alle ihre Blößen zu decken, und daß sie, wenn sie vor Gott gerechtfertiget erscheinen wollen, ihre vermeinten Vorzüge müssen verleugnen und seine Rechtfertigungs- und Heiligungs-Gnade von Ihm erbitten lernen. C. 16: 15. ist die Warnung enthalten nach dem Ausgießen der sechsten Zornschale: Siehe zu! ich komme wie ein Dieb. Selig ist, der da wachet, und hält seine Kleider, daß er nicht blos wandle, und man nicht seine Schande sehe. Dadurch deutet der Herr auf eine Zeit, wo die Versuchung zum Unglauben, zur Ungeduld, zur Lieblosigkeit und zur Sinnenlust so groß seyn wird, daß wer nicht täglich in Christi Blut und Gerechtigkeit seinen Schmuck und Ehrenkleid sucht, und auf die Stimme des H. Geistes nicht immer aufmerksam ist, sehr leicht gereizt wird, seine Schwäche sehen, sich von mancherlei Dingen verblenden, und zur Untreue gegen seinen Herrn verleiten zu lassen. Und diese Zeit ist wirklich vorhanden, wie die tägliche Erfahrung hinlänglich beweist.

Kleidung. Eine Kleidung von reiner heller Baumwolle (nach der gewöhnlichen Uebersetzung Seide) ist der Braut des Lammes gegeben (C. 19: 8.) und zur Erklärung beigefügt: Diese baumwollene Kleidung ist die Rechtfertigung der Heiligen. Also ist auch hier die Kleidung, die vor Gott gilt, und darum allein einen entschiedenen Werth hat, diejenige, die, nach Pauli Zeugniß Röm. 1: 17., in dem Evangelium geoffenbart wird, und aus Glauben in Glauben (Treue) hineinführt, wie geschrieben stehet: Der Gerechte wird aus Glauben leben.

Kleine Kraft. Kleine Kraft ist, C. 3: 8., wo gesagt wird zu dem Geist der Gemeine Philadelphia: Du hast eine kleine Kraft; ein Wort, das viel mehr bedeutet, als man beim bloßen Anblick vermuthen könnte. Große Kräfte wurden gemeiniglich die Wundergaben genannt, welche die ersten Bekenner des Namens Jesu erfüllten, und die tiefe Weisheit, die dem Apostel Paulus einen großen Theil des römischen Reichs für Christus gewinnen half. Die Gemeine Philadelphia hat zwar diese ausgezeichneten Kräfte nicht, sie hat aber eine kleine Kraft, die, obwohl sie nicht viel Aufsehen macht, und nicht überall Billigung findet, dennoch dem Reiche Christi manche Siege bereitet. Sie hat das Wort Christi behalten, und seinen Namen nicht verleugnet. Sie zeuget getrost und beharrlich, daß der Sünder Heil in Christi Versöhnungstod, und in seiner Gerechtigkeit und Liebe ein Recht zum ewigen Leben finde. Und dieses einfache Zeugniß enthält eine besondere Kraft, wenn es Erfahrungs-Glaube prediget, die Herzen der Sünder

zu öffnen, daß der Heiland einziehen und Wohnung bei ihnen machen kann.

Knecht Gottes. Knecht Gottes hat in der H. Schrift in Bezug auf Kinder Gottes keine erniedrigende, sondern eine erhöhende Bedeutung. Es wird auf solche Personen angewandt, die eine besondere Auszeichnung von Gott genießen. Jes. 53: 11. wird sogar dem Sohne Gottes dieser Titel gegeben in den Worten: „Durch seine Erkenntniß wird Er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen, denn Er träget ihre Sünden." Moses wird vom Daniel zum Zeichen der Auszeichnung ein Knecht Gottes genannt. (C. 9: 11.) So wurden die Propheten (Jer. 7: 25. 25: 4. Amos 3: 7. und Apoc. 10: 7.), wie auch die Apostel (Col. 4: 12.) und unser Johannes (Apoc. 1: 1.), Knechte Gottes genannt. Wenn daher (C. 2: 20.) der Jesabel zur Last gelegt wird, daß sie die Knechte Gottes sogar verführe; so wird dadurch auf die große Gefahr gedeutet, welche der christlichen Kirche drohe, wenn ihre Verführungskünste auf ausgezeichnete Lehrer Eindruck machen. Auch die Knechte Gottes, die (C. 7: 3.) zur Versieglung bestimmt sind, dienen zur Bezeichnung von Männern, welche von dem Herrn, als besondere Werkzeuge, gebraucht werden, um sein Reich zu erweitern, und nicht als gewöhnliche Gläubige. So werden wir uns auch (C. 22: 6.) unter den Knechten, welchen gezeigt werden soll, was eilends erfolgen wird, nur treue Diener des Evangeliums denken können, welche mit der Sprache des Wortes vertraut, und mit dem Geiste bekannt sind, der aus prophetischen Bildern spricht. Einen

besondern Grund zum Beweise, daß Knechte Gottes in der H. Schrift höher stehen, als Kinder, finden wir noch in der Bemerkung, daß die meisten Knechte Gottes schon Kinder Gottes waren, ehe sie zu Knechten auserwählt worden; aber nicht alle Kinder Gottes die Ehre erhalten, Knechte Gottes genannt zu werden.

Kommen. Kommen — sonst ein sehr bekanntes Wort — erhält in der Offenbarung einen sehr bedeutenden Sinn. Sogar in der Benennung der Gottheit (C. 1: 4.), wo jeder Ausdruck seine besondere Beziehung hat, hören wir an der dritten Stelle auch den Kommenden nennen, und merken gleich, daß da von der Person die Rede sey, die vom Vater ausgegangen und gekommen ist in die Welt. Nicht ohne bedeutenden Grund wird daher in mehreren Stellen der H. Schrift der Sohn Gottes der Kommende genannt, nicht als ob Er sichtbar vom Himmel hernieder gefahren, sondern weil sich in Ihm die Gottheit mit der Menschheit vereinbart, ihre Gnade und Wahrheit derselben geoffenbart, und zugänglich gemacht hat, und in derselben noch immerfort sich anschaulich und fühlbar darstellt. Das Kommen Jesu in den Wolken, dessen V. 7. gedacht wird, ist darum ebenfalls kein sinnliches Kommen, sondern eine Offenbarung seiner Kraft, die in der unwiderstehlichen Verbreitung des Evangeliums, und in der Zernichtung der Gegner desselben sich eben so fühlbar offenbarte, wie das Hervorbrechen der Blitze aus den Wolken des Himmels. In diesem letztern Sinne wird uns das Kommen Jesu auch vergegenwärtiget C. 16: 15. Siehe, ich komme als ein Dieb,

heißt es da, um anzudeuten, daß, wenn der Unglaube alles in einen tiefen Schlaf versenkt, und man die für Träumer hält, die ein Kommen Jesu ahnen, Er plötzlich einschreiten, und seinen Richter-Arm zur Vollziehung des Strafurtheils über die Verbrecher erheben werde. Ebendasselbe wird mit den Worten C. 22: 12. angedeutet. Ungleich lieblicher — ganz tröstend und erhebend — lautet das letzte Wort, V. 20.: Ja, ich komme schnell! und die Antwort: Ja, komm Herr Jesu! Denn da wird die Bereitwilligkeit Jesu ausgesprochen, denen zu Hülfe zu kommen, die Er für die Seinen erkennt; und die Sehnsucht nach Ihm, die in denen lebt, welche von Herzen an Ihn glauben.

König. Die Benennung der Könige nimmt in diesem Buche sehr verschiedene Bedeutungen an. Sogleich C. 1: 5. nennt der Apostel unsern Herrn den Gebieter der Könige der Erde, um anzudeuten, daß Er, obwohl unbemerkt und Vielen unbekannt, immerfort einen bedeutenden Einfluß auf sie behaupte, besonders aber auf diejenigen, die Er zu Aufsehern, Gesetzgebern und Führern der Völker gesetzt hatte. Wer sind aber diese? Uns — spricht Johannes — uns hat Er zu Königen und Priestern gemacht — und also die Apostel. Ja — und zwar mit Recht — sie sind es. Von Jedem unter ihnen wurde ein oder mehrere Länder in Besitz genommen, von Jedem wurden neue Gesetze und Rechte eingeführt. Sie regierten wie Könige. Sie schickten Gesandte aus, die ihre Anordnungen getreu befolgten. Jede Stadt erhielt von ihnen Aufseher, Richter und Rechtsformen, die alle im Geiste ihres Gebieters eingerichtet waren, und

wer sich ihrem Zepter unterwarf, befand sich unter dem Könige des Friedens, dessen Joch sanft, und dessen Last leicht ist. Wie der Apostel, so sprachen sich auch die Aeltesten vor dem Throne Gottes (C. 5: 10.) gegen das Lamm aus: Du hast uns zu Königen und Priestern gemacht. Und diese sind es auch, von welchen C. 21: 24. gesagt wird: Die Könige der Erde bringen ihre Herrlichkeit und Ehre in die Stadt Gottes. Erst C. 6: 15. werden wirkliche Könige der Erde angeführt, in jenem Sinnbild der allgemeinen Empörung der Völker, um die große Noth zu schildern, worein auch die Großen der Erde gerathen, die sich das Mißfallen des Königs der Könige zuziehen. Dem Heuschrecken-Heere wird C. 9: 11. auch ein König gegeben, und von demselben gesagt: Er sey ein Engel des Abgrunds und heiße Abaddon (Verderber), um dadurch den Volksgeist zu bezeichnen, der sich in dem Treiben und Handeln dieser verderbten Volksmasse zu erkennen gab. Hier wird wieder ein Beispiel gegeben, daß man in diesem Buche sich nicht sowohl Titularkönige, als vielmehr solche Volksführer denken müsse, die dem Volksgeist eine gewisse Richtung geben. In einem ähnlichen Sinne wird gewiß auch dieses Wort genommen C. 10: 11., wo es heißt: Johannes müsse noch vielen Königen weissagen. Die Könige von Aufgang der Sonne, welcher C. 16: 12. gedacht wird, sind wahrscheinlich, wenn wir die obenbemerkten Apostelkönige in das Auge fassen, nicht die heidnischen Könige des Orients, sondern die durch den Engel von Aufgang Versiegelten (S. Versiegelte), wie es angedeutet wird durch die Bemerkung, daß ihnen durch Austrocknung des Euphrats der

Weg bereitet werden müsse; denn solchen mit dem Geiste Gottes Versiegelten muß durch die Lähmung des muhamedanischen Glaubenseifers (S. Euphrat) Bahn gemacht werden, daß sie die Gränzen des Reiches Gottes auch im Orient weit ausdehnen können. Die Könige aber, welche nach V. 14. zusammen getrieben werden in einen Krieg des großen Tages Gottes, scheinen vorzüglich begeisterte Volksführer zu seyn, die fähig sind, eine allgemeine Aufregung unter dem Volke zu veranlassen oder zu dämpfen, was durch einen allgemeinen Krieg, um den großen Tag Gottes herbeizurufen, bezeichnet wird. (S. auch Tag.) Auch die Könige, die (C. 17: 2. und 18: 3, 9.) als die Buhler der großen Hure Jesabel dargestellt werden, und ihren Fall betrauerten, sind aller Arten Volksregenten, sie mögen den Königstitel tragen oder nicht, die von derselben in Taumel gebracht, in mancher Rücksicht von ihr abhängig waren, und ihre Dienste ihr widmeten. Hingegen scheinen die 7 Häupter, von denen gesagt wird C. 17: 10 und 17., es seyen auch 7 Könige, ausgezeichnete Häupter der Hauptnationen der Christenheit anzudeuten, die dem großen Kirchenverein, der das Thier genannt wird, eine so lange dauernde Haltbarkeit gegeben haben. Von diesen vorgedachten sind aber die 10 Könige, die als Hörner des karmosinrothen Thiers — des Volksvereins — angegeben werden, auffallend verschieden. Denn es wird von ihnen gesagt: Sie erhalten eine Macht wie Könige, nur eine Stunde (einen kurzen Zeitraum) mit dem Thiere (dem souverainen Volke), sie bekriegen das Lamm (sie verfolgen das Christenthum), haben eine Gesinnung, überlassen ihre Macht dem Thiere (erkennen die Volks-

souverainetät an), werden der Hure Fleisch (ihre Schätze) aufzehren und dieselbe verbrennen, bis Gottes Aussprüche ihr Ziel erreicht haben. Diese letztere Stelle scheint ganz den Geist der gegenwärtigen Zeit zu schildern, der sein Ziel ebenfalls erreichen muß, wenn Gottes Weltführung alle Stufen durchlaufen soll, um das neue Geisterreich zu scheiden, und zu gründen, welches durch Jesu weise Gnade zu seinem Ziele geleitet wird. Denn das Lamm und seine Auserwählten werden noch vor dem Ende der Zeiten gegen die Erwartung ihrer Gegner den Sieg davon tragen (C. 17: 14.), mag auch die Macht des Thiers und seiner Häupter noch so sehr gegen diese klein scheinende Macht des Lammes wüthen und toben; dem König aller Könige, wie Christus (C. 19: 16.) genannt wird, sind sie doch unterworfen, und der Gewinn, den sie sich durch ihre Bestrebungen zu verschaffen wußten, fällt zuletzt den bösen Geistern nach V. 18. anheim. (S. auch Vögel.)

Königin. Königin nennt sich selbst die große Hure (C. 18: 7.) kurz vor ihrem Untergang, der ihr zu gleicher Zeit, wo sie auf ihre königliche Würde pocht, angekündigt wird, um dadurch anzudeuten: Daß der römische Hof noch bis in die letzten Augenblicke in seiner Verblendung beharren, und allem seinem Einflusse aufbieten werde, um seine Ehre zu sichern, aber seinen Einsturz um so mehr beschleunigen werde. Mit dem Wort Königin wird auch hier bestätiget, was schon über den Königstitel bemerkt worden, daß hier nicht die Titulatur berücksichtiget wird, sondern der Einfluß auf die menschlichen Gemüther, welche der päpstliche Hof

noch immer in seiner Gewalt zu haben glaubt, obgleich sie sich schon von ihm losgerissen haben.

Königlich regieren. Königlich regieren (βασιλεύειν) wird in der Offenbarung ganz unterschieden von ἄρχειν — regieren, herrschen. Die königliche Regierung besteht in einer Aufsicht über alle Regenten des Volks in Verwaltungs-, in Rechts- und Kriegsangelegenheiten, und erfordert viel mehrere Weisheit, Umsicht, Muth und Entschlossenheit, als jede einzelne Regierungsbehörde bedarf. Des Königes Wohlfahrt, Ansehen und Macht ist so innig mit der Wohlfahrt des Volks verbunden, daß die erstere ohne die letztere durchaus nicht bestehen kann, und also Liebe eines Königes zu seinem Volke, Liebe zu sich selbst ist. In diesem Sinne sprechen die Aeltesten vor dem Throne (C. 5: 10.): Wir werden königlich regieren auf Erden. Auch unser Heiland — heißt es C. 11: 15. — werde königlich regieren, und folglich segnend, nicht richtend. Wenn ferner V. 17. gesagt wird: Du hast schon deine königliche Regierung angetreten, so ist es eben so viel, als ob gesagt würde: Du hast uns deinen königlichen Sinn schon zu erkennen gegeben. Von ähnlichen Gefühlen durchdrungen, sprechen auch die Schaaren der Gläubigen in dem Lobgesang (C. 19: 6.): Hallelujah! der Herr, der allmächtige Gott, hat königlich zu regieren begonnen; d. i. Er hat uns seine liebevolle Gnade zu erkennen gegeben. Mit Christo — heißt es endlich C. 20: 4, 6. — haben die Begnadigten, nach der ersten Auferstehung, angefangen und werden 1000 Jahre fortfahren, königlich zu regieren. O

welch ein seliges Loos wartet derjenigen, die Theil haben an der ersten Auferstehung!

Königreiche der Welt. Die Königreiche der Welt — heißt es C. 11: 15. — sind unsers Herrn und seines Christus geworden. Diese Stimme erhob sich sogleich nach vernommenem Hall der siebenten Posaune in dem Himmel von dem großen Geisterverein, der nun sehen konnte, daß die Leitung der Völker dem Einfluß der Höllenmacht entrissen, und Christo unbeschränkt zu Theil geworden. Nach der Erzählung, daß Satan aus dem Himmel geworfen worden, wird von den vollendeten Geistern (C. 12: 10.) bezeugt: Nun ist das Heil und die Macht und das Königreich unsers Gottes, und die einwirkende Kraft seines Christus geworden. Damit wird vermuthlich auf die Einführung einer christlichen Regierung in dem römischen Staate, durch den Uebertritt Constantins zum Christenthum, hingewiesen. Ein Königreich des Thierthrones wird C. 16: 10. auch genannt, um dessen Verfinsterung anzuzeigen, die durch die fünfte Zornschale hervorgebracht wurde, und anzudeuten, daß die Einwirkung der päpstlichen Regierung auf den Volks-Geist, zum großen Aerger ihrer Anhänger, auffallend in diesen Zeiten abnehmen werde. Auch das Weib, das als Sinnbild der päpstlichen Macht (C. 17: 18.) hervortritt, wird die große Stadt genannt, die das Reich hat über die Könige der Erde. Da bezeichnet das Reich den starken Einfluß derselben auf die Regierungen der Erde. Eine andere Bewandtniß aber hat es mit der königlichen Regierung, welche die zehn Wie-Könige (C. 17: 13.), die vorhin

nicht Könige waren (die königliche Regierung nicht auf rechtlichem Wege erlangt hatten), nur eine Stunde (einen beschränkten Zeitraum) mit dem Thiere (mit dem Volke) empfangen, wie es die Erfüllung der Worte Gottes erfordert. Diese Stelle gibt uns einen wichtigen Wink in Beziehung auf die Scheinkönige, welche von der Volks-Souverainetät aufgestellt, von derselben abhängig sind, und nicht länger von dem Herrn werden geduldet werden, als bis das Gericht zum Siege ausgeführt seyn wird.

Krieg. Des Kriegs wird in der Offenbarung sehr wenig in gewöhnlicher Bedeutung gedacht, desto öfter aber in geistiger Beziehung. Zum ersten Male lesen wir es in diesem Sinne C. 11: 7., wo es heißt: Wenn die zween Zeugen ihr Zeugniß werden vollendet haben, wird das aus dem Abgrunde aufsteigende Thier einen Krieg erregen gegen sie, und sie überwinden und tödten. Da nun die zween Zeugen (S. Zeugen.) das A. und N. Testament sind, und das Thier aus dem Abgrunde (S. Thier.) der Geist des Unglaubens der letzten Zeit ist, so wird uns durch diesen Krieg, eine freche Verwerfung der Göttlichkeit der H. Schrift, die sich in den Volksgeist eindringt, und sie also überwindet und tödtet für eine kurze Zeit, angedeutet, in welcher die Christenheit vor dem Herrn als Sodom und Egypten erscheinet. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Von einem Kriege im Himmel zwischen dem Engel Michael und der alten Schlange wird C. 12: 7. gesprochen. Dieser deutet auf einen geistigen Kampf zwischen dem Christenthum und dem Heidenthum, welcher im Himmel —

d. i. im menschlichen Geist und Gemüthe — ausgefochten worden, wodurch das Heidenthum aus dem römischen Staate verdrängt wurde. Also ist auch der Kampf zwischen Geist und Fleisch, dem Geist aus Gott und dem Geist der Welt, ein Krieg im Himmel, weil er nicht in der Erde Koth, sondern allein im Geiste des Gemüths ausgefochten werden kann.

Nach C. 12: 17. wird auch ein Krieg von Satan gegen den Saamen des Sonnenweibes — die wahren Gläubigen — angestiftet, welche die Gebote Gottes und das Zeugniß Jesu Christi halten. Damit wird eine satanische Aufregung angedeutet gegen alle treuen Verehrer der H. Schrift, welche zu erkennen geben, daß sie von Herzen an den Herrn Jesus Christus glauben, und sich von seinem Geiste leiten lassen.

Auch dem Thiere wird nach C. 13: 5. gegeben (erlaubt), 42 Monate lang zu kriegen mit den Heiligen und sie zu überwinden. Da das Thier der in die Kirche eingedrungene Weltgeist ist, der endlich bis zum Unglauben gesteigert wird, so enthält dieser Krieg einen Wink, daß die äußere Kirche immer, und zwar unter allen Formen, eine feindselige Stellung gegen das wahre lebendige Christenthum einnehmen, und dasselbe endlich niederdrücken werde. Nach der Bestimmung des Zeitraums zu urtheilen, muß er aber seinem Ende nahe seyn.

Noch eines allgemeinen Krieges wird gedacht, C. 16: 14., zu welchem die Könige der Erde aufgereizt, und in welchen sie hineingetrieben werden durch die unzählige Menge von Flugschriften, die wie Fröschen in der Welt herumhüpfen, und alle Classen von Volksführern mit einem Schwindelgeist anfüllen, der eines allgemeinen göttlichen Gerichtes bedarf,

wenn er soll zernichtet werden. Uebrigens ist dessen Erscheinung selbst schon für diejenigen ein Gericht, die dadurch gedemüthiget und geläutert werden.

C. 19: 19. sieht Johannes die Volksführer mit ihren Heeren vereint, um den Sitzenden auf dem Pferde nebst seinem Heere zum Kriege zu nöthigen. Dieser Krieg ist aber ganz geistig; denn Christus und sein Heer haben keine andere Waffen, als das Schwert, das aus seinem Munde geht. Seine Gegner treten Ihm und seinem Heere entgegen, in der Hoffnung, weil ihrer Viele sind, Ihn und sein Heer unterdrücken zu können. Sie erreichen aber ihren Zweck nicht, denn die geistigen Mächte, die sie beherrschen und treiben, werden gelähmt und in den Abgrund geworfen, und dann die Uebrigen zum Verstummen gebracht. Was kann dies Bild wohl andeuten? Die Volksführer — oder Verführer — werden es in der Bearbeitung der Völker so weit bringen, daß dieselben schaarenweise von Christo abfallen, sich gegen ihn empören, und Ihn und seine Getreuen alles Einflusses auf die Menschenwelt zu berauben suchen. Ehe sie aber den gehofften Schlag thun können, werden die geistigen Mächte, die auf sie eingewirkt haben, gelähmt in einen Feuer-Pful geworfen, und dann wird das Schwert aus dem Munde des ewigen Wortes, und der mächtige Geist, der seine Zeugen belebt, alle Verblendung der Verführten in einer kurzen Zeit zu Boden schlagen, weil die Geister der Verführung nicht mehr auf sie einwirken können. Besonders verdient es bemerkt zu werden, daß dies nicht eher geschieht, als bis die große Babylon zerstört ist. Wem es gegeben ist, die Zeichen dieser Zeit zu beurtheilen, wird durch die

manigfaltigen Regungen des menschlichen Geistes, und durch so manche ungewöhnliche Naturerscheinungen aufgefordert werden, die Ermahnung unseres Heilandes zu benützen: **Hebet euere Häupter auf — betet — betet gläubig, und zweifelt nicht! Denn ihr sehet, daß euere Erlösung nahet.**

Endlich wird C. 20: 8. noch eines Krieges gedacht, welchen Gog und Magog nach dem tausendjährigen Reich gegen das Heerlager der Heiligen unternehmen wird, der aber dieser Macht den Untergang bringt. Ueber diesen Krieg läßt sich keine Erklärung geben, er enthält ein Geheimniß, in das wir nicht hineinschauen können, weil der Charakter jener Zeit ganz verschieden seyn muß von dem Charakter der unsrigen.

Kriegen, wird in der Apokalypse überall in geistigem Sinne gebraucht, vorzüglich aber, wo unser Heiland spricht: **Ich werde mit ihnen kriegen mit dem Schwert meines Mundes;** C. 2: 16. in dem Briefe an die Gemeine Pergamos. Denn da ist von der Bekämpfung derjenigen die Rede, welche von der Einfalt des Glaubens abweichen, und unter den Gläubigen Spaltungen anrichten. Will man bestimmtere Erklärung über das Kriegen unsers Herrn, so erhalten wir einen Wink C. 19: 11.: **Er richtet und krieget** — heißt es da — **in Gerechtigkeit. Gerechtigkeit** im neutestamentlichen Sinne bezeichnet aber, die reine — liebende Denkart eines Richters, der nicht rächen, plagen und tödten, sondern bessern, vor schwereren Strafen und vor dem gänzlichen Untergang sichern will. Das Kriegen Jesu mit seinen Gegnern besteht also darin, daß Er ihnen durch

die Leitung der äußern Verhältnisse und ihrer Lebensschicksale, und durch die Einwirkung seines Geistes auf ihr Gemüth, die Sünden des Unglaubens, Stolzes, Eigendünkels und der Sinnlichkeit, so fühlbar drückend macht, daß sie genöthiget werden, Heil in seiner Gnade zu suchen, weil Er ihnen gern die Augen öffnen möchte, daß Er ihnen nicht aufladen muß, was auf Satans Rechnung steht. Wenn aber C. 17: 14. von den Volksführern, welche V. 11. Wie-Könige genannt werden, gesagt wird: Sie werden mit dem Lamme kriegen; so wird dadurch auf den Unglauben gedeutet, den diese Regenten versuchen werden einzuführen, ohne den Sieg davon zu tragen, weil das Lamm, das ein König aller Könige ist, sie besiegen, und also alle ihre Plane vereiteln wird.

Krone. Krone nimmt im geistigen Sinne verschiedene Bedeutungen an, aber alle beziehen sich auf eine wesentliche oder scheinbare Auszeichnung. Den verfolgten und bis in den Tod getreu gebliebenen Smyrnensern wird C. 2: 10. verheißen: Ich will dir die Krone des Lebens geben. Dadurch wird denen, die sich für den Herrn zum Opfer hingeben, von Ihm eine Auszeichnung in seinem Reiche zugesagt, die sie auf die höchste Stufe der Seligen stellet. In der an die Gemeine Philadelphia (C. 3: 11.) ergangenen Warnung: Sie soll sich hüten, daß ihr Niemand die Krone nehme, wird angedeutet: Sie solle sich der Welt nicht gleichstellen, daß sie den Vorzug nicht verliere, den sie in der schützenden und segnenden Gnade des Herrn genoß, und keine beugenden Demüthigungen erfahren müsse. Die

Kronen der Aeltesten vor dem Throne Gottes (C. 4: 4.) sind Sinnbilder der vorzüglichen Auszeichnung, welche die treuen Knechte des Herrn in Gottes Nähe genießen, und der hohen Würden, die sie im Reiche Gottes bekleiden. Das Niederlegen dieser Kronen vor dem Throne Gottes enthält hingegen eine Andeutung des Gefühls ihrer eignen Unwürdigkeit, wenn sie an die ihnen erwiesene Barmherzigkeit Gottes gedenken. Wer von Gott erhöhet ist, erniedriget sich selbst; wer sich nicht selbst erniedriget, ist nicht aus Gott.

Die goldähnlichen Kronen auf den Häuptern der Krieger (C. 9: 7.), welche Johannes zuvor mit Heuschrecken verglich, gehören zur Ausmalung des Bildes von geharnischten Rittern, und zu einer Andeutung, auf welche Zeiten und welches Ereigniß sich dieß Gemälde beziehe; da zu den Zeiten der Kreuzzüge die Ritter in der bezeichneten Waffenrüstung erschienen.

Besonders merkwürdig ist die Krone von zwölf Sternen, die C. 12: 1. auf dem Haupte des Weibes mit der Sonne bekleidet erscheinet, weil sie die zwölf Apostel — denn die Sterne sind Lehrer — als den edelsten Schmuck der ersten Kirche bei der Ausgießung des H. Geistes uns vergegenwärtiget.

Die Krone, die bei der Eröffnung der Siegel (C. 6: 2.) dem ersten Reuter gegeben worden, deutet auf die Zeit, wo die christliche Religion in den Besitz des römischen Kaiser-Thrones gesetzt worden. Die goldene Krone auf dem Haupte des Menschen-Sohnes (C. 14: 14.), da Er auf einer Wolke erschien, um Seelen für sein Reich zu sammeln, dient zu einem Winke, daß Er so lang als möglich sein Reich

auf dem Weg der Milde zu erweitern sucht, und nicht eher richtend eingreift, als bis es unausweichlich ist. Hosiannah dem, der da kömmt im Namen des Vaters! (S. auch Diademe.)

L.

Lamm Gottes. Lamm Gottes — welch eine Benennung! Klein für die Anschauung der Sinne, unerforschlich erhaben in der Anschauung des Geistes! Der natürliche Mensch vernimmt nichts davon, es ist ihm eine Thorheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet seyn. (1. Cor. 2: 14.) Nicht vom natürlichen Sinne, sondern vom Geiste Gottes getrieben, konnte Johannes der Täufer in der Wüste, dem Volke, in dessen Mitte er Jesum wandeln sah, zurufen: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt." Das klare Bewußtseyn hatte er selbst noch nicht; der Geist, der sich schon in ihm regte, da er noch in Mutter-Leibe war, regte sich auch damals in ihm, hocherfreut in der Nähe des ewigen Lebens, das unter den Menschen erschien, und machte es auch dem Täufer fühlbar, und zwar so, daß der Mund überfloß von dem, deß das Herz voll war. Nur zween jungen Männern (Joh. 1: 37.) drang dieser Ruf ins Herz, daß sie dem Lamme nachgingen, wo es hinging. Das Lämmerblut war den Israeliten nicht ganz unbekannt, die Geschichte ihrer Väter zeugte von dessen Kraft, Sünde zuzudecken und zu tilgen, schon beim Auszug aus Egypten, und hernach bei der Priester- und Tempelweihe, am großen Versöhnungstag, und bei den Schuldopfern; über den eigentlichen Sinn davon

hatten sie aber keine Klarheit. Selbst die Worte Jesaj. 53: „Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet," gaben den Priestern und dem Volke ganz keine Klarheit. „Sie hielten den blutenden Jesus für den, der geplaget und von Gott geschlagen und gemartert wäre." Seine Jünger sogar gingen alle in der Irre, wie Schafe, und ein Jeglicher sah auf seinen Weg, und wußten es nicht, daß der Herr alle ihre Schuld auf Ihn warf. (Jes. 53.) Denn Er that seinen Mund nicht auf, da Er gestraft und gemartert war, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut. Erst nachdem Er aus der Angst und aus dem Gerichte genommen war, konnten sie sagen: „Brannte nicht unser Herz in uns, da Er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?" (Luc. 24.) Als aber hernach der Geist Gottes aus des erhöhten Lammes Wunden auf sie niederfloß, und neues Leben in ihnen hervorbrachte, so konnten sie voll Feuer und Kraft ausrufen: Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie können selig werden. Nur durch diesen Geist konnte (1. Cor. 1: 23, 24.) ein Paulus zeugen: „Obschon der gekreuzigte Christus den Juden — den Selbstgerechten — ein Aergerniß, und den Griechen — den Weisen dieser Welt — eine Thorheit ist, so ist doch Christus den Berufenen — den vom Vater Gezogenen — Gottes Kraft und Gottes Weisheit."

Siehe da den Grund, warum das Lamm Gottes in der Offenbarung über alles erhöht, und dem gebeugten, geplagten, angefochtenen, in den Dornsträuchen der Irrthümer verwundeten, vom Koth der Sünde durch das Wandeln auf der Welt Straßen befleckten, und durch die bösen Geister unter dem Himmel besudelten Christen-Volke, so anschaulich in seiner höchsten Würde dargestellt wird.

Unerforschlich für alle Geschöpfe ist das Buch, welches das große Geheimniß der göttlichen Führung des Menschen-Geschlechtes, bis zur Vollendung des Gerichts über das satanische Weltreich, in sich schließt. Johannes hört es, daß keiner der zahllosen Geister des Weltalls würdig erfunden worden, die Siegel dieses Buches zu lösen, bis ein Lamm mitten zwischen dem Throne Gottes und seinen Umgebungen, wie geschlachtet, erscheint, das sieben Hörner und sieben Augen hat, welche sind die sieben Geister Gottes, die ausgesandt sind auf die ganze Erde. (C. 5.) Dieses Lamm empfängt das Buch aus der Rechten des Sitzenden auf dem Throne, und bestätiget hiemit das Wort Jesu: „Der Vater hat dem Sohne Vollmacht gegeben, das Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist." (Ev. Joh. 5: 27.) Die Erledigung der menschlichen Angelegenheiten ist Ihm übertragen, weil Er die Schuld Adams auf sich genommen, und bezahlt hat. Sobald ihm nun das Gericht vom Vater übergeben worden, so geht sogleich das an den Ausspruch Jesu angeschlossene Wort in die Erfüllung, „daß sie Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren." Denn sobald die Aeltesten den Lobgesang (C. 5: 9, 10.) vollendet hatten: Du bist würdig zu neh-

men das Buch, und seine Siegel zu öffnen, weil Du Dich hast schlachten lassen, und uns Gott erkauft mit Deinem Blute rc., so sprachen alle himmlischen Geister: Das geschlachtete Lamm ist würdig zu empfangen, Macht und Reichthum und Weisheit und Kraft und Ehre und Herrlichkeit und Lobpreisung. Ja endlich hört der Seher alle Welt ertönen von Lobpreisung und Anbetung des Sitzenden auf dem Throne und des Lammes. Gerade also in der Gestalt des Lammes — des Versöhnopfers der Welt — steht unser Herr Jesus Christus über alle Himmel erhöht, um uns desto aufmerksamer zu machen, daß das Versöhnungswerk Jesu von allen seinen Thaten die wichtigste sey, und der Glaube an dasselbe uns allein errette. Wie steht es denn um diejenigen, die Jesum als Gottes Lamm verachten und verwerfen? O daß sie Ohren haben möchten, zu hören, so lange es noch Zeit ist!

Von den Seligen, die Johannes (C. 7: 14.) vor dem Throne Gottes in weißen Kleidern stehen sieht, wird ihm bezeuget: daß sie ihre Kleider gewaschen haben im Blute des Lammes. Was ist nun das anders, als daß sie wegen des Glaubens an Jesu Versöhnungstod, und wegen des fortgesetzten Gebets um die fortdauernde Einwirkung seiner Versöhnungsgnade, welche durch sein Blut bezeichnet wird, gerechtgesprochen und geheiliget werden? Auch die Verheißung, welche eben diesen Vollendeten am Schlusse des Capitels gegeben wird: Das Lamm mitten im Throne wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen; deutet an: daß der Anblick der Herrlichkeit des angebeteten Weltversöhners, und der Genuß

seiner unveränderlichen Gnade, ihnen, nach einer kurzen Prüfungszeit, einen unerschöpflich reichen Stoff darbieten werde, seinen Namen immer von neuem zu preisen.

Die himmlischen Geister bezeugen (C. 12: 11.): Ihre Brüder haben den Satan überwunden durch das Blut des Lammes; um anzudeuten, daß die Kraft des ewigen Lebens (das, von Christo ausfließend, sich den Seelen derjenigen mittheilt, die nach seiner Versöhnung hungern und dürsten) den Einfluß des Satans auf die Geister- und Menschen-Welt überall zerstört, wo es eindringt, und Geistern und Menschen die Heiligungs-Gnade ertheilt, in Gott zu wandeln.

Des von Anfang der Welt geschlachteten Lammes Buch des Lebens (S. Buch des Lebens.) wird C. 13: 8. genannt. Ein von Anfang der Welt geschlachtetes Lamm wird hier berührt? Wie ist dies zu verstehen? „Alles" — wie Paulus Coloss. 1. spricht — „ist in Jesu Christo erschaffen und bestehet in Ihm." Das ganze Menschengeschlecht wurde von dem ersten Sündenfall an durch die alte Schlange vergiftet, und getödtet oder geschlachtet, und also der Herr, der dasselbe zum Leben berufen hatte, in demselben, besonders aber in denen, welche nach der wahren Erkenntniß Gottes eine Sehnsucht hatten, und mit tiefer Wehmuth fühlten, daß sein Gnadenlicht sich verdunkelt hatte. Denn diese sind eigentlich die Eingeschriebenen in das Buch des Lebens des Lammes.

Von dem aus der Erde aufgestiegenen Thiere wird C. 13: 11. bemerkt: Es habe Hörner — geistige Kräfte (S. Hörner.) — gleich dem Lamme; um die geistigen Kräfte der

Lehrmacht zu bezeichnen, wodurch sie auf den Verstand und das Gemüth der Menschen, die ihr offen stehen, einwirken kann, und der Reinigung des evangelischen Glaubens oft förderlich, oft aber auch sehr hinderlich ist, wenn der Glaube von bedeutenden Gliedern derselben, nicht als ein Lichtstrahl von Oben, sondern blos als eine Erfindung des menschlichen Geistes betrachtet wird.

Auf dem Berge Sion sieht Johannes (C. 14: 1—6.) ein Lamm stehen, das mit seinen 144000 Begleitern von allen Himmelsbewohnern mit Triumphgesängen empfangen wird. Da der Berg Sion den Verein der Gläubigen (S. Sion.) andeutet, so gibt uns das, auf diesem Berge an der Spitze seiner verklärten Streiter, siegreich erscheinende Lamm zu erkennen, daß die Kraft und die Segnungen der Versöhnungslehre in der Christenheit sich bewähret haben, und einen neuen Aufschwung zur Rettung von zahllosen Menschenseelen erhalten werden. Von diesen Versiegelten wird V. 4. bemerkt: Sie folgen dem Lamme nach, wo es hingeht; diese sind aus den Menschen erkauft, Gott und dem Lamme zu Erstlingen. Dadurch wird angedeutet, daß sie in Jesu Versöhnungstod allein ihr Heil gefunden, im Blick auf Ihn allein in dem Kampf gegen die Sünde die nöthige Hülfe gesucht und gefunden, und in diesem kindlichen Sinne beharret haben bis an das Ende.

Die Hochzeit des Lammes wird C. 19: 7. angekündigt, und zwar sogleich nach der Zerstörung Babylons, und V. 9. werden diejenigen selig gepriesen, welche an dem Abendmal der Hochzeit des Lammes Antheil haben. (S. Hochzeit und Abendmal der Hochzeit.) Dadurch wird die innigste

Vereinigung aller wahren Gläubigen mit ihrem Heilande, und der Genuß der seligen Früchte seines Versöhnungstodes bezeichnet, und zwar in den letzten Zeiten, nach dem Winke, der in dem Worte Abendmal liegt.

Das Lamm wird endlich noch (C. 21: 22.) der Tempel der Einwohner der Stadt Gottes, und (V. 23.) die Leuchte derselben genannt, weil in der Versöhnung durch Jesum Christum, der höchste Genuß der göttlichen Liebe den Seligen zu Theil wird, und göttliches Licht aus derselben ihr ganzes Wesen durchstrahlt.

Nach dieser Betrachtung aller Verhältnisse, in welchen das Lamm Gottes in der Offenbarung erscheint, kann es uns nicht entgehen, daß der Versöhnungstod Jesu Christi der Mittelpunkt der ganzen christlichen Religion ist, von welchem einzig die Beleuchtung des Glaubens, und die erwärmende Belebung eines reinen christlichen Sinnes in unserer Denk- und Handelsweise hervorgehen müssen, wenn wir Gott wohlgefällig und von Ihm gesegnet werden wollen.

Laodikeia. Laodikeia ist die letzte der Gemeinen, an welche Johannes, nach dem Auftrag des Herrn (C. 1: 11. und 3: 14.), ein besonderes Schreiben absenden mußte. Der Name bezeichnet eigentlich Volksgericht, oder Volkssouveraineтät. Der Volksgeist der Gemeine, der in dem Sendschreiben geschildert wird, ist ganz der Richtung angemessen, den der Zeitgeist unserer Tage der allgemeinen Kirche gibt. Die Christenlehrer unserer Zeit halten sich großentheils für so aufgeklärt, daß sie die göttliche Offenbarungslehre dem Gericht ihrer Vernunft allein unterwerfen, und keine andere

Belehrung zu bedürfen glauben, und daher dem Herrn zum Eckel werden. Aus Barmherzigkeit, in Rücksicht auf ihre Unwissenheit und Verblendung, rathet ihnen der Herr an, mit Beugung des Herzens um die Versöhnungsgnade Jesu Christi, und um die Heiligungskraft seines Geistes zu bitten — Gold zu kaufen, das mit Feuer durchläutert ist, und weiße Kleider, daß sie sich anthun — und das Wort Gottes mit redlichem Forschen zu lesen — die Augen zu salben mit Augensalbe. — Dabei läßt Er die freundliche Bemerkung fallen: Welche Er lieb habe — bei welchen er Anklang finde — die strafe und züchtige Er, damit sie ihr Elend kennen lernen. Sie möchten sich also angelegen seyn lassen, ihren hohen Sinn zu ändern — sich zu demüthigen. Er sey bereit, ihnen zu Hülfe zu kommen, wenn sie Ihm die Thüren des Herzens öffnen, und werde ihnen dann liebliche Segnungen ertheilen. Ja Er verspricht ihnen sogar, weil Er weiß, daß sie die Ehre der Welt so hoch schätzen, Antheil zu geben an der höchsten Ehre auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, wenn sie die Ehre der Welt überwinden. Ungeacht Er sich aber so tief herabläßt zu dieser Gemeine, so hoch stellt Er sich im Eingang des Schreibens vor dieselbe hin; denn Er nennt sich den Amen, den treuen und wahrhaftigen Zeugen, und den Anfang der Schöpfung Gottes, um ihnen gleich von vornen herein anzudeuten, daß sie es nicht mit einem Staubmännchen zu thun habe, das alle seine Lehren auf Ideen (Vorstellungen) und Hypothesen (Erdichtungen / Meinungen) gründet, sondern mit einem Wesen, das die Idee aller Dinge in sich schließt, und wie sie aus Ihm hervorging, auch in sich wieder auflösen kann. Wahr-

lich, der Herr klopfet stark an, in unsern Tagen, wessen Ohren nicht ganz stumpf sind, der merke darauf.

Lästern. Nicht eher vernehmen wir, daß es jemand wagte, Gott und seinen Namen und seine Hütte, und die darinnen wohnen, zu lästern, bis uns der Seher die Handlungsweise des Thieres (C. 13.) beschreibt. Da nun das Thier, das ganz in den Weltsinn herabgesunkene Kirchthum bezeichnet, so müssen wir uns unter dem Lästern Gottes alle die menschlichen Erfindungen denken, die Ihm in den Mund gelegt werden, und Ihn entehren. Wer sich oder einem Andern einen Namen gibt, den der Sohn Gottes nur einmal seinem Vater im Himmel, und zwar in der Stunde der tiefsten Beugung, gab (Joh. 17.), Heiliger Vater! — der lästert Gottes Namen; wie dies besonders in dem Vereine des Thiers der Fall ist. Von einer andern Art aber sind die Lästerungen, welcher C. 16. gedacht wird. Wegen der großen Hitze, welche die Ausgießung der vierten Zornschale veranlaßte, lästerten die Menschen (V. 9.) den Namen Gottes. Das deutet auf den Empörungsgeist, der, wenn er sich einmal in der Menschheit entwickelt, auch das Heiligste für unrein achtet, mit Eiden spielt, den Namen Gottes blos zum Deckmantel braucht, um das Volk zu täuschen, und Ihn und sein Wort mit Lästerungen überhäuft, wo es seinen Planen im Wege steht. Wenn es hernach wieder bei der Verfinsterung des Thierthrones (V. 11.) heißt: Sie lästerten den Gott des Himmels, veranlaßt durch ihre Leiden und Geschwüre, so deutet es auf die Beschuldigungen, die dem göttlichen Worte und seiner

Verbreitung, und den göttlichen Führungen gemacht werden. Die schrecklichsten Lästerungen Gottes in Flüchen und Greuelthaten werden aber angedeutet (V. 21.) als Folge des furchtbaren Talentenhagels, oder der großen Verluste und der Verdienstlosigkeit, welche das große Erdbeben veranlaßt, und die Verehrer Mammons zur Verzweiflung treiben. O wohl denen, die sich in solchen Zeiten beugen lernen unter die gewaltige Hand Gottes! denn Er wird sie erhöhen zu seiner Zeit.

Lau seyn. Lau seyn und weder kalt noch warm, dessen der Herr die Führer der Gemeine Laodikeia beschuldiget (C. 3: 16.), bezeichnet die Denk- und Handels-Weise eines Lehrstandes, der sich mehr mit der Bildung des Verstandes, als des Herzens beschäftiget, die Religion zwar als einen Gegenstand des Wissens, aber nicht als Reinigungs-Mittel des Herzens betrachtet, und für Gottes und Jesu Christi Verehrung eben so gleichgültig ist, als für das Heil der Seelen, die seiner Aufsicht anvertraut sind. An diesen Vorwurf ist die ernste Warnung angeschlossen: **Ich will dich ausspeien aus meinem Munde, weil du weder kalt noch warm bist.** Diese Worte sagen leider sehr bestimmt, was wir in unsern Tagen immer deutlicher wahrnehmen können, daß der Herr das Licht und die Kraft seines Geistes solchen Lehrern entziehe, und sie in den Augen des Volks gleichgültig und verächtlich mache, so daß man unter den Gebildeten und Ungebildeten schon viele Stimmen sprechen hört: **Wir brauchen keine Pfaffen!**

Leben. Leben, hat (E. 3: 1.) in den Worten des Briefes an die Gemeine Sardes: „Du hast den Namen, daß du lebest, und bist todt;" ganz den Sinn des Ausspruchs unsers Herrn: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!" (Joh. 14: 19.) und des Apostels Paulus (Gal. 2: 20.): „Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir." Wer sich in diese Worte hineindenkt, auch den Ausspruch Jesu: „Ich bin Weg, Wahrheit und Leben," in sein Gemüth aufnimmt, und das Wort des Apostels (1. Joh. 1: 2.) wohl beherziget: Das Leben hat sich geoffenbart, und wir haben gesehen — und bezeugen und verkündigen euch das Leben — das ewige, welches war bei dem Vater und ist uns geoffenbart worden; der wird finden, daß das Evangelium nur das für Leben anerkennt, wenn Christi Gnade uns fühlbar wird, Christi Liebe uns durchdringt, und zu herzlicher Gegenliebe zu Ihm und unsern Brüdern in Ihm hinzieht, und uns mit einem wahren Kindersinn in Beziehung auf den Glauben erfüllt. Wer das nicht hat, der hat den Schein, daß er lebe, und ist todt; wer es aber hat, bei dem ist das Leben aus Gott, das in den evangelischen Schriften überall Leben, und von dem Herrn und seinen Aposteln ewiges Leben genannt, und nicht als ein Leben betrachtet wird, das erst nach dem Tode beginnt, sondern noch während unsers Aufenthaltes auf der Erde schon, nach dem Zeugniß Johannes des Täufers: Wer an den Sohn glaubet, der hat, nicht der wird haben, ewiges Leben.

Lebendig. Als der Apostel Johannes, bei seiner ersten Entzückung, wegen des majestätischen Anblicks unsers

Herrn, wie todt hinsank, so stärkte ihn der Herr durch seine Berührung, und sprach zu ihm: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte, und der Lebendige. Ich bin auch todt geworden, und siehe, ich bin lebendig in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.” Hier hat das Wort — der Lebendige — den Sinn, den der Heiland selbst andeutet (Ev. Joh. 5: 26.): „Wie der Vater Leben hat in sich selbst, also hat Er auch dem Sohn gegeben, Leben zu haben in sich selbst.” Das will sagen: Wie der Vater, die Quelle alles Lebens, oder das selbstständige Leben ist, so hat Er auch seine Lebenskraft auf den Sohn übertragen. Als dieses selbstständige Leben spricht Er nun zu seinem lieben Jünger: „Du hast dich vor keinem Tode zu fürchten; denn ich habe selbst den Tod geschmeckt, und ihm seine Kraft genommen, durch das in mir erweckte Leben, welches ich in mir trage, um jedem Sterbenden neues Leben geben zu können.” O was würden wir arme Sterbliche zu erwarten haben, wenn uns die liebreiche Theilnahme des Lebendigen in die Ewigkeiten der Ewigkeiten nicht zu Hülfe gekommen wäre! „Wer an mich glaubet,” spricht Er zu Martha, „der wird leben, ob er gleich stürbe.” O wohl allen, die dem Amen glauben! Wer an Ihn glaubet, der fleucht nicht vor dem Tode, denn er ist der Eingang zum Leben geworden.

Lebenswasser. Lebenswasser — oder lebendiges Wasser — wird von dem Heiland in den Evangelien öfters genannt, wie wir in der Geschichte der Samariterin (Joh. 4.) und in seiner Rede am Laubhüttenfeste (Joh. 7: 37.)

nachlesen können, und finden werden, besonders in der letzten Stelle, daß der H. Geist namentlich dadurch bezeichnet wird. Auch die alten Propheten gedenken dieses Lebenswassers, z. B. Jesajas C. 12: 3., wo er einen Heilbrunn nennt, und Jeremias C. 2: 13. und 17: 13., wo er der Quelle des lebendigen Wassers Meldung thut, um die Mittheilung des H. Geistes, als die vorzüglichste Frucht der Versöhnung Christi zu bezeichnen. Aber nirgends wird dieses anschaulicher gemacht, als in den Worten des Herrn, Offenb. 21: 6.: „Ich will dem Dürstenden geben aus der Quelle des Lebenswassers umsonst." Die Quelle des Lebens-Wassers ist also der Versöhnungstod unsers Herrn Jesu Christi, das Lebenswasser selbst ist der H. Geist, die Dürstenden sind die Seelen, die nach der rechtfertigenden und heiligenden Gnade sich sehnen, und wegen ihrer Geistesarmuth sich weder zu rathen noch zu helfen wüßten, wenn sie den Ruf Christi nicht (C. 22: 17.) noch einmal hörten: Wen da dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Lehre von der Geduld Jesu. Lehre von der Geduld Jesu oder Wort von der Geduld (C. 3: 10.) bezeichnet der Herr mit Beifall, als Hauptlehre in der Gemeine Philadelphia. Unter dieser Lehre versteht der Herr, was Paulus also ausspricht (2. Cor. 5: 19.): „Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit Ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung." Und nach dem Beispiel Pauli rufen die Lehrer dieser Gemeine, den Fallenden

und Aufstehenden das Wort von der Geduld Gottes als Hauptlehre immer von neuem zu: „Wir bitten euch an Christus Statt, lasset euch versöhnen mit Gott. Denn Er hat Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ (1. Cor. 5: 20, 21.) Was dem Herrn am besten gefällt an der Gemeine Philadelphia, ist, daß diese Lehre selbst in den Zeiten, wo sie mit großer Gleichgültigkeit behandelt, oder entkräftet, und von vielen Lehrern anderer Gemeinen verworfen worden, doch immerfort als der einige Grund unserer Seligkeit betrachtet wurde, und noch betrachtet wird; und verheißt ihr deswegen: Sie in der Stunde der Versuchung — in den großen Gerichten unserer Tage — zu bewahren und zu schützen; was alle, die sich kindlich gläubig an Jesum halten, bewährt finden werden.

Leichname. Die Leichname der zween Zeugen (S. Zeugen.) sahen (C. 11.) Viele aus den Völkern, Stämmen, Sprachen und Heiden, und ließen sie nicht in Denkmäler legen. Wenn nun die beiden Zeugen das A. und N. Testament andeuten, so sind die Leichname derselben ein Sinnbild, das auf eine Zeit hinweist, wo sie für verbotene Schriften erklärt werden, oder unbeachtet liegen bleiben. Wenn aber noch hinzugesetzt wird: Sie werden sie nicht in Denkmäler legen lassen; so wird damit angedeutet, daß sie eine Zeitlang weder in Bibliotheken aufgestellt, noch zu gemeinschaftlicher Behandlung gebraucht werden. Dies war schon der Fall an manchen Orten zur Zeit der französischen Revolution, und ist auch jetzt an solchen

Orten der Fall, wo dergleichen Gesellschaften verboten werden, worin die Bibel gelesen wird.

Leiten. Leiten wird das Lamm seine vollendeten Kämpfer zu den lebendigen Wasserbrunnen, nach C. 7: 17. Das Lamm leitet dahin; denn der Glaube an die Versöhnung durch Jesu Tod öffnet dem H. Geist die Thüre zu unsern Herzen, daß Er in dieselben einziehen und die Gnade Gottes in uns verklären kann. Können wir aber ein solches Vorgefühl der Seligkeit schon durch den Glauben erhalten, welch ein herrliches Loos wartet unser, wenn wir den hohen Werth der Versöhnung in seiner ganzen Herrlichkeit schauen werden!

Lesen. Lesen hat C. 1: 15. einen viel tiefern Sinn, als wir gewöhnlich damit verbinden. Denn das bloße Lesen der Offenbarung kann Niemand selig machen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß viele Erklärer und Leser derselben, die sich bloß von ihrem eigenen Geiste und nicht von dem Geiste Gottes leiten ließen, auf große Abwege geriethen. Wenn also Leser der Offenbarung selig gepriesen werden, so müssen wir uns solche denken, welchen durch die Gnade des Geistes Gottes das Lamm Gottes, oder der hohe Werth der Versöhnung zur Glaubensstärkung verklärt, und die Verwerfung des Glaubens sammt ihrer ganzen Strafbarkeit in ihren Folgen aufgedeckt wird, und ihnen also dieses Buch ein Geruch des Lebens zum Leben, nicht ein Geruch des Todes zum Tode wird. Selig ist also vorzüglich derjenige zu nennen, der in diesem Buche nicht Nahrung eitler Träu-

mereien, und Dichtungen der Einbildungskraft, sondern Stärkung des Glaubens in dem oft verfinsterten Gange durch dieses Leben sucht; denn er wird Licht und Friede darin finden.

Letzteres. Welches sind wohl (C. 2: 19.) die letzteren Handlungen der Gemeine Thyateira, welche den ersteren vorzuziehen sind? Wenn wir uns in Thyateira die abendländische Kirche denken, (S. Thyateira.) so müssen wir eingestehen, daß vom 14ten Jahrhundert an, außer den Reformatoren, welche aus dieser Kirche hervorgingen, viel mehrere ausgezeichnete und gottselige Lehrer in derselben auftraten, als in den frühern Zeiten, und Manche jetzt als treue Kämpfer für die Wahrheit des Christenthums zeugen.

Leuchter. Johannes sah, durch eine Stimme aufgerufen, in seiner ersten Vision (C. 1: 12, 13.), da er sich umwandte, sieben goldene Leuchter, und zwischen denselben eine dem Menschensohne ähnliche Person stehen. Von diesen sieben Leuchtern wird bemerkt: es seyen Gemeinen. (Wegen der Zahl der Gemeinen, s. Siebenzahl.) Das Bild der Leuchter, welches auf diese sieben Gemeinen angewendet wird, dient uns zu einem Beweise, 1. daß namentlich die sieben ersten Christengemeinen Asiens, Ephesus, Smyrna, Pergamos, Thyateira, Sardes, Philadelphia und Laodikeia, von dem Herrn ausersehen worden, daß sie das Licht, das ihnen in der Offenbarung übergeben wurde, durch Abschriften derselben unterhalten und verbreiten sollten, damit es auch den Christen der künftigen Zeiten in der Finsterniß leuchten

könne; 2. daß unter diesen Namen, die Kirchenformen der Christenheit, deren Vorbilder diese Gemeinen waren, bezeichnet werden, die als Leuchter dem menschlichen Geschlechte dienen sollten in der Zukunft; 3. damit alle christlichen Partheien erkennen möchten, daß der Herr sie alle unter seiner Aufsicht behalte, und mit großer Geduld trage; daß wir 4. eben aus diesem Grunde bescheiden urtheilen, wenn wir andere in ihren Ansichten von uns abweichen sehen; und endlich 5., daß sich Alle angelegen seyn lassen, da sie Alle als Leuchter aufgestellt sind, das Evangelium den nichtchristlichen Völkern auch bekannt zu machen. Der Herr erscheint als Hoherpriester in der Mitte der Leuchter, um uns einen Wink zu geben, daß Er diese Leuchter fortwährend unterhalten, und so viel von dem Oehl seines H. Geistes zugießen werde, als es im Lauf der Zeiten nöthig sey.

In dem Schreiben an die Gemeine Ephesus nennt sich der Herr „den zwischen den sieben Leuchtern Wandelnden," um anzudeuten, daß Ephesus, als Sinnbild der apostolischen Gemeine, die Charaktere aller sieben Gemeinen, oder nachfolgenden Kirchenformen, damals noch umfasse, gibt aber derselben die Warnung, daß wenn sie nicht zur ersten Liebe zurückkehre, Er ihren Leuchter, worunter Er die außerordentlichen Gaben des H. Geistes verstand, wegrücken werde von seiner Stelle; was auch im Laufe des folgenden Jahrhunderts erfolgte.

Die beiden Zeugen oder das A. und N. Testament nennt der Seher (C. 11: 4.) gleichfalls zwei Leuchter, um damit uns die hohe Bestimmung derselben zu bezeichnen, die Beleuchtung unserer Lebensbahn, während wir durch das

Thal des Todes wandeln, in welchem uns von dem Fürsten dieser Welt so viele Anstöße gelegt sind, daß wir, ohne ihr Licht, in der Finsterniß, die er überall verbreitet, nothwendig zu Grunde gehen müßten, wenn wir an diesem Lichte des Lebens Mangel leiden würden.

Von der Stadt Gottes wird C. 21: 23. gesagt: „Die Herrlichkeit Gottes beleuchte sie, der Leuchter aber sey das Lamm. Ein sehr wichtiger Fingerzeig, daß die Versöhnung durch Christus das einzige Mittel sey, das Gefühl der göttlichen Gnade in uns so sehr zu verherrlichen, daß kein finsterer Gedanke mehr in die Seelen der Menschen eindringen könne nach unserm Hingang in die selige Ewigkeit.

Licht. Von dem Lichte — der von dem Lamme entwickelten Herrlichkeit Gottes — heißt es, C. 21: 24.: „Die Völker der Erlösten werden in diesem Lichte wandeln." Also kömmt nicht nur den Auserwählten, welche vorzüglich zur Stadt Gottes gehören, das so beseligende Versöhnungswerk zu gut, sondern auch allen den Völker-Schaaren, die der Herr noch aus großer Gnade wie Brände aus dem Feuer gerissen, und errettet hat.

Liebe. Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlassen hast, spricht der Herr zu der Gemeine Ephesus (C. 2: 4.) am Schlusse des ersten Jahrhunderts. Was diese erste Liebe sey, schildert uns die Apostelgeschichte am treffendsten. (C. 2: 44—47. 4: 32—34.) Wahre Kindereinfalt im Glauben und in der Liebe, schloß die ganze erste Christengemeine so eng an ihren Herrn und an einander an, daß man mit Recht von ihnen sagen konnte: Sie waren

ein Herz und eine Seele. Ein Bild von dieser ersten Liebe liefert jedes Gemeinlein neu erweckter Christen, welche von des Herrn Gnade ergriffen, in wahrer Glaubenseinfalt stehen, und sich vom Frieden Gottes regieren lassen, von welchem sie in einem Leibe berufen sind. Aber ohne beständigen Blick auf den Herrn und in sein Wort, und ohne anhaltendes Wachen und Beten, wird diese erste Liebe bald wieder geschwächt. Und nichts kann uns dann vor dem gänzlichen Verlust derselben sicher stellen, als wenn wir sogleich von Herzen bekümmert werden, und aufs neue Versöhnung in Jesu Blute suchen, sobald Er sein Gnadenlicht anfängt von uns zurückzuziehen. Darum ist die Ermahnung, die der Herr seinen Jüngern gab in der ernstesten Prüfungszeit, welcher keine Zeit so ähnlich ist, als die unsrige, allen Neuerweckten sehr nöthig zu empfehlen: „**Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet, denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.**

Lied. **Ein neues Lied** sangen (C. 5: 9.) die Aeltesten vor dem Throne Gottes dem **Lamme** zu Ehren, nach desselben Aufopferung für die Menschheit, da es den göttlichen Thron bestieg, und ihm die Führung der Menschen übergeben wurde. Dies Lied bestand in folgenden Worten: „Du bist würdig zu nehmen das Buch und zu öffnen seine Siegel, denn Du hast Dich schlachten lassen, und uns Gott erkauft in Deinem Blute aus allen Stämmen und Sprachen, sowohl aus dem Volke, *) als aus den Heiden, und hast uns Gott

*) So wurde ehmals das Volk Israel vorzugsweise vor den Heiden genannt.

zu Königen und Priestern gemacht. Und wir werden königlich regieren auf der Erde." Ein neues Lied wird dieses Lied genannt, weil erst nach Jesu Himmelfahrt die Frucht der Versöhnung der Menschheit anfing fühlbar zu werden.

Eines Liedes wird auch gedacht (C. 14: 3.), das wie ein neues klang zu Ehren des Lammes, als es auf dem Berge Sion mit 144000 auserwählten Kämpfern siegend erschien. Dieses Lied konnte Niemand singen lernen, als die 144000 Auserwählten. Es deutet also wahrscheinlich auf eine Zeit, wo die Kraft der Versöhnung auf ein neues fühlbar geworden, weil die Lehre von der Versöhnung in der Kirche neuen Anklang gefunden, und einen neuen Aufschwung erhalten hatte. Dieses Lied mag auf die vielen Erweckungen im 18ten Jahrhundert Bezug haben.

Auch ein Lied Mosis, und das Lied des Lammes wurde nach C. 15. von den Siegern aus dem Thiere und aus seinem Bilde und aus seinem Malzeichen, und der Zahl seines Namens, welche auf dem gläsernen Meere standen, vor dem Throne Gottes gesungen. Das Lied des Lammes wird wahrscheinlich ebendasselbe seyn, welches die Auserwählten auf dem Berge Sion sangen. Denn die, welche aus dem verderbten Kirchthum ausgegangen waren, mögen eigentlich die Früchte der Aussaat von diesen Versiegelten seyn, weil sie auf dem gläsernen Meere — der Gerechtigkeit Christi — standen. Das Lied Mosis mag deßwegen berührt werden, weil die Gefühle darin ausgedrückt sind, die Moses nach dem Durchzug durch das rothe Meer (2. Mose 15.) und vor seinem Ausgang aus dieser Welt (5. Mose 32.) in einem Liede ausgesprochen hatte, wie es der Inhalt des Gesanges

(C. 15: 10.) beweiset: „Groß und wunderbar sind Deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaft sind Deine Wege, o Du König der Heiligen! Wer sollte Dich nicht fürchten, Herr, und Deinen Namen preisen? Alle Völker werden kommen und anbeten vor Dir; denn Deine Rechtfertigungen sind kund geworden.“ Warum dieser Gesang der Sieger aus dem papistischen und protestantischen Kirchthum und aus der Masse der Ungläubigen und selbst ihrer Würdeträger vor der Ausgießung der sieben Zornschalen vernommen wird, dient zu einem Winke, daß das Verderben unserer Zeit einen sehr hohen Grad erreicht habe, welcher dem Herrn nicht gestatte, die Strafe länger zu verschieben, wenn Er sein Volk aus der egyptischen Dienstbarkeit ausführen wolle.

Lohn nach den Werken. „Siehe, ich komme schnell — spricht der Herr, C. 22: 12. — und mein Lohn mit mir, um einem Jeglichen zu geben, wie sein Werk seyn wird.“ Mit diesen Worten wird hingedeutet auf die Führung, sowohl der Christenheit im Ganzen, als jedes einzelnen Gliedes derselben. Die ganze Zeit, von der Einführung des Christenthums an bis zur vollen Unterdrückung des Verderbens, ist eine große Vorbereitungs-Schule, wo Arbeiter für ein herrliches Gotteswerk gebildet werden. Der Aufseher der Schule kommt aber nur von Zeit zu Zeit, und zwar unvermuthet, um die Schüler zu prüfen, und enthebt derselben diejenigen, welche ihm zu besondern Bestimmungen tauglich scheinen; stößt die, welche der Schule zum Verderben dienen, ganz aus, und führt die Verbesserungen ein, die der Schule Fortgang befördern. Unter denen aber, welche

er der Schule enthebt, gibt er Jedem eine seiner Gaben und der bisherigen Ausbildung derselben angemessene Bestimmung, nach Matth. 25: 14. und Luc. 19: 12.

Lösen. Lösen nimmt in der Offenbarung drei verschiedene geistige Bedeutungen an. a. Das geschlachtete Lamm hat (C. 5: 5.) das Recht errungen, die Siegel zu lösen an dem Buche der Geheimnisse des Gerichts, das auf der Menschheit liegt. Es ist also dem Herrn Jesu Christo übergeben, die Bande zu lösen, welche das Menschengeschlecht an den Fürsten dieser Welt anschließen. (S. auch Siegel.) Was die Einführung des Reiches Gottes hindert, muß sich zuerst klar darstellen, ehe es kann gehoben werden. Diesem Grunde müssen wir es zuschreiben, wenn wir die weise Langmuth bemerken, die der von dem Vater ersehene Mittler zwischen Gott und den Menschen beobachtet, ehe Er zur gänzlichen Unterdrückung des Verderbens schreitet. Dies heißt Lösen der Siegel.

b. Löse die vier Engel, die gebunden sind an dem großen Wasserstrom Euphrat, heißt es C. 9: 14. Diese vier Engel sind geistige Mächte, welche die Völker des Morgenlandes in den Schranken hielten, daß sie die Staaten des griechischen Kaiserreichs nicht überfallen konnten, wie ehemals die Nordländer das abendländische Kaiserreich überfielen. Durch den Befehl: diese Mächte zu lösen, erhielten sie nun volle Freiheit, auch das oströmische Reich zu zerstören, weil nun die Zeit gekommen war, wo durch den Kampf, den die sechste Posaune hervorrief, sowohl in Beziehung auf diesen Völkersturm, als auch durch die Lösung aller Bande des

menschlichen Geistes, zur Lösung des sechsten Siegels sollte Bahn gemacht werden.

c. Nach dem tausendjährigen Reiche wird (C. 20: 7.) Satan gelöst von seiner Gefangenschaft. Dadurch wird angedeutet, daß Satan, nachdem er die Gotteskraft Jesu erfahren hatte, zur Prüfung der Aenderung seiner Gesinnungen, noch einmal in volle Thätigkeit gesetzt werde, um erst alsdann das Endurtheil der Verwerfung zu erhalten, wenn er alle Versuche zu seiner Rettung vereitelt haben würde.

Löwe. Siehe, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamme Juda, spricht ein Aeltester vor dem Throne Gottes zu dem weinenden Seher. (C. 5: 5.) Ein kühnes Bild, das er aus dem Segen Juda, welchen er von dem Vater Jakob empfangen, entlehnt hatte (1. Mos. 49: 9.): „Er hat niedergekniet und sich gelagert wie ein Löwe, und wie eine Löwin. Wer will sich wider ihn auflehnen?" Dieses Bild gibt einen Wink, daß Jakob, da er diese Worte aussprach, schon einen tiefen Blick in das Versöhnungswerk gethan habe; und soll durch Johannes die Gläubigen belehren, daß die Versöhnung durch Christi Kreuzestod das einzige Mittel sey, alle satanischen Bande mit einer unwiderstehlichen Kraft zu lösen. Könnte nicht der Aelteste, der dieses spricht, der verklärte Jakob selber seyn, voll Freude über diese herrliche Erfüllung seiner Weissagung, und zur Belehrung aller derjenigen, welche dieselbe lesen?

Wie ein Löwe brüllet, schrie der Engel (C. 10: 3.), der mit Füßen wie Feuersäulen auf der Erde und dem Meere stand. Dieser Ausdruck deutet auf eine Erscheinung, die in

der Geschichte großes Aufsehen erregt, und alle Gemüther beunruhigt, und daher mehr eine Aufregung des menschlichen Geistes, als wirkliche Staatsumwälzungen herbeizieht, und nur da und dort vorübergehende Gewitter veranlaßt, wie dies alles durch die Reformation geschah, auf welche dieser starke Engel hinweist. (S. Engel.)

Löwenmaul. Der Mund des Thieres war, wie das Maul eines Löwen, spricht der Seher in der Schilderung des Thieres. (C. 13: 2.) Durch das Löwenmaul wird der Sprecher des Thiervereins, oder des großen politisch-kirchlichen Volksvereins — der päpstliche Hof — bezeichnet, von welchem einestheils die Machtbefehle ausgingen, die alle Welt in Bewegung setzten, welcher aber auch anderntheils viele Schätze derselben verschlang und immer auf Erhaschung neuer Beute bedacht war.

Luft. Die Luft wird zweimal in diesem Buche als ein Sinnbild gebraucht, das die allgemeine Stimmung des menschlichen Geistes und Gemüthes andeutet. Die Verfinsterung der Luft, die (C. 9: 2.) durch das Aufsteigen eines Rauches aus dem Abgrunde veranlaßt wird, bezeichnet jene außerordentliche Verfinsterung des menschlichen Geistes und Gemüthes, welche Fürsten und Völker bestimmte, die Kreuzzüge zu unternehmen, und unter dem Deckmantel der Religion die größten Opfer zu bringen, damit sie desto ungestrafter die Lüste ihrer Herzen befriedigen könnten. Das Ausgießen der siebenten Zornschale in die Luft (C. 16: 17.), worauf die Stimme sich hören ließ: Es ist geschehen; deutet

auf ein solches Zurückziehen des göttlichen Gnadenlichtes, daß der menschliche Geist die wahre Erkenntniß Gottes im Geiste des Gemüths größtentheils verliert, und vollkommene Freiheit beкömmt, sich den Regungen des Herzens ganz zum Werkzeuge dahin zu geben. Wenn aber dieses sich wahrnehmen läßt, so tritt zwar der Zustand ein, den die Welt Aufklärung nennt, der aber eine solche Verwirrung in das menschliche Leben, Denken und Handeln hineinschiebt, daß die Menschenwelt sich selbst, ohne es in der Verblendung zu merken, den Untergang bereitet, und nur diejenigen noch Rettung finden können, welche im Glauben beharren, und in der stillen Hütte der versöhnenden Gnade Gottes in Christo Jesu Schutz vor den furchtbaren Luft-Stürmen suchen, die alles in Bewegung setzen, und den Himmel vor den Augen der Welt ganz verfinstern.

M.

Macht. Macht (Δύναμις), eine unwiderstehliche, alles durchdringende, und auf alles einwirkende, für die menschliche Vernunft unerforschliche Kraft, die allein in Gott liegt, die durch Christus auch in die Menschheit übergeht, und in den Gläubigen sich wirksam zeigt. (C. 4: 11. 5: 12. 7: 12. 11: 17. 12: 10. 15: 8. 19: 1.) Als eine von Gott bewilligte, aber geistig einwirkende Kraft wird es gebraucht (C. 3: 8.), um die Einwirkungen des Geistes der Gemeine Philadelphia zu bezeichnen. C. 17: 13. wird dadurch die wirksame geheime Macht der Könige bezeichnet, die ehemals einen starken Einfluß auf das Volk hatte, in den letzten Zeiten aber an das Volk von denselben abge-

treten, oder mit ihm gemeinschaftlich besessen wird. C. 13: 2. wird das gleiche Wort auch von dem Drachen gebraucht, um seine geheimen und mächtigen Einwirkungen auf die Menschen zu bezeichnen.

Macht (Ἐξȣσία) bedeutet keine unumschränkte, sondern übertragene oder überlassene Macht, auf Jemand außer sich einzuwirken, und also Vollmacht, Recht, Freiheit, zu thun, was man für gut findet. Gegeben wird sie dem Sitzenden auf dem fahlen Pferde C. 6: 8., den Heuschrecken 9: 10., die zween Zeugen haben sie 11: 6. C. 13: 2, 4, 7, 12. wird sie auch dem Thiere aus dem Meere und der Erde gegeben. Als ausübende Gewalt wird diese Exusia Christo zugeeignet C. 12: 10., und Gott, C. 16: 9. Auch die Wie-Könige empfangen sie mit dem Thiere C. 17: 12. und überlassen sie demselben, V. 13. Ein Engel mit der Vollmacht, die Erde zu erleuchten, erscheint C. 18. Den Siegern von Thyateira wird sie zugestanden als Belohnung in Bezug auf die Heiden, C. 2: 26.

Magog. S. Gog.

Malzeit. S. Abendmal.

Malzeichen. (Χάραγμα) Bezeichnung des Werthes eines Menschen oder einer Sache, wie z. B. das Gepräge einer Münze. Wenn es in geistigen Dingen gebraucht wird, so wird dadurch eine Bezeichnung des Charakters angedeutet. In der Offenbarung, wo die römische Kirche das Thier, die protestantische das Bild des Thieres genannt

wird, da deutet das Malzeichen auf die Kirchengemeinschaft, zu welcher man gehört. An Stirne und Hand tragen die Geweihten diese Zeichen, das ist in geistigem Sinne: Ihrer Denk- und Handels-Weise sind sie eingegraben, nach C. 13: 16, 17. Diese Malzeichen trugen die Glieder der Kirchenvereine schon lange Zeit, ohne sich dadurch einem göttlichen Gerichte Gottes auszusetzen, wenn sie dieselben nicht zu einem Deckmantel des Weltsinns, oder des kirchlichen Despotismus, oder zu Bestätigung der Abweichungen vom Evangelium mißbrauchten. Aber ganz anders verhält es sich mit diesen Malzeichen, nach dem Falle der großen Babylon (C. 14.) Denn der Fall Babylons ist noch nicht das Verbrennen desselben, sondern der Abfall von Christo, und der Uebergang der Kirchenvorsteher vom Glauben zum Unglauben, und zur Verfälschung der geoffenbarten Glaubens-Wahrheiten. Wo nun dieses eintritt, da gilt solchen Lehrern und ihren Anhängern das, was C. 14: 9—11. gesprochen wird: Sie werden trinken aus dem Kelch des Weines des Zornes Gottes. Denn solche Glieder der Kirche tragen nicht mehr das Malzeichen Christi, sondern das Malzeichen der abgefallenen Kirche — das Malzeichen des Thieres — des veränderten Volksgeistes — an Stirne und Hand — in ihrer Denk- und Handelsweise. Von solchen werden ausgenommen alle die, so aus dem Thiere, aus seinem Bilde, seinem Malzeichen und der Zahl seines Namens ausgegangen sind. (C. 15: 2.) Denn diese stehen auf dem gläsernen Meere, und singen, von göttlichen Empfindungen begeistert, Lob- und Danklieder für ihre Errettung durch das Lamm. Wer können nun diese seyn, wenn

es nicht die sind, die mitten in diesen Kirchenvereinen geboren, erzogen, gebildet worden, sich aber durch die Gnade des Herrn aus dem Unglauben und dem Weltsinn haben herausziehen lassen, den Namen Jesu frei bekannt und nicht verleugnet haben, und ungeacht alles Spottes und Hohnes dem Glauben treu geblieben sind bis an das Ende? Also kann hier nicht von einem äußerlich aufgedrückten, sondern muß von einem aus dem Innern in das Aeußere hervortretenden Malzeichen die Rede seyn, welches sich in der Denk- und Handelsweise zu erkennen gibt.

Die Folgen dieses Malzeichens im Erdenleben werden (C. 16.) bei der Erzählung von der Ausgießung der Zorn-Schalen sehr deutlich entwickelt, und zwar vorzüglich auffallend V. 2., wo bemerkt wird: Und es entstand ein böses und schädliches Geschwür an den Menschen, welche das Malzeichen des Thiers haben, und sein Bild anbeten. Was ist das wohl anders, als das grelle Hervortreten des Unglaubens und Weltsinnes, der, durch Lehrer und Kirchenvorsteher genährt und gepflegt, einen so hohen Grad erreicht, daß er in allen denjenigen, die blos der äußern Kirche angehören, einen solchen Freiheitsschwindel erzeugt, der weder Gesetze, noch Obrigkeit, noch Lehrer achtet, und nur auf Vermehrung und Erhaltung des irdischen Wohllebens sinnet und denket. Denn dieser Freiheitsschwindel bereitet allen den Verheerungen und Verwüstungen des Menschengeschlechts, die in den folgenden Zornschalen beschrieben werden, den Weg.

Endlich wird (C. 19: 20.) in den Worten: Der falsche Prophet that die Zeichen vor dem Thier, womit

er verführete die, welche das Malzeichen des Thiers annahmen, und sein Bild anbeteten, ein Wink gegeben, daß die Lehrer des Unglaubens sich mit Einwilligung der Kirchenvorsteher, welche durch derselben Gelehrsamkeit und schlaue scharfsinnige Ueberredungskünste, und ihr Ansehen bei ihren Schülern sich binden ließen, das Volk zum Unglauben verleiteten, den Geist des Evangeliums demselben verächtlich machten, und den Zerfall der christlichen Kirche im Allgemeinen herbeiführten.

Wenn man die Zusammenstellung aller dieser Mittheilungen des H. Sehers durchdenken mag, so findet man in den Winken, die uns in der Geschichte des Malzeichens gegeben werden, manche Beleuchtungen über den Charakter und die Schicksale des Geistes unserer Zeit, und was wir zu thun haben, wenn wir dem gegenwärtigen und zukünftigen Zorne entrinnen wollen.

Manna, das verborgene. Von dem verborgenen Manna — spricht der Herr in dem Briefe an die Gemeine Pergamos — will ich dem Siegenden zu essen geben. Der Gemeine Pergamos wird in diesem Briefe zur Last gelegt, daß sich allerlei Lehrarten, welche der Kirche nachtheilig sind, weil sie den Sinn von dem wahren Christenthum entfernen, und zu Spaltungen Anlaß geben, in dieselbe eingeschlichen haben. Der Sieger ist also derjenige, der auf das Aeußere, oder die Formen in den Gebräuchen oder der Lehrart, keinen so hohen Werth setzt, um so mehr aber nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, hungert und dürstet. Und diesem verheißt der Herr, der solchen Hungern-

den schon früher versprochen hat: „Sie sollen satt werden! Ich will ihm geben von dem verborgenen Manna. Was Er nun damit sagen will, ist nicht schwer zu begreifen. Den in der Wüste wandelnden Israeliten mangelte es in jenen unfruchtbaren Steppen vorzüglich an Brod. Darum verwandelte der Herr den Himmelsthau in ein Mehl, woraus das Volk sich eine schmackhafte Nahrung bereiten konnte, ohne sich diese außerordentliche Erscheinung erklären zu können, und daher ausrief: Manah? (Was ist das?) In solcher Lage, wie einst die Israeliten — will der Herr sagen — befindet sich jeder wahre Gläubige in dieser Gemeine. Wer hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, die in mir liegt, dem will ich in meinem H. Geiste einen Himmelsthau mittheilen, der ihm in meiner reinigenden und heiligenden Gnade eine himmlische Speise bereitet, die ihn auch wird ausrufen lehren: Manah? (Was ist das?) Diese Verheißung gilt jeder Kirche, worin sich Seelen befinden, die nach der Versöhnung ihrer Sünden in Jesu Blute und nach seiner Gerechtigkeit hungern und dürsten. Denn das Leben, das in Christo ist, offenbart sich dann in denselben, wie der Herr selbst bezeuget Joh. 6: 32—35.: Ich bin das Brod des Lebens. Wer zu mir kömmt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubet, den wird nicht dürsten 2c.

Männlicher Sohn. Einen männlichen Sohn gebar das Weib mit der Sonne bekleidet — einen männlichen Sohn, welcher die Heiden weiden wird mit einer eisernen Ruthe. Und das Kind ward entrückt zu Gott

und seinem Throne. (C. 12: 5.) Wer dieser Sohn sey, scheinen die Worte anzuzeigen: **Er wird die Heiden** rc.; denn diese Worte des zweiten Psalms können auf Niemand hindeuten, als auf unsern Herrn, weil in dem ganzen Psalm auf Ihn hingewiesen wird. Es kann aber auch auf den ganzen Lehrerverein der ersten christlichen Kirche bezogen werden, in welchem Christus selbst leibte und lebte, so lange derselbe noch mit den Gaben des H. Geistes erfüllt war. Erst da diese außerordentlichen Gaben aus der Kirche verschwanden, wurde Christus entrückt zu Gott und seinem Throne; und erst nachwärts wurde das **Weib**, die Mutter des männlichen Sohnes, die Tochter Zion, der unsichtbare Verein der wahren Gläubigen, genöthiget, sich in die Wüste zurückzuziehen, wo Er vor dem Herrn im Verborgenen, mitten in der weltförmig gewordenen Kirche, genährt und unterhalten wurde bis in unsere Tage, wo diese **Mutter** sich wieder anfängt zu zeigen, weil ihr Sohn das **Weiden der Heiden mit eiserner Ruthe** von neuem beginnt.

Maß der Stadt Gottes. Das **Maß der Stadt Gottes** oder des **neuen Jerusalems** wird (C. 21: 16.) zu 12000 Stadien angegeben, von allen Seiten, in der Länge, Breite und Höhe. Was dies in geistlichem Sinne zu bedeuten habe, ist ein Geheimniß. V. 17. wird dies **Maß** — **Maß eines Menschen**, welches ist eines **Engels** — genannt; was, meines Bedünkens, sagen will: daß es zwar menschlich anschaulich dargestellt sey, aber einen so erhabenen Sinn habe, daß es nur Engel begreifen.

Maßstab. Der Maßstab, mit welchem diese Stadt gemessen wird, ist noch eher einer Deutung fähig, obschon auch dieser ein geistiges Werkzeug ist, das die Hand eines Engels besser zu führen weiß, als die Hand eines Menschen. Was uns einiges Licht darüber gibt, sind die Worte (C. 11: 1.): Es wurde mir ein Rohr gegeben, gleich einer Meßruthe — spricht der Seher — und der Engel stand da, sprechend: Stehe auf und miß den Tempel Gottes und den Altar, und die Anbetenden in demselben. Was nun wohl dieser Maßstab seyn möge, der dem Apostel gegeben worden, deutet das (C. 10: 10.) ihm übergebene offene Evangelium an. Denn ehe dieses der Kirche und ihren Dienern offen dargelegt worden, hatte dieselbe keinen eigentlichen Maßstab, das evangelische Kirchen-System von dem durch menschliche Anordnungen entstandenen zu sondern. Denn nicht die bloße menschliche Vernunft kann dieser Maßstab seyn, da sie entweder zu kurzsichtig oder zu blödsichtig ist, um die wahren Eigenschaften der Gottesstadt zu erforschen. Es bedarf daher der Augensalbe aus Gottes Wort, wenn man das Göttliche von dem Menschlichen, das Wahre von dem Falschen will unterscheiden lernen. Der Maßstab in der Hand des Engels (C. 21: 17.) ist aber doch von einer noch höhern Bedeutung, und im Worte Gottes noch nicht geoffenbart, weil er erst im ewigen Leben kann gebraucht werden, um die Länge, Breite und Höhe der Stadt Gottes auszumessen.

Mauer der H. Stadt. Das neue Jerusalem hat, nach C. 21: 12., eine große und hohe Mauer, die

nach V. 14. zwölf Grundfesten hat, und an denselben die Namen der zwölf Apostel des Lammes, und nach V. 17. ist ihr Maß 144 Ellen. Wenn nun die Stadt selbst ein Bild des Vereines aller vollendeten Kinder Gottes ist, so kann keine bezeichnendere Schilderung davon gemacht werden, als Jesajas andeutet C. 26: 1.: **Wir haben eine feste Stadt, Mauern und Wehre sind Heil;** oder Zacharias C. 2: 5.: Ich will, spricht der Herr, eine feurige Mauer umher seyn. Welches ist aber die Mauer, die den Verein der wahren Christen umschließt, gegen die Anfälle des Satans und der Sünde schützt, und den Frieden im Innern bewahrt? Ist es nicht die **Versöhnungs- und Heiligungs-Gnade**, die eine Folge des Glaubens an die Zeugnisse der Apostel des Lammes ist? Die 144 Ellen derselben, welche in verjüngtem Maßstab parallel laufen mit den 144000 **Versiegelten** des Lammes, sind ein Sinnbild aller treuen Zeugen Jesu, welche diese Mauer des Heils um die große Stadt, von der Gnade des Herrn erleuchtet, auf den Grundfesten der Apostel aufgeführt haben.

Meer. Das Meer, wenn es in der Offenbarung ohne Zusatz genannt wird, bedeutet mehrentheils den großen **Völkerverein**, der ehemals das römische Reich umschloß. In diesem Sinne erscheint es zuerst (C. 8: 8.) unter der zweiten Posaune, wo Johannes einen feuerspeienden Berg in das Meer stürzen sieht. Wenn nun ein feuerspeiender Berg eine große Volksmasse (S. Berg.) ist, welche die Nachbarsländer beunruhiget, und das Meer das römische Reich ist, so paßt dieses Bild vortrefflich auf die große **Völkerwan-**

derung, wo sich die wilden Nationen des Nordens nach häufigen Streifzügen über das römische Reich — oder das Meer hinstürzten, so daß der dritte Theil desselben Blut wurde.

Dem Seher erscheint auch (C. 10: 2.) ein majestätischer Engel, der mit dem rechten Fuß auf dem Meere, mit dem linken auf der Erde steht. Da wird ohne Zweifel Europa unter dem Meere bezeichnet, auf welches der Engel mit dem rechten Fuß auftritt, weil da die christliche Religion, gerade vor der Reformation, einen festen Stand gewonnen hatte.

Bald darauf (C. 12: 18.) erzählt Johannes: Er sey auf den Sand des Meeres gestellt worden, und habe aus dem Meer ein Thier aufsteigen gesehen. Mag ihm nicht damit gesagt worden seyn: Wenn du von Asien auf Europa hinblickst, so siehst du aus der Volksmasse dieses Welttheils eine ungeheure Kirchenmacht sich entwickeln, die bei der heterogensten Zusammensetzung, doch nur ein einziges großes Ganzes bildet.

Dann wird erzählt (C. 16: 3.): Der zweite Engel goß seine Schale aus in das Meer, und es war Blut wie eines Todten. Dies Bild deutet auf eine große Veränderung des religiösen Lebens in den europäischen Nationen, welches immer matter und endlich so entkräftet wurde, wie das Blut eines Todten, aus dem das Leben gewichen ist, besonders in Beziehung auf den gefühllosen Schlendrian, und auf den Verlust des göttlichen Lebens in den Lehrern selbst, nach dem Ausspruche: Und alle lebendige Seele starb in dem Meer; und auch in Beziehung auf den Heimgang oder die Entfernung solcher Lehrer, die von dem Geist des Herrn getrieben worden.

Leute, welche Schiffe in dem Meere hatten, werden (C. 18: 17—19.) trauernd dargestellt bei dem Brande Babylons. Das sind solche, welche Besitzungen hatten, an welchen sie bei dem Untergang des Kirchthums Schaden zu leiden besorgen mußten. Der Stein, der (V. 21.) von einem Engel, um Babylon zu stürzen, in das Meer geworfen worden, deutet auf eine unvermuthete Einwirkung auf den europäischen Volksgeist, die als eine richtende, zerstörende und niederreissende Kraft erscheint, welche, wie der Würgengel in Egypten, vorbereitend eingreifen muß, daß der Herr das Gericht zum Siege ausführen kann.

C. 20: 13. wird des Meeres auch noch gedacht, aber ohne besondere Bedeutung.

Schließlich muß ich nur noch bemerken, daß die bildliche Beziehung des Meeres nicht sowohl den physischen als den geistigen Charakter der europäischen Nationen berührt, welcher von den Charakteren anderer Welttheile außerordentlich verschieden ist, und daher auf alle andern einen bedeutenden Einfluß hat. Auch im alten Testamente wird das Meer hin und wieder mit Völkerschaaren verglichen. (S. Jes. 17: 12. Jer. 6: 23. Ez. 26: 3.) Daniel sieht sogar (C. 7: 3.) vier große Thiere von verschiedener Art aus dem Meere aufsteigen, um dadurch die vier großen Weltreiche anzudeuten, die sich aus dem Meere der Nationen entwickelten. Zum stärksten Beweise aber, daß unter dem Namen Meer große Menschenmassen angedeutet werden, dient das Wort des Engels (C. 17: 15.): Die Wasser, die du gesehen hast, sind Völker und Schaaren und Heiden und Sprachen.

Gläsernes Meer. Als Fußboden des Thrones Gottes wird uns vom Seher ein gläsernes Meer gezeigt (C. 4: 6.), das dem Christall ähnlich ist, und eigentlich einen großen Platz bezeichnet, der an Ausdehnung einem Meere, und an Reinheit und Festigkeit christallisirtem Glase gleicht. Dieses Bild wird sehr schön beleuchtet, Ps. 89: 15.: Gerechtigkeit und Gericht ist Deines Thrones Fußboden, Gnade und Wahrheit sind vor Deinem Angesichte. C. 15: 2. sieht der Apostel diesen ausgedehnten Platz vor dem Throne einem mit Feuer vermischten christallisirten Meere gleich; und die Sieger aus dem Thiere und aus seinem Bilde, aus seinem Malzeichen, und aus der Zahl seines Namens, stehen auf diesem gläsernen Meere, mit Citharen Gottes, singend das Lied Mosis und des Lammes. Daß der Apostel das gläserne Meer hier mit Feuer vermischet sieht, gibt einen Wink, daß die Zeit, worauf dies hindeutet, eine Zeit eines ernsten Gerichtes Gottes ist, welches derjenigen wartet, die seine Gnade schmähen, aber der ganzen Welt fühlbar wird, so daß diejenigen, welche die Gnade und Wahrheit durchdringet, wie durch das Feuer wandeln müssen, und daher nach Vollendung ihres Laufes dem Herrn gerührt ihren innigsten Dank für seine gnädige Durchhülfe bezeugen. Das Gericht selbst wird bei der Beschreibung der Zornschalen beleuchtet.

In den meisten Uebersetzungen heißt es — stehen an dem Meere, nicht auf dem Meere — obschon es, dem Grundtexte nach, also übersetzt werden sollte. Es mag aber daher kommen, weil die meisten Uebersetzer wirkliches Wasser sich dach-

ten — nicht aber die Gnade und Wahrheit, die in der Gerechtigkeit Christi zu dem einzigen Standpunkt wird, auf welchem wir vor Gott stehen können.

Menschen=Sohn. Menschen-Sohn nennt sich unser Heiland öfters in den Evangelien, um sich also lebendig den Menschen darzustellen, wie Ihn Paulus (Phil. 2: 6. ꝛc.) schildert: „Obschon Er in Gottes Gestalt war, betrachtete Er es nicht, wie eine errungene Beute, daß Er Gott gleich war, sondern zog sich selber aus, indem Er eine Knechtsgestalt annahm, da Er in der Aehnlichkeit der Menschen da war. Auch in menschlichem Verhältniß erniedrigte Er sich noch, indem Er gehorsam wurde bis zum Tode, ja zum Tode des Kreuzes." Den Grund dieser Gleichstellung, und also eine nähere Beleuchtung des Namens Menschensohn gibt der Apostel (Hebr. 2: 14. ꝛc.) an: „Da Er theilnahm an dem Fleisch und Blut der kleinen Kinder, so vereinte Er sich so nahe als möglich mit ihnen, auf daß Er durch den Tod entkräften möchte den, der des Todes Gewalt hatte, das ist den Teufel, und frei machen könnte die, welche überall während ihres Lebens durch die Furcht des Todes einer Knechtschaft unterworfen waren. Denn Er nimmt nirgends das Verhältniß der Engel an, sondern tritt in das Verhältniß der Söhne Abrahams, damit Er ein barmherziger und treuer Hoherpriester würde, in seiner Darstellung vor Gott, um die Sünden des Volks zu versöhnen."

Als ein solcher Hoherpriester stellt er sich dem Johannes in dessen erster Vision (C. 1: 13.) vor, dem Menschen-Sohne ähnlich — als ächter Sohn Adams, wie derselbe

war vor dem Fall, da er noch das Ebenbild Gottes an sich trug. So anziehend für Johannes der Menschen-Sohn seyn mußte, so machte doch die Majestät seiner Gottheit einen so erschütternden Eindruck auf ihn, daß er wie todt hinsank, bis die lebenschaffende Hand des ewigen Hohenpriesters ihn wieder mit neuem Leben begabte, und ihm und allen, die an Ihn glauben, bewies, daß Er auch in seiner Gottesherrlichkeit, der von dem Welttyrannen niedergedrückten Menschenkinder, die nach seiner Hülfe schmachten, mit wahrer Vatertreue gedenke.

Gleich eines Menschen Sohne sieht Ihn auch der Apostel (C. 14: 14.) auf einer lichten Wolke sitzen, mit einer Krone auf dem Haupte, und einer Sichel in der Hand, um die Erde zu erndten. Er kommt da als Menschen-Sohn, nicht zu richten, sondern vor dem Gerichte die Seelen noch zu sich zu ziehen, die sich ziehen lassen (denn das erklärt Er selber als Erndte, Joh. 4.), und mit Glauben und Gnade zu erfüllen, daß sie in den nachfolgenden Prüfungen bestehen, und die Siegerkrone erlangen können, welche Er für sie errungen hat, wie Er sie ihnen auf seinem Haupte zeigt.

Menschen-Zahl. Einer Menschen-Zahl wird gedacht, C. 13: 18. Wie dies zu verstehen sey, ist von den Erklärern der Apokalypse verschieden ausgesprochen worden. Auf die einfachste Deutung führt die Bemerkung, daß bei den Römern der Rang der Anführer im Kriege durch Zahlen angedeutet wurde. Der Rang oder die Würde eines Menschen, die von Menschen ertheilt werden, sind also

eine Menschen-Zahl, die nur vor Menschen einen besondern Werth hat, vor Gott aber an sich selbst gar keinen Werth gibt. Um dies zu beurtheilen, stellen wir nur die jüdischen Hohenpriester neben Jesu galiläische Begleiter; wer ist wirklich groß, die Männer mit der Menschen-Zahl, oder die mit des Lammes Zahl, deren Namen eingeschrieben sind in dem Buche des Lebens? Der hohe Werth der Menschen-Zahl ist die Hauptursache des Unglaubens unserer Tage, nach dem Zeugnisse Jesu (Joh. 5: 43, 44.): „Ich bin kommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an; so ein Anderer wird in seinem eigenen Namen kommen, den werdet ihr annehmen. Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet? Und die Ehre, die von Gott allein ist, suchet ihr nicht?"

Messen. Das Messen von heiligen Gebäuden kömmt in der Sprache der Propheten öfter vor, besonders bei Ezechiel 40. bis 43., wo der Herr durch dies Sinnbild anzuzeigen scheint, daß der wahre Tempel Gottes oder sein Volk, nach einem ganz andern Maßstabe müsse ausgemessen oder beurtheilt werden, als es gewöhnlich geschieht. Eine ähnliche Messung des Tempels Gottes, des Altars und der Anbeter wird auch dem Seher Johannes empfohlen (C. 11: 1.), dabei aber verboten, den Vorhof zu messen, und geboten, die Stadt gar nicht zu berücksichtigen. Diese Messung soll uns eigentlich beweisen, daß, bei Beurtheilung der christlichen Kirche, nur der Geist des wahren Christenthums, der christliche Sinn, der Glaube an Jesum Christum und die wahre Anbetung Gottes im Geiste, zu

beurtheilen sey, die äußern **Formen** aber nicht berücksichtiget werden sollen, weil in der äußern Kirche ein heidnischer Sinn sein Spiel treiben werde.

Michael. Michael ist der Name eines Erzengels, der mit seinen untergeordneten Engeln den Satan bekämpfet. (C. 12: 7.) Schon im Propheten Daniel (C. 12: 1.) wird seiner gedacht in den Worten: „Zur selbigen Zeit wird der große Fürst Michael, der für dein Volk stehet, sich aufmachen. Denn es wird eine solche trübselige Zeit seyn, als sie nicht gewesen ist, seit daß Leute gewesen sind, bis auf dieselbige Zeit. Zur selbigen Zeit wird dein Volk gerettet werden, alle die im Buch geschrieben stehen." Daniel nennt auch (C. 10: 13.) den **Engel Michael, der vornehmsten Fürsten einen.** Und der Apostel Juda erzählt von ihm (V. 9.): „er habe mit Satan gestritten um den Leichnam Mosis." Der Name Michael heißt: **Wer ist wie Gott?** Ein undurchdringliches Geheimniß liegt in diesem Namen. Er bezeichnet eine himmlische Macht, die als Sinnbild der **wahren Demuth** aufgestellt ist, und mit dem Satan, der ursprünglichen Macht des Stolzes, in beständigem Kampfe steht. Wenn sich etwas darüber sagen läßt, so ist es die Lehre, die man aus dem Geheimniß des Namens, und aus seinen Wirkungen ziehen kann: Das Christenthum siegt, wenn es sich von dem Geist der Demuth ganz beherrschen läßt; und verliert, sobald der Geist des Stolzes in demselben ein Uebergewicht erhält. Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt Er Gnade. (1. Pet. 5: 5.) Der Armen am Geiste ist das Himmelreich. (Matth. 5: 3.) Wer

nicht als ein Kind in das Reich Gottes aufgenommen wird, der kömmt wahrlich nicht hinein, spricht unser Heiland. (Marc. 10: 15.)

Mitknecht. Die Benennung Mitknecht enthält einen besondern Sinn. (E. 6: 11.) Es wird zu den Seelen, welche unter dem fünften Siegel, als Geschlachtete um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, welches sie hatten, unter dem Opferaltar hervorkamen, gesagt: „Sie sollten noch eine kleine Zeit ruhen, bis ihre Mitknechte und Brüder, die auch noch sollten getödtet werden, gleich wie sie, würden vollendet seyn." Da wird offenbar ein Unterschied gemacht zwischen Mitknechten und Brüdern. Es ergibt sich also daraus, daß unter den erstern solche verstanden werden, die in dem Dienste des Herrn standen und lehrten, unter den Andern aber solche, die der Gnade des Herrn Gehör gaben, und sich durch Jene leiten ließen. In diesem Sinne nennt auch Paulus (Col. 4: 7.) den Tychikus seinen Mitknecht in dem Herrn. In diesem Sinne wird es auch von einem Engel gebraucht (E. 19: 10.): Ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, die das Zeugniß Jesu haben; und E. 22: 9.: Ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, der Propheten.

Mittelhimmel. „Ich sah — spricht Johannes (E. 8: 13.) — einen Adler (A. einen Engel) in dem Mittelhimmel fliegen, und drei Wehe ausrufen." Sonst versteht man unter Mittelhimmel die Athmosphäre, an dieser Stelle aber scheint er vorzüglich auf eine Verbindung der Kirche

und des Staates hinzudeuten, welche durch die Erhebung Carls des Großen bei der Entstehung des deutschen Kaiserreichs zu Stande kam. Er war also vorzüglich der Adler, der durch den Mittelhimmel flog, und durch Anordnungen, die aber ihren Zweck nicht erreichten, den Wehen zuvorzukommen suchte, die er ahnete.

Der Seher erzählt auch (C. 14.): „Er habe drei Engel durch den Mittelhimmel fliegen gesehen, deren der erste ein ewiges Evangelium verkündigte, und vor kommenden Gerichten warnte, der zweite eine Wehklage über Babels Fall erhob, und der dritte mit ewigem Fluche diejenigen bedrohte, die dem allgemein herrschend gewordenen Unglauben huldigen würden. Die durch den Mittelhimmel fliegenden Engel bedeuten, auf das menschliche Gemüth einwirkende Kräfte, welche, während der zunehmenden Verdorbenheit der Menschen, in dem menschlichen Gemüth ein Vorgefühl von kommenden Gerichten zeugen, damit noch viele gerettet werden. Der erste dieser Engel deutet auf mancherlei Arten von Erweckungen, die Errichtung von Bibelgesellschaften, Missionen und anderen frommen Vereinen; der zweite auf eine auffallende Herabwürdigung des geistlichen Standes unter allen Kirchenpartheien; und der dritte auf eine so allgemeine Verbreitung des Unglaubens, daß alle Gläubigen aller Arten Demüthigungen ausgesetzt werden.

Das Wort Mittelhimmel wird auch C. 19: 17. gebraucht, wo ein in der Sonne stehender Engel den Vögeln (S. Vögel.) in dem Mittelhimmel zuruft ꝛc. Der Mittelhimmel scheint hier vorzüglich den Aufenthaltsort einer Geistermasse anzudeuten, welchem besondere Freiheit zugestan-

den wird auf das Menschengeschlecht in diesen letzten Zeiten einzuwirken, um den Sieg Christi über die alte Schlange zu befördern. Daß aber dieses nicht blos eine Hypothese sey — daß Geister des Mittelhimmels auf die Menschen einwirken — bestätigen uns die Worte Pauli, Eph. 2: 2., worin ein Regent der Macht der Luft, der Geist, der in den Kindern des Unglaubens wirket — genannt wird; und Eph. 6: 12., wo er sich also erklärt: „Ihr habt nicht nur mit Blut und Fleisch zu kämpfen, sondern mit Regierungen, mit einwirkenden Kräften, mit den Weltbeherrschern der Finsterniß dieses Weltalters, gegen das Geistige der Verderbniß in den Himmelsräumen." Lauter merkwürdige Ausdrücke, die das, was der Magnetismus unserer Tage uns kund gethan, sehr beleuchten, und die Einwirkung der Geisterwelt auf die Körperwelt außer Zweifel setzen, zum Troste und zur Aufmunterung der Angefochtenen, um Heil und Rettung bei Jesu zu suchen.

Monat. Ein Monat bedeutet gewöhnlich nur den Zeitraum von einem Neumond zum andern, welcher nicht gar 30 Tage in sich schließt. Da nun die Tage in allen prophetischen Schriften Jahre bezeichnen, so muß auch ein Monat ungefehr 30 Jahre umschließen. Dieses läßt sich vorzüglich aus C. 9: 5. und 10. nachweisen, wo die darin beschriebene Erscheinung einen Zeitraum von 5 Monaten, oder 150 prophetischen Tagen einnimmt, welche eben so viele gemeine Jahre ausmachen, und also gerade so lange als die Kreuzzüge dauerten, die darin angedeutet sind.

Aus diesem kann man nun mit Recht schließen, daß das Wort Monat (V. 15.), wo es auf die Feldzüge der Tar-

taren in die westlichen Länder angewendet wird, auch einen Zeitraum von 30 Jahren bezeichne.

Besonders bemerkenswerth aber ist es, daß der Zeitraum des Zertretens der H. Stadt, welcher C. 11: 2. bestimmt wird, 42 Monate einnimmt, und also eben so viel als dem Thiere (C. 13: 5.) bestimmt sind, die Heiligen zu bekriegen; wo in beiden Stellen angedeutet wird, daß die wahren Christen während eines Zeitraumes von 42 prophetischen Monaten oder 1260 prophetischen Tagen immerfort mancherlei Bedrückungen erfahren müssen, und von den Andersdenkenden befehdet werden. Der Anfang dieses Zeitraums wird wahrscheinlich am sichersten in den Zeiten der Entstehung des Islams und der Einführung des Papstthums gedacht werden können, am Schlusse des sechsten Jahrhunderts; in diesem Falle haben wir die Vollendung desselben in der Mitte des neunzehnten Jahrhunders zu erwarten. (Siehe auch die 2 Zeugen und das Weib mit der Sonne bekleidet, und Zeitbestimmung.

Mond. Der Mond wird in der prophetischen Sprache in ganz figürlicher Bedeutung aufgefaßt. Wie der physische Mond sein Licht von der Sonne empfängt, so empfängt es auch der geistige Mond von dem Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kömmt, nach Joh. 1: 9. Ist nun, nach dem Zeugniß Johannis, das ewige Wort, das ewige Licht, welches uns erleuchtet, so ist die menschliche Vernunft der Mond, der von dem göttlichen Sonnenlicht erleuchtet wird. Wenn nun bei Eröffnung des sechsten Siegels (C. 6: 12.) der Mond nicht ganz verdun-

kelt, sondern wie Blut wird, da doch die Sonne schwarz erscheint, so wird dadurch angedeutet, daß, sobald das göttliche Gnadenlicht den Menschen entzogen wird, die Vernunft der menschlichen Seele kein ruhig scheinendes Licht mehr ertheile, sondern ein Werkzeug werde, viele Zweifel, Streit erweckende Schlüsse, und Verwirrung unter dem menschlichen Geschlecht zu erzeugen. Wird hingegen (C. 8: 12.) der dritte Theil des Mondes verfinstert dargestellt, so wird dadurch eine auffallende Verfinsterung der menschlichen Vernunft bezeichnet, wie dies der Fall war in den finstersten Zeiten des Papstthums, vom sechsten bis ins zwölfte Jahrhundert. Erscheint aber der Mond (C. 12: 1.) unter den Füßen des Weibes mit der Sonne bekleidet, so wird darauf hingewiesen, daß, wenn die Kirche ganz von der göttlichen Gnade durchstrahlt sey, die menschliche Vernunft sich von der Kirche willig unterwerfen lasse, und dazu diene, derselben einen festen Standpunkt zu geben, und sie vor Verirrungen zu schützen; was hingegen nicht mehr der Fall ist, wenn dies Gnadenlicht, nach Andeutung des sechsten Siegels, verfinstert wird.

Morgenstern. Der Morgenstern, der nach C. 2: 28. den Siegern der Gemeine Thyateira verheißen ist, scheint sich auf die Worte 2. Pet. 1: 19. zu beziehen: „Ihr thut wohl, wenn ihr auf unser prophetisches Wort achtet, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euern Herzen." Denn hier bezeichnet das Aufgehen des Morgensterns eine klare Erkenntniß der Geheimnisse des Evangeliums, welche den alten Propheten nicht zu Theil wurde,

und verheißt also den Gliedern der Gemeine Thyatelra, daß sie, wenn ihnen zuvor die evangelischen Geheimnisse nicht klar geworden, weil sie den evangelischen Unterricht nicht haben erhalten können, doch noch volle Klarheit in der Erkenntniß Jesu erlangen werden, wenn Er in ihnen verklärt wird durch die Mittheilung seines H. Geistes. Denn unser Herr Jesus Christus nennt sich selbst den hellleuchtenden Morgenstern. (C. 22: 16.)

Mund. Es wurde dem Thiere ein Mund gegeben, der große Dinge und Lästerungen redete. Wo in den Propheten große Thiere von außerordentlicher Gestalt hervortreten, so werden dadurch große Vereine angedeutet. Es ist bekannt, daß jeder Verein das Resultat seiner Berathungen gemeiniglich durch seinen Vorsteher mittheilen und vollziehen läßt, und entweder mündlich oder schriftlich durch denselben ausspricht, und ihn also für seinen Mund erklärt. Der Mund des Thieres bezeichnet also den Vorsteher des Vereines, der also genannt wird, d. i. den Vorsteher der römischen Kirche, den Papst.

Außer dem Munde des Thieres wird C. 16: 13. auch der Mund des Drachen und des falschen Propheten genannt, und gemeldet, daß aus diesen Dreien unreine Geister ausgegangen, welche die Welt in große Unruhe versetzen, und wie Fröschen in derselben herumhüpfen. In dem Bilde des Thiermundes mag auch hier die päpstliche Obermacht bezeichnet werden, welche durch Wahrung von Rechten, die nicht mehr anerkannt werden, die Unruhe fördert; durch den Mund des Drachen werden allerdings solche

Schriftsteller verstanden, welche sich zu Werkzeugen der Volksaufwieglung hingeben, und unter dem Munde des falschen Propheten die Hochschulen, die der Jugend solche Grundsätze einflößen, welche überall Unglauben und Sitten-Verderben verbreiten, daß alle Welt dadurch in die größte Verwirrung geräth, und das Anbrechen des großen Tages Gottes, der in dieser Stelle berührt wird, unvermeidlich macht.

Mutter. Mutter der Hurerei und der Greuel auf Erden wird (C. 17: 5.) die Führerin des großen Thieres genannt, um anzudeuten, daß sie die Erzeugerin manigfaltiger Abweichungen von der reinen Lehre des Evangeliums gewesen sey.

Mühlstein. Mit einem großen Mühlstein wird (C. 18: 21.) der Stein verglichen, den ein starker Engel in das Meer geworfen. Dieses Bild bezeichnet ein plötzliches Ereigniß, das durch himmlische Kräfte hervorgebracht, so stark auf die ganze Volksmasse in der christlichen Kirche einwirkt, daß dadurch, wie mit einem Schlage, das Kirchenregiment ganz zernichtet, und allen Verfolgungen, die wegen der verschiedenen Lehrsysteme entstanden sind, ein Ende gemacht werde; was durch die Theilnahme vieler Geistlichen an den politischen Partheien unserer Tage, geschwinder herbeigeführt werden könnte, als sich jetzt vermuthen läßt.

Mysterion. Mysterion las Johannes nach C. 17: 5. an der Stirne der großen Buhlerin, die er in vollem

Glanze auf dem großen, aus dem Meere aufgestiegenen Thiere sitzen sah. Mysterion heißt eigentlich auf deutsch Geheimniß. Ein sehr passender Name einer Macht, die sich aus der Mitte der Lehrer erheben konnte, zu einer Zeit, wo die größte Rohheit unter dem Christenvolk herrschte, und unter den Lehrern der Gemeinen kein besonderer Zusammenhang Statt fand, weil die meisten keinen Hochschein von christlicher Erkenntniß hatten, und manche aus Mangel an Schulen nicht einmal schreiben und lesen konnten, so daß es dem Volke genügte, wenn sie ihm nur Mährchen vorschwatzten. Nicht weniger unbegreiflich ist es aber, wie sich diese Macht ausbilden konnte, in einem Welttheile, dessen Einwohner in unzählige kleine Staaten zertheilt, in ihren Sprachen, Sitten, Gesetzen und ihrer Denk- und Handelsweise außerordentlich verschieden waren; und sich dieselbe bei 1200 Jahren auf einem so hohen Standpunkt erhalten konnte, daß oft die Großen der Erde, und selbst in den letzten Zeiten noch, vor ihr zitterten. Das allergrößte Geheimniß aber für die menschliche Vernunft ist wohl der Grund, den der Oberhirt der ganzen Christenheit haben konnte, eine solche Macht, die sich seinen Thron eigenmächtig zugeeignet hatte, so lange im Besitze desselben zu lassen. Uebrigens führt sie den Namen Geheimniß auch in einer andern Rücksicht nicht mit Unrecht. Die Lehre selbst, die sie in der Kirche treibt, macht sie zu einem Geheimniß, weil sie die wichtigsten religiösen Wahrheiten in Bilder einhüllt, die dem Volke selten erklärt werden; die wichtigsten Gebete in einer dem Volke unbekannten Sprache vorlesen läßt, und die H. Sakramente in einer solchen Sprache behandelt, daß dem Volke das Genußreichste

des Geheimnisses entzogen wird. Alles das wird der Herr wohl deßwegen nach seiner weisen Langmuth so lange geduldet haben, weil dadurch größern Uebeln vorgebogen wurde, die über die Menschenwelt würden gekommen seyn, wenn der Herr das Christenvolk nicht unter eine solche Aufsicht gestellt hätte, die den menschlichen Geist in einer einfachen Richtung hätte erhalten, und den Glauben im Ganzen schützen können. Zu dieser Vermuthung berechtiget uns vorzüglich die Erfahrung unserer Tage, die uns hinlänglich belehrt, daß mit dem Sinken dieser Macht der Unglaube erstarkt, die ganze Menschenwelt in die größte Verwirrung versetzt, und ihrem Untergange nahe gebracht wird. Ach Herr, löse doch bald dieses große Geheimniß, und lasse uns in Deinem Lichte das Licht sehen, dessen wir so sehr zu unserer Rettung bedürfen!

N.

Nacht. Der siebente Posaunenhall macht auch, nach C. 8: 12., auf eine Verfinsterung der Nacht aufmerksam, welche um einen dritten Theil dunkler wurde. Die Nacht — in geistigem Sinne — bezeichnet einen großen Mangel an Erkenntniß unsers Heils in Christo. Der Mangel dieser Erkenntniß muß um einen dritten Theil zunehmen, wenn der dritte Theil der Sterne — der Lehrer selbst — verfinstert wird, weil er die Kraft des Kreuzes Christi nicht kennen lernte, ja sogar das Evangelium nicht einmal kannte. Wenn es also (C. 22: 5.) heißt: Es werde keine Nacht in der Stadt Gottes seyn, weil Gott sie erleuchten werde, so ist da von einer Erkenntniß Gottes und des Heils in Christo die Rede, welche sich nie vermindern kann, weil die seligen

Bürger des neuen Jerusalems in Gott sind, und Gott in ihnen ist.

Nackend. Das Wort nackend bedeutet in geistlichem Sinne, den verdorbenen, gebrechlichen Zustand, worin sich der Mensch von Natur befindet, wenn die in ihm verborgen liegenden Neigungen an das Licht treten. Zum Beweise mögen folgende zwei Stellen dienen. In dem Briefe an die Gemeine Laodikeia (C. 3: 17.) wird gesagt: **Du weißest nicht, daß du bist nackend;** nachdem zuvor der Gemeine der Vorwurf gemacht wird: **Du sprichst, ich bedarf nichts!** Hiemit wird ihr also ein Wink gegeben, der ihr folgende Lehre gibt: „Du merkest nicht, daß deine verderbten Gesinnungen, dein Stolz, deine Weltliebe, deine Eitelkeit, Bosheit, Lieblosigkeit, Selbstsucht, doch offenbar wird, wenn du dich schon auf deine Bildung berufest, die dich zwar alle deine Fehler vor den Menschen verbergen lehrt, aber vor Gott, der auf den Geist siehet, um so strafbarer macht." Diese Gemeine Laodikeia ist nun gerade diejenige, an deren bessergesinnte Glieder der Ruf ergeht (C. 16: 15.): **Selig ist der Wachende, der seine Kleider festhält, daß er nicht nackend wandle 2c.** Dadurch wird angedeutet, daß in einer Zeit, wo Unglaube ausgesäet, die Schrift verdreht, der Leichtsinn genährt wird, diejenigen vorzüglich selig zu preisen seyen, die sich wohl vorsehen, daß sich solche Grundsätze nicht auch bei ihnen einschleichen, und Sorge tragen, daß sie ihren Kinderglauben, ihre redlichen Gesinnungen, und die Liebe, die ihnen durch die Gnade des Herrn mitgetheilt worden, nicht verlieren, und in das allgemeine Verderben

verwickelt werden. Und dieses kann durch nichts verhütet werden, als wenn der Gläubige im Gebet und Worte bleibt, getrieben durch das Gefühl seiner Schwachheit, welche nur durch Jesu heilende, rechtfertigende und heiligende Gnade kann bedeckt und gehoben werden.

Nackend machen heißt C. 17: 16., wo von der großen Buhlerin gesagt wird: Die zehen Hörner des Thieres werden sie nackend machen; in geistigem Sinne: Die zehen Volksregenten werden sie in ihrer ganzen Blöße dem Volke darstellen, alle ihre Mängel aufdecken, und sie der allgemeinen Verachtung Preis geben. O wehe jeder kirchlichen Regentschaft, wenn sie sich nicht von selbst in einer solchen Zeit zurückzieht!

Name. Name wird in diesem Buche als ein Wort gebraucht, das zu Bezeichnung des Ansehens, des Charakters, der Eigenschaften, und der Wirksamkeit eines jeden göttlichen, geistigen oder menschlichen Wesens gebraucht wird. Diese verschiedenen Bedeutungen des Wortes Namen lesen wir alle auf eine anschauliche Weise angedeutet (C. 3: 12.) in den Worten: Ich will auf den Sieger in der Gemeine Philadelphia schreiben den Namen meines Gottes, den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalems, das herniedersteigt aus dem Himmel von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen. Unser Herr verheißt hier verschiedene Namen auf die Glieder der Gemeine Philadelphia zu schreiben. Das kann auf keine andere Art geschehen, als wenn solche Geister einen Charakter annehmen, in welchem man den Ausdruck ihrer Gesinnungen und ihrer

Denkungsart ganz geschildert findet. Der Name des Gottes Jesu, dessen zuerst gedacht wird, ist der Vater-Name Gottes; denn diesen hat, vor der Erscheinung Jesu, der Gottheit Niemand geben können. Auf sie geschrieben wird dieser Name, wenn die Vaterliebe Gottes sich ihr auf eine solche Art mittheilt, daß man es in der Seligkeit ihres ganzen Wesens wahrnehmen kann. Der Name der Stadt des Gottes Jesu, des neuen Jerusalems, ist auf sie geschrieben, wenn kindliche Bruderliebe sie so sehr auszeichnet, daß alle Glieder insgesammt in einer innigen Gemeinschaft stehen, und ihre Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo, nach 1. Joh. 1: 3. Der Name Jesu, der Neue, der nach ihrer Vollendung auf diese Gemeine geschrieben wird, ist ohne Zweifel der Name — Lamm Gottes — unter welchem Er erst nach Endigung dieser Briefe sich dem Seher in seiner vollen Herrlichkeit gezeigt hatte. Dieser Name wird in sie eingegraben, wenn die Kraft der Versöhnung in vollkommener Unschuld und Heiligkeit an derselben sichtbar wird. Zur Bestätigung dessen, was über den Vaternamen Gottes gesagt worden, dienen noch die Worte (C. 14: 1.): Auch die 144000 hatten den Namen seines Vaters geschrieben an ihren Stirnen. Zu einem Beweise, daß der Name des Lammes auch an Ihnen wahrzunehmen sey, dient die Stelle C. 22: 4.: Und sie werden sein Angesicht sehen und seinen Namen auf ihrer Stirne tragen.

In dem Schreiben an die Gemeine Pergamos (C. 2: 13.) spricht unser Heiland: Du haltest meinen Namen fest, und hast meinen Glauben nicht verleugnet. Unter dem Festhalten

seines Namens wird das freimüthige und offene Bekenntniß der Unantastbarkeit der Gottheit Christi, die im nizenischen Concilium und andern Concilien der griechischen Kirche ausgesprochen worden, angedeutet.

Der Gemeine Philadelphia wird es von dem Herrn (C. 3: 8.) als ein besonderer Vorzug angerechnet, daß sie in den Zeiten des allgemeinen Unglaubens seinen Namen nicht verleugnet habe, und ihr schon in dieser Zeit zur Belohnung verheißen, daß Er sie in den allgemeinen Gerichten in seinen besondern Schutz nehmen, ja sogar zu einer Freistätte derjenigen machen werde, welche ihr Heil und Erlösung von dem Bann des Unglaubens bei dem Heilande suchen.

Von dem aus dem Meere aufsteigenden Thiere wird (C. 13: 6.) bezeugt: Es habe seinen Mund geöffnet zur Lästerung gegen Gott, zu lästern seinen Namen. Wenn hier von einer Lästerung des Namens Gottes durch das Thier gesprochen wird, so mag dadurch auf die Benennung des Papstes hingedeutet werden, der sich nicht nur eigenmächtig zum Statthalter Gottes aufwirft, sondern auch heiliger Vater nennen läßt, wie unser Heiland seinen Vater anredet (Joh. 17: 11.), ja sich nicht einmal begnügt, wenn er Gott gleichgestellt wird, sondern sich geschmeichelt sieht, wenn er über Gott erhoben, der heiligste Vater titulirt wird. Auf dieses bezieht sich auch das Wort (C. 13: 1.): Das Thier habe einen Namen der Lästerung über seinen Häuptern.

Namen der Menschen. Außer dem Namen Gottes und den Namen der Lästerung wird auch der

Namen der Menschen und des Thieres, als einer Bestimmung ihrer Würdigung, an mehreren Stellen gedacht. Zu der Gemeine Sardes spricht der Herr (C. 3: 1.): Du hast den Namen, daß du lebest, und bist todt. Ein bedeutender Wink für diese Gemeine: Denn er läßt sie fühlen: daß die Kenntniß und das Lesen der Schrift, die auf ein neues ans Licht tretende Lehre von der Versöhnung und Rechtfertigung, die Abschaffung der Bilder und des Ceremoniendienstes, ihr den Namen gegeben habe, daß ein neues — göttliches Leben in ihr erwacht sey. Aber ihre ganze Erkenntniß bestehe blos im Wissen: Christus lebe wohl auf der Zunge, aber nicht im Herzen.

Anstatt besonders ausgezeichnete Menschen zu benennen, wird blos das Wort Name gebraucht (C. 3: 4.): Du hast wenige Namen in Sardes, die ihre Kleider nicht befleckt haben — d. i. du hast wenige ausgezeichnete Männer, die ihrem Glauben ganz treu geblieben, und nie von der richtigen Bahn abgewichen sind. V. 5. hingegen heißt es: „Des Ueberwinders Namen will ich nicht ausstreichen aus dem Buche des Lebens, und will seinen Namen bekennen vor meinem himmlischen Vater." Damit giebt der Herr zu verstehen: Er wolle denjenigen, welche an Ihn von Herzen glauben, ungeacht ihrer Mängel und Schwachheiten, doch seine Gnade nicht entziehen; — denn die werden ausgestrichen aus dem Buche des Lebens, welchen seine Gnade entzogen wird — ja Er werde vor seinem himmlischen Vater und seinen heiligen Engeln sie namentlich als Seelen bezeichnen, die sich Ihm anvertraut haben, deren Mängel auszufüllen seine Gerechtigkeit bereit sey. (S. auch Kleider.)

Endlich wird nach C. 11: 13. erzählt: In dem Erdbeben, worin der zehnte Theil der Stadt zerfiel, seyen 7000 Namen der Menschen getödtet worden. Dadurch wird angedeutet: In einem Lande, welches ungefehr den zehnten Theil der Christenheit ausmache, seyen bei dessen Umkehr 7000 (das ist eine Vollzahl) von Männern aus den hohen Ständen und von ausgezeichneten Würden und Verdiensten umgekommen; wie in der französischen Revolution, auf welche in dieser Stelle angespielt worden, wirklich geschah.

Name des Thiers. Es wird (C. 13: 17.) unter Anderm denen, die kaufen oder verkaufen wollen, zum Bedingniß gemacht, daß sie, ohne den Namen des Thiers zu tragen, keine Erlaubniß dazu erhalten. Dadurch wird angedeutet, daß in der römisch-katholischen Kirche keiner die Erlaubniß habe zu lehren, oder irgend einigen Vorzug zu genießen, wenn er nicht des Thieres Namen trage — ein anerkannter katholischer Christ sey; was aber auch bei andern Kirchenpartheien der Fall ist, weil in allen mehr auf den Schein, als auf die Wahrheit gesehen wird.

Die Namen der Lästerung, womit der Prophet das karmosinrothe Thier des 17ten Capitels angefüllt sah, mögen einen Wink enthalten, der uns aufmerksam machen soll, wie sehr die manigfaltigen Titulaturen, welche sich die Diener der Kirche vom Höchsten bis zum Niedersten geben lassen, den Sinn unsers Herrn Jesu Christi schänden, der sich bis zur tiefsten Knechtsgestalt erniedrigte, damit Er uns von dem Schlamm der Sünde reinigen könnte. Es ist auch ein Name

der Lästerung, wenn sich ungläubige Lehrer „Diener Jesu Christi" nennen.

Neu machen. Johannes hörte den Sitzenden auf dem Throne sprechen: Siehe, ich mache alles neu; und dazu setzen: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und treu. (C. 21: 5.) Dieses Neumachen scheint nicht nur eine Umschaffung der Erde und des Himmels anzudeuten, sondern eine ganz neue Schöpfung aller Dinge, worin sich die göttlichen Vollkommenheiten noch ungleich herrlicher aussprechen werden, wie sich schon aus der in der Offenbarung enthaltenen Schilderung des neuen Jerusalems ahnen läßt. Die Offenbarung, die Paulus von einer neuen Schöpfung scheint erhalten zu haben, gibt hierüber bedeutende Winke. (Röm. 8: 20, 21.) Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht freiwillig, sondern durch den, der sie derselben untergeordnet hat, in der Hoffnung, daß auch die Schöpfung frei gemacht werden wird von der Knechtschaft des Verderbens, um angepaßt zu werden der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Ferner stimmt auch der 1ste Vers des 21sten Capitels damit überein: Ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde war verschwunden, und das Meer war nicht mehr da. Auch zeugen die Ausdrücke Gottes dafür: Diese Worte sind wahrhaft und treu; was gemeiniglich folgenden Sinn hat: Diese Worte sind nicht figürlich, und gestatten keine andere Deutung.

Nikolaiten. Der Nikolaiten wird in zwei Stellen gedacht. In dem Briefe an die Gemeine Ephesus (C. 2: 6.)

heißt es: Das hast du, daß du die Werke der Nikolaiten hassest, welche ich auch hasse. Und im Briefe an die Gemeine Pergamos (C. 2: 15.): Auch hast du, welche die Lehre der Nikolaiten festhalten, was ich hasse. Was diese Lehre sey, ist schon oft und viel von den Theologen bestritten worden. Sehr viele der alten Kirchenlehrer *) behaupten: Sie haben die Gemeinschaft der Weiber gelehrt, und erlaubt Götzenopfer zu essen. Sie scheinen sie aber mit einer spätern gnostischen Sekte verwechselt zu haben; denn der Herr würde in Beziehung auf die Nikolaiten, welche sich in Ephesus befanden, wenn sie von einer so häßlichen Denkungsart gewesen wären, nicht nur erklärt haben, daß Er ihre Werke hasse, sondern daß Er sie selbst als Verworfene betrachte. Es scheint mir daher, daß das, was Eusebius von dem Diakonus Nikolaus erzählt — dessen in der Ap. Gesch. 6: 5. gedacht wird — die Veranlassung zur Trennung von Ehen, und zur Einführung des Celibats, um sich dadurch eine besondere Auszeichnung in der Heiligkeit zu verschaffen, mag gegeben haben. Er sagt nämlich: „Daß Nikolaus, nachdem er mit seiner Frau schon zwei Töchter und einen Sohn gezeugt, und sie außerordentlich geliebt habe, und zwar bis zur Eifersucht, von dem Apostel Petrus wegen dieser abgöttischen Liebe bestraft, den Entschluß gefaßt habe, sich gänzlich von ihr zu enthalten, und hernach bis an seinen Tod im Celibat, welches auch seine Kinder erwählt hatten, gelebt habe." Wenn

*) Irenæus adversas Hæreses L. II: C. 27. und L. III: 11. Clemens Alexandr. Strom. L. II: p. 490. und L. III: p. 522. sec. Edit. Potteri. Euseb. L. III: 29. und August. de Hæres. C. V.

also Nikolaus je der Urheber von etwas, das der Herr haßte, geworden ist, so ist es wahrscheinlich die willkührliche Aufhebung der Ehe, welche der Herr haßte, nach Matth. 19: 6—9., wo Er sogar die Scheidungs-Bewilligung, die von Moses ausgegangen war, aufhebt. Einen sehr wichtigen Grund, warum sich die Ehegatten einander nicht lange, viel weniger ganz entziehen sollen, gibt Paulus an (1. Cor. 7: 5.): Entziehe sich nicht eines dem andern, es sey denn aus beider Bewilligung eine Zeitlang, daß ihr zum Fasten und Beten Muße habt, und kommet wieder zusammen, auf daß euch der Satan nicht versuche um eurer Unkeuschheit willen. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß diejenigen „Nikolaiten" genannt worden, welche sich den Ruf einer besondern Heiligkeit durch eine strenge Enthaltung von ehelichem Umgang zu erwerben suchten. Was aber gerade einer solchen selbst geschaffenen Heiligkeit, die unser Herr, wie wir aus den Evangelien wissen, nie billigte, sein Mißfallen vorzüglich muß zugezogen haben, läßt sich aus den Folgen erklären, die solche Zerstümmlung der Ehen in der griechischen Kirche, welche durch Pergamos vorgebildet wird, gehabt hatte. Denn noch bis diese Stunde lösen sich nicht selten die ehelichen Bande, wenn ein Ehegatte sich überreden läßt, sich in ein Kloster zu begeben, in der Hoffnung, daselbst einen Schatz im Himmel zu erwerben, während er dadurch seine ganze Familie in das größte Elend stürzet. Sollte solches der Herr nicht hassen?

O.

Oeffnen. Oeffnen hat in figürlichen Redensarten einen wichtigen geistigen Sinn. Johannes sieht (C. 4: 1.) eine geöffnete Thüre in dem Himmel. Dieses Bild bezeichnet eine Oeffnung seiner Geistes-Augen, daß sie in die geheimen göttlichen Führungen des Menschengeschlechts hineinschauen können. Vom Oeffnen eines mit sieben Siegeln verschlossenen Buches wird C. 5. und 6. vieles gesprochen, wozu das Lamm Gottes das Recht errungen hatte. Dadurch wird angedeutet, daß zur Aufhebung des verborgenen Bannes, der auf der Menschheit liegt, Jesus Christus durch seine freiwillige Aufopferung die Vollmacht errungen habe; daß aber noch manche Hindernisse aus dem Wege geräumt werden müssen, wenn alle Bande dieses Bannes ganz sollen gelöst werden. Da aber dieses nicht geschehen kann, bis die Schlangen-Ränke des Satans, um das Werk des Herrn zu zerstören, ganz werden entlarvt, und die kräftige Einwirkung des Blutes Christi zur Hebung des menschlichen Verderbens wird erprobt seyn: so bedarf es einer beständigen Einwirkung Jesu auf das menschliche Geschlecht, und einer weisen Leitung desselben, daß allzeit das Verderben wieder beschränkt wird, wenn es sich zu weit ausgedehnt hat, und es selber Thüren zur Rettung der Menschheit öffnen muß. Diese geheimnißvolle Führung der Menschenmasse im Ganzen, und insbesondere der Christenheit, ist durch die Oeffnung des Buches mit sieben Siegeln angedeutet. (S. auch Siegel und Lamm.)

Das Oeffnen des Brunns des Abgrundes, welches der Seher (C. 9: 2.) nebst seinen Folgen beschreibt, deutet

auf ein Ereigniß, das einen Lehrer, welcher den himmlischen Sinn verloren hatte, veranlaßte, eine neue Art von Ablaß zu erfinden, wodurch es dem Satan gelang ein neues Verderben in die Christenheit einzuführen, und Viele ganz in seine Gewalt zu bringen; wie es die Folgen der Kreuzzüge deutlich beweisen, die bis zu unsern Zeiten noch nicht ganz gehoben sind.

Das Oeffnen des Tempels der Stiftshütte im Himmel (C. 15: 5.), daß sieben Engel mit göttlichen Strafurtheilen hervortreten können, um ihren Auftrag zu vollziehen, bedeutet ein Hervortreten der göttlichen Strafgerechtigkeit, welche in dem menschlichen Gemüthe sich durch außerordentliche Führungen des Menschengeschlechts ankündigt.

Das Oeffnen der Bücher (C. 20: 12.), welche die Beschreibung des Lebenswandels der Menschen enthalten, damit sie nach derselben Inhalt gerichtet werden können, bezeichnet eigentlich eine klare und bestimmte Darstellung der Verwerfungs- und Begnadigungs-Gründe, welche das ewige Schicksal der Menschen bestimmen.

Oehl. Dem Oehl thue kein Leid! wird bei Eröffnung des dritten Siegels (C. 6: 6.) dem Reuter, der das Joch aufzulegen hat, zugerufen. Hier kann, obschon es einige meinen, nicht von natürlichem Oehl die Rede seyn, wo das Bild zu einem Winke dient, der uns in die geheimen Führungen der Kirche einen Blick öffnet. Lesen wir aber im alten Testamente, daß das Oehl ein Sinnbild des H. Geistes war, und alle, die mit demselben gesalbet worden, weissagten, oder mit einer ungewöhnlichen Begeisterung erfüllt

wurden, so gibt uns dieser Zuruf die wichtige Lehre: Behandelt die Weissagungen und Lehren des A. Testamentes mit Hochachtung, und hütet euch vor aller Verstümmlung, Verfälschung, Entstellung und Herabwürdigung aller Lehren desselben, denn sie sind ein Erzeugniß des Geistes-Oehls, welches auf die Männer einwirkte, deren Namen diese göttlichen Mittheilungen tragen. (S. auch Siegel, und Wein.)

Oehlbäume. Oehlbäume werden nach E. 11: 4. die zween Zeugen genannt, deren Schicksale dort beschrieben werden. Einige halten sie für auserwählte Knechte Gottes, die gleich Noah noch als Bußprediger die Welt durchreisen sollen. Ich glaube aber (S. Zeugen), daß die beiden Testamente dadurch bezeichnet werden; denn diese sind wirklich zwei Oehlbäume, an denen wir ein reiches Maß von Geistes-Oehl finden können. Wie das Oehl stärket, erquickt, und heilt, so finden auch die Schwachgläubigen reichliche Glaubensstärkungen, die Trauernden und Leidtragenden die herrlichsten Tröstungen, und die mit Sünden Beladenen volle Heilung ihrer Seelenkrankheiten, in der aufmerksamen Lesung dieser Schriften, und in dem stillen Nachdenken über die darin enthaltenen Winke.

Ohr. Wer ein Ohr hat zu hören, der höre! wird uns in der Offenbarung sehr oft zugerufen. Auch unser Heiland sagte oft, wenn Er ein Gleichniß erzählt hatte: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Alle figürlichen Redensarten, die in der Schrift vorkommen, bedürfen also

dieses Zusatzes, und auch diese Redensart selbst einer Erklärung für die, welche kein Ohr haben zu hören. Die Ohren, von denen in den Evangelien und der Offenbarung die Rede ist, nehmen nicht nur Töne auf, es sind Kräfte des Geistes, welche auffassen können, was gesagt wird; Herzen, die fühlen können, auf was sich das Gesagte beziehe; Geister, welche die Sprache des Geistes Gottes verstehen, und willig sind, das darin Ausgesprochene in sich aufzunehmen, wohl zu durchdenken, und es zur Belehrung für sich und Andere anzuwenden. Wenn nun in jedem Schreiben an die sieben Gemeinen dieselben Worte an dem Schlusse wiederholt werden, so merke sich jeder heilsbegierige Leser die darin enthaltene Lehre: **Ueberdenke wohl, was auch dir in diesem Schreiben zur Lehre dienen möchte, und was dich, dein Haus, deine Gemeine und dein Volk angehen könnte!** und er wird großen Verstand darin finden. Uebrigens haben wir uns auch wohl zu merken, daß die ganze Offenbarung aus lauter Gleichnissen bestehe, die einen geistigen Sinn haben, und geistlich beurtheilt werden müssen, wenn man Nutzen daraus ziehen, Warnung, Belehrung, Trost, Glaubens-Stärkung und neue Belebung darin finden will.

Besonders merkwürdig ist in dieser Rücksicht das Wort (C. 13: 9.): **Wer ein Ohr hat, der höre!** nach den Worten: „Es werden das Thier anbeten alle Bewohner der Erde, deren Namen nicht geschrieben sind in dem Buche des Lebens, des von Anfang der Welt her geschlachteten Lammes. — Alle Ungläubigen und irdisch gesinnten und vom Geist der Welt durchdrungenen Menschen sind folglich Thier-An-

beter, weil sie das Leben, das aus Gott ist, nicht annehmen, und also von dem Herrn Jesu Christo nicht für die Seinigen erkannt werden, die Ihm von seinem Vater gegeben sind.

Paradies Gottes. Ein Paradies Gottes wird im Briefe an die Gemeine Ephesus (C. 2: 7.) dem Sieger zu seinem künftigen Aufenthalt verheißen, und ihm also der Zugang zu dem darin befindlichen Lebensbaum eröffnet. Dieser Lebensbaum mitten in dem Paradiese Gottes, der eine Anspielung enthält auf den Lebensbaum im Paradiese Adams, gibt einen Wink, daß diejenigen, die in der ersten kindlichen Liebe bleiben, auf welche in diesem Schreiben ein sehr hoher Werth gesetzt wird, sogleich nach ihrem Absterben eine ähnliche Verklärung ihres ganzen Seyns erfahren werden, wie den ersten Eltern würde zu Theil geworden seyn, wenn sie nicht von dem Baume des Erkenntnisses des Guten und Bösen gegessen hätten. Denn das Paradies Gottes muß einen höchst seligen Wohnort bezeichnen, der nur der Unschuld gebührt, und diese wohnt in der ersten Liebe.

Parther. Parther ist das gleiche Thier, welches sonst Leopard genannt, und (C. 13: 2.) als ein Bild gebraucht wird, um die Gestalt und Farbe des ersten Thieres in der Offenbarung zu bezeichnen. Der Leopard hat eine schöne — buntgefleckte Haut, ist aber dabei ein grimmiges Raubthier, das keine Schonung kennt, und hat also zwo Eigenschaften, welche den Charakter des Geistes, der sich

in der obern Leitung der Kirche oft genug zu erkennen gab, sehr richtig andeuten.

Pergamos. Pergamos, die Hauptstadt in Mysien, erhielt durch Johannes (C. 2: 12—17.) ein sehr wichtiges Sendschreiben des Herrn. Weil die Phrygier feste Oerter Pergama hießen, so mag wohl dadurch auf die Hauptstadt der ehemaligen orientalischen Kirche — auf Constantinopel — hingedeutet worden seyn. Der Charakter, den Jesus annimmt in den Worten: Das spricht, der das scharfe zweischneidige Schwerdt hat; scheint vorzüglich auf eine Gemeine zu deuten, in welcher sich viele Glaubensstreitigkeiten entwickelten, wie besonders der arianische und nestorianische Glaubensstreit bewies, und die Zersplitterung dieser Kirche in Griechen, Armenier, Nestorianer, Jakobiten, Kopten ꝛc. noch jetzt beweist. Es wird dieser Kirche vorgeworfen, daß sie wohne, wo der Thron des Satans sey, in Beziehung auf die Verdorbenheit des konstantinopolitanischen Thrones, die Einführung des Arianismus und des Bilderdienstes, die irdische Macht der obern Kirchendiener, und anderes dergleichen. Denn Prunk und Schein — das Wesen des Satans — verdrängte, mit Macht hereinbrechend, in derselben die Gottes-Herrlichkeit, die in Gnade und Wahrheit besteht. Indessen bezeugt ihr doch der Herr sein Wohlgefallen, daß sie den Glauben an seinen Namen nicht verleugnet habe, was ihr bis auf die neuesten Verfolgungen durch die Türken immerfort nachgesagt werden kann. Es wird ihr zwar zu erkennen gegeben, daß sie Leute unter sich habe, welche die Lehre Balaams begünstigen — den Bil-

verdienst einzuführen trachten — und solche, welche an der Lehre der Nikolaiten hangen (S. Nikolaiten.), an welchen beiden Dingen die griechische Kirche sich sehr verschuldete. Der Herr läßt auch die ernste Warnung an sie ergehen: Wenn sie ihren Sinn nicht ändere, so werde Er schnell kommen, und mit ihnen kriegen durch das Schwert seines Mundes; was auch durch die Zersplitterung dieser Kirche und durch die Uebermacht der Muhamedaner im Orient auf eine traurige Weise in die Erfüllung ging. (S. Schwert des Mundes.) Dem Ueberwinder verhieß der Herr von dem verborgenen Manna — seiner Gnade, die Er selbst das Brod nennt, das vom Himmel kömmt und der Welt das Leben gibt, Joh. 6: 32—35. (S. auch Manna.), und einen weißen Psephus (S. Psephus.) oder sichtbares Denkzeichen seiner Gerechtigkeit zu geben, (Röm. 1: 17.), worauf ein neuer Name geschrieben stehet, den Niemand kennet, als der, welcher ihn empfängt — nämlich der Name eines Kindes Gottes, welcher nur in dem Bewußtseyn der Liebe Gottes lesbar wird. Es merke sich dies Jeder, der gerne über religiöse Dinge redet, um darüber zu streiten, wenn er ein Ohr hat zu hören, und also diese bedingte Verheißung verstehen kann.

Pfeiler im Tempel Gottes. Zu einem Pfeiler in dem Tempel Gottes will der Herr den Ueberwinder aus der Gemeine Philadelphia machen. (C. 3: 12.) Pfeiler werden die Säulen eines Gebäudes genannt, welche zu dessen Unterstützung gebraucht werden. Der Tempel Gottes ist die christliche Kirche. Ein Pfeiler dieses Tempels ist

jeder gläubige Diener Christi, der zu Festhaltung des wahren Christenthums beiträgt. Die Sieger aus dieser Gemeine, welche die Kraft des Versöhnungstodes Jesu in Wort und Wandel bis an ihr Ende bezeugen, werden zu Pfeilern des Tempels Gottes, in den Zeiten, wo der Unglaube sich der Kirche zu bemächtigen sucht, daß nicht der ganze Tempel zusammen stürze. Es ist sehr merkwürdig, daß der Herr diese Verheißung einer Gemeine gibt, die in den letzten Zeiten als ein vorzüglicher Stützpunkt evangelischer Wahrheiten noch da steht, und solche Pfeiler aufzuweisen oder zubereitet hat.

Pferd. Das Bild der Pferde, das schon im A. Testamente, z. B. von Zacharias (C. 1: 8. rc. und 6: 1—8.), gebraucht wird, und in der Offenbarung an verschiedenen Stellen vorkömmt, deutet überall auf fortdauernde Anregungen des menschlichen Geistes, wodurch der Herr zu dessen Verbesserung und Reinigung einwirkt, nach der Erklärung, die dem Zacharias selbst gegeben wird in den Worten: „Diese sind, die der Herr ausgesandt hat, die Erde zu durchziehen." Da aber jedes Pferd auch einen Reuter hat, so dürfen wir nicht vergessen, daß solche Anregungen des Geistes durch Pferde angedeutet werden, die unter einer gewissen Leitung stehen, wo die Gestalt der Reuter zu einem Winke dient, der uns zeigt, ob diese Leitung vom Herrn ausgehe, oder von Menschen. Auch die Farbe der Pferde ist nicht zwecklos, weil sie den Charakter solcher Anstalten und ihrer fortlaufenden Wirkungen bezeichnet.

Das erste Pferd, dessen gedacht wird C. 6: 2., ist von weißer Farbe, und bezeichnet eine Anstalt des Herrn, die

in Reinheit begonnen und fortgesetzt wird, bis zu einem gewissen Ziele in steigender Wirksamkeit bleibt, von da aber ihre Wirkungen in ruhigem Gange fortsetzt, und bis an das Ende der Zeiten fortsetzen wird. Es ist ein Sinnbild der siegreichen Verkündigung des Evangeliums.

Das feuerrothe Pferd, das V. 4. erscheint, bezeichnet eine Richtung des menschlichen Geistes, die als eine Folge der Verbreitung des Evangeliums zu betrachten ist, weil es Widerspruch bei Vielen erweckt, und bei Andern Vertheidigung erfordert, und also einen fortdauernden Streit zwischen Christus und Belial veranlaßt, bis der Letztere ganz unterliegt.

Das schwarze Pferd, dessen Reuter ein Joch oder eine Wage trägt (V. 5.), bezeichnet eine Richtung des Geistes in der Fortpflanzung des Christenthums, welche einen düstern Gang annimmt, weil die Lehrer unter menschliche Aufsicht gesetzt werden, und die Lehrfreiheit beschränkt wird, und beschränkt bleiben muß, so lange der Herr will, und ihr nicht einen neuen Aufschwung gibt.

Das fahle Pferd, das von dem Tode geritten und von dem Hades begleitet wird, und schreckliche Verwüstungen veranlaßt, ist ein Sinnbild der Einführung und Fortpflanzung der Lehre Muhameds, welche dem Geiste seiner Anhänger eine solche Richtung gibt, daß viele Christen abfallen und der Geist aus Gott in ihnen ganz erstirbt, und ihnen die Rückkehr zum Christenthum beinahe unmöglich gemacht wird.

Das weiße Pferd, das dem Seher (C. 19: 11.) gezeigt wird, hat einen Reuter zum Führer, der sich den Treuen

und Wahrhaftigen nennt, und von einem Heere von Reutern auf weißen Pferden begleitet wird. Mit einem zweischneidigen Schwert, das aus seinem Munde geht, bekämpft Er seine Feinde. Diese neue Erscheinung, an dem Schlusse der Offenbarung, dient zu einem Beweise, daß das Evangelium in den letzten Zeiten der christlichen Kirche, durch erneuerte Einwirkung des H. Geistes, einen neuen Aufschwung erhalten werde. Auch die Heere im Himmel — die Schaaren der Knechte Jesu, welche mit seinem Geiste erfüllt sind — schließen sich an ihren Herrn an, und arbeiten unermüdet in seiner Nachfolge, mit besondern Gaben ausgerüstet, und mit seiner göttlichen Gerechtigkeit geschmückt, wie V. 15. andeutet.

Wenn nun Pferde solche Bedeutungen haben, so muß der Ruf des Engels (C. 19: 18.), welcher das Fleisch der Pferde und der darauf Sitzenden den Vögeln des Mittelhimmels zur Speise anbietet, auch eine ähnliche Deutung annehmen, welche bei den Worten Mittelhimmel und Vögel auch einigermaßen beleuchtet wird. Es scheint sich darauf zu beziehen, daß kurz vor dem gänzlichen Sturz des satanischen Reichs, demselben noch eine grosse Beute in seinen Werkzeugen und den Anstalten, die sich zum Verderben der Menschen hatten brauchen lassen, in den ausbrechenden Gerichten Gottes werden überlassen werden.

Pforten. Die Mauer der Stadt Gottes hat, nach C. 21: 12. rc., zwölf Pforten, welche die Namen der zwölf Stämme Israels tragen, und von zwölf Engeln bewacht werden. Sie werden des Tages niemals

geschlossen, und jede derselben besteht aus einer besondern Perle. Die Pforten einer Stadt sind die Eingänge derselben. Der Stadt Gottes werden so viele Eingänge gegeben, um zu zeigen, daß der Herr auf mancherlei Wegen die Seelen, die Ihn suchen, in sein Reich einführe. Die Eingänge tragen die Namen der zwölf Stämme Israels, um anzudeuten, daß nicht nur der besondern Führungen, sondern auch der besondern Verhältnisse und Charaktere, welche die Menschen in diesem Leben auszeichneten, Rechnung getragen werde. Dieselbe Ursache macht auch die Aufsicht der Engel nothwendig, um den Ankömmlingen die Weisung zu geben, welche Wohnungen ihnen bestimmt sind. Jedes Thor ist eine Perle, denn jeder Eingang in die H. Stadt wird durch eine Gnadenwirkung des H. Geistes geweiht, welche eine Folge der Lebenskraft ist, die in dem Blute Jesu Christi liegt. O wohl allen denen, welchen eine dieser köstlichen Perlen zu Theil wird!

Pfuhl. Pfuhl, Feuerpfuhl, Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, wird oft, besonders aber in den letzten Capiteln der Offenbarung, der Aufenthalt der höllischen Geister genannt, der ihnen beim jüngsten Gerichte bestimmt wird. Durch Pfuhl wird eigentlich eine große und tiefe Sammlung von stehendem unreinem Wasser bezeichnet, dessen Anblick und Ausdünstungen mit Eckel erfüllen. Durch dieses Bild wird der Zusammenfluß aller unreinen Geister auf eine sehr angemessene Weise bezeichnet. Denkt man sich nun, daß auf diese Mischung aller zusammenfließenden geistigen Unreinigkeiten das Feuer der göttlichen Heilig-

keit immerfort brennend einwirkt, und diese eckelhafte Masse in der peinlichsten Gährung erhält, die durch die ungedämpften, nicht mehr zu befriedigenden Lüste, die Vorwürfe des Gewissens, die wechselseitigen Anklagen, die schrecklichsten Verwünschungen und Lästerungen, zu einer endlosen Verzweiflung werden; wer sollte da nicht mit dem furchtbarsten Abscheu vor der Sünde erfüllt, und sich nicht tief beugend wegen aller Unreinigkeiten, die er an sich gewahr wird, das einzige Heilmittel, das uns in Jesu Versöhnungstod aus lauter Gnade angeboten wird, mit zerknirschtem, aber gläubigem Herzen ergreifen, daß er dem zukünftigen Zorne entrinnen möge.

Philadelphia. Philadelphia, an welche der Brief geschrieben wurde (C. 3: 7—13.), war eine ansehnliche Stadt in Lydia. Der Name Philadelphia — Bruderliebe — hingestellt in die Nähe der Zukunft Jesu, wie sich dies aus dem Inhalt schließen läßt, gibt uns einen Wink, daß dadurch ein Christenverein bezeichnet werde, dessen Glieder, durch Bruderliebe verbunden, sich gemeinschaftlich an ihr Haupt, Jesum Christum, anschließen, und auf die Treue im Glauben an Ihn den vorzüglichsten Werth setzen. Dies ergibt sich schon aus dem Charakter, den der Herr annimmt, da Er spricht: Das sagt der Treue und Wahrhaftige, der den Schlüssel Davids hat, der da öffnet, wo Niemand zuschließet, und zuschließt, wo Niemand öffnen kann. In den Worten — treu und wahrhaftig — drückt Er seinen heimathlich liebreichen Sinn aus, der den Seinigen bekannt ist, und sie zu Ihm hinzieht. Der Schlüssel

Davids ist die Gnade, wodurch Er den reuenden, bußfertigen und gläubigen Sünder rettet und gerecht macht, ohne daß es durch irgend Jemand kann verhindert werden, nach den Worten: **Er ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung.** Ohne einen Tadel gegen diese Gemeine vorausgehen zu lassen, sagte Er: **Er habe ihr eine offene Thüre gegeben, die Niemand zuschließen könne.** Und worin besteht dieselbe? In der anziehenden Kraft seines Heiland-Namens, den sie kennen gelernt hat, und fortwährend als das größte Heiligthum beibehält, nach seinem Worte: **Ich bin gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.** Ferner versichert Er sie, daß Er solche, die durch menschliche Weisheit von Ihm abgeführet worden — welche Er Juden nennt — ihr zum Unterricht übergeben werden, damit sie die Kraft seiner Liebe zu ihnen erkennen lernen. Außer diesem gibt Er ihr auch die Verheißung: daß Er sie in der Stunde **der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen werde, bewahren wolle** — womit Er die allgemeine Empörungssucht unserer Tage, und den damit verbundenen Abfall vom Glauben bezeichnet — und zwar aus dem Grunde, weil sie das **Wort von seiner Geduld** — von seinem Kreuzestode und dessen Früchten — beibehalten habe. Dabei erhält aber diese Gemeine eine Warnung in dem Worte: **Ich komme schnell** — bald — und also zu einer Zeit, wo man es am wenigsten erwartet. **Behalte, was du hast** — lasse dich durch den Spott der Ungläubigen nicht erschüttern — **daß Niemand deine Krone nehme** — daß du nicht beschämt werdest. Endlich schließt Er mit der schönen Ver-

heißung, die wir bei dem Worte Pfeiler und Namen Gottes umständlich angegeben, und erläutert finden. Und wer ist diese Gemeine? Den äußern Kennzeichen nach zunächst die kleine Brüdergemeine, und alle Vereine gläubiger Christen — sie mögen Namen haben, wie sie wollen — deren Glieder in brüderlicher Gemeinschaft, sich an Jesum, als ihren Versöhner anschließen, und in seinem Versöhnungstode allein den Eckstein erkennen, auf welchem alle Christen gegründet seyn müssen, wenn sie heranwachsen sollen zu einem H. Tempel in dem Herrn.

Plagen. Im 9ten Cap. V. 5. wird erzählt: Es sey den Heuschrecken-Schaaren erlaubt worden, die Menschen fünf Monate lang zu plagen, und die Plage sey gewesen, wie die Plage eines Skorpions, wenn er einen Menschen sticht. Damit wird auf die Landplagen gedeutet, welche die Kreuzzügler den Bewohnern der Länder, durch welche sie zogen, verursachten, die denselben nur zur Qual dienten, ohne einen besondern Zweck zu erreichen, oder irgend einen Vortheil zu erzielen; darum werden sie mit den Skorpionsstichen verglichen. Von einer ganz andern Art sind die Plagen, welche (C. 15: 1.) die sieben letzten genannt werden, weil in denselben der Zorn Gottes — oder eigentlich die Aufregung — das erweckte Mißfallen — vollendet werde. Diese sieben Plagen treten ans Licht, wenn der Herr alle Bande löst, die bisher das menschliche Verderben beschränkt hatten, daß es nicht allzuweit um sich greifen konnte. Denn erst, wenn es uneingeschränkt wirken kann, wird sich das Verderben selbst verzehren, und es der Mensch-

Davids ist die Gnade, wodurch Er den reuenden, bußfertigen und gläubigen Sünder rettet und gerecht macht, ohne daß es durch irgend Jemand kann verhindert werden, nach den Worten: Er ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Ohne einen Tadel gegen diese Gemeine vorausgehen zu lassen, sagte Er: Er habe ihr eine offene Thüre gegeben, die Niemand zuschließen könne. Und worin besteht dieselbe? In der anziehenden Kraft seines Heiland-Namens, den sie kennen gelernt hat, und fortwährend als das größte Heiligthum beibehält, nach seinem Worte: Ich bin gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Ferner versichert Er sie, daß Er solche, die durch menschliche Weisheit von Ihm abgeführet worden — welche Er Juden nennt — ihr zum Unterricht übergeben werden, damit sie die Kraft seiner Liebe zu ihnen erkennen lernen. Außer diesem gibt Er ihr auch die Verheißung: daß Er sie in der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen werde, bewahren wolle — womit Er die allgemeine Empörungssucht unserer Tage, und den damit verbundenen Abfall vom Glauben bezeichnet — und zwar aus dem Grunde, weil sie das Wort von seiner Geduld — von seinem Kreuzestode und dessen Früchten — beibehalten habe. Dabei erhält aber diese Gemeine eine Warnung in dem Worte: Ich komme schnell — bald — und also zu einer Zeit, wo man es am wenigsten erwartet. Behalte, was du hast — lasse dich durch den Spott der Ungläubigen nicht erschüttern — daß Niemand deine Krone nehme — daß du nicht beschämt werdest. Endlich schließt Er mit der schönen Ver-

heißung, die wir bei dem Worte Pfeiler und Namen Gottes umständlich angegeben, und erläutert finden. Und wer ist diese Gemeine? Den äußern Kennzeichen nach zunächst die kleine Brüdergemeine, und alle Vereine gläubiger Christen — sie mögen Namen haben, wie sie wollen — deren Glieder in brüderlicher Gemeinschaft, sich an Jesum, als ihren Versöhner anschließen, und in seinem Versöhnungstode allein den Eckstein erkennen, auf welchem alle Christen gegründet seyn müssen, wenn sie heranwachsen sollen zu einem H. Tempel in dem Herrn.

Plagen. Im 9ten Cap. V. 5. wird erzählt: Es sey den Heuschrecken-Schaaren erlaubt worden, die Menschen fünf Monate lang zu plagen, und die Plage sey gewesen, wie die Plage eines Skorpions, wenn er einen Menschen sticht. Damit wird auf die Landplagen gedeutet, welche die Kreuzzügler den Bewohnern der Länder, durch welche sie zogen, verursachten, die denselben nur zur Qual dienten, ohne einen besondern Zweck zu erreichen, oder irgend einen Vortheil zu erzielen; darum werden sie mit den Skorpionsstichen verglichen. Von einer ganz andern Art sind die Plagen, welche (C. 15: 1.) die sieben letzten genannt werden, weil in denselben der Zorn Gottes — oder eigentlich die Aufregung — das erweckte Mißfallen — vollendet werde. Diese sieben Plagen treten ans Licht, wenn der Herr alle Bande löst, die bisher das menschliche Verderben beschränkt hatten, daß es nicht allzuweit um sich greifen konnte. Denn erst, wenn es uneingeschränkt wirken kann, wird sich das Verderben selbst verzehren, und es der Mensch-

heit fühlbar machen, daß Niemand frei zu nennen sey, als wen der Sohn Gottes frei mache — von seinem Verderben erlöse. Die Zeit dieser Plagen ist nun gekommen, wie es im Allgemeinen gefühlt wird. Der Herr wird sich aber gewiß derjenigen erbarmen, die auf Ihn ihre Hoffnung setzen.

Platz der großen Stadt. Wenn die große Stadt, die öfter in der Offenbarung genannt wird, die christliche Kirche ist, so bedeutet ein Platz der großen Stadt, welche zu einem Sodom und Egypten geworden ist, wo man auch den Herrn gekreuziget hat, nach C. 11: 8., ein großes Land, in welchem sich das Verderben auf eine außerordentliche Weise zu erkennen gibt; zugleich aber auch ein sehr besuchtes Land — wie die großen Plätze einer Stadt — das auf alle umliegenden Länder schädlich einwirkt. Welches Land mag wohl durch diesen Platz angedeutet werden? Die Geschichte unserer Tage belehrt uns hinlänglich davon, wenn wir Ohren haben zu hören, und Augen zu sehen.

Posaunen. Posaunen oder Trompeten werden in diesem Buche oft angeführt. Ihre Bestimmung war eigentlich, das Volk bei festlichen Zusammenkünften zusammenzurufen, oder zu Opferfeierlichkeiten und Gebeten im Tempel. Sie wurden aber auch gebraucht, das Volk bei feindlichen Einfällen aufzurufen, und zum Angriff aufzufordern. Die erste Posaune, welche wir nennen hören (C. 1: 10.), fordert den Johannes auf zur Aufmerksamkeit auf die Gesichte, die ihm sollen gewiesen werden. Zum zweiten Male wiederfährt ihm dieses, C. 4: 1.

Wichtiger aber werden die Posaunen, welche den Engeln, die vor Gott stehen (S. Engel.) C. 8., übergeben werden. Diese Posaunen hatten die Bestimmung, die Gläubigen aufmerksam zu machen, daß schwere Kämpfe für sie bereitet werden. Ein Priesterengel stärkt aber zuerst ihren Glauben, daß, wenn sie mit Gebet den Kämpfen entgegen gehen, sie siegreich aus denselben hervor gehen werden. (S. Rauch und Priesterengel.)

Sobald der erste Engel posaunt, entsteht ein Hagel und mit Blut gemischtes Feuer, das auf die Erde geworfen wird, und zur Folge hat, daß der dritte Theil der Bäume und das grüne Gras verbrennt. Dadurch werden die großen Verfolgungen angedeutet, die besonders über die Lehrer der Christen und die treusten Anhänger Jesu in den ersten drei Jahrhunderten ergingen.

Auf den zweiten Posaunenhall stürzt sich ein großer feuerspeiender Berg in das Meer, und der dritte Theil des Meeres wird Blut, der dritte Theil der Schöpfungen im Meer wird getödtet, und der dritte Theil der Schiffe zerstört. Kaum hatte Constantin den Verfolgungen ein Ende gemacht, so begann im 4ten Jahrhundert ein neuer Kampf, der bis zum Schlusse des sechsten Jahrhunderts fortdauerte. Nach mehreren Streifzügen in das römische Reich, stürzten sich die nordischen Völker in Masse, wie ein feuerspeiender Berg, in dasselbe hinein, mehr als der dritte Theil davon wurde mit Blut bedeckt, die Schöpfungen — Eintheilungen und Einrichtungen — wurden zernichtet, und wenigstens ein Drittheil der Städte (Schiffe) zerstört, so daß die Christen in großes Gedränge kamen.

Nach dem dritten Posaunenhall erschien ein großer vom Himmel fallender Stern, wie eine Fackel, und fiel auf den dritten Theil der Ströme, und auf die Wasserbrunnen. Des Sternes Name hieß Wermuth; und der dritte Theil der Wasser wurde zu Wermuth, und viele Menschen starben von den Wassern, weil sie bitter worden waren. Diese Erscheinung deutet auf den dritten großen Kampf, welcher der Christenheit den Untergang hätte bringen sollen, durch die Erscheinung Muhameds, seiner Lehre, und das gewaltsame Aufdringen derselben mit dem Schwerte. Dies nahm den Anfang mit dem 7ten, und dauerte bis in das 12te Jahrhundert. (S. Stern, Fackel, Ströme, Wasserbrunnen, Wermuth oder Apsinthos.)

Durch die vierte Posaune wurde das Auge des Sehers auf eine neue Erscheinung aufmerksam gemacht, die ihm zeigte, daß Satan, um das Reich Christi ganz zu zerstören, auch in den übrigen zwei Drittheilen der Christenheit das Licht, das ihr noch schien, ganz zu verdunkeln suche. Er sah nämlich, daß der dritte Theil der Sonne, des Mondes und der Sterne geschlagen wurde, so daß derselben dritter Theil verdunkelt, und der dritte Theil des Tages nicht beleuchtet wurde, und die Nacht auf gleiche Weise. Diese Verfinsterung der Himmelskörper deutet auf die Ausartung und den Mangel der christlichen Erkenntniß, welche bei den Lehrern der christlichen Kirche immer fühlbarer wurde, weil sie, aus Mangel an innerm Leben bei ihren Vorstehern, mit dem Worte Gottes nicht bekannt wurden, und nicht einmal die nöthige Bildung des Verstandes erhielten. (S. Sonne, Mond, Sterne, Tag, Nacht.)

Zu dieser Erscheinung gesellte sich noch eine andere, welche die Aufmerksamkeit des Sehers besonders in Anspruch nimmt. Er hört ein Geräusch aus dem Mittelhimmel — der niedern Geisterwelt — und wird, da er aufschaut, einen fliegenden Adler gewahr, der laut schreit: Wehe, wehe, wehe den Einwohnern der Erde, wegen der übrigen Posaunenstimmen, die noch kommen sollen. Dadurch wird auf die traurigen Folgen des Islams, und der Verfinsterung der Christenheit, welche in den Kreuzzügen, in den Zeiten der Umgestaltung und Feststellung der Staaten, und in den Zeiten der letzten Erschütterung derselben erfolgen würden. (S. Mittelhimmel, Adler, Erde.)

Die fünfte Posaune führt eine ängstliche Erscheinung herbei. Ein Stern fällt vom Himmel, der einen Schlüssel zum Brunn des Abgrundes erhält, und denselben öffnet. Eine Rauchwolke steigt aus dem Brunnen, und verdunkelt Sonne und Luft. Aus diesem Rauche entwickeln sich Heuschrecken-Schaaren, die gleiche Wirkungen hervorbringen, wie Skorpionen. Sie dürfen aber weder grünem Gras noch Bäumen schaden, nur den Menschen, welche das Siegel Gottes nicht an den Stirnen tragen. Tödten dürfen sie dieselben nicht, nur plagen fünf Monate lang, wie durch Skorpionen-Stiche. Auch die Menschen, welche, der Plagen müde, gern sterben wollen, werden es nicht können. Plötzlich sieht nun der Seher die Heuschrecken in geharnischte Heere verwandelt, in der Rüstung der Krieger im 11ten und 12ten Jahrhunderte. Die Krieger — Ritter — schadeten weniger, als ihre Schwänze — ihre Gefolge, und

was ihre Auswanderung nach sich zog. Ihr König war ein Engel des Abgrundes, Namens Abaddon, griechisch Apollyon, deutsch Verderber. Ein sehr bezeichnendes Sinnbild des Charakters des Volksgeistes, welcher in den Zeiten der Kreuzzüge von dem Papste erweckt, durch die Kreuzheere ausgebildet worden, und ein unabsehbares Verderben erzeugt hatte, das, ungeacht des Zwecklosen in diesem Unternehmen, in seinen Folgen doch noch sichtbar und fühlbar ist. Die verschiedenen Bilder: Stern, Fallen vom Himmel, Schlüssel, Brunn des Abgrundes, Rauch, Sonne, Luft, Heuschrecken, Skorpionen, Gras, Bäume, Siegel Gottes, Monat und Abaddon, werden alle an ihren Stellen beleuchtet.

Mit diesem Wehe ist zwar das erste Wehe vollendet, aber das zweite folgt ihm auf dem Fuße nach. Der sechste Engel posaunt, und sogleich dringt eine Stimme hervor aus den vier Hörnern des goldenen Altars vor Gott, und gebeut die Lösung der vier an den Euphrat gebundenen Engel. Sobald diese auf Stund und Tag und Monat und Jahr bereit stehenden Engel um den dritten Theil der Menschen zu tödten, gelöst sind, so erscheinen zu Pferde Krieger-Heere an Zahl Myriaden mal Myriaden. Die Beschreibung ihrer Rüstung schien derjenigen gleich, welche nach Erfindung des Schießpulvers bei Feldzügen angenommen worden. Diese Posaune scheint die Zeitereignisse in sich zu schließen, welche in dem Zeitraum vom 13ten bis zum 18ten Jahrhunderte der ganzen Erde eine andere Gestalt, und allen Staaten und ihren Einrichtungen mehrere Selbstständigkeit gegeben haben. Dieser Zeitraum wird eröffnet durch die Völkerzüge der Ost-

Asiaten, welche das westliche Asien verheerten, dem griechischen Kaiserthum ein Ende machten, und das östliche Europa überströmten. Die gelösten Engel machen aber auch den Europäern in diesem Zeitraume Bahn, daß sie Heerzüge zu Entdeckung und Aneignung anderer Welttheile beginnen, und mit Erfolg fortsetzen können. Auch die Schranken des menschlichen Geistes wurden durch die Erfindungen der Magnetnadel, des Schießpulvers, der Buchdruckerei und vieler anderer Produkte der Kunst, in jeder Beziehung, erweitert. Dieses alles suchte der Fürst dieser Welt zu benützen, um endlich der christlichen Religion ein Ende zu machen und viele Menschen ins Verderben zu stürzen. Der Herr gab aber dieser ausgedehnten Wirksamkeit eine solche Richtung, daß die Ausführung des Gerichts zum Siege dadurch vorbereitet würde. Ein starker Engel erscheint, mit dem rechten Fuß auf dem Meere, mit dem linken auf der Erde stehend, mit einem offenen Büchlein — dem Evangelium, das er zur Benützung hingibt — als Sinnbild der Reformation, und legt das Zeugniß ab, daß in den Tagen des siebenten Posaunenhalls das durch die Propheten geweissagte Geheimniß sein Ziel erreichen werde. Am Schlusse des sechsten Posaunenhalls wird auch noch die Vollendung und Verklärung der zwei Zeugen, welche die Schicksale der H. Schrift der Christenheit bildlich darstellen, dem Seher gewiesen. (S. auch Hörner des Altars, Lösung, Stunde, Tag, Monat, Jahr, Meer, Erde, offnes Büchlein, Geheimniß Gottes, zween Zeugen, Hörner, Engel, Lösen, Pferde, Kriegerheere, Büchlein, Geheimniß.

Auf dieses vollendete zweite Wehe folgte das dritte schnell, hervorgerufen durch die siebente Posaune. Zwar werden zuerst Lobgesänge im Himmel angestimmt des Inhalts: Die Reiche dieser Welt sind unsers Herrn und seines Christus geworden, und Er wird königlich regieren in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Auf dieses antworten die Aeltesten: Die Völker sind zornig geworden — haben sich gegen den Herrn aufgelehnt — und sein Zorn ist gekommen, das Gericht, die Todten zu richten, seine Knechte zu belohnen, und die Verderber der Erde zu verderben. Johannes sah auch den Tempel Gottes im Himmel geöffnet, die Bundeslade erscheinen in seinem Tempel, und es geschahen Blitze und Stimmen und Donner, und ein Erdbeben und großer Hagel. Dieses letzte Gericht ist hier nur angegeben, wird aber in der Beschreibung der Zornschalen in allen seinen Beziehungen näher beleuchtet. Uebrigens ist die siebente Posaune ganz geeignet, den Zustand dieser Zeit zu bezeichnen, und die, welche den Herrn fürchten, zu erinnern, daß die Zeit, ihre Häupter aufzuheben zu ernstlichem Gebete, gekommen sey, weil unter schweren Gerichten und Prüfungen ihre Erlösung nahet. (S. Wehe, zornig werden, Zorn Gottes, Tempel Gottes, Bundeslade, Blitze, Stimmen, Donner, Erdbeben, Hagel.)

Priester. Zu Priestern hat uns der Herr gemacht, spricht der Apostel (C. 1: 6.), um uns damit anzuzeigen, daß die Apostel als unsre Stellvertreter vor dem Herrn, auch Aufträge an uns von Gott erhalten haben,

die wir eben so zu ehren verpflichtet sind, als wenn Gott selbst mit uns spräche. Das Priesterthum wird aber auch allen denen zugesagt (C. 20: 6.), welche Theil haben an der ersten Auferstehung.

Priester-Engel. Der Apostel erzählt (C. 8: 3.): Ein Engel kam und stellte sich an den Altar mit einem goldenen Rauchfaß. Und es wurde ihm Rauchwerk gegeben, um es für die Gebete aller Heiligen auf dem goldenen Altar vor Gottes Thron darzubringen. Der Dampf des Rauchwerks stieg auf für die Gebete der Heiligen vor Gott. Der Engel nahm sodann das Rauchfaß, füllte es mit Feuer von dem Altar, und warf es auf die Erde, und es entstanden Stimmen und Donner und Blitze und ein Erdbeben. Und dieses Bild wird dem Seher gewiesen, vor der Ankündigung der bevorstehenden Kämpfe, durch die Posaunen der Engel. Welch eine herrliche Glaubensstärkung in allen Prüfungszeiten liegt in diesem Bilde für alle, die ihre Armuth und Schwachheit erkennen, und ohne zu sehen, glauben sollen! Denn dieser Engel gibt in Zeiten schwerer Ahnungen die Versicherung: „Es bricht kein Gericht ein über die Welt, wo der Heiland nicht vorher schon der Seinigen gedenkt, und sich ihrer annimmt. Er weiß, was für ein Gemächt sie sind, er gedenket daran, daß sie Staub sind. Obgleich ihr Geist willig ist, so ist das Fleisch doch schwach." Denn in das Gebet der Heiligen drängt sich in der Zeit der Noth und des Kampfes auch Kleinglaube, Lieblosigkeit gegen Unterdrücker, und andere dem Herrn mißfällige Regungen

des Herzens ein. Sollen nun ihre Gebete Gott angenehm seyn, und Erhörung finden, so muß durch das Eintreten des Geistes Jesu ihrer Schwachheit aufgeholfen werden, und Er muß, wie Paulus bezeugt (Röm. 8.), sie vertreten mit unaussprechlichen Seufzern. Daß nun aber nicht nur dieses in solchen Fällen geschieht, und augenblickliche Erhörung zur Folge habe, sondern auch durch Gerichte des Herrn den Unterdrückern der Gläubigen Einhalt gethan werde, beweist das Füllen des Rauchfasses, sobald der Rauch aufgestiegen ist vor Gott, mit Glut von dem Altar, um die Unterdrückung zu dämpfen, und durch Ausrottung der Unterdrücker den Unterdrückten Ruhe zu schaffen. Merkwürdig ist besonders, daß der Schluß dieses Bildes mit der siebenten Posaune und der siebenten Zornschale so ganz übereinstimmt, daß wir darin eben dieselbe Zerstörung und Umwälzung aller menschlichen Dinge, und vorzüglich die Zerstümmlung des Mammons, und seines dem christlichen Glauben so schädlichen Despotismus, in der Ausgießung der Glutmasse auf die Erde, angedeutet finden. (S. Altar, Rauch, Rauchwerk ꝛc.)

Psephos. Dem Sieger aus der Gemeine Pergamos verheißt der Herr (C. 2: 17.) einen weißen Psephos, und auf demselben einen neuen Namen geschrieben. Psephos nannten die Griechen ein Zeichen der Auszeichnung, das in den Kampfspielen den Siegern ertheilt wurde, und in einem Zeichen, Muschel oder Täfelchen bestand, worauf die von der Regierung bestimmten Prämien ihrer Auszeichnung bemerkt waren. Einen Wink gibt dieser besondere Aus-

druck, daß in diesem Briefe mit der griechischen Kirche gesprochen werde. Der Sinn des Bildes selbst, der geistige Psephos, den der oberste Kampfrichter dem Sieger ertheilt, ist die Gerechtigkeit Jesu Christi, die einem Kämpfer, welcher sich einzig um die gerechtmachende Gnade bekümmert, und den Sieg in Wortkämpfen als menschliche Eitelkeit betrachtet, der Herr ertheilen wird, nebst dem darauf geschriebenen Namen, den Niemand kennt, als der ihn empfängt, wenn die Liebe Gottes in ihm zeuget, daß ihn der Vater im Himmel für sein Kind anerkannt habe.

Q.

Quälen. Der Seher spricht (C. 11: 10.): Die zween Propheten, die sonst Zeugen genannt werden, quäleten die Bewohner der Erde. Was mag wohl dieses Quälen zu bedeuten haben? Der Name Propheten, den die Zeugen hier erhalten, gibt uns einen Wink. Die vorzüglichste Bestimmung der Propheten war, den Menschen ihre Sünden aufzudecken, sie zur Buße zu ermahnen, und wenn sie den Ermahnungen kein Gehör gaben, die göttlichen Strafen anzukündigen. Dies wird gemeiniglich von denen für eine Qual gehalten, welche ihre Erdichtungen und Einbildungen dem Kinderglauben vorziehen, an der Sinnenlust ihre größte Freude finden, und sich für weise halten, wenn sie die Zeugnisse der H. Schrift entkräften, und sich der innern Qual entledigen können, durch gänzliche Verwerfung derselben. Solchen Thieranbetern der letzten Zeit, welche den Glauben an Jesum verschmähen, wird (C. 14: 10.) angedroht, daß sie werden gequält werden mit Feuer und

Schwefel, d. i. mit ewiger Verzweiflung vor Gott und dem Lamm.

Quellen. Anstatt des Wortes Quellen wird überall in der H. Schrift der Ausdruck Brunnen gebraucht; an den beiden Stellen, C. 7: 17.: Das Lamm wird sie leiten zu den lebendigen Quellen der Wasser; und C. 21: 6.: Ich will dem Dürstenden geben aus der Quelle des Wassers des Lebens umsonst; können nicht nur Brunnen im Allgemeinen angedeutet seyn; es werden da frische Quellen angewiesen, die das Lamm Gottes geöffnet hat in der Versöhnung und Rechtfertigung, aus welchen das wahre Lebenswasser — Gerechtigkeit, Friede und Freude im H. Geist — uns immer frisch zufließet, und zwar umsonst — ohne daß wir darum jammern und kämpfen müssen. Darum ruft auch das Lamm mitten im Stuhl, welches Arbeit genug gehabt hat, seinen Schafen diese Quellen zu öffnen, uns freundlich zu: Wen da dürstet, der komme! O welche Thoren sind doch die, welche nicht kommen wollen, und lieber mit vieler Mühe und Arbeit Brunnen graben, die Schwefel-Adern öffnen und mit Ersticken drohen! Ach wir wollen ihr gehorchen, der freundlichen Stimme des guten Hirten, der da rufet ohne Jemand auszunehmen: Wen da dürstet, der komme; und wer da will, der nehme vom Wasser des Lebens umsonst! Hosiannah-Hallelujah! Das Lamm mitten im Throne ist würdig zu nehmen, Preis, Ehre und Herrlichkeit! Amen. Hallelujah!

R.

Rauch. Rauch von lieblichem Rauchwerk stieg auf aus dem Rauchfaß des Priester-Engels, der am goldenen Altar Gottes stand (C. 8: 4.), zum Gebet der Heiligen vor Gott. Welch ein herzerhebendes Bild! Was der menschlichen Schwachheit unmöglich ist, zu beten, wie sich's gebühret, das thut der H. Geist, weil Er die Herzen forschet und weiß, was des Geistes Sinn ist; denn Er vertritt die Heiligen nach dem, das Gott gefället (Röm. 8: 26, 27.), das ist das dem Gebete beigefügte Rauchwerk. (S. auch Posaunen, und Priester-Engel.)

Ganz von einer andern Art ist der Rauch, der (C. 9: 2.) aus dem Brunn des Abgrundes aufsteigt. Wie der reine Sinn eines Engels, der sich dem menschlichen Herzen mittheilt, einem wohlriechenden — wohlthätigen Rauche gleich, reine Wünsche und Bitten aus unserm Innern emportreibt, so werden verderbliche Anregungen des menschlichen Herzens durch Geister der Hölle, mit einem die Luft — die menschliche Denkweise und das menschliche Gemüth — verfinsternden — beengenden und verpestenden Rauche verglichen. Die allgemeine Bedeutung des Rauches in der Sprache der Propheten, ist also die Stimmung des Geistes und Herzens der Menschen, die sich in gutem und bösem Sinne, im Denken, Reden und Handeln fühlbar und sichtbar zu erkennen gibt. Eine solche Aeußerung der allgemeinen Denk- und Handlungsweise nennt man in unsern Tagen, den Zeitgeist, der ebenfalls, wie der Rauch aus dem Brunnen des Abgrundes, unter der fünften Posaune, auch den ganzen

Luftraum der Erde erfüllt, und bei allem blendenden Schimmer, den er oft annimmt, doch sehr beengende, den menschlichen Geist verfinsternde, und schädliche Dünste zeuget. (S. auch Luft und Brunn des Abgrundes.)

Eines Rauches der Qual, welche den verworfenen Thieranbetern angedroht wird (C. 14: 11.), wird auch daselbst gedacht, und damit angezeigt, daß sie, die gewohnt waren, ihre verderblichen Gedanken und Empfindungen unter den Menschen, zur Verhöhnung Gottes und zur Vermehrung des Elendes der Menschenkinder, auszusprechen, von nun an, alle Ewigkeiten hindurch, in Klagen, Verwünschungen, Vorwürfen, Schmähungen und Lästerungen ihre innere Qual offenbaren werden.

Ein Rauch der Herrlichkeit Gottes wird auch (C. 15: 8.) genannt, wobei der Macht Gottes Meldung gethan wird, die sich auf eine fühlbare Weise in seiner schützenden und segnenden Gnade unter den Gläubigen verherrlichet, und seine ernste Strafgerechtigkeit gegen die Ungläubigen andeutet, und zwar in Bezug auf unsere Zeiten, wie sich daraus schließen läßt, weil es am Schlusse des Verses bezeugt wird, daß Niemand in den Tempel Gottes hineingehen könne wegen des Rauches, bis die sieben Plagen der Engel ihr Ziel erreicht haben. Ein ernstlicher Wink in Beziehung auf Fürbitten für Ungläubige, so lange die Gerichte dauern, welcher andeutet, daß die Fürbitter sich nicht verwundern sollen, wenn ihre Bitten nicht in diesem Falle erhört werden. Wir können es auch in den Gemüthern aller Menschenklassen lesen, daß die Kirche — d. i. der Tempel Gottes — das Innere des christlichen Gemüthes — mit

einem Rauche — einem gewissen drückenden Gefühle — erfüllt sey, der die Betenden außerordentlich hemmt, und nichts als einen sehr traurigen Ausgang erwarten läßt. (S. auch Tempel Gottes.)

Endlich wird auch noch (C. 18: 9.) von einem Rauche des großen Babylons gesprochen, über den sich auch Könige entsetzen und wehklagen werden. Hier bezeichnet der Rauch die ängstlichen Folgen, und die allgemeine Verwirrung, die dadurch veranlaßt wird, wenn das ganze Kirchen-Regiment zernichtet werden soll. (S. auch Babylon.)

Rauchfaß. Ein Rauchfaß hält der Engel in der Hand (C. 8: 3.), das er mit Glut und Rauchwerk füllt. Ein Rauchfaß ist ein Sinnbild des menschlichen Herzens, das, wenn es mit guten Empfindungen erfüllt, oder dazu erwärmt wird, durch die Einwirkung des H. Geistes Gott wohlgefällige Gebete hervortreibt, besonders, wenn es golden, oder durch Jesu rechtfertigende Gnade geheiliget ist. Wenn es aber nicht golden, und von dem Geiste Gottes nicht bearbeitet ist, so kann es wohl mit Glut erfüllt werden, aber keinen Gott wohlgefälligen Gebetsrauch bewirken.

Rauchwerk. Das Rauchwerk wird dem Engel gegeben. Dieses gegebene Rauchwerk ist ein durch die Gnade Gottes erweckter Gebetstrieb der Gläubigen. Erst wenn uns der Versöhnungstod und die Gerechtigkeit Jesu Christi durch den Glauben zugeeignet wird, lernen wir in dem Namen Jesu beten, weil wir nur dadurch dazu

berechtiget werden können. Ohne dieses Gnadengeschenk des Herrn aber, dürfen wir, nach dem Zeugniß Jesu selbst, keine Erhörung erwarten; denn wer den Sohn nicht hat, hat auch den Vater nicht.

Reden wie der Drache. Das aus der Erde aufsteigende Thier, das Hörner hatte gleich dem Lamme, redete wie der Drache. (C. 13: 11.) Das Thier mit Lammes-Hörnern ist der große Verein, der die Vollmacht hat und die Kräfte besitzt, mit Lehren auf die Menschheit zu wirken, und ihre Ausbildung zu befördern. Von diesem Vereine oder der Lehrmacht heißt es: Er redete wie der Drache. Durch den Namen des Drachen wird die böse geistige Macht angedeutet, welche sich immer durch ihre Feindseligkeit gegen Christus auszeichnete, sein Volk von Ihm entfremdete, und seine Schöpfung zu verderben suchte. Diese Gesinnung, die der Drache gegen Jesus aussprach, gaben auch viele Glieder der Lehrmacht gegen Christus, durch Herabsetzung seiner Gottheit, durch Entstellung und Entkräftung seiner Lehren, durch Verbreitung satanischer Grundsätze, und manigfaltige Befriedigung der menschlichen Begierden zu erkennen. Auch benützten Manche unter ihnen alle Schlangenkünste des Drachen, um diesen Zweck zu erreichen, besonders aber zuletzt auch, um die göttliche Ordnung der Dinge unter den Menschen ganz umzustoßen. Nie ist aber dieses so auffallend gewesen, als in unsern Tagen, wo die Verbreitung des Empörungsgeistes in der ganzen Welt, vorzüglich von den Hochschulen bewirkt wurde. Aus diesen Gründen heißt es: Das Thier hatte zwar Hörner, gleich

dem Lamme, aber redete, wie der Drache. (S. Thier, Hörner, Drache.)

Regenbogen. S. Iris.

Regierung über die Könige der Erde.

Die Regierung über die Könige der Erde besitzt, nach E. 17: 18., das Weib, welches das Thier leitet. Dieses Weib (S. Hure.) — das Kirchenregiment des Papstthums — wußte sich eine solche Macht über die Könige der Erde zuzueignen, daß sie sich dessen Einwirkungen in ihre Regierungen selten zu widersetzen wagten, und sich theils mit Willen, theils durch seine Verhältnisse zu ihren Staaten gedrungen, aus Furcht unterwarfen, und in vielen Dingen noch unterwerfen und von ihm leiten lassen.

Reich seyn. Reich seyn, hat (E. 3: 17.) einen ganz geistigen Sinn. Es heißt, einen solchen Ueberfluß an geistigen Vorzügen und Kräften besitzen, daß man keines Unterrichtes und keiner Belehrung zu bedürfen glaubt, in Beziehung auf die Erkenntniß Gottes und seines Willens. Da nun dieses aber nie der Fall seyn kann, bei der Beschränktheit der menschlichen Geisteskräfte, wenn sie nicht durch göttliche Einwirkung vermehrt oder erhöht werden, so besteht dieser Reichthum blos in der Einbildung, die, vom Stolze getäuscht, zu erkennen gibt, daß man seine Armuth und Beschränktheit nicht gewahr werde, und um so bedauernswürdiger sey, weil man sich ganz der Verblendung dahin gibt. Dieser Scheinreichthum ist die vorzüglichste Schwach-

heit der gegenwärtigen Zeit; man nennt sie gewöhnlich die Aufklärung, und rühmt sich einer Bildung, welche uns das Wort Gottes, die Religion und den Unterricht in derselben, entbehrlich macht, zugleich aber auch zu einem Beweise dient, daß man Gott noch gar nicht kennt, keine Einsichten in die Religion hat, und entweder von so schlechten Lehrern unterrichtet wurde, welche die Wahrheit selbst nicht erkannten, oder von Leidenschaften beherrscht, das Herz für alle guten Eindrücke verschloß. Ein solcher Reichthum ist der Vorbote einer Armuth, die in Verzweiflung endet.

Reuter-Heere. Die Reuter-Heere, welche C. 9: 16—19. beschrieben werden, und eine solche Menschenzahl in sich schließen, daß auf der ganzen Erde zu gleicher Zeit kaum so viele aufzustellen wären, deuten auf Zeitereignisse, welche großen Völkerschaaren alle vier Welttheile öffnen, um die Anbeter der Götzen zu vermindern, wie dies in Amerika, Asien und an der Südküste von Afrika geschah, der Ausbildung der Christenheit die Schranken zu öffnen, einen großen Theil davon mit der wahren Erkenntniß Gottes mehr bekannt zu machen, durch die Vervollkommnung der Seefahrt, und durch die Erfindung der Buchdruckerei die Verbreitung des Christenthums zu erleichtern, und die Erdebewohner einander näher zu bringen, und zwar Alles in einem Zeitraume von 360 Jahren, vom Anfange des 13ten Jahrhunderts an gerechnet. Der geistige Sinn der Reuter-Heere ist, wie wir bei Erforschung der geistigen Bedeutung der Pferde nachgewiesen haben, der fortdauernde Gang der Dinge in den verschiedenen Richtungen, welche der menschliche Geist ge-

nommen hat. Die Freiheit, die der Herr dem menschlichen Geiste gestattete, diente eigentlich dazu, alle Schranken zu öffnen, welche der Erkenntniß des Evangeliums hinderlich waren; und der Zweck des Herrn wurde erreicht. Satan feierte aber auch nicht, Unkraut unter den guten Saamen auszustreuen, und zwar also, daß es denselben an vielen Stellen ganz zu übernehmen schien. Es lag nun nicht in dem Plane des ewigen Wortes, das Unkraut auszureuten, bis der Saame anfängt reif zu werden. Die Fortbildung zahlloser Menschen-Heere mußte daher so weit getrieben werden, bis sie der Oberfläche der Erde die erneuerte Gestalt gab, in welcher sie im Laufe des vorigen Jahrhunderts vor unsern Augen stand.

Nun aber erscheinen im C. 19. neue Reuter-Heere, deren Anführer das Wort Gottes genannt wird, aus dessen Munde ein zweischneidiges Schwert hervordringt, mit welchem er seine Feinde besiegt, nachdem er die Heiden geweidet mit eisernem Stabe, und die Kelter des Zornes Gottes getreten hatte. Seine Heere folgen ihm auf weißen Pferden, angethan mit weißem reinem Byssus. Diese sind bestimmt, die Folgen jener Reuterzüge, die Satan zum Verderben des Christensinnes benützt hatte, zu beschränken, und durch das Schwert des Wortes eine Erleuchtung unter das Christenvolk zu bringen, welche den Schlangendunst der satanischen Aufklärung verdrängen, und dem menschlichen Geiste, sowohl in leiblichem, als geistlichem Sinne, reines Licht ertheilen wird, nachdem die Verderber der Erde verderbt seyn werden. Die Vollendung dieses großen Werkes wird beim Vorrücken des 19ten

Jahrhunderts immer fühlbarer und sichtbarer werden. Wer glaubet, der fleucht nicht. (S. Ruthe, Kelter, Zorn Gottes, Schwert.)

Richten. Ein Jeder (von den Auferstandenen) wurde, nachdem der Sitzende auf einem weißen Throne erschienen, und Himmel und Erde verschwunden waren, gerichtet nach seinen Werken, wie es Johannes gewiesen worden. (C. 20: 17.) Aus dieser bloßen Andeutung ergibt sich, daß zuerst die ganze materielle Schöpfung vollkommen aufgelöst, und blos die Geisterwelt von allen Decken der Materie entblöst, vor den Augen des Richters, der den Gang der Lebenssäfte in den unsichtbaren Gefässen der Milbe belebt und leitet, wie Er den Sternen ihre Bahnen mißt, erscheinen werde. Alsdann werde alles enthüllt werden, was bei Jedem sich finden wird, um ihm seinen Platz in der Geister-Welt für die unendliche Ewigkeit anzuweisen. Dabei wird besonders bemerkt, daß nach der Beurtheilung der Denk- und Handelsweise eines Jeden, in dem Buche des Lebens werde nachgesehen werden, ob sein Name in dasselbe eingeschrieben sey, d. i. ob er sich unter der Zahl derjenigen befinde, welche wegen ihres Glaubens an Jesu versöhnende und rechtfertigende Gnade, von Ihm gereiniget und geheiliget worden. Denn wessen Name nicht in das Buch des Lebens eingeschrieben gefunden werde, der werde geworfen in den Feuerpfuhl. Alles dies giebt uns einen deutlichen Wink, daß wir alle als strafbare Sünder vor Gott werden erfunden werden, und daher nach dem Zeugniß des Apostels (1. Pet. 1: 13.) unsere Hoffnung ganz auf die Gnade

setzen müssen, die uns angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi, als gehorsame Kinder, weil wir, nach Eph. 11: 5., aus Gnaden selig werden, und folglich keinen Anspruch auf Seligkeit machen können, wenn wir nicht in allen Dingen, die uns der Sohn Gottes geoffenbaret hat, Ihm vollen Glauben schenken. Denn nur wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben; wer dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm. Joh. 3: 36. (S. Buch des Lebens, Feuerpfuhl, Name.)

Röcke. Weiße Röcke werden den Geschlachteten, die unter dem Altare hervorkommen, gegeben, nach C. 6: 11.; hingegen die mit weißen Röcken Bekleideten, welche von dem Seher (C. 7: 14.) beschrieben werden, haben ihre Röcke selbst gewaschen und helle gemacht im Blute des Lammes. Woher dieser Unterschied? Die Ersten wurden in der Verfolgungszeit wegen des Wortes Gottes und ihres Zeugnisses gewaltsam aus dem Leben weggerissen, ehe sie noch volle Begnadigung und Rechtfertigung in Jesu gefunden hatten. Ihr Glaube wurde also erst nach ihrer Vollendung zur Gerechtigkeit gerechnet, weil sie ihr Leben wegen des Glaubens an Jesu Wort aufgeopfert hatten, und zwar, wie sich aus einigen Andeutungen vermuthen läßt, in den Albigenser- und Waldenser-Verfolgungen. Die Andern hingegen scheinen später in einer Zeit großer Anfechtungen in Jesu Blut Vergebung der Sünden, und Gerechtigkeit gesucht zu haben, in der Zueignung seines Verdienstes durch kindlichen Glauben, daß sie mit Jesajas (Jes. 45: 24.)

sprechen können: Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Denn Solche — spricht der Prophet — werden auch zu Ihm kommen; aber Alle, die Ihm widerstehen, müssen zu schanden werden.

Rosinfarb. Rosinfarb — eigentlich carmosinroth — ist das Thier, das C. 17. beschrieben wird, und also verschieden von dem, welchem C. 13. Leopards-Farbe gegeben wurde. Warum diese Verschiedenheit? Es ist eigentlich dasselbe Thier, wie die Beschreibung deutlich weist. Nur ist eine Veränderung in seinem Charakter vorgegangen. C. 13. sah Johannes dasselbe gleich nach seinem Entstehen, C. 17. hingegen zur Zeit seiner Vollendung, wo es der Leitung der großen Buhlerin müde geworden war. Die Veränderung der Farbe deutet auf eine auffallende Veränderung in Bezug auf den geistigen Charakter eines geistigen Wesens. Diesem zufolge erscheint das Thier, welches den politisch-kirchlichen Volksverein vorstellt, der sich aus dem römischen Reich gebildet hat, und in der Andeutung dieses Reiches durch Daniel auf ähnliche Art geschildert wird, bei seiner Entstehung und Bildung, in der Gestalt und Farbe des Leopards, um auf die Flecken aufmerksam zu machen, die sich die Kirche zuzog, sobald sie anfing dem Weltgeist zu huldigen; sobald aber der Geist der Unruhe, des Unfriedens, des Unglaubens und der Verwerfung Jesu sich der Kirche bemächtiget, wie dies in unsern Tagen des Gerichts in der Christenheit geschieht, so erscheint das Thier in rother Farbe, wie wir in nachfolgender Erklärung nachweisen werden.

Roth. Die rothe Farbe ist überhaupt sehr bedeutend in der apokalyptischen Sprache, denn sie wird immer gebraucht, wo Streit, Unfrieden, Verfolgungen, Rachsucht oder Streitlust angedeutet werden sollen. Der Reuter des zweiten Siegels, welcher den Frieden von der Erde nehmen soll (C. 2: 4.), reutet ein feuerrothes Pferd. Auch an einigen von den eroberungssüchtigen Streiterheeren des 9ten Capitels werden feuerrothe Panzer gesehen, um die Neigung zur Grausamkeit unter den orientalischen Kriegsleuten anzudeuten. Der feuerrothe Drache, der (C. 12: 3.) dem Weibe mit der Sonne bekleidet entgegentritt, ist von Mordsucht entflammt gegen den Sohn, den sie gebären soll. Nicht mehr feuerroth, aber karmosinroth erscheint das Thier (C. 17.), und also nicht so feindselig-scheinend, aber doch nicht frei von der satanischen Widrigkeit gegen Christus, und in der Absicht durch einen blendenden Schein für sich einzunehmen. Auch die Kleidung des Weibes, welches auf dem Thiere sitzet, ist von gleich rother Farbe, um ebendieselbe Denkungsart anzudeuten, die dem Thiere eigen ist. Aus diesem allem geht hervor, daß die feuerrothe Farbe ganz feindselige Gesinnungen andeute, die karmosinrothe hingegen mehr eine gewisse Verblendung bezeichne, die durch satanische Kräfte dem Menschen eingehaucht worden.

Ruthe. Ruthe — Ῥάβδος — heißt eigentlich (C. 19: 15.) seiner gewöhnlichen Bedeutung nach, ein Stab oder auch ein Zepter. An beiden Parallelstellen des A. Testaments, Ps. 45: 7. und Ps. 2: 9., heißt es Zepter. Der Ausdruck Ruthe verträgt sich nicht mit dem Sinne, der in

der Apokalypse liegt, denn er soll nicht nur auf Züchtigung, sondern auch auf eine Regierung hindeuten, die ein rohes Volk zu leiten hat, und also scharfe Maßregeln gebrauchen muß, wenn sie dasselbe in der Ordnung halten will. Solche scharfe Maßregeln gegen Völker anzuwenden, geht nicht unmittelbar von dem Herrn aus, sondern Er übergibt sie der Leitung solcher Führer, die ihrem rohen Zustand näher stehen, oder überläßt solche Unterthanen sich selbst, wenn sie seinen milden königlichen Zepter nicht annehmen wollen. Anstatt eines Königs, der die Wohlfahrt seines Volkes berücksichtigte, weil sie seine eigne war, werfen sich dann herrsch- und selbstsüchtige Männer zu Führern desselben auf, stören die bürgerlichen Einrichtungen, eignen sich durch Unterdrückung der Schwachen und Einfältigen unumschränkte Gewalt über ihre Mitmenschen zu, und herrschen alsdann über sie mit eisernem Zepter. Dies war seit der ersten Verbreitung des Evangeliums überall der Fall, wo die Friedens-Botschaft des Evangeliums zurück gewiesen wurde. Wo sich solches ereignete, zuerst in dem jüdischen, hernach in dem alten römischen Staate, da endete es mit einer schrecklichen Entvölkerung, welche immer zunahm, bis solche Staaten gänzlich aufgelöst waren. Die ungeheure Anzahl der wilden Völker Amerikas ist, durch die beständige Befehdung der Schwächern durch die Stärkern, so sehr zusammen geschmolzen, daß die alten Eingebornen kaum noch den dreißigsten Theil der ganzen Bevölkerung dieses Welttheils ausmachen. Auch der eiserne Zepter der muhamedanischen Regierung entvölkert den ehemals so mächtigen türkischen Staat so sehr, daß er in wenig Jahren gänzlich in Trümmer zerfallen muß.

Was wird aber wohl deiner warten, aufgeklärtes Europa, wenn du fortfährst, den goldenen Zepter des freundlichen Jesu zu verschmähen und zu verwerfen, weil du hoffst, unter dem eisernen Zepter derjenigen, welche dir die Freiheit versprechen, daß du dich den Neigungen des Herzens unbedingt hingeben könnest, wenn du den Verpflichtungen des Glaubens an deinen Herrn und Heiland entsagst, um zur vollkommenen Freiheit zu gelangen? O wehe dir! Der gute Hirte wird dir nicht ferner seine Hirtenpflege aufdringen, die du von dir stößest. Er wird dir die Freiheit gestatten, dich nach deinem Willen von Hirten weiden zu lassen, welche mit eisernen Stäben dich zur Weide führen, wo du in öden Wüsten herumirren, und eine Nahrung suchen kannst, die dir keine Kraft gibt, das Leben schwinden macht, und dich der Gefahr aussetzt, den Raubthieren ganz zur Beute zu werden.

S.

Sack. Sack bedeutet nach E. 11: 3. eine Trauer- oder Sklaven-Kleidung, die in einem engen nicht weit über die Kniee reichenden Rock bestand. An dieser Stelle, wo von den zween Zeugen gesprochen wird, ist Sack das Sinnbild der tiefen Erniedrigung der H. Schriften, in den finstern Zeiten des Papstthums, wo sie nur Knechten-Dienste zu leisten gebraucht, und den Dekreten der Kirchenversammlungen und Päpste mehrentheils nachgesetzt wurden, weil das Wort des vorgeblichen Statthalters Gottes mehr galt, als das Wort des Herrn selbst, welches auf den Kanzeln

selten behandelt wurde, und den eitelsten Ceremonien weichen mußte.

Sand des Meeres. Johannes wurde (C. 12: 18.) auf den Sand des Meeres gestellt. Ein Sinnbild, das andeuten soll, daß er vorzüglich auf die Schicksale der Kirche in Europa — welches durch das Meer angedeutet wird — aufmerksam gemacht werde, nachdem ihm die Schicksale der asiatischen Kirche zuvor in dem Bilde des mit der Sonne bekleideten Weibes, das sich nach Europa zu flüchten genöthiget wurde, gewiesen worden.

Sardes. Sardes, an welches das Sendschreiben (C. 3: 1—6.) gerichtet ist, war ehemals die Hauptstadt in Lydien, und nachgehends unter der römischen Oberherrschaft der Sitz eines Obergerichtes, ist aber jetzt nur ein geringes Dorf. Es läßt sich vermuthen, daß es als Sinnbild der protestantischen Kirche hier aufgestellt ist. Der Name bezeichnet etwas Gerettetes aus einem schweren Kampfe.

Der Charakter, den der Herr in dem Eingange dieses Briefes annimmt, wird in den Worten ausgesprochen: Das sagt, der da hält die sieben Geister Gottes, und die sieben Sterne. Wie Er in dem Briefe an die ephesinische Gemeine der sieben Leuchter gedenkt, so nennt Er hier die sieben Geister, die Er hat, um damit anzudeuten, daß, wie Er dort eine Gemeine angeredt habe, aus welcher sieben Gemeinen entstanden, die als Leuchter unter den Völkern aufgestellt worden, Er es hier mit einer Gemeine zu thun habe, welche sieben besondere Richtungen nehmen werde, wie

es in der protestantischen Kirche der Fall ist. Das Halten der Sterne in der Hand Jesu deutet an, daß die Verschiedenheit der Ansichten der Stifter solcher Kirchenpartheien keinem bloßen Ungefehr zuzuschreiben sey, sondern von dem Herrn selbst aus weisen Absichten zugegeben werde, wenn nur der Glaube an Ihn nicht verleugnet, und die H. Schrift als einzige Richtschnur des Glaubens anerkannt wird.

Die erste Anrede des Herrn an diese Gemeine enthält den Vorwurf: **Du hast den Namen, daß du lebest, und bist todt.** Sehr beschämend ist diese Anrede für eine Gemeine, die sich bewußt ist, viele Verbesserungen in ihr Kirchensystem aufgenommen zu haben. Wenn wir aber die Geschichte der Reformation unpartheiisch prüfen; so werden wir nur bei einigen ausgezeichneten Männern, denen der Herr, weil Er sie als auserwählte Werkzeuge brauchte, das Siegel des H. Geistes aufgedrückt hatte, wahres inneres Leben gewahr. Denn, wenn man die profanen Bilderstürme, den verheerenden Bauernkrieg, die Münsterischen Unruhen, den Eigendünkel in Glaubensansichten, die ärgerlichen Streitigkeiten der Reformatoren selbst, die Verfolgungssucht ihrer Partheien, und anderes dergleichen beobachtet, so vermißt man mit vielem Bedauern das innere göttliche Leben dieser Gemeine, und zwar nicht nur während der Reformation, sondern noch Jahrhunderte lang. Mit dem äußern Wortsinn der H. Schrift beschäftigte man sich viel, allein ein lebendiger Trieb, den Geist derselben in sich aufzunehmen, wurde an wenigen Schriftstellern der ersten Jahrhunderte wahrgenommen.

Die Ermahnung des Herrn: **Werde wachend und stärke das Andere, das sterben will; denn ich habe**

deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott — fing an in Erfüllung zu gehen im Anfang des 18ten Jahrhunderts; denn in dieser Zeit fingen sich auffallende Regungen in den protestantischen Kirchen an zu zeigen, welche bewiesen, daß das Wort des Herrn bei dieser Gemeine Eingang gefunden hatte: Gedenke dessen, was du empfangen und gehöret hast, halte dich daran, und ändere deinen Sinn. Viele gedachten nun von neuem daran, daß die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott durch Jesum Christum, der vorzüglichste Grund der Kirchenverbesserung gewesen sey, und fanden viele Kraft und neues Leben darin. Die meisten protestantischen Lehrer hielten sich aber doch an eine kalt wissenschaftliche Schriftforschung und Erklärung, ohne daß die Herzen der Christen die erforderliche Geistesnahrung erhielten. Diese allgemein sich verbreitende Schläfrigkeit war ein vorzügliches Beförderungs-Mittel, daß die Schön- und Freigeisterei, welche um eben diese Zeit in die Christenwelt sich einschlich, rasche Fortschritte und die Warnung des Herrn höchst nothwendig machte: Wenn du nicht wirst wachen, so werde ich über dich kommen, wie ein Dieb, und wirst nicht erkennen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde. Je weniger diese Warnung geachtet wurde, um so mehr bemächtigte sich der so verführerische Geist des Unglaubens der Herrschaft über alle Arten der Christengemeinen, daß, ehe man es gewahr wurde, eine sehr tiefe Herabsetzung des christlichen Lehrstandes erfolgte, welcher hauptsächlich zu der Verwirrung unserer Tage den Weg bahnte.

Den vorigen Worten fügt der Heiland noch einige Aufmunterungen bei. Du hast wenige Namen zu Sardes — wenige ausgezeichnete Männer — die ihre Kleider nicht befleckt haben — die sich nicht vom Welt- oder Zeitgeist mehr oder weniger dahin reißen ließen; und diesen Wenigen verheißt Er: daß sie mit Ihm wandeln werden in weißen Kleidern — daß seine Gerechtigkeit, nach welcher sie in ihrem ganzen Leben gehungert haben, ihnen ganz werde zugerechnet werden. Wer aber überwinde — spricht der Herr ferner — d. i. wer sich durch wahre Buße und Glauben aus dem Verderben herauswinde, und in seinem Blute Vergebung und Heil suche — der werde mit weißen Kleidern angethan werden — dessen Flecken und Abweichungen werden zugedeckt werden durch Jesu Gerechtigkeit — und Er werde — obschon es derselbe verdient hätte wegen seiner Untreue — seinen Namen nicht ausstreichen aus dem Buche des Lebens — ihn nicht ausschließen aus der Zahl derjenigen, denen Er durch seinen Versöhnungstod das Recht zum Leben erworben habe — und Er werde seinen Namen bekennen vor seinem Vater und vor seinen Engeln — d. i. Er werde frei erklären, daß Er ihn ebenfalls zu seinem Eigenthum erkauft habe.

Welch ein herrlicher Trost für alle diejenigen, welche sich durch die Schmach der Welt, und durch die Herabsetzung ihres Namens nicht muthlos machen lassen, den Namen ihres Herrn und Heilandes frei zu bekennen, weil ihnen dadurch eine Ehre zu Theil wird, gegen welche aller Menschen Ruhm und Würden nichts sind, als eitle Traumbilder, die beim Erwachen ganz verschwinden. Denn es gibt keine

höhere Ehre und Würde, als von dem Vater unsers Herrn als sein Kind anerkannt zu werden, und die Rechte der Kindschaft Gottes ewig zu genießen. Da mag man wohl sagen: Wer ein Ohr hat zu hören, der höre.

Satanas. Satanas — sonst Satan — nach dem hebräischen Sprachgebrauch übersetzt — Widersacher — Gegner — Feind — Empörer — abstammend von dem Wurzelwort שָׂטַן hassen, von Haß glühen, sich gegen Jemand empören — ist der bedeutungsvolle Name der bösen Geistermacht, die ganz von einem empörerischen Geiste gegen Gott und Christus durchdrungen ist.

Im A. Testamente wird der Name Satan öfter gebraucht, besonders 1. Kön. 11: 14, 23, 25. und 1. Sam. 29: 4., unter der Bedeutung eines Empörers; an den meisten Stellen bedeutet dieser Name einen Feind, und 1. Chron. 21: 1. und im Hiob, den Teufel selbst. Der Name Satan wird ihm in der H. Schrift gegeben, um ihn als einen Empörer gegen Gott, als einen Feind des Sohnes Gottes und der Menschen seines Eigenthums, als den Schöpfer des Hasses und der Lieblosigkeit, die in der Menschennatur einheimisch geworden, darzustellen, weil er sich einzig damit beschäftiget, die schöne Gottes-Welt zu verderben, die Erde aus einem Paradies in eine Wüste, und die Nahrung der Geschöpfe in tödtliches Gift zu verwandeln. Viele gibt es in unsern Tagen, welche keinen Satan glauben wollen, weil sie ihn zu ihrem Herrn und Gott machen, und deßwegen gleich feindselige Gesinnungen gegen unsern Herrn Jesus Christus und sein Wort annehmen, wie Satan

zu thun gewohnt ist. Sie schreiben lieber alles Böse in der Welt dem H. Schöpfer aller Dinge und den Menschen zu, als daß sie die Schuld davon dem Fürsten dieser Welt auflegen lassen, in welcher er alle ihre Gelüste zu befriedigen verheißt, wenn sie sich gegen Christum und seine Gesetze und Einrichtungen empören. Es gibt sogar unter ihnen solche, die sich christliche Lehrer nennen, und öffentlich sagen: Alle Sünder werden selig, es werde keiner verworfen. Wer kann sich verwundern, wenn solche Leute keinen Satan glauben wollen? Sie würden ja eine Untreue an ihrem Meister begehen, wenn sie anderst sprächen. Wer hingegen der Schrift glaubt, und nicht ganz verblendet ist beim Blicken in sich selbst, muß einsehen, daß die böse Geistermacht, die wir Satan nennen, auf die Herzen der Menschen furchtbar einwirkt, wenn nicht die Thürpfosten derselben, mit dem Blute Jesu Christi bestrichen, diesen Verderber zurückschrecken. Wer also von Herzen an den Herrn Jesus Christus glaubt, hat keinen Satan zu fürchten; wer aber nicht an den Treuen und Wahrhaftigen glaubt, der muß wohl, um sich zu blenden, des Satans Existenz leugnen, damit ihn die Furcht vor demselben nicht ganz in Verzweiflung stürze. O wohl allen denen, welche die Gnade haben, an Christus zu glauben! Wenn Andere im Finstern sitzen, so ist der Herr ihr Licht.

Schalen von Gold. Goldene Schalen wurden von den Priestern im Tempel gebraucht, um die Getränke zu den Opfern zu gießen, und das Blut der Opferthiere aufzufassen, das zur Besprengung der Bundeslade, der Tempel-

Geräthe, und zu der Reinigung der reuenden Sünder gebraucht worden. Obschon sie nun ehemals benützt wurden, um Gottes Strafen abzuwenden, so sieht hingegen der Seher (C. 15. und 16.) aus dem Tempel **Engel mit Schalen, voll des Zornes Gottes**, hervortreten, um sie über die Erde und ihre Theile auszugießen. In Beziehung auf die Bestimmung solcher Schalen scheint uns diese Erscheinung anzudeuten, daß der Herr beschlossen habe, um die Blutschulden aller Stände der Christenheit aufzuheben, verschiedenartige Gerichte über alle Menschenklassen ergehen, und das Unkraut verbrennen zu lassen, damit es den guten Weizen nicht mehr hindere zu seiner vollen Reife zu gelangen, wie der Herr verheißen hat, Matth. 13: 30. (S. Zornschalen.)

Schiffe. Die Schiffe, welche nach C. 8: 9. durch den daselbst beschriebenen großen **Bergsturz** in dem **Meere** zertrümmert worden, bedeuten **Wohnorte von Menschen.** Denn unter dem **Meere** ist das große römische Reich verstanden, welches durch den Ueberfall der nordischen Völker großentheils verwüstet worden. Die Schiffe, die einzig möglichen Wohnungen von Menschen auf dem Meere, können also nichts anders bezeichnen, als Städte und Dörfer, worin die Menschen während ihres Durchgangs durch die Welt, wo nichts Bleibendes ist, ihren Aufenthalt finden. Auch C. 18: 17. wird der Schiffe nochmals gedacht, wo der Trauer aller Menschenklassen über den Fall Babylons Meldung geschieht. Auch da werden vermuthlich Städte dadurch angedeutet; was wir um so eher annehmen können, wenn wir uns die Steuerleute als derselben Vorsteher, die Schiffer

als die Volksführer, und die Seefahrer als Bürger derselben denken, welchen größtentheils der gänzliche Zerfall des christlichen Lehrstandes wehe thun muß, wenn sie an die traurigen Folgen gedenken, die zunächst daraus entstehen müssen.

Schlange. Die alte Schlange ist (E. 12: 9. und E. 20: 2.) ein Beiname Satans, der sich auf die Verführung der ersten Menschen im Paradiese bezieht, wozu die satanische Arglist eine Schlange als Werkzeug benützte, um der zum Leben erschaffenen Menschheit einen Todesstich beizubringen. Ein anderer Grund dieser Benennung mag auch seyn, um die Gläubigen aufmerksam zu machen, daß alle Zweifel, die gegen des Herrn Treue in uns erweckt werden, Ausflüsse dieser betrüglichen Schlange seyen, welche das Wort Jesu entkräften sollen: Ich bin gekommen zu suchen und selig zu machen, was verlohren ist. Es entspreche ganz dem Charakter der alten Schlange, den Herrn zu verleumden, und seine Worte zu verdrehen. Wer sich von ihr einnehmen lasse, den Glauben zu verleugnen, der erhalte bald den zweiten Todesstich, welcher viel unheilbarer sey, als derjenige, welcher der menschlichen Natur bei ihrem Entstehen beigebracht worden.

Schlüssel. Schlüssel hat, wo er als Bild gebraucht wird, einen bedeutenden Sinn. Wenn unser Heiland (E. 1: 18.) spricht: Ich habe den Schlüssel des Hades und des Todes; so gibt Er uns zu erkennen, daß Er das Recht und die Vollmacht habe, uns aus der drückenden Ungewißheit wegen unseres Zustandes nach unserm Hinscheid, ja selbst vom

ewigen Tode zu erlösen, oder darein zu versetzen. Noch tröstender für den Gläubigen ist das Wort, C. 3: 7.: So spricht, der den Schlüssel Davids hat, der da aufthut, und Niemand schließen kann, und zuschließt, und Niemand aufthun kann. Der Schlüssel, welchen David zu seinem Heile benützte, ist der Glaube an die Vergebung der Sünden. Diesen Schlüssel hat der Vater dem Sohne übergeben in der Vollmacht: daß wer den Sohn siehet und glaubet an Ihn, habe das ewige Leben. Wem nun dieser Schlüssel — die Vergebung der Sünden — den Eingang in das Reich der Gnade Gottes aufschließt, den kann Niemand davon ausschließen; wem sie hingegen von dem Sohne versagt wird, dem kann sonst nichts den Zugang zur göttlichen Gnade öffnen; dem helfen weder die Tröstungen der menschlichen Weisheit, noch große und bewunderte Thaten, noch die größten Aufopferungen, womit er Gottes Gnade zu erringen suchen würde.

Auch von einem Schlüssel des Brunns des Abgrundes wird gesprochen (C. 9: 1.), der einem vom Himmel gefallenen Stern gegeben worden. Dieser Schlüssel bezeichnet ein angemaßtes Recht, Sünden zu vergeben, das der Papst sich zugeeignet hat, ohne göttliche Vollmacht, nach Willkühr zu benützen. So lange der römische Bischof noch kein vom Himmel gefallener, sondern ein von der Sonne der Gerechtigkeit erleuchteter Stern war, so gab er Versicherung der Vergebung der Sünden, denen, welche im Glauben an Jesu Versöhnungsblut dieselbe suchten. Sobald er aber nicht mehr als Knecht Jesu, sondern als vorgeblicher Statthalter Gottes sich das Recht anmaßte, unter selbst

gewählten Bedingnissen Vergebung der Sünden zu ertheilen, so öffnete er den Brunn des Abgrundes, welches vorzüglich gegen den Schluß des 11ten Jahrhunderts geschah, wo er allen lasterhaften Böswichtern Vergebung aller — der vergangenen, fortlaufenden und zukünftigen — Sünden versprach, wenn sie sich entschließen würden, den Zug nach dem H. Lande mitzumachen, um das H. Grab aus der Gewalt der Türken zu befreien. *) Da nun dieses den Erfolg hatte, daß dadurch die Macht des Papstes außerordentlich vermehrt wurde, so blieb dieser Schlüssel des Abgrundes — das menschliche Verderben zu vermehren — in des Papstes Hand, und er benützte ihn, so oft es ihm beliebte, bis er ihn nach der Reformation nicht mehr öffentlich zur Schau tragen durfte.

Im 20sten Capitel wird noch eines Schlüssels des Abgrundes gedacht, der aber von einer andern Art war. Denn er wurde von einem starken Engel benützt, um dem Satan den Ausgang aus dem Abgrund zu verschließen, die Macht der Verführung zu beschränken, dem Volke Jesu Ruhe zu schaffen, und vielleicht auch dem Satan selber noch

*) Das erste Beispiel davon hat Gregor VII. gegeben im J. 1084, da er allen Anhängern Heinrichs IV. eine völlige Erlassung ihrer Sündenstrafen versprach, wenn sie gegen diesen Kaiser die Waffen ergreifen würden. Baron ad An. 1084. n. 15, 16. P. 604. T. XI. Auf ähnliche Art bewirkte auch Victor III. einen Kreuzzug nach Afrika im J. 1087. Am auffallendsten erklärte sich Urban II. auf der Kirchenversammlung zu Clermont im Jahr 1096, daß alle, welche an dem ersten von ihm vorgeschlagenen Kreuzzuge zu Befreiung des H. Grabes Antheil nehmen würden, von allen Büßungen wegen ihrer Sünden frei seyn sollten. Siehe Christl. Kirchengesch. Thl. XXV. S. 52.

Raum zur Buße zu geben, wenn er denselben hätte benützen wollen.

Schneiden der Trauben. Das Schneiden der Trauben (E. 14: 18.) deutet auf eine allgemeine Lähmung des Volksgeistes in einem Lande, wo derselbe so wirksam war, daß er sehr nachtheilig auf das Christenthum und dessen Verbreitung einwirkte. Dieses Bild scheint sich vorzüglich auf den Untergang des türkischen Reiches zu beziehen. (S. Erde, Stadt, Kelter, Weinberg.

Schreien eines Engels. Ein Engel schrie mit starker Stimme, heißt es E. 7: 2. 10: 3. 14: 18. 18: 2. und 19: 17. Dieser Ausdruck deutet allzeit auf solche Einwirkungen der Gottheit auf die Menschheit, welche den Zweck haben, große Veränderungen unter den Menschen hervorzubringen, und die Ausführung derselben durch Aufregung des menschlichen Gemüthes anzubahnen und zu befördern.

Schwanger. Das Weib, das eine Krone von zwölf Sternen auf dem Haupte trug, heißt es E. 12: 2., war schwanger. Schwanger seyn heißt in der Sprache der Geister, sich mit der Ausführung eines großen Unternehmens beschäftigen, das vieles Nachdenken und Bekümmernisse verursacht, wegen den schmerzhaften Folgen, die man voraussehen kann. Dies war der Zustand der gläubigen Verehrer Jesu, die dazu bestimmt waren, das Evangelium zu verkündigen, wie ihnen der Herr sagte: In der Welt habt ihr

Angst; aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. (S. auch Weib.)

Schwanz. Schwanz bedeutet in der prophetischen Sprache die Folge einer wichtigen Unternehmung, oder den Anhang einer Macht. Die Schwänze der Heuschrecken-Schaaren (C. 9: 10.), welche die Kraft hatten, die Menschen zu beschädigen, wie die Schwänze der Skorpionen, deuten an, daß der Zweck der Kreuzzüge, das H. Land aus der Gewalt der Türken zu reißen, nicht erreicht werden würde, daß hingegen die Pöbelhaufen sowohl auf ihren Zügen, als bei der Ankunft im jüdischen Lande, überall den Einwohnern nur zur Plage dienen, ja daß sogar diese Züge nachwärts für Europa manche peinliche Folgen haben werden.

Der Schwanz des Drachen, der nach C. 12: 4. den dritten Theil der Sterne des Himmels nach sich zog, und sie auf die Erde warf, kann nur die Werkzeuge des Satans unter Juden und Heiden andeuten, welche den Gnosticismus und Manichäismus — zwei sehr verderbliche Sekten — erzeugten, um dadurch das Reich Christi bald nach seinem Entstehen wieder zu untergraben, und seiner Reinheit und seines innern Lebens zu berauben, weil sie die Grundsätze der heidnischen Philosophie, die sie in sich aufgenommen hatten, mit den christlichen Lehren vermengten, und daraus eigene Systeme bildeten, welche die verderblichsten Sekten zeugten.

Schwarz. Schwarz bedeutet in der Sprache des Geistes den finstern Charakter eines Gegenstandes, der et-

was beschränkendes, niederschlagendes, beugendes, oder verfinsterndes, in Beziehung auf den menschlichen Geist, an sich trägt. Das erste Mal, wo diese Farbe berührt wird (C. 6: 5.), erscheint ein schwarzes Pferd, um eine Beschränkung der Lehrfreiheit, in Beziehung auf göttliche Offenbarungen und Glaubenswahrheiten, anzuzeigen, welche erforderlich geworden, sobald die außerordentliche Einwirkung des Geistes Gottes sich zurück zog. Sogar die Sonne erscheint endlich schwarz (C. 6: 12.), wie ein härener Sack, um eine allgemeine, und zwar — wie das Bild des härenen Sacks andeutet — unreine Verfinsterung des göttlichen Gnadenlichtes anzuzeigen, welche in den letzten Zeiten erfolgen müße, wenn die menschliche Vernunft sich das Recht anmaßen würde, in göttlichen Dingen nach Belieben zu urtheilen; wodurch eine allgemeine Verwirrung, großes Elend und die ernstesten göttlichen Gerichte in den letzten Zeiten herbeigezogen werden. (S. sechstes Siegel, Erdbeben ꝛc.)

Schwefel. Das Wort θεῖον (Theion), welches gewöhnlich in der Offenbarung Schwefel übersetzt wird, heißt in seiner ersten Bedeutung — das Göttliche. Warum die Griechen dieses Wort benützen, um den Schwefel zu bezeichnen, mag die unerklärbare Feuerkraft des Schwefels, welche wegen ihrer Wirkungen auf das menschliche Leben etwas göttliches in sich zu tragen scheint, zum Grunde liegen. Ich glaube daher, an der Stelle C. 19: 20. sollte das Wort göttlich — anstatt Schwefel — gebraucht werden in dem Ausspruche: Lebendig wurden geworfen die Zwei (das Thier und der falsche Prophet) in den Feuerpfuhl,

der da brennet in dem Göttlichen. Denn dies dünkt mich verständlicher, als der Ausdruck (in dem Schwefel), da ohnehin kein materielles Feuer für Geister eine Pein seyn kann, und also ein göttliches Feuer dieselben durchdringen muß. Ohnehin muß der Feuerpfuhl der Verworfenen eben so wohl in der Gottheit liegen, als das Meer der Seligkeiten, welches die Gerechten erfreut, nach dem Zeugniß Davids (Ps. 139.): Führe ich gen Himmel, so bist Du da; bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist Du auch da!

Schwert. Ein zweischneidiges, scharfes Schwert sah Johannes (C. 1: 16.) aus dem Munde des Hohenpriesters gehen, den er in seiner ersten Vision zwischen den Leuchtern wandeln sah. Der Herr selbst nennt sich (C. 2: 12.) den, der das scharfe zweischneidige Schwert hat, der Gemeine Pergamos gegenüber, welche sich viel mit der Lösung von Glaubensknoten beschäftigte. Um den Zweck dieses Schwertes desto deutlicher darzustellen, spricht Er (C. 2: 16.): Aendere deinen Sinn; wo aber nicht, so werde ich dir bald kommen, und mit ihnen — nicht mit dir, mit ihnen — kriegen in — nicht mit — dem Schwert meines Mundes. Die ungewöhnlichen Redensarten — mit ihnen, nicht mit dem, den Er anredet — in dem Schwert, nicht mit dem Schwert — geben zu erkennen, daß Er auf Leute aus der Gemeine Pergamos hinweise, die gerne Zweifel aufwerfen und Religionsstreitigkeiten zu erregen suchen, und sich also, wenn sie sich nicht bekehren, in der Kraft seines Wortes solche Schwertschläge zuziehen, die ihnen schreckliche Wunden, ja wohl gar den Tod bringen werden.

Im C. 19: 15. sieht der Apostel aus dem Munde seines zu Pferde sitzenden Herrn ein scharfes zweischneidiges Schwert hervorgehen, daß er in demselben die Heiden schlage; und V. 21. spricht er: Die Uebrigen wurden getödtet in dem Schwerdt des Sitzenden auf dem Pferde, das aus seinem Munde geht. Sobald der Herr sitzend auf dem Pferde erscheint, so erblicken wir in Ihm eine erneuert fortgesetzte Bearbeitung der Menschen. Hat Er einen Streitbogen in seiner Hand, wie bei Eröffnung des ersten Siegels, so geschieht dies durch seine Boten; geschieht es aber in dem Schwerte seines Mundes, so ertheilt Er selbst seinem Worte so vielen Nachdruck, daß die Gemüther der Menschen erschüttert und so gebeugt werden, daß sie sich Ihm willig zu Füßen legen. Das Schwert aus dem Munde Jesu ist also das Wort Jesu Christi in der Fülle seiner Kraft, und will das gleiche sagen, was Paulus (2. Theß. 2: 8.) den Geist seines Mundes nennt. Aus diesem scheint hervorzugehen, daß die Kämpfe des Unglaubens unsrer Tage doch noch durch die fühlbarer werdende Kraft des Wortes Jesu werden aufgehoben und getilgt werden. Mag es auch noch vor Vieler Augen unmöglich scheinen, es wird, ehe man es vermuthet, möglich werden, wenn die kommende Noth aufs Wort merken lehret.

Es wird auch (C. 6: 4.) eines Schwertes gedacht, das bei Eröffnung des zweiten Siegels dem Reuter auf dem rothen Pferde gegeben wird, mit dem Zusatze: Es sey ihm gegeben, den Frieden zu nehmen von der Erde, um anzudeuten, daß die Predigt des Evangeliums

das ganze Reich des Satans aufregen, und einen fortdauernden Kampf hervorrufen werde. Das Schwert hingegen, das (E. 6: 8.) dem Reuter auf dem fahlen Pferde gegeben wird, um Viele zu tödten, ist das Sinnbild von der Verbreitung des Islams durch blutige Zwangsmaßregeln, welche viele Christen zum Abfall bewegen würden.

Schwören. Es schwöret in dem Lebendigen ein großer starker Engel. (E. 10: 6.) Das heißt mit andern Worten: Aus Auftrag des lebendigen Gottes, oder — der ewigen Lebensquelle aller Dinge — habe er der Christenheit anzuzeigen, daß die geheimnißvolle Führung des Menschengeschlechts, den letzten kurzen Zeitraum — der, wie es scheint, mit der Reformation begonnen hat — bereits angetreten habe, und ihrem großen Ziel entgegenrücke. Es kann auch auf die Ahnung deuten, welche bei der Reformation in allen Gemüthern entstand, daß der Zeitpunkt da sey, wo der Herr dem Bann, der von Adam an auf der Menschheit lag, nun schnell ein Ende machen werde.

Sechs Hundert sechs und sechszig. S. Zahl des Thiers.

Seelen. Die Seelen, die um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, welches sie hatten, geschlachtet worden, nach E. 6, 9., deuten auf die in dem dreizehnten Jahrhundert, aufgeopferten Waldenser. Denn diese wurden nicht wegen des Glaubens an Christum verfolgt, sondern nur wegen des Wortes Gottes und wegen

ihres Zeugnisses gegen das Papstthum. Auch das scheint auf diese Verfolgten hinzuweisen, daß sie ermahnt wurden, nur stille zuzusehen, bis ihre Brüder, die auch noch aufgeopfert werden würden, wie sie, innert eines kleinen Zeitraumes, sich mit ihnen vereinigen würden; denn zu ihren Zeiten nahm die Inquisition den Anfang, und wird wahrscheinlich im laufenden Jahrhundert ganz geschlossen werden.

Die Seelen, von welchen (C. 16: 3.) gesagt wird: **Jede lebendige Seele starb in dem Meer**, scheinen auf Lehrer hinzudeuten, die von dem **Leben** aus Gott durchdrungen sind, und dabei aufmerksam zu machen, daß die Zahl derselben in der letzten großen Versuchungsstunde immer mehr abnehmen, und alsdann die Uebrigen, in denen noch einiges Leben zu finden war, immer mehr desselben verlustig werden.

Selig. Selig wird an vielen Stellen der Offenbarung gebraucht, nicht sowohl, um die ewige Seligkeit anzudeuten, als vielmehr diejenigen für besonders Begnadigte zu erklären, welchen es gegeben ist, entweder göttliche Geheimnisse leicht zu fassen, oder in den finstersten Zeiten und drückendsten Prüfungen standhaft auszuharren, oder den gefährlichsten Versuchungen zum Unglauben und zur Sünde zu widerstehen. Schon C. 1: 3. werden die **Leser und Hörer** der Offenbarung selig gepriesen, weil es einer besondern Gnade des Herrn bedarf, den geistlichen Sinn dieses geheimnißvollen Buches zu fassen, und die darin enthaltenen Lehren zur Stärkung des Glaubens und zur Heiligung des Lebens anzuwenden. Selig werden (C. 14: 13.) diejenigen gepriesen, die

in der großen Versuchungsstunde, nach dem Falle Babylons, im Herrn sterben, weil es alsdann sehr schwere Leiden auszuhalten gibt, wenn man den Herrn nicht verleugnen soll, und also besonderer Gnade bedarf, auszuharren bis an das Ende. Dieser ähnlich ist (C. 16: 15.) die Seligpreisung derjenigen, die da wachen, und ihre Kleider halten, daß sie nicht blos wandeln, und man nicht ihre Schande sehe; denn sie bezieht sich auf dieselben Versuchungsvollen Zeiten, wo man ohne die Gnade des Herrn nicht im Stande wäre, sich vor aller Nachgiebigkeit gegen Unglaube und Sünde zu schützen. Auch C. 19: 9., wo diejenigen selig gepriesen werden, die zum Abendmal der Hochzeit des Lammes berufen sind, wird auf solche Seelen hingedeutet, denen es in den letzten gefahrvollen Zeiten gewährt wird, sich dem Heiland zu ergeben, und bei Ihm Gnade und Heil zu finden. Denn zu allem diesem bedarf es besonderer Gnadenleitung des Herrn. Endlich (C. 20: 6. und C. 22: 14.) werden theils die selig gepriesen, welche an der ersten Auferstehung Theil haben, theils die, welche wegen ihrer Treue in Haltung der Gebote Jesu vorzügliche Lebenskräfte erhalten, weil beide eine besondere Auszeichnung unter den Begnadigten zu genießen haben.

Seyn, Nichtseyn und doch Seyn. Seyn, Nichtseyn und doch Seyn, das C. 17: 8. vorkömmt, ist eine sehr sinnreiche Redensart, welche sich nicht leicht erklären läßt, und darum von dem Zusatz begleitet ist: **Hieher gehört ein Verstand, der Weisheit hat.** Bei dieser Aeußerung darf ich es also kaum wagen, meine Gedanken

auszusprechen, will aber doch niederschreiben, was mir in diesem Augenblicke gegeben wird, und hoffe, es werden doch Einige Verstand darin finden. Es ist bekannt aus den Weissagungen Daniels, daß ihm das römische Reich unter der Gestalt eines Thiers mit zehn Hörnern gezeigt worden, wie das ist, welches Johannes in seinen Visionen (C. 13. und 17.) gezeigt wird, als ein Reich, das zu Johannis Zeiten war, in der Zeit aber, worauf sich die Visionen beziehen, nicht mehr als römisches Reich vorhanden ist, obgleich es doch noch einen großen Verein bildet, der in geistigem Sinne ein großes lebendiges Wesen vorstellt, das seinen eigenthümlichen Charakter hat, und von einem Geiste durchdrungen ist, der es von allen andern Weltreichen unterscheidet, und folglich mit Recht, wie jeder große National-Verein, ein aus vielen verschiedenen Theilen bestehendes Thier genannt werden kann. Heißt das nicht Seyn, Nichtseyn und doch Seyn?

Sichel. Sichel, ein Werkzeug zum Fruchtschneiden, wie es auch C. 14: 15. angegeben ist, obschon nachgehends (V. 17, 18.) ein ähnliches zum Traubenschneiden angewandt wird. An der ersten Stelle scheint die scharfe Sichel ein eingreifendes Mittel anzudeuten, dessen der Herr sich bedient, um vielen Seelen recht fühlbar zu machen, daß sie einen Heiland nöthig haben. Darum sagt Er auch im Briefe an die Gemeine Laodikeia: Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich; darum sey fleißig und thue Buße. Denn siehe, ich stehe vor der Thüre und klopfe an. Die zweite scharfe Sichel, die zum Traubenschneiden

bestimmt ist, scheint sich auf große Kriege, Unruhen und andere Landplagen zu beziehen, deren sich der Herr bedient, die nichtchristlichen Völker, worunter auch die gehören, die in Unglauben versunken sind, also niederzudrücken, daß die Uebriggebliebenen aus ihrer Mitte genöthiget werden, ihr Heil in Christo zu suchen.

Siebenzahl. Die Siebenzahl wird in der Apokalypse sehr oft gebraucht. In dem apostolischen Gruße schon werden sieben Geister vor dem Throne Gottes genannt. (C. 1: 4.) Sieben goldene Leuchter sah Johannes (V. 12, 13.), zwischen welchen der Sohn Gottes stand. Sieben Sterne sah er in seiner Hand (V. 20.), welche sieben Engel der sieben Gemeinen sind, die durch die sieben Leuchter vorgestellt werden. Im Brief an die ephesinische Gemeine (C. 2: 1.) nennt sich der Herr selbst den, der die sieben Sterne in seiner Rechten hält, und zwischen den sieben Leuchtern wandelt; und in dem Briefe an die Gemeine Sardes nennt Er sich den, der die sieben Geister Gottes hat, und die sieben Sterne. Sieben brennende Lampen werden (C. 4: 5.) vor dem Throne Gottes gesehen, welche die sieben Geister Gottes sind. Auch sieht Johannes (C. 5: 6.) ein Lamm vor dem Throne Gottes erscheinen, welches sieben Hörner und sieben Augen hat, und bemerkt dabei: Das seyen die sieben auf die ganze Erde ausgesandten Geister Gottes. Diesem Lamme wird ein mit sieben Siegeln verwahrtes Buch zur Oeffnung übergeben. (C. 5.) Sieben Engel mit sieben Posaunen wird der Seher (C. 8.) gewahr, wodurch die

Kämpfe der Kirche angedeutet werden. Sieben Donner hört er sprechen (C. 10.), darf aber ihre Worte nicht aufschreiben. Auch der Drache, der das mit der Sonne bekleidete Weib verfolgt, erscheint (C. 12.) mit sieben Häuptern. Das Ebenbild des Drachen, das aus dem Meer aufsteigende Thier, hat auch (nach C. 13.) sieben Häupter. Endlich wird Johannes (C. 15: 7.) noch sieben Engel gewahr, welche sieben Schalen des Zornes Gottes erhalten, um sie (nach C. 16.) über die Erde auszugießen. Auch wird C. 17. noch von einem Thiere mit sieben Häuptern gesprochen. In allen diesen Stellen wird aber die geheime Bedeutung der Siebenzahl nirgends enthüllt.

Im A. Testamente wurde die Siebenzahl schon sehr herausgehoben. Sieben Tage wurden der Woche gegeben, sieben Jahre dauerte es bis zum Freijahre, sieben mal sieben Jahre ging es bis zum großen Halljahre, siebenzig Jahre dauerte die babylonische Gefangenschaft, und siebenzig Jahrwochen ging es von der Vollendung des neuen Tempels bis zu Christi Kreuzestod, ohne noch vieler anderer Stellen zu gedenken, wo diese Zahl eine besondere Bedeutung zu haben scheint. Auch hier findet sich keine Auskunft über die Gründe der Hervorhebung dieser Zahl.

Folgende Bemerkungen können uns einige Winke in Beziehung auf das Geheimniß der Siebenzahl geben, ohne es ganz zu lösen. a. In sieben Tagen oder Zeiträumen, welche Tage genannt werden, hat die Schöpfung der Welt ihr Ende erreicht. b. Die Harmonie der Töne besteht aus mehr nicht als sieben Grundtönen. c. Die Harmonie der Farben entwickelt sich aus sieben Grundfarben. Die Harmonie der

ganzen Schöpfung, ihrer Schönheit und ihrer Einwirkung auf den menschlichen Geist beruht also auf sieben Grundlagen, welche das Ganze in vollkommenen Einklang bringen. Wenn nun dies nicht geleugnet werden kann, so läßt sich daraus schließen, daß alle göttlichen Bearbeitungen der Geister- und Körperwelt, wie ihre erste Begründung war, auf gleiche Weise zu ihrem endlichen Ziele geleitet werden.

Siegel — sieben. Ein mit sieben Siegeln versiegeltes Buch, worin die Entwicklung des Reiches Gottes bis zu dessen Vollendung enthalten ist, wird (C. 5.) einem geschlachteten Lamme zur Eröffnung übergeben, um anzudeuten, daß die gänzliche Erlösung des Menschengeschlechts durch den Kreuzestod Jesu zwar göttlich begründet worden, aber erst in dem Laufe der Zeiten durch Jesu Gnadenleitung vollendet werde. Diese sieben Siegel sind ein Sinnbild des Geheimnißvollen und Unerklärbaren, das uns in den Führungen der Christenheit sowohl, als der ganzen Menschheit oft in die Augen fällt. Was uns aber von diesen Geheimnissen, die blos für den Herrn lesbar sind, anschaulich dargestellt werden darf, wird uns nur in Bildern gewiesen, die uns zu warnenden, belebenden, ermuthigenden und den Glauben stärkenden Winken dienen sollen, wenn die angedeuteten Zeiten der Prüfung eintreten.

Nach der Eröffnung des ersten Siegels (C. 6: 2.) erscheint ein Reuter auf einem weißen Pferde, mit einem Streitbogen in der Hand, der als Sieger ausgeht, und nach einer erhaltenen Krone ferner siegen will, als Sinnbild des reinen Evangeliums, welches von Jesu Geist

belebt, siegend vorwärts schreitet, mit herrlichem Erfolge gekrönt wird, und seinen Siegeskampf immer fortsetzt bis an das Ende der Tage.

Bei der Eröffnung des zweiten Siegels (C. 6: 4.) erscheint ein Reuter auf einem feuerrothen Pferde, dem ein Schwert und die Vollmacht gegeben wird, den Frieden zu nehmen von der Erde, daß sie einander schlachten, als ein Sinnbild des Widerspruchs, den das Evangelium finde, und der Verfolgungen, Unruhen und Gerichte über ganze Völker, und der Staatsveränderungen, die dadurch veranlaßt würden, auf der ganzen Erde, bis an das Ende der Zeiten.

Die Eröffnung des dritten Siegels (C. 6: 5.) hat die Erscheinung eines Reuters auf einem schwarzen Pferde zur Folge, der ein Joch — oder einen Wagbalken in seiner Hand trägt, und den Auftrag erhält, einen Chönix Weizen um einen Denar zu geben, und drei Chönix Gersten um einen Denar, dem Wein aber und Oehl keinen Abbruch zu thun, um anzudeuten, daß, sobald die christliche Religion Staats-Religion geworden, und die Lehrer derselben nicht mehr unmittelbar unter der Leitung des Geistes Gottes stehen, ihrem eigenen Geiste durch Symbole (Glaubensbekenntnisse) und Concilien ein Joch müße aufgelegt werden, in den Geheimlehren des Christenthums die größte, in den allgemeinern Lehren aber nur geringe Beschränkung eintreten zu lassen, die beiden Theile der H. Schrift hingegen — die durch Oehl und Wein bezeichnet werden — unbeschränkt und unverändert zur Benützung des ganzen Christenvolks hinzugeben.

Der Eröffnung des vierten Siegels folgt ein Reuter auf einem fahlen Pferde, dessen Name Tod ist, der den Hades zum Begleiter hat, versehen mit der Vollmacht, den vierten Theil der Erde zu tödten, durch Kriege, Hunger — Mangel an Geistesnahrung — Tod, Ertödtung aller christlichen Gefühle — und durch die Thiere der Erde — das thierische Unwesen der Erderegenten. Dieses Sinnbild bezeichnet den Zustand des Volksgeistes unter den Christen, welcher eintrat, da das innere göttliche Leben aus der Kirche gewichen war, auf den Hades oder auf die kalte Verehrung der abgestorbenen Menschenseelen ein besonderer Werth gesetzt wurde, und die Rohheit der Regenten und die Unwissenheit und Geistesleerheit der Lehrer des Christenthums eine große Ertödtung herbeizog, und wenigstens den vierten Theil der Christen bewog, sich den Anhängern Muhameds anzuschließen, wodurch sie in den Fall kommen, nach dem Ausgang aus diesem Leben in den Hades, d. i. unter die Zahl unreiner Geister, versetzt zu werden.

Nach der Eröffnung des fünften Siegels nimmt der Seher wahr, daß eine ganze Schaar Seelen von Geschlachteten wegen des Wortes Gottes und des Zeugnisses, welches sie hatten, unter dem Opfer-Altare lautschreiend hervortraten: Wie lange, o heiliger und wahrhaftiger Herrscher, richtest und rächest Du nicht unser Blut an den Bewohnern der Erde? und hört die Antwort, nachdem sie weiß angezogen worden: Sie sollten noch einen kleinen Chronos ruhen, bis ihre Zahl ausgefüllt würde durch ihre Mitknechte und Brüder, welche noch sollten getödtet werden, wie sie. Hier

wird dem Seher nicht nur bildlich, sondern geschichtlich gezeigt, daß selbst in der Christenheit noch Verfolgungen ausbrechen würden, sobald Christen hervortreten, welche das Wort Gottes den Menschengeboten vorziehen, und daß die Verfolgten, wenn sie sich über das stille Zusehen des Herrn verwundern, von dem Herrn zur Ruhe gewiesen werden, bis es dem Herrn gefalle, den Verfolgungen ein Ziel zu setzen. Dieser Wink deutet auf die Waldenser-Verfolgungen und die Aufstellung der Inquisition im 13ten Jahrhundert.

Sobald der Seher das sechste Siegel (C. 6: 12. ꝛc.) eröffnen sieht, entsteht ein großes Erdbeben, die Sonne wird schwarz wie ein härener Sack, der Mond wie Blut. Wie durch einen gewaltsamen Windstoß unreife Feigen abgeworfen werden, sieht er die Sterne des Himmels auf die Erde fallen. Der Himmel selbst wird unsichtbar, wie der Inhalt eines zusammengerollten Buches, Berge und Inseln werden aus ihren Stellen gerückt, und von den Königen und Großen bis auf die Freien und Knechte verkriecht sich alles in die Höhlen und Felsen der Berge, um Schutz zu suchen, wenn ihnen die schreckliche Verwirrung, die ihr Unglaube herbeigezogen, fühlbar werden wird, als ein Gericht Gottes und des Lammes, das sich auf die furchtbarste Weise zu erkennen gibt. Diese Erscheinung deutet auf eine Zeit, wo endlich die Gegner des Evangeliums nicht mehr aus der Kirche, sondern aus der Volkspartei hervorgehen, um nicht nur den Kirchenglauben, sondern auch die Kirche selbst zu zerstören, den Unglauben in die Gemüther auszustreuen, und eine allgemeine Sehnsucht nach einer unbeschränk-

ten Denk- und Handlungs-Freiheit zu erzeugen. Dieser Volksgeist veranlaßt eine allgemeine Umwälzung aller Staaten (Erdbeben), Verdunklung des Glaubens an das Evangelium (Verfinsterung der Sonne), eine allgemeine Neigung des menschlichen Verstandes zur Empörung (Verwandlung des Mondes in Blut), Abfall der Religionslehrer von der reinen Lehre (Fallen der Sterne), Veränderung in der Abtheilung der Staaten (das Verrücken von Bergen und Inseln), Verschmelzung der kleinen Staaten mit den Größern, um Schutz zu finden gegen die Greuelthaten, welche durch nichts können verhindert werden, wenn der Herr, der allmächtige Gott, sich von der ungetreuen Menschheit zurückzieht, und sie durch seine Gerichte also niederdrückt, daß sie sich Ihm endlich ganz in die Arme werfen muß.

Die Eröffnung des siebenten Siegels wird von einer gänzlichen Stille im Himmel begleitet, welche vermuthlich auf die Ruhe hinweiset, die, nach den Zeugnissen der Schrift, des Volkes des Herrn am Ende der Tage noch wartet. Einige Ausleger glauben zwar, daß diese Stille nur zu einer Vorbereitung des Sehers auf neue Erscheinungen bestimmt sey. Allein das Erdbeben des sechsten Siegels stimmt so genau mit dem Erdbeben der siebenten Posaune und der siebenten Zornschale überein, daß man wohl sieht, daß die Posaunen nicht der Zeit nach auf die Siegel folgen, sondern daß sie eine nähere Beleuchtung der Kämpfe enthalten, welche die Ereignisse, die in den sieben Siegeln angedeutet werden, herbeiführten.

Siegel des lebendigen Gottes. Der Apostel sah (C. 7: 2.) einen Engel aufsteigen von Aufgang,

welcher das Siegel des lebendigen Gottes und die Bestimmung hatte, die Knechte Gottes auf ihren Stirnen zu versiegeln. Fragen wir nach diesem Siegel, so antwortet uns Paulus (Eph. 1: 13.): „Da ihr gläubig geworden, seyd ihr versiegelt worden mit dem H. Geist der Verheißung." Also ist der H. Geist das Siegel des lebendigen Gottes, und unser Herr Jesus selbst der Engel von Aufgang — oder der Aufgang aus der Höhe, wie ihn Zacharias nennt (Luk. 1: 78.); denn nur Er kann den H. Geist geben den Knechten Gottes. Fragen wir nach der Zeit dieser Versieglung, so deutet uns die Erzählung, (C. 7.) nach den Erscheinungen des sechsten Siegels, daß in dieser Erzählung selbst nachgewiesen werde, wie nach einer so traurigen Zeit, so bald eine ganze Stille in dem Reiche Gottes habe eintreten können. Denn dem Herrn sind die schwersten Zeiten die bequemsten, um außerordentliche Werkzeuge durch seinen H. Geist auf solche Weise zu beleben, daß auch verworfene Seelen durch sie ergriffen, und durch den Saamen des lebendigen Wortes so befruchtet werden, daß ihnen die Zeiten der Noth und des Verderbens zum Heile dienen müssen. Merkwürdig ist es besonders, daß zu keiner Zeit so viele von dem Feuer der Liebe zu Jesu durchdrungene Prediger in allen christlichen Gemeinschaften wirksam hervorgetreten sind, als in dem 18ten Jahrhundert, wo der Uebergang vom Glauben zum Unglauben so eifrig betrieben worden.

Es wird auch solcher gedacht (C. 9: 4.), die das Siegel Gottes nicht an ihren Stirnen tragen, und den Plaggeistern preisgegeben werden, während diejenigen, welche

es an der Stirne tragen, des Schutzes des Herrn besonders genießen.

Sieger. Sieger werden in den Briefen an die Gemeinen alle diejenigen genannt, welche sich von den besondern Mängeln, die an jeder derselben getadelt werden, entweder rein erhalten, oder durch des Herrn Gnade reinigen lassen, wenn der Herr vor der Thüre ihrer Herzen steht und anklopft, oder sie züchtiget, daß sie fleißig werden, Buße zu thun.

Als Sieger ging der Reuter auf dem weißen Pferde aus (E. 2: 2.), weil Er die Welt mit Gott versöhnt, und dem Starken den Raub genommen hatte.

Von Siegern ist auch die Rede (E. 12: 11.), die durch das Blut des Lammes und durch das Wort ihres Zeugnisses den Satan besiegt haben. So unverständlich auch das Wort — durch das Blut des Lammes den Satan besiegen — Manchem scheinen mag, so enthält es doch eine durch Erfahrung geprüfte Wahrheit. Wenn wir von Anfechtungen und Versuchungen im Innern gepeiniget werden, so daß wir uns weder zu rathen noch zu helfen wissen, und nicht nachlassen, kindlich gläubig um die Besprengung mit dem Blute Jesu Christi über uns und unsere Versucher zu bitten, so werden wir in Ruhe gesetzt, und werden oft durch einen sehr lieblichen innern Frieden getröstet.

Es wird auch (E. 15: 2.) von Siegern gesprochen aus dem Thiere und aus seinem Bilde, und aus seinem Malzeichen, und aus der Zahl seines Namens, die da stehen auf dem gläsernen Meere. Diese Sieger, die

aus allerlei Kirchen-Aemtern, und Graden, und Formen hervorgingen, ohne dem Weltgeist gehuldiget, oder den Unglauben begünstiget zu haben; die im Glauben an Jesu Versöhnung und Rechtfertigung beharret sind bis an das Ende; oder auch solche, die, nachdem sie sich zuvor von dem Zeitgeist hatten blenden lassen, sich von demselben losgerissen und dem Herrn Jesu zum Eigenthum übergeben haben.

Endlich wird (C. 21: 7.) eines Siegers gedacht, der alles ererben wird. Unter diesem Sieger, der alles ererbt, ist allerdings zunächst unser Heiland verstanden; in Ihm aber auch alle die, so in Ihm bleiben, wie die Reben in dem Weinstocke.

Sinn, der Weisheit hat. Hier ist der Sinn, der Weisheit hat, spricht der Engel zu Johannes (C. 17: 8.) bei der Beschreibung des Thiers, nach den Worten: Das Thier werden die Erdebewohner anstaunen, welches was es war, doch nicht ist, obgleich es ist; und fährt hernach fort, Aeußerungen über das Thier zu thun, welche so geheimnißvoll sind, daß man sie nicht nur zu Johannis Zeiten noch nicht, sondern nicht einmal vor 50 Jahren verstehen konnte, weil man damals kaum ahnete, was seitdem geschah. Beim Nachdenken über diese Erklärung fielen mir sodann die Worte wieder ein, welche jener Engel zu Daniel sagte (C. 12: 4.): Und nun Daniel verbirg diese Worte, und versiegle diese Schrift bis auf die letzte Zeit, so werden Viele darüber kommen, und großen Verstand finden. Ja, ja, dachte ich, auch in den Worten des apokalyptischen Engels liegt etwas, das

sich nur aus den Erscheinungen der letzten Zeiten erklären läßt. (S. auch Seyn.)

Das Thier, welches war, und nicht ist, obschon es ist, das war das römische Reich, ist aber gegenwärtig kein Reich mehr, wiewohl es doch ein zusammenhängendes Ganzes ausmacht. Die sieben Häupter sind sieben Berge — sieben Hauptnationen — über welchen das Weib sitzt — auf welche alle die päpstliche Regierung einwirkt. — Was die sieben Könige anbetrifft, von welchen der 10te Vers spricht: Fünf sind gefallen, Einer ist, und Einer ist noch nicht gekommen; das ist noch in tieferes Dunkel eingehüllt. Es müssen Regenten seyn, die auf diesen Staatenverein eingewirkt, und die verschiedenen Richtungen, die er genommen, bestimmt haben. Der Siebente könnte den letzten Regenten andeuten, der dem päpstlichen Stuhle zur Stütze dient. Die Worte: Das Thier, das da war, und nicht ist, obgleich es ist, das ist selbst der Achte; deuten auf eine Zeit, wo das Volk sich die Souverainetät selbst zueignet, die aus den sieben Hauptnationen hervortritt — sich aus denselben entwickelt — und in das Verderben geht — sich den Untergang selbst bereitet. (V. 12.) Die zehn Hörner, die das Thier hat, sind auch zehn Könige, die noch kein Reich empfangen haben — es sind zwar Könige dieser Völker genannt, aber sie sind nicht erblich, nicht legitim — aber sie empfangen Gewalt wie Könige mit dem Thiere — sie haben wohl den Titel der Könige, aber ihre Macht wird durch das Volk beschränkt, welches darauf einwirkt — aber nur eine Stunde lang — nur einen sehr kurzen Zeitraum. Diese haben (nach V. 13.)

eine — ebendieselbe — Denkweise, und geben ihre Macht und obrigkeitliche Gewalt — Souverainetät — dem Thiere — dem Volke. Diese werden (nach V. 14.) mit dem Lamme kriegen — wie es jetzt am Tage ist — und das Lamm wird sie überwinden, als Herr der Herren und König der Könige, und mit Ihm die Berufenen, Auserwählten und Gläubigen. Und diese Volksregenten werden die Hure aus Haß stürzen (nach V. 16. und 17.), weil sie Gott als Werkzeuge seines Gerichts über dieselbe braucht. Enthält dies nicht die Geschichte unserer Tage, welche ihrer Vollendung entgegenreift, und den Gläubigen zuruft: Hebet eure Häupter auf, denn euere Erlösung nahet?!

Sinn Gottes. Gott hat — heißt es C. 17: 17. — in ihre Herzen gegeben, zu thun seinen Sinn — nämlich — ihr Reich dem Thiere zu übergeben, und sich darin zu vereinbaren, bis seine Worte ihr Ziel erreicht haben. Damit wird angedeutet, daß Gott die seit einiger Zeit zu Tage geförderte Volkssouverainetät einen gewissen Grad, seinen Zweck in seinen Gerichten zu fördern, werde erreichen lassen, und sie in der Ausführung ihrer Plane nicht hindere, bis seine Stunde kömmt, wo Er das Gericht zum Siege ausführen wird.

Sion. Sion wird in der Offenbarung nie berührt, als C. 14: 1. Sion wurde der Berg genannt, worauf die königliche Burg Davids stand, in Jerusalem. In den alten Propheten wurde dieser Name meistentheils in einem geistigen

Sinne gebraucht, weil die Gottesdienste während Davids Regierung daselbst gehalten wurden, ehe der Tempel erbaut war, und diente daher zu Bezeichnung derjenigen unter den Israeliten, welche Davids Glaubensbrüder und dem Herrn ergeben waren. Die Propheten bedienen sich auch des Namens Sion, wenn sie auf die Entstehung der künftigen Gemeine Jesu hindeuten. (S. Jes. 4: 3—5. 51: 16. 52: 7, 8. 61: 3. Joel 2: 23.) Das (C. 14: 1—6.) gefeierte Sion, auf dessen Spitze das Lamm stand, bezeichnet also die Gemeine Christi, die Er, durch die Einwirkung seiner Versöhnungsgnade, aus der Thiermasse, der sogenannten christlichen Kirche, herauszog, durch die 144000 versiegelten Zeugen, welche sich an Ihn, als das Lamm, angeschlossen, und in seiner Gnade Heil gefunden hatten. Dieses Bild wird eigentlich aufgestellt, als Gegensatz von dem schrecklichen Bilde des Verderbens der Kirche, das dem Johannes im 13ten Capitel gezeigt worden, um ihm zu seinem Troste anzudeuten, daß Sion, oder die eigentliche Gemeine Christi, reichlich gesegnet aus der großen Masse der Thieranbeter durch die Lammeskraft Jesu heraus gezogen, und zum Preise seines H. Namens noch zu einer großen Schaar heranwachsen werde.

Sitzender auf dem Throne. Merkwürdig ist, daß, so oft Johannes gewürdiget wird, in das Heiligthum Gottes selbst hinein zu schauen, und da einen Thron zu sehen, er überall nur eines Sitzenden auf demselben gedenkt, ohne irgend eine Gestalt oder Form anzudeuten. Das einzige, was er wagt zur Schilderung dieses unerforschlichen

Wesens beizufügen, ist (C. 4: 3.), daß es dem Ansehen nach gleich gewesen dem Stein Jaspis und Sardis, also von einer lieblich rothen Lichtfarbe, und von einem smaragdfarbnen Lichtglanz umgeben sey. Dreimal wird hernach der Sitzende auf dem Throne, und zwar in Lobliedern, genannt am 5ten Capitel. Aus Furcht vor dem Sitzenden auf dem Throne und dem Lamme, heißt es C. 6: 16., haben die flüchtigen Empörer zu den Bergen und Felsen ihre Zuflucht genommen.

Ein Sitzender auf einer Wolke wird auch (C. 14: 15.) mit einer Krone geschmückt beschrieben, um die herrliche Annäherung des Menschen-Sohnes bei der Besitznahme seines Reiches anzudeuten.

Ein Sitzender auf einem großen weißen Throne erscheint dem Seher (C. 20: 11.), vor dessen Anblick Himmel und Erde verschwinden, als Sinnbild der unerforschlichen, alles durchdringenden und allumfassenden Macht der Gottheit, wo alles, was zu seyn scheint, verschwindet, wenn Sie sich in sich selbst zurückzieht, und nur die Geister-Welt noch bleibt, die etwas von dem göttlichen Seyn empfangen hatte, aber nun einem ernsten Gericht unterworfen wird, das zu entscheiden hat, ob sie dem göttlichen Seyn, oder dem satanischen Scheinen angehöre, welches die Feuerkraft des göttlichen Seyns fühlen muß.

Zuletzt wird der Sitzende auf dem Throne noch angeführt, wie Er ausspricht: Daß Er alles neu mache, das A und das Ω, der Anfang und das Ende sey, und dem Dürstenden gebe aus der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Siehe da den Blick in das herr-

liche Dreieins im Sitzenden auf dem Throne, dem Auge des Dürstenden zu neuer Belebung, geöffnet. Der alles Neumachende — der ganzen Schöpfung Erstgeborner und Endzweck, und die Quelle des Lebens — Vater, Sohn und Geist in dem Sitzenden auf dem Throne vereint.

Fragen wir nun: Warum wohl der Apostel das auf dem Throne befindliche Wesen nur den Sitzenden nannte? so finden wir, wenn wir darüber denken, daß ihn beim Anblick des unerforschlichen Gottes eben das Gefühl muß ergriffen haben, welches Paulus belebte, da er die Worte aussprach: Der Selige und allein Gewaltige, der Herr aller Herren, und der König aller Könige, wohnet in einem Lichte, da Niemand zukommen kann, wo Ihn kein Mensch gesehen hat noch sehen kann. Ihm gebühret Ehre und ewige Macht. Amen. (1. Tim. 6: 16.)

Smyrna. Der Gemeine Smyrna wurde von dem Herrn der zweite Brief zugesandt. (C. 2: 8—11.) Der Name Smyrna heißt übersetzt: Mirrhe, Bitterkeit. Der Name entspricht dem Charakter der Gemeine, wenn man denselben nach dem Inhalt des Briefes beurtheilt. Schon die Stellung, welche der Herr im Eingang des Briefes annimmt, macht uns aufmerksam darauf. Er nennt sich den Ersten und Letzten, der todt geworden, und wieder aufgelebt ist; als ob er sagen wollte: Ich nehme Theil an allen deinen Leiden. Ich werde in den Anfängen derselben dir beistehen, und dein letzter Trost noch seyn. Ich habe die Bitterkeit des Todes empfunden, und bin zum Leben eingegangen, um auch dir neues Leben zu bereiten. Ich kenne ganz deine

Noth und deine Armuth; weil ich dich aber durch meine Gnade erquicke, so genießest du, was die Welt dir nicht geben kann. Ich kenne die Lästerungen derer, die sich Juden nennen, aber eine Synagoge — Verein — des Satans sind, sehr wohl, und kann dich also rechtfertigen. Fürchte dich vor nichts, was du leiden wirst! Der Teufel wird zwar Viele aus euch in das Gefängniß werfen, und alle Mittel der Versuchung anwenden, um dich zum Abfall zu bewegen. Ihr werdet bei zehn Tagen Noth leiden, d. i. ihr werdet zehn schwere und größtentheils allgemeine Verfolgungen auszuhalten haben. Bleibe treu bis in den Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben. So schwer alle Kämpfe seyn mögen, die du auszuhalten hast, so hast du auch zu erwarten, daß du einen unverwelklichen Siegeskranz erringen werdest. Denn du wirst die Krone des Lebens — das göttliche Leben selbst — empfangen. Ja, was ich dir sage, das gilt nicht nur dir, sondern noch vielen Einzelnen, die bis an das Ende der Zeiten ähnliches erfahren werden. Wer daher von allen Kämpfern ein Ohr hat zu hören, der fasse es zu Herzen, und sey gewiß, daß der andere Tod — die satanische Macht — ihm keinen Schaden mehr bringen kann.

Aus diesem Allem ergibt es sich, daß wir uns unter der Gemeine Smyrna zunächst die Kirche unter den Verfolgungen, von Trajan bis Constantin denken müssen, um die Lehren, die derselben gegeben worden, uns immerdar zueignen zu können, wenn auch uns Verfolgungen betreffen.

Sodom. Sodom ist ein Name, welcher (C. 11: 8.) der Christenheit gegeben wird, und zwar mit der nähern Bestimmung — geistlicher Weise — um dadurch anzuzeigen, daß zu der Zeit, wo die zween Zeugen, welcher dort Meldung geschieht, todt auf einem Platze der Stadt liegen werden, die Christenheit so ausgeartet sey, daß sie den Namen des allen Lastern ergebenen Sodoms verdiene, und also ihrem Untergange nahe sey, wie es gegenwärtig in einem großen Theile derselben, wegen des überhandnehmenden Sittenverderbens, wirklich der Fall ist.

Sohn Gottes. Der Name des Sohnes Gottes wird unserm Heilande in der Offenbarung sonst nie gegeben, als C. 2: 18., wo Er sich denselben gibt, in dem Briefe an die Gemeine Thyateira, dem Bischofe dieser Gemeine — des Vorbildes der römischen Kirche — dem Papste gegenüber, welcher sich einen Statthalter Gottes nennt; zu einem Winke, daß er Ihm verantwortlich sey, weil er sich für berechtiget halte, die Gesetze zu verändern oder aufzuheben, die Er, der Herr, seiner Gemeine gegeben habe.

Sonne. Die Sonne wird überall in der Apokalypse in bildlichem Sinne gebraucht. Zuerst wird (C. 1: 16.) das Angesicht des Herrn verglichen mit der Sonne, wenn sie leuchtet in ihrer Kraft, um anzudeuten, daß wir, wenn wir die kräftige Einwirkung der Gnade Jesu in unsere Herzen erfahren, nicht nur wahre Heiterkeit des Geistes erlangen, sondern auch mit einem lebendigen Triebe erfüllt werden, des Herrn Willen zu thun. Eben dasselbe Bild wird auch

auf den Engel angewandt, der (C. 10.) mit dem Evangelium hervortritt: Sein Angesicht war wie die Sonne; — heißt es daselbst, um damit auf das in der Reformation neu aufgehende Licht des Evangeliums hinzuweisen.

Bei dem Posaunenton des vierten Engels (C. 8: 12.) wird bemerkt: Der dritte Theil der Sonne wurde geschlagen und verfinstert, um auf die durch die große Völkerwanderung bewirkte Verfinsterung des evangelischen Gnadenlichtes, welches in dem Anfang der Verbreitung des Evangeliums so helle schien, daß die christliche Kirche mit einem mit der Sonne bekleideten Weibe verglichen wurde, aufmerksam zu machen. Und diese Verfinsterung erreichte noch einen weit höhern Grad durch die Entstehung des Papstthums, und vorzüglich durch die Besitznahme von dem Schlüssel des Abgrundes, welcher dem Papste (C. 9.) die Vollmacht ertheilte, Sünden auf selbst gewählte Bedingnisse hin zu vergeben, ohne des Versöhnopfers Jesu oder seiner Gerechtigkeit benöthiget zu seyn. Die schrecklichste Verfinsterung der Sonne ist aber die, welche C. 6: 12. angezeigt wird: Die Sonne wurde schwarz wie ein härener Sack; um auf die Folgen des Unglaubens aufmerksam zu machen, der sich am Schlusse der Zeit über die Erde verbreiten, und im letzten Kampfe das göttliche Gnadenlicht, zwar nicht ganz auslöschen, aber so verdunkeln werde, daß die Verwirrung der Vernunft das menschliche Geschlecht in unabsehbares Elend hineinführe.

Die lieblichste Benennung der Sonne, wo sie hervortritt in ihrem vollesten Glanze, finden wir C. 21: 23. und C. 22: 5.: Die Stadt bedarf der Sonne nicht mehr,

denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Denn welches Sonnenlicht könnte herrlicher seyn, als wenn die Versöhnungsgnade aus jedem Auge strahlt, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters, und zur Verherrlichung aller seiner Kinder in Ihm.

Sonnenhitze. Die Sonnenhitze wird (C. 7: 16.) als ein Uebel bezeichnet, wovon die durch das Blut Jesu gereinigten Seelen bei ihrem Heimgang für immer befreit werden. Die Sonnenhitze — ja jede Hitze — ist ein Bild von inneren Anfechtungen und Gemüthsunruhen, die durch geistige Einwirkungen auf die menschliche Seele veranlaßt werden, und nicht selten große Veränderungen in derselben hervorbringen. Wenn daher auch (C. 16: 8.) von einer Erhitzung der Sonne, bei der Ausleerung einer Zornschale in dieselbe, die Rede ist, so wird auf eine Einwirkung der göttlichen Gnade auf die Herzen hingedeutet, welcher der böse Geist widersteht, und zwar oft auf eine solche Weise, daß schwere Gemüthskrankheiten und große innere und äußere Leiden dadurch veranlaßt werden; weil der Unglaube jede Gnadenanfassung für Melancholie erklärt, ihren heilsamen Zweck, wo er Eingang findet, ganz vereitelt, und daher in der menschlichen Denkungsart, Gemüthsstimmung und Handlungsweise eine große Verwirrung hervorbringt. Es ist also kein Wunder, wenn daselbst gesagt wird: Sie lästern Gott, wegen ihren Plagen, und thun nicht Buße.

Stadt — die große. An mehreren Stellen der Offenbarung wird der großen Stadt Meldung gethan. Was die große Stadt genannt werde, erklärt ein Engel (C. 17: 18.): Das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt, welche das Reich hat über die Könige der Erde. Zufolge dieser Erklärung ist die große Stadt nicht nur der Papst, auch Rom nicht, sondern die ganze abendländische Kirche, abhängig von der Priesterschaft, welche auf alle europäischen Staaten einen entschiedenen Einfluß hatte, und deßwegen oft als große Stadt angedeutet wird. Dieß ist zuerst der Fall (C. 11: 8.), wo es heißt: Die Leichname der Zeugen seyen todt liegen geblieben auf dem Platze der großen Stadt, welche in geistlichem Sinne Sodom und Egypten genannt wird, wo der Herr gekreuziget ist. Da wird offenbar die in den größten Unglauben und das größte Sittenverderben versunkene Christenheit bezeichnet, in welcher der Herr durch die schändliche Verwerfung, die Er von Priestern und Laien erfahren muß, wirklich von neuem gekreuziget ist. Wenn nun im gleichen Capitel V. 13. gesagt wird: Der zehnte Theil der Stadt fiel in einem Erdbeben, worin 7000 Namen der Menschen umkamen; so mag dadurch auf die Umwälzung Frankreichs hingewiesen werden, welches ungefehr den zehnten Theil von Europa ausmacht, worin wenigstens 7000 durch Adel und Würden ausgezeichnete Männer zu Grunde gingen; besonders, da es wirklich ein großer Platz ist, von welchem aus ein großes Verderben in alle Länder der Christenheit ausging, und wo diese beiden Zeugen eine Zeitlang todt lagen. Die Stelle C. 14: 20., wo es heißt: Die Kelter

wurde außen vor der Stadt getreten; gibt einen Wink, daß das Gericht, welches durch das Keltertreten angedeutet wird, nicht in dem Bereich der abendländischen Kirche vollzogen werde, sondern außer derselben.

Hingegen was C. 16: 19. gesprochen wird, das betrifft eigentlich den großen europäischen Verein, ohne Rücksicht auf das Kirchenregiment, denn die große Babylon, welche das Weib ist, wird daselbst von der großen Stadt auf eine auffallende Weise getrennt; weil es heißt: Die große Stadt zerfiel in drei Theile; und erst hernach: Auch der Babylon wurde gedacht vor Gott, ihr zu geben den Kelch des Weins der Aufregung des Zornes Gottes. Das Zerfallen der großen Stadt in Europa in drei Theile scheint nicht eher geschehen zu sollen, als bis die Stimmen, Donner und Blitze verhallt sind, und das große Erdbeben — oder der Zusammensturz aller Staaten — vollendet seyn wird. Diese große Epoche wird aber so eifrig bearbeitet, daß jeder, der denken kann, denken muß; was es noch aufhält, ist blos das: Es geschehe! das vom Herrn noch kommen muß, und gewiß nahe ist. Welches aber die drei Theile seyn werden, worein die große Stadt zerfallen soll, wird uns der Herr offenbaren, wenn seine Stunde kömmt. Das Gericht über Babylon — oder die Priesterschaft — selbst, scheint aber erst nach dieser Trennung, und zwar auf eine sehr ernstliche Weise von dem Herrn in Vollziehung gesetzt zu werden, wie es (C. 14: 8.) durch einen Engel angezeigt wird — der es aber auch wieder die große Stadt nennt. Der Grund dieser Verwechslung der Kirchenvorsteher mit dem Volke liegt vorzüglich in dem Einfluß, welchen

der Geist der erstern auf das letztere hatte, das von demselben durchdrungen und geleitet wurde, nach dem Zeugniß des Engels: Sie, die Babylon, hat mit der Hitze ihrer Hurerei getränkt alle Heiden. Was kann das wohl sagen, wenn wir nicht den Gedanken darin lesen können: „Der Geist der Abweichung von dem Herrn, der sich zuerst in den thörichtesten Erfindungen selbstsüchtiger Priester dem Volke mittheilte, und hernach in frechem Unglauben offenbarte, ist durch unzählige Bürger der großen Stadt auch unter den Heiden verbreitet worden.

Stadt, die heilige. Von dieser großen Stadt muß nothwendig unterschieden werden die heilige Stadt, welcher an verschiedenen Stellen gedacht, und welche endlich in ihrer ganzen Herrlichkeit beschrieben wird. Anfangs des 11ten Capitels spricht ein Engel zu Johannes: Die H. Stadt werden sie niedertreten 42 Monate. Wer wird sie niedertreten? Der Engel sagte vorher: Den Vorhof (des Tempels) soll Johannes hinauswerfen — nicht zu dem Tempel zählen — er sey den Heiden gegeben. Die Heiden also werden die H. Stadt niedertreten. Wer sind aber diese? Nicht die, welche sonst Heiden genannt wurden, sondern die, welche die Götzen ihres Herzens anbeten, ihren Lüsten dienen, und dem Geiste des Herrn kein Gehör geben. Von diesen niedergedrückt zu werden, war auch immer das Loos der H. Stadt, oder aller derjenigen, die der Herr für die Seinigen erkannte, die sich von allem zurückzogen, was der Herr mißbilligte, und also von der Ungerechtigkeit abtraten. Und diesen Bürgern der H. Stadt hat es bis

in die neuesten Zeiten nie an Verlästerungen und Unterdrückungen gefehlt. Diese H. Stadt muß auch unter dem Bilde des Sonnenweibes in die Wüste entfliehen und daselbst für 1260 Tage — gleich 42 Monaten — ihren Aufenthalt nehmen, während ihr Saame von der Schlange fortwährend verfolgt wird.

Der Heiligkeit der geliebten Stadt, worunter die Gemeine der Auserwählten verstanden ist, wird auch C. 20: 9. gedacht. Am herrlichsten aber wird diese H. Stadt beschrieben, C. 21. und 22., wo in majestätischen Bildern die unaussprechliche Seligkeit des großen Vereines aller begnadigten Seelen geschildert wird, die der Herr ihnen, nach der neuen Schöpfung aller Dinge, in seinem Reiche bereitet hat.

Städte der Heiden. „Die Städte der Heiden fielen," spricht der Apostel (C. 16: 19.) in der Beschreibung des großen Erdbebens, nach der Ausgießung der siebenten Zornschale. Wenn unter der großen Stadt die abendländische Kirche bezeichnet wird, so mögen unter den Städten der Heiden die muhamedanischen und heidnischen Länder bezeichnet werden, wovon einige bereits in die Gewalt europäischer Staaten gefallen sind. Was nun schon geschehen, ist Vorspiel dessen, was noch geschehen wird.

Stätte. Es wird erzählt (C. 20: 11.): Himmel und Erde sey bei der Erscheinung des Richters der Erde so ganz verschwunden, daß keine Stätte mehr für dieselben gefunden worden. Sonst bezeichnet Stätte den Ort, wo sich etwas befindet, oder geschehen ist, hier aber hat

es den Sinn: „Das ganze Weltall sey so ganz in die Gottheit hineingezogen worden, daß keine Spur mehr davon zu finden gewesen sey." Stätte wird aus einem ganz andern Gesichtspunkt angesehen (C. 6: 14.): **Alle Berge und Inseln sind aus ihren Stätten verrückt worden.** Da fühlt man wohl, daß nicht sowohl von Bergen und Inseln, sondern von größern und kleinern Ländern die Rede sey, deren Stätte nicht verändert werden kann, wohl aber ihre Regierung, ihre Verbindung, Unterwerfung, Verschmelzung mit andern Ländern, Vertheilung unter die Nachbarstaaten, dadurch kann angedeutet werden, weil sie in andere Verhältnisse eintreten, und sich also von da an auf einem ganz andern Standpunkte befinden, wie wir in unsern Tagen schon manche Beispiele gesehen, und bald noch mehrere, und vermuthlich noch bedeutendere sehen werden; denn die Inseln müssen noch alle fliehen — nach C. 16: 20. — Alle, und also auch Du schon aufgerüttelte und geschüttelte Schweiz, wie Venedig und Genua! Wann wird aber dies geschehen? In demselben Capitel wird geschrieben (V. 17.): **Wenn die durch das Froschgeschlecht zusammen getriebenen Könige der Erde auf der Stätte vereinbart werden, die auf hebräisch Armagedon genannt wird — das ist, wenn sie bis auf den Standpunkt gebracht werden, wo man sprechen wird: Die Herrlichkeit ist entblößt!** Wir haben schon viel erfahren; es scheint, wir müssen noch mehr erfahren! Ach Herr, erbarme Dich unser! **Verwirf uns nur nicht ganz von Deinem Angesichte!**

Stein. Ein Engel erhob (C. 18: 21.) einen mächtigen Stein, und warf ihn in das Meer, mit der Bemerkung: So wird Babylon, die große Stadt, in einem Sturm verworfen. Da kann kein wirklicher Stein bezeichnet werden. Der Stein muß also ein unerwartetes Ereigniß bedeuten, das durch eine himmlische Macht benützt wird, den Sturz des Kirchenregiments durch eine unvermuthete Aufregung der Volksmasse so schnell herbei zu führen, daß es nicht mehr abgelehnt werden kann, wie der Wurf eines großen Steins von dem Himmel in das Meer; und zwar erst nachdem Babylon schon in Flammen stand, oder wegen den erfahrenen Kränkungen in große Gährung gebracht worden. Wenn wir den Geist der gegenwärtigen Zeit in Bezug auf die Kirchenverfassung beobachten, so haben wir gegründete Ursache, einem solchen Sturm dieselbe zu zernichten entgegen zu sehen, besonders wenn wir an die Einmischung der Priester bei revolutionären Bewegungen in Polen, Spanien und andern Ländern denken.

Sterben. Sterben wird (C. 16: 3.) in einem besondern Sinne gebraucht unter der zweiten Zornschale. Es heißt nehmlich: Jede lebendige Seele starb in dem Meer, das zu Blut geworden war, wie eines Todten. Da wird unter dem Meere der allgemeine Volksgeist verstanden. Blut eines Todten ist aufgelöstes — seiner Lebenskraft beraubtes Blut. Dieser geheimnißvolle Ausdruck Blut, das der Lebenskraft beraubt ist, bezieht sich auf das religiöse Volksleben. Wie das Blut im Menschen, den ganzen Menschen, so lange es seine volle Lebenskraft hat, in frischer

Thätigkeit erhält, und hingegen, so bald es diese verliert, ihn gänzlich lähmt: also ist es auch mit dem religiösen Volksleben; sobald die Lehre des Evangeliums durch den Unglauben, die Erschlaffung der Religionslehrer und die Beschäftigung derselben mit weltlichen Dingen, die innere Lebenskraft verliert, besonders wenn das Christenthum der Jugend auf eine kraftlose Art beigebracht wird, so erstirbt nach und nach jede lebendige Seele unter dem Volke; weil die lebendigen Lehrer von dem Herrn selbst heimgerufen, alles göttliche Leben, wo man es verspürt, von den Feinden des Christenthums unterdrückt, und die Lehrer, welche noch Leben haben, von ihren Stellen verdrängt, oder genöthiget werden, sich zurück zu ziehen. Das heißt dann wirklich: Jede lebendige Seele starb in dem Meer. Wer ein Ohr hat zu hören, der höre!

Stern. Wo das Wort Stern in der Apokalypse gebraucht wird, bedeutet es einen Lehrer. Schon C. 1: 16. sieht Johannes in der Hand Jesu sieben Sterne, von welchen ihm (V. 20.) gesagt wird: Diese sieben Sterne sind sieben Engel der Gemeine. Diese sieben Sterne in der Rechten Jesu werden (C. 2: 1. und C. 3: 1.) nochmals berührt, zu einer Andeutung, daß der Herr den Lehrstand der ephesinischen und sardischen Gemeine unter seiner Leitung behalte. Sterne fallen vom Himmel (C. 6: 13.) auf die Erde, wie ein vom Winde bewegter Feigenbaum die unreifen Feigen abwirft. Dies dient zu einem Winke, daß bei dem daselbst beschriebenen allgemeinen Aufstand die Lehrer der Religion theils vom Glauben abfal-

len, theils so sehr in die Geschäfte dieses Lebens hineingezogen werden, daß sie ganz von dem Himmel auf die Erde geworfen scheinen.

Bei der dritten Posaune (C. 8: 10.) fiel ein großer Stern vom Himmel, brennend wie eine Fackel. Dieser Stern scheint auf Muhamed hinzuweisen, der sich in der christlichen Religion unterrichten ließ, um der zerfallenen Religion aufzuhelfen und den Götzendienst zu stürzen, aber von seinem Schwindelgeiste getrieben, hernach mit Gewalt der Waffen Christen, Juden und Heiden eine Religion aufdrang, welche den christlichen Sinn ganz tödtete. Darum erhält auch der Stern (V. 11.) den Namen Wermuth, weil die Wasser — die Lehren — durch denselben vergiftet worden.

C. 9: 1. liest man wieder von einem aus dem Himmel auf die Erde gefallenen Stern, welchem der Schlüssel des Abgrundes gegeben worden. Dieser Stern kann sich auf niemand anders beziehen, als auf den römischen Bischof, da er Papst und dadurch in das Wesen dieser Welt so sehr hinein gezogen worden, daß er nicht mehr suchte, was Christi ist, sondern blos, was seine Selbstsucht forderte. Am meisten aber wurde dieser Stern in den Schlamm der Erde hinein gedrückt, da es ihm gelang, den Schlüssel des Abgrundes zu finden durch die Ertheilung des Ablasses für fortlaufende und künftige Sünden, in dem Anfang der Kreuzzüge, die seine Macht und seine Reichthümer auf eine außerordentliche Weise erhöhten.

Auf dem erleuchteten Haupte des mit der Sonne bekleideten Weibes (C. 12: 1.) glänzte dem Seher eine

Krone von zwölf Sternen entgegen. Wer war aber wohl der Schmuck der Kirche Christi? Wer war die Krone ihres Hauptes, die in alle Jahrhunderte hinein leuchtet, außer den zwölf Aposteln des Lammes?

Was mögen aber wohl die Sterne, die V. 4. desselben Capitels, wovon ein Drittheil durch den Schwanz des feuerrothen Drachen vom Himmel auf die Erde hinunter gezogen worden, zu bedeuten haben? Diese waren die Irrlehrer, welche zwar den christlichen Glauben angenommen, aber das, was sie von den Grundsätzen der heidnischen Philosophen-Schulen beibehalten, mit den christlichen Lehren vermengt hatten, um daraus neue Lehrsysteme zu bilden, und also durch den Drachen vom Himmel auf die Erde hinunter gezogen worden. Dürfte dies nicht auch auf die Einflüsse der neuesten Philosophie auf die christliche Glaubenslehre bezogen werden?!!

Stille im Himmel. Bei Eröffnung des siebenten Siegels (C. 8: 1.) erscheint eine Stille im Himmel bei einer halben Stunde lang, ohne daß ein Gebilde hervortritt, das einer Deutung bedarf. Die meisten Ausleger sehen darin eine Vorbereitungszeit auf das Hervortreten der sieben Posaunen-Engel, weil sie in den sieben Siegeln nicht die göttlichen Führungen der Kirche durch alle Jahrhunderte, und in den Posaunen nicht die Kämpfe wahrnehmen, welche die Kirche zu erwarten hat. Ich muß aber gestehen, daß ich darin nichts anderes finden kann, als die Sabbaths-Ruhe, die nach den vollendeten Kämpfen in der christlichen Kirche erfolgen muß, wenn Christus sein Reich wird einge-

nommen haben. Um aber diese anschaulich zu machen, bedarf es keines andern Bildes, als einer Stille im Himmel; und verlangt man eine nähere Beleuchtung dieser Stille, so gibt sie die Verschließung Satans, die (C. 20.) in der Schilderung des 1000jährigen Friedensreichs angekündigt ist.

Stimme. Die Stimme des Lebendigen, der todt war, und nun lebendig ist in alle Ewigkeiten hinein, wird (C. 1: 15.) verglichen mit der Stimme oder dem Tone großer Wasser, um uns dadurch anzudeuten, daß sie in dem großen Christenverein überall hörbar sey, in welchem sie sich in vielen Tropfen, die durch Jesu Geist aus dem Munde seiner Boten hervor getrieben werden, so stark ausspreche, wie viele Wassertropfen in einen Strom vereint, ein überall hörbares Getöse verbreiten.

Einer einzelnen Stimme wird (C. 9: 13.) gedacht, die aus den vier Hörnern des Rauchaltars hervorgeht, und dem Engel mit der sechsten Posaune den Befehl ertheilt: Löse die an dem großen Wasserstrom Euphrat gebundenen Engel. Dies ist eigentlich die Stimme unsers göttlichen Fürbitters, der bis auf jene Zeit die Losbrechung der Stürme, welche die ganze Menschheit aufregen sollte, verhindert hatte, nun aber um dem um sich greifenden Verderben Schranken zu setzen, dem Verderber die Vollmacht ertheilt, sich selbst eine Grube zu graben, so daß manche durch den Druck des Elendes genöthiget werden, erkennen zu lernen, daß in Ihm — dem Herrn Jesu Christo — allein Heil zu finden sey.

Eine große Stimme — spricht Johannes C. 12: 10. — hörte ich in dem Himmel sprechen: „Nun ist das Heil und die Macht und das Reich unseres Gottes, und die obrigkeitliche Gewalt seines Gesalbten geworden; und der Ankläger unsrer Brüder, der sie vor Gott Tag und Nacht verklagte, ist verworfen. Und sie haben ihn überwunden durch das Blut des Lammes, und durch das Wort ihres Zeugnisses, und sie liebten ihr Leben nicht bis an den Tod. Darum freuet euch ihr Himmel, und die ihr darin wohnet. Wehe aber den Bewohnern der Erde und des Meeres, denn der Teufel ist zu euch herabgestiegen in großer Hitze, wohl wissend, daß er wenige Zeit hat." Diese Stimme enthält einestheils eine Andeutung der Freude der Vollendeten über die Kraft der Versöhnung, welche das Heidenthum zu Boden gestürzt hat, und die Thüre zur göttlichen Gnade jedem öffnet, der nach seiner Seele Heil hungert und dürstet; aber anderntheils auch einen Blick auf die vielen und schweren Kämpfe und mancherlei Leiden, welche wegen der Versuchungen Satans der streitenden Kirche noch widerfahren würden, bis an das Ende ihrer Prüfungszeit.

Auch C. 14: 2. wird eine Stimme, wie der Schall großer Wasser, eines starken Donners, und vieler Citharspieler gehört, die ein neues Lied singen, das Niemand singen konnte, als die 144000 Erkauften von der Erde. Dadurch wird eine neue Erscheinung in der Christenheit angezeigt, die durch eine tiefere Erkenntniß der Kraft des Leidens und Todes Jesu, welche in seiner Gnade manchen seiner Knechte mitgetheilt worden, und dieselben in den

letzten Zeiten getrieben hat, in Jesu Versöhnungstod und seiner Gerechtigkeit ihr Heil allein zu suchen, und auch Andern den Weg zu bereiten, daß sie in seiner herrlichen Gnade Heil und Frieden finden konnten.

Die starke Stimme aus dem Tempel, welche (C. 14: 15.) dem Sitzenden auf der Wolke zurief: Schlage deine Sichel an, und schneide, denn die Stunde zu schneiden ist gekommen rc. — ist die Stimme des Geistes Gottes, die aus vielen Menschenherzen aufsteigt — denn diese sind der Tempel Gottes — und dem Herrn zuruft: Sende Arbeiter in die Erndte, denn die Früchte sind reif. Diese Stimme deutet auf einen Hunger nach dem Evangelium, oder auf eine besondere Empfänglichkeit, die sich in vielen Menschenherzen zu erkennen gibt, das Wort vom Kreuze Jesu in sich aufzunehmen.

Eine Stimme aus dem Tempel hört Johannes (C. 16.) den sieben Engeln mit den Zornschalen zurufen: Gehet hin, und gießet die Schalen des Zornes Gottes aus auf die Erde. Eine sehr fühlbare Ahnung bemächtigte sich vieler Christenherzen, da der Geist des Antichrists in der letzten Hälfte des 18ten Jahrhunderts so mächtig sich erhob, daß ernste Gerichte Gottes nahe seyen. Und siehe, bald darauf bereiteten sich diese in den preußischen Kriegen, dem amerikanischen und dem polnischen Aufstand vor — das Geschwür an den Thieranbetern brach aus. Am fühlbarsten wurde aber der Anfang der Ausgießung der Zornschalen gemacht um das Jahr 1790. und dauerte indeß immer fort und wird fortdauren bis die (C. 16, 17.) bemerkte Stimme: Es ist geschehen! in ihren Folgen sich wird bestätiget haben.

Im C. 14. werden einzelne Stimmen von drei Engeln gehört, wovon der erste ein ewiges Evangelium, der zweite den Fall Babylons, und der dritte das Gericht über die Ungläubigen ausspricht; diese Stimmen deuten auf die Veränderung in der Denkungsart der Christen in den letzten Zeiten, nämlich: auf eine Zeit der Erweckungen, eine Zeit des Zerfalls des Kirchenregiments, und eine Zeit der Herrschaft des Unglaubens, welche, wie die Stimmen vom Himmel andeuten, allgemein fühlbar werden.

Anfangs des 18. Capitels läßt sich wieder hören die Stimme eines Engels, von dessen Klarheit die Erde erleuchtet wird. Diese Stimme kündet den Fall Babylons nochmals an, und zwar mit solchen Zusätzen, daß Vielen die Augen aufgehen müssen, wegen der Uebereinstimmung der Ereignisse, welche in der ersten Hälfte des 19ten Jahrhunderts an das Licht treten, mit den Aussprüchen der Weissagung. Das gleiche bestätiget auch eine andere Stimme aus dem Himmel (V. 4. und 5.), welche das Volk des Herrn auffordert „auszutreten aus der Babylon, daß es nicht Theil nehmen müsse an ihren Sünden und Plagen, weil ihre Sünden bis an den Himmel gestiegen, und ihre Ungerechtigkeiten vor Gott in Erinnerung gebracht worden seyen.“ Diese Stimme enthält einen wichtigen Wink für gläubige Seelen, sich in solchen Zeiten der Wirren allein an den Herrn zu halten, und an keine Parthei sich anzuschließen, weil jede Partheisache von dem Verderben der Welt vergiftet, und dem wahren Glauben sehr nachtheilig ist.

Eine gemeinschaftliche Stimme vieler Lobpreisenden erhebt sich auch C. 19. von Anfang, wegen der Errettung

aus der Gewalt Babylons. Dieser Stimme folgt eine andre, welche von dem Throne Gottes selbst ausgeht, und die Knechte Gottes — die von Ihm gesalbten Lehrer — und die Gottesfürchtigen — die Armen am Geiste — auffordert, unsern Gott — unsern Vater in Jesu Christo — zu loben. Kaum erschallt diese Stimme, so vereinigt sich ein ganzer Chor, den Herrn freudig zu loben, daß Er nun die Regierung selbst an sich gezogen, und die Hochzeit des Lammes gekommen sey. Alles dies gibt uns einen Wink, daß wenn auch alles äußere Machwerk der Menschen in Staat und Kirche zusammenstürzen sollte, die wahre Kirche wohl einige Zeit darunter leiden, aber hernach einen neuen Sieg feiern werde, weil Männer, von Gott erleuchtet, hervortreten, und eine allgemeine Erweckung hervor rufen werden, die es laut bezeugen könne, daß die Gläubigen in der Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo stehen. Im 17ten Verse zeigt endlich noch eine laute Engelstimme in einem sinnreichen Bilde (S. Vögel.) den Untergang der Ungläubigen von allen Arten an.

Die lieblichsten von allen Stimmen, die Johannes vom Himmel ertönen hörte, sind erstens (C. 21: 3, 4.) die Stimme, die mit den Worten anfängt: Siehe da eine Hütte Gottes bei den Menschen ꝛc., und die Stimme vom Throne (C. 21: 6.): Es ist geschehn. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Dürstenden geben aus der Quelle des Wassers des Lebens umsonst.

Endlich werden an mehreren Stellen, z. B. C. 4: 5. 8: 5. 11: 19. 16: 18., Stimmen genannt, welche gemeiniglich Donnern, Blitzen und andern Gerichten vorangehen, deren Zweck es ist, die Menschen auf dieselben aufmerksam zu machen, und sie zur Buße zu wecken; und lassen sich auf keine Art kürzer und richtiger bezeichnen, als wenn wir sie **Weck- und Warnungsstimmen** nennen, welche der treue und barmherzige Herr nie unterläßt vorangehen zu lassen, ehe Er den Sünder dem Verderben Preis gibt, und innere Aufregungen der Gemüther anzeigen.

Ströme. Die Ströme bezeichnen größtentheils Lehr-Systeme oder Religionen, zu denen sich ganze Völkerschaften bekennen; zum Unterschied von dem **Meere**, durch welches der große europäische Völkerverein angedeutet wird. Die Ströme, auf welche (C. 8: 10.) der Stern **Wermuth** fällt, sind die Völker Asiens und Afrikas, welche, nachdem die muhamedanische Religion ihnen mit Gewalt aufgedrungen worden, selbst zu ihrer Verbreitung behülflich waren. Der große **Wasserstrom Euphrat** bezeichnet daher (C. 9: 14.) die der muhamedanischen Religion ergebenen zahlreichen Völker Asiens. Das **Wasser, das wie ein Strom dem Sonnenweibe nachgeschossen wurde von dem feuerrothen Drachen** (C. 12: 15.), ist die Ueberschwemmung Spaniens, des südlichen Frankreichs und Italiens, auch der Hungarn und Griechen durch die Muhamedaner, so daß die wahren Christen aller dieser Länder in das Innere von Europa zu flüchten genöthiget waren. Unter der dritten Zornschale (C. 16: 4.) wurden auch die Ströme zu Blut, und also werden auch die muhamedanischen Länder mit blutigen Unruhen und Kriegen

heimgesucht. Eine Folge von diesen ist das Vertrocknen des Wasserstroms Euphrat, oder der Abfall der Muhamedaner von ihrem Glauben, zu einer Zeit, wo auch von vielen Christen an dem Abfall vom Glauben nach dem 13ten Vers gearbeitet wird. Von nun an wird dieser unreinen Ströme nicht mehr gedacht; hingegen wird dem Apostel (C. 22: 1.) ein reiner Strom von Lebenswasser gezeigt, der durchsichtig wie Chrystall aus dem Throne Gottes und des Lammes ausfließt. Durch diesen Strom wird der von Gott ausströmende Geist, der in seiner ganzen Fülle allen Einwohnern des Reiches Gottes zugänglich ist, den Gläubigen gewiesen, als das einzige Nahrungsmittel des göttlichen Lebens, das unser Heiland Jedem liebreich anbietet, C. 21: 6.: Dem Dürstenden will ich geben vom Brunn des Lebenswassers umsonst; und C. 22: 17.: Wen da dürstet, der komme! Und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Stunde. Stunde bezeichnet in der H. Schrift meistens einen von Gott zu einem gewissen Zweck bestimmten Zeitraum, dessen Dauer auszumitteln uns nicht vergönnt ist, wie die Worte unseres Heilandes lehren, Matth. 24: 36.: „Von dem Tage aber und von der Stunde weiß Niemand, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat." Matth. 25: 13.: „Wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat. Ap. Gesch. 1: 7. spricht Er: „Es gebühret euch nicht zu kennen große und kleine Zeiträume. Luc. 22: 53. nennt der Herr die Zeit seiner Leiden auch eine Stunde, ja sogar der Zeitraum,

wo seine Wunderkraft sich äußern soll, wird von Ihm (Joh. 2: 4.) also genannt.

Wenn also (Off. 3: 10.) von einer Stunde der Versuchung gesprochen wird, die kommen werde über den ganzen Erdkreis, zu versuchen die Einwohner der Erde, so bezeichnet es einen von Gott zwar bestimmten, aber uns doch unbekannten Zeitraum, und zwar von keiner gar kurzen Dauer, wenn wir den Wink bedenken, den uns der Apostel selber gibt (1. Joh. 2: 18.): „Kinder, es ist die letzte Stunde." In diesen Worten umfaßt er alles, was von seiner Zeit an die christliche Kirche betrifft. Vermuthlich umschließt also die hier genannte Stunde der Versuchung Alles, was sich seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts ereignet hat, um der Ausbildung der Menschen eine andere Richtung zu geben, den christlichen Sinn in der Schulbildung niederzudrücken, und einen weltbürgerlichen Sinn in dieselbe einzuführen, den Glauben als Verdüsterung des Verstandes, den Unglauben aber als Erhebung und Erheiterung des menschlichen Verstandes gelten zu machen, und dadurch einen Geist der Empörung gegen alles, was den uns beigebrachten Ansichten zwar entspricht, unserer Selbstsucht aber keine Nahrung verschafft, in dem ganzen menschlichen Geschlechte zu wecken. In dieser Stunde der Versuchung wird die Gemeine Philadelphia am sichersten gestellt, weil die Lehre von der Versöhnung durch Christum selbst das Fundament ihrer Verbindung ist, und ihr eine Gleichheit der Rechte zusichert, welche die ganze Welt nie geben kann, in der Bruderliebe, wovon ihr Name Zeugniß gibt.

Eine Stunde wird auch (C. 11: 13.) als Bild der Zeit bezeichnet, in welcher der Geist des Unglaubens und der Empörungssucht hervortritt, der schon lange auf einen günstigen Augenblick gewartet hat, wo er sich einen auffallenden Sieg zu verschaffen und alles in Verwirrung zu bringen weiß. In diese Stunde eingeschlossen ist der Zerfall des zehnten Theils der Stadt (S. Stadt und Erdbeben.) und die Erhebung der zween Zeugen in den Himmel. (S. Zeugen.) Sie ist ohne Zweifel die zuvor gemeldte Versuchungsstunde.

Die Stunde des Gerichts wird (C. 14: 7.) angezeigt von dem Engel, der das ewige Evangelium verkündiget. Diesem Winke zufolge sind die Einladungen zur Buße in der Mitte des 18ten Jahrhunderts die Vorboten des Gerichts gewesen, welches im Jahr 1790, wie Schwedenborg lange vorher bezeuget, in Frankreich den Anfang nehmen, und alle Staaten treffen würde, bis der Herr das Ziel erreicht, welches Er sich vorsetzte.

Die Stunde zu erndten, die (C. 14: 15.) ein anderer Engel nennt, gibt einen Wink, der sich auf die Folgen bezieht, welche die zuvor berührten Aufforderungen zur Buße in der Erweckung vieler einzelner Seelen und ganzer Vereine gehabt haben.

Synagoge Satans. Eine Synagoge Satans werden (C. 2: 9.) die jüdischen Vorsteher genannt, welche durch die Verleumdungen der Christen, als ob sie geheime Verbrechen begangen hätten, die heidnischen Obrigkeiten zur Verfolgung derselben aufreizten. Der Herr nennt sie eine Synagoge Satans, weil der Volksverein der Ju-

den kein göttlicher mehr war, seitdem sie ihren König verworfen hatten, und sein zum Eigenthum mit seinem Blut erkauftes Volk verfolgten. Diese Worte werden (C. 3: 9.) nochmals wiederholt, und zwar mit dem Zusatze: Die da sagen, sie seyen Juden, und sind es nicht, sondern lügen. Sie scheinen aber weniger auf eigentliche Juden sich zu beziehen, als auf solche Vereine von Christenlehrern, welche, wie die Schriftgelehrten zu den Zeiten Jesu, Christum verachten und verwerfen, den Glauben an Ihn verleugnen, auch in Andern auszurotten suchen, die äußern Formen eines blos gesetzlichen Wesens annehmen und zur Annahme empfehlen, die wahren Christen aber schmähen, lästern und verfolgen. Auf solche läßt sich auch anwenden, was den vorigen Worten noch beigefügt wird: Ich will machen, daß sie kommen, zu deinen — der Gemeine Philadelphia — Füßen sich beugen, und einsehen werden, daß ich dich geliebet habe. Was deutet wohl dieser Wink uns an? Wir werden es wohl noch erfahren, daß Viele, die jetzt noch gegen das Evangelium streiten, den Vorzug evangelischer Wahrheiten vor den selbstgeschaffenen Grundsätzen des Rationalismus werden erkennen lernen, und bezeugen müssen, daß sie nur in Jesu Gerechtigkeit und Stärke finden.

T.

Tag. Tag des Herrn wird (C. 1: 10.) der Tag genannt, welcher der Verehrung Gottes anstatt des Sabbaths der Juden in der christlichen Kirche gewidmet ist. Vermuthlich wird er deßwegen Tag des Herrn genannt, weil die Apostel ihn nicht an die Stelle des Sabbaths hätten setzen

dürfen, wenn ihnen der Herr nicht als Herr des Sabbaths (S. Mark. 2: 28.) den Auftrag dazu gegeben hätte, und weil er der Auferstehungstag Jesu war, auf den sich das Wort anwenden läßt, welches mit der Weltschöpfung den Anfang machte, und in der Auferstehung des Herrn auch der Menschenschöpfung eine Erneuerung ankündigt: **Es werde Licht; und es ward Licht.**

Die zehen Tage, welche (C. 2: 10.) angeführt werden, bezeichnen die zehen verschiedenen Verfolgungszeiten, welche die Christen im römischen Reiche von Nero bis Diokletian ausgehalten hatten.

Der dritte Theil des Tages ist unbeleuchtet, heißt es C. 8: 12., um die Verfinsterung der reinen Erkenntniß christlicher Wahrheiten in der Kirche zur Zeit der Einführung des Papstthums anzudeuten.

Am Schlusse des sechsten Siegels heißt es (C. 6: 17.): **Der große Tag seines Zornes ist gekommen, wer kann bestehen?** Dieser Tag des Zornes scheint ebenderselbe zu seyn, welcher (C. 16: 14.) der **große Tag Gottes** des allmächtigen genannt, und sowohl bei Eröffnung des sechsten Siegels, als bei der Ausleerung der siebenten Zorn-Schale, in den erschütterndsten Bildern, als ein alle Nationen der Erde betreffendes Gericht geschildert wird, und einen Tag zur Folge hat, an welchem (nach C. 18: 8.) auch die **große Babylon durch Tod und Trauer und Hunger und Feuer** zernichtet werden soll. Das Gericht dieses **großen Tages** wird also über alle Stände ergehen, und durch keine Macht noch List abgewendet werden können, wie uns die Zeichen der gegenwärtigen Zeit bereits zu erkennen geben.

C. 9: 15. deutet das Wort Tag, wie das Wort Stunde, auf unvermuthete Ueberfälle von Kriegsheeren; hingegen werden (C. 10: 7.) durch Tage blos Zeiten bezeichnet, welche sich durch bedeutende Ereignisse auszeichnen. Wo aber eine gewisse Zahl von Tagen angegeben wird, wie C. 11: 3, 11. und C. 12: 6. — erstens eine Zeitfrist von 1260 Tagen, und zweitens eine von 3½ Tagen gezählt werden, so müssen wir uns prophetische Tage denken, wovon jeder für ein Jahr gerechnet wird, wie uns die 70 Jahrwochen Daniels deutlich zu erkennen geben, welche bestimmt waren, den Zeitraum von der Vollendung des Tempelbaues bis auf die Kreuzigung Christi anzudeuten. Der klarste Beweis von dieser Berechnung der Tage wird uns zu Theil werden, wenn der Islam und das Papstthum wirklich im 19ten Jahrhundert, und also ungefehr 1260 Jahre nach derselben Gründung zusammenstürzen sollten. Das Nähere hierüber wird bei der Erklärung der Zahlenverhältnisse mitgetheilt werden.

Talentisch. Talentisch wird (C. 16: 21.) zentnerschwer übersetzt. Diese Uebersetzung kann aber dem Leser keine Klarheit über den Sinn des Wortes geben. Die eigentliche Bedeutung des Wortes talentisch ist: Etwas, das sich auf große Geldsummen, Geldanlagen, Wechselgeschäfte, Banknoten und anderes dergleichen bezieht. Das Nähere über die Anwendung dieses bedeutungsvollen Wortes S. Hagel.

Tausend Jahre. Tausend Jahre werden bestimmt (C. 20: 2.), um den Satan zu verschließen, daß er die Völker der Erde nicht mehr verführen könne

während dieses Zeitraums. Die Benennung von Jahren in diesem Buche ist eigentlich etwas ungewöhnliches und der Sprache der Propheten nicht angemessen. Ich kam daher schon auf den Gedanken, ob dies nicht vielleicht ein Einschiebsel von einem Juden-Christen seyn könnte? Was mich am meisten in Verlegenheit setzte, ist der Mißbrauch, der mit der Lehre von dem tausendjährigen Reich zu allen Zeiten getrieben worden. Indessen erlaube ich mir nicht über dasselbe abzusprechen, da sich doch hin und wieder Stellen finden, die von einer ersten Auferstehung reden, wie Paulus (1. Cor. 15: 22, 23.), wo er Christum den Erstling der Auferstandenen nennt, ihm dann diejenigen folgen läßt, welche Christo angehören, wenn er kommen wird; und erst hernach von dem Ende spricht, und also wie die Offenbarung. Auch spricht er (1. Theß. 4: 16.): **Die Todten in Christo werden auferstehen zuerst.** Die halbstündige Stille des siebenten Siegels läßt auch noch auf eine Sabbathsruhe des Volkes Gottes vor dem Schlusse der Zeiten schließen. Aus diesem Grunde dürfen wir das tausendjährige Reich nicht verwerfen, müssen uns aber wohl hüten, daß wir dasselbe nicht allzusinnlich auffassen, sondern es als ein Geheimniß betrachten, das der Herr denen offenbaren wird, welche Er würdig erklärt, an der ersten Auferstehung Theil zu nehmen.

Tempel. Der Tempel Gottes wird in C. 3: 12. als ein Verein der treuen Anhänger Jesu bezeichnet, an der Stelle, wo die Sieger aus der Gemeine Philadelphia zu Pfeilern des Tempels Gottes bestimmt werden, weil Je-

sus Christus schon in diesem Leben ihre einzige Freude war, als der, der den Schlüssel Davids hat. Auch von den Seelen, die (nach C. 7: 15.) ihre Kleider gewaschen haben im Blute des Lammes, wird gesagt: Darum sind sie vor dem Throne Gottes, und dienen Ihm Tag und Nacht in seinem Tempel — in dem mit Jesu innig verbundenen Vereine. Diese Bedeutung des Tempels Gottes wird vorzüglich einleuchtend, wenn man (C. 11: 1.) einen Engel sprechen hört: Miß den Tempel Gottes — und den Altar — und die darin anbeten, aber den Vorhof außer dem Tempel wirf hinaus. Heißt nun das nicht: Berücksichtige nur die wahren Gläubigen als den Tempel Gottes — oder die Kirche Christi — auf das Aeußere nimm keine Rücksicht, denn dies ist den Heiden — denen hingegeben, welche nur dem Scheine dienen, und nicht aus der Wahrheit sind.

Am Schlusse des 11ten Capitels sieht Johannes als Folge der siebenten Posaune den Tempel Gottes im Himmel sich öffnen, die Lade des Bundes erscheinen in diesem Tempel, und sieht dann den Anfang von den Gerichten, welche (C. 15: 5. und 8.) mit dem Hervortreten von sieben Engeln mit Zornschalen beginnen, C. 11. nur angedeutet, und C. 16. in sehr bezeichnenden Bildern dem Auge des Geistes näher gebracht werden. Die zuerst angezeigte Oeffnung des Tempels scheint anzudeuten, daß der Herr bereit sey, sein Volk aus der Hand seiner Feinde zu retten, und ihm den Zutritt zu seiner Gnade ganz zu öffnen. Die zweite Oeffnung deutet auf die Wehmuth der Gläubigen hin, welche den Herrn bewegt, nach einer Art von Prüfungen, wie die

letzte Prüfung Sodoms durch zwei Engel war, den Verwüstungen des Unglaubens in seiner Kirche ein Ende zu machen.

Auch C. 14. sehen wir V. 15. und 17. Engel aus dem Tempel im Himmel hervortreten, und zwar den Einen, um dem Herrn anzuzeigen, daß das Getreide reif zur Erndte sey, den Andern aber, um die Weinlese zu beginnen. Der Erstere zeigt an, daß sich bei vielen Seelen eine Sehnsucht nach der Erkenntniß des Heils zeige, und es nur gesalbter Boten bedürfe, um Viele für den Herrn zu gewinnen; der Zweyte hingegen deutet das Bedürfniß an, daß der Herr dem eingerissenen Verderben durch Gerichte ein Ende machen müsse.

Teufel. Der Name Teufel (Diabolos), Verleumder, wird zu Bezeichnung der höllischen Macht nur C. 12: 9, 10, 12. und C. 20: 2, 10. gebraucht, um den satanischen Kunstgriff der Verleumdung des Menschengeschlechts, vor Gott, und der Gnade Gottes und ihrer helfenden und heilenden Kraft, vor den Menschen, zu bezeichnen, wenn sie des Bösen, das sie in den Menschen bewirkt, dieselben beschuldiget, und die Gläubigen der göttlichen Gnade unwürdig erklärt, Zweifel gegen diese Gnade in ihnen aufregt, oder durch allerlei Künste der Verführung sie der Gnade unwürdig zu machen sucht.

Thiere. Thiere von fünferlei Arten werden dem Seher in der Apokalypse vorgestellt, deren Charakter in ihrer äußern Gestalt sich zu erkennen gibt, die nicht nur einzelne Individuen oder Geister, sondern große Geistervereine

bezeichnen. Dies letztere ist besonders mit den Thieren der Fall, die mit vielen Augen versehen sind. Denn ein mit vielen Augen versehener Körper ist Sinnbild einer Korporation — Verkörperung — die aus vielen Gliedern bestehet, deren jedes seine eigene Ansicht hat, die aber doch zusammen ein Ganzes bilden. Dieser geistigen Corporationen gibt es nur zwei Hauptarten: Reine und Unreine. Die Reinen werden Ζῶα (Zoa) — lebendige Wesen — die Unreinen aber Θηρία (Theria) oder Thiere genannt.

An der Spitze der Zoa — der Lebendigen — steht das Lamm Gottes, welches sieben Augen und sieben Hörner hat, und den Sohn Gottes, als Versöhner der Menschen, in diesem Bilde uns anschaulich macht. Die sieben Augen und Hörner des Lammes sind Sinnbilder seiner geistigen und heiligenden Einwirkungen auf alle Arten von Menschen, die an Ihn glauben, und in allen ihren Bedürfnissen seine Hülfe suchen.

Unter des Lammes Einfluß und Leitung stehen die vier Zoa, welche vor dem Throne Gottes sich befinden, wovon jedes sechs Flügel hat, und überall mit Augen bedeckt ist. Nur die Angesichter sind verschieden. Das Erste hat das Angesicht eines Löwen, das Andere eines Kalbes, das Dritte eines Menschen, und das Vierte eines Adlers. Da die Lebenden eigentlich Sinnbilder von Vereinen vorstellen, so mag vielleicht das Lebendige mit dem Löwen-Haupt den apostolischen Verein bezeichnen, der mit Löwenmuth das Reich des Satans bekämpfte; das Kalbs-Angesicht den Propheten-Verein andeuten, der sich hingebend treiben läßt vom Geiste Gottes und sich keiner Schmach

entzieht; das Menschenhaupt, den Evangelisten-Verein vergegenwärtigen, der den Brüdern das Evangelium verkündiget nach den gemachten Erfahrungen; und das Adlershaupt, den Verein der Hirten und Lehrer darstellen, der die Gemeine mit Aufsicht und Weide versieht.

An der Spitze der unreinen Thiere steht ein feuerrother Drache — ein gewaltiger Gegner des Lammes, der sieben Häupter und zehn Hörner hat, und den dritten Theil der Sterne nach sich zieht. (C. 12.) Dieser bezeichnet die satanische Macht, welche die Kirche bei ihrem Entstehen schon zu zerstören suchte, von derselben aber aus ihrer Obergewalt über das römische Reich verdrängt wurde. Die sieben Häupter sind sieben Hauptnationen, welche den satanischen Verein des Heidenthums ausmachen; die zehn Hörner mit Diademen sind zehn Könige orientalisch-heidnischer Völker; die Sterne, welche der Drache mit seinem Schwanze nach sich zieht, sind heidnische Philosophen, welche zwar das Christenthum angenommen haben, ihre heidnisch-philosophischen Grundsätze aber mit den christlichen Lehren vermischten, und dadurch die Kirche verunreinigten.

Das erste Thier nach dem Drachen, das Johannes (C. 13.) erscheinen sieht, steigt aus dem Meere empor, hat sieben Häupter und zehn Hörner, wie der Drache, Leopards Farbe, und einen Mund, der große Dinge redet ꝛc. Das Meer ist die Volksmasse von Europa; aus demselben entwickelt sich ein kirchlich-statistischer Verein, der aus sieben Hauptnationen entstehet, aus welchen zehn Königreiche hervorgehen, die einen gemeinsamen Spre-

cher im Papste haben, welchem der Drache seinen Thron in Rom übergibt, und seine Regierungsmaximen einhaucht, weil er ihn zum Nachtheil der Kirche durch viele Schenkungen für sich einnimmt.

Ebendasselbe Thier erscheint wieder im 17ten Capitel, aber in einer andern Stellung, und an Farbe verschieden. Der Grund der Verschiedenheit liegt in folgendem. Im 13ten Capitel wird der ganze politisch-religiose, christlich genannte Volksverein vorgestellt, wie er sich allmählig aus der Volksmasse, vom Weltgeist durchdrungen, entwickelte, und zu einer furchtbaren Macht wurde, nachdem sie sich von der Wunde, welche Muhameds Heere dem spanischen Haupte geschlagen, wieder erholt hatte. Die Beschreibung des Thiers im Cap. 17. dient zwar, den Grund des Verderbens der ganzen Volksmasse, in dessen Leitung, aber in der rothen Farbe, die Veränderung des Volksgeistes zu zeigen, welcher (V. 8.) dem Apostel in dem Aufsteigen des Thiers aus dem Abgrund als zukünftig angedeutet wird, und sich offenbart, wenn das Volk seiner bisherigen Leitung müde, dieselbe abwirft und zerstört, um das vom Herrn bestimmte Gericht auszuführen. Dieses Thier besteht aus sieben Häuptern — sieben Hauptnationen — deren jede ihren eigenen Charakter hat. Es hat auch zehn Hörner — zehn Könige — aber sie werden genannt — Wie-Könige — sie haben ihre Herrschaft mit dem Volke gemein, und zwar nur eine Stunde — d. i. nur einen hinreichenden Zeitraum, um das Gericht über die große Buhlerin zu vollziehen. Dies Thier und seine Könige, bekriegen dann das Lamm und seine Angehörigen, durchdrungen von

Unglauben und Empörungssucht, werden aber durch das zweischneidige Schwert aus dem Munde des Lammes überwunden, und der aufrühreriſche Volksgeist getödtet, nachdem die Verführer des Volks in den Feuerpfuhl geworfen worden.

In dem zweiten Thiere wird also der Weltgeist bis zum 18ten Jahrhundert, der schon im ersten Thiere entwickelt worden, aber nun in Verbindung mit der großen Hure, welche das Thier — das Volk — bisher geleitet, und also diesen Geist entwickelt hatte, deutlich gewiesen. In dem Laufe des 18ten Jahrhunderts hingegen hatten die Hörner des Thiers den Zaum immer lockerer gemacht, und sich mit dem Thiere — dem Volke — welches seinen Charakter verändert hat — vereiniget. Von da an erscheint die ganze Volksmasse — als ein rothes, aus dem Abgrunde aufsteigendes Thier, das keine beschränkende Leitung mehr vertragen kann. Die Hörner desselben — die Könige — müssen sich also den Trieben des Leibes und des Geistes, der das Thier durchdringt, zu Dienern dahin geben, die zwar noch königliche Titel haben, aber von dem Volke abhängig sind, und sich also mit demselben vereinigen, des Weibes — der Kirchenregentschaft — Joch zu zertreten, weil ihnen der Herr einerlei Sinn gegeben hat. Wenn sie aber dadurch angereizt, den Versuch machen werden, die Herrschaft des Königs aller Könige auch abzuwerfen, so wird Er, sobald das Weib gerichtet ist, auch sie dem Gericht übergeben, wie das 19te Capitel deutlich zu erkennen gibt.

Im 13ten Capitel wird auch noch ein Thier beschrieben, das zwei (n. A. sieben) Hörner hat, wie das Lamm,

aber wie der Drache redet, vor dem Thiere steht — ihm Ministerdienste leistet — seine Macht befestiget und erhöht, dem Thiere ein Bild macht, dasselbe belebt, ihm ebenfalls Huldigung verschafft, und Malzeichen und Grade der Auszeichnung denen ertheilt, welche dem Thiere gehuldiget haben, und endlich vom 16ten Capitel an den Namen des falschen Propheten erhält. Dieses Thier ist das Bild des großen wissenschaftlichen Vereins, der aus vielen Hochschulen besteht. Dieser Verein — wir können ihn die Lehrmacht nennen — hat sieben Kräfte, wodurch er auf die Menschheit einwirkt, wie das Lamm. Diese Kräfte sind Theologie, Jurisprudenz, Medizin, Philosophie, Philologie, Mathematik und Geschichte. Wenn diese Kräfte dem Herrn geheiliget sind, so gereichen sie der Menschheit zu vielem Segen; wenn aber dies nicht ist, so spricht das Thier wie der Drache. Dieser große Verein leistet dem siebenköpfigen Thier Ministerdienste, durch die Bildung, welche die Kirchenvorsteher von demselben erhalten, und wodurch ihr Ansehen erhöht und ihre Macht vermehrt wird.

Durch die Lehrmacht wurde auch dem Thiere ein Bild gemacht, eine neue Kirchengemeinschaft in dem Protestantismus gegründet, und demselben ähnliche Rechte und Einfluß verschafft, wie das päpstliche Kirchenregiment genießt, in der Einführung von Bischöfen, Consistorien ꝛc. Auch ertheilt die Lehrmacht das Recht, in das Lehramt einzutreten, und bestimmt die Zahl des Namens nach Graden und Würden, und zwar eben so wohl in der Kirchengemeinschaft des Thieres, als seines Bildes. Warum die Lehrmacht

den Namen des falschen Propheten zur Zeit der sechsten Zornschale erhält, finden wir den Grund in dem Bestreben derselben, Zweifel gegen die Wahrheiten des Glaubens zu erwecken, um denselben zu untergraben, und zu zerstören. Denn gerade diese Abweichung von ihrer christlichen Bestimmung hat sich die Lehrmacht in den letzten Zeiten auf eine auffallende Weise zu Schulden kommen lassen, und dadurch sich und dem Thiere ein Gericht bereitet, das dem Untergang der großen Buhlerin auf dem Fuße folgen wird.

Thore. Zwölf Thore werden von dem Seher (C. 21: 12.) an der H. Stadt wahrgenommen, welche die Aufschrift der zwölf Stämme Israels tragen, von Engeln bewacht werden, und aus zwölf Pforten bestehen. Ein herrliches Bild der Eingänge der Gläubigen in die Gemeinschaft Jesu Christi, welche nach Maßgabe der verschiedenen Führungen des Herrn auf verschiedenen Wegen gefunden werden. Jeder von diesen Eingängen erhält nun für jeden Einzelnen, der ihn erreicht, den Werth der kostbarsten Perle, die ihm zu Theil geworden, so daß er zu allen Freunden und Bekannten hineilt, um ihnen das Suchen ähnlicher Perlen anzupreisen. Ein wichtiger Wink für alle Partheien der Gläubigen, daß sie die Wege Anderer nicht alle nach dem Maßstabe ausmessen möchten, den sie bei ihrer eigenen Führung zu ihrer Rettung kennen gelernt haben.

Thränen. Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen — spricht ein Engel (C. 7: 17.) von den begnadigten Seelen, die, nach den Drangsalen der

Kämpfe unter dem sechsten Siegel, in das Reich des Herrn aufgenommen werden. Diese **Thränen** sind ein Sinnbild der **Wehmuthsgefühle**, welche solche Seelen in Beziehung auf das Verderben, oder die Leiden und Gefahren ihrer zurückgelassenen Freunde beim Eingang in die Ewigkeit erfüllen, auch wohl der Trauer über diejenigen, welche die Gnade des Herrn ganz verscherzt haben. Das **Trocknen dieser Thränen** mag also in einem reichlichen Ersatz bestehen, den sie im Gefühl der Liebe des Herrn, in dem Anblicke der Versöhnungsgnade des Lammes, die auch ihrer zurückgelassenen Lieben sich annimmt, und ihre Fürbitten für dieselben erhört, und in dem Anblicke der unbeschreiblichen Herrlichkeit Gottes bestehen.

Thron. Ein Thron ist das Bild der höchsten Gewalt in einem jeglichen Staate. Wenn es also in dem Briefe an die Gemeine Pergamos (C. 2: 13.) heißt: „Du wohnest, wo der Thron des Satans ist!" so wird dadurch angedeutet, daß die ganze konstantinopolitanische Regierung — wovon Pergamos das Sinnbild war — beinah zu allen Zeiten von satanischer Leitung abhange.

Ganz von einer andern Art ist die Verheißung, die der Herr (C. 3: 21.) den Siegern aus der Gemeine Laodikeia gibt: **Dem Siegenden will ich geben zu sitzen mit mir auf meinem Throne, wie auch ich gesiegt habe, und gesessen bin mit meinem Vater auf seinem Throne.** Da die Gemeine Laodikeia die Souverainetäts-Rechte anspricht, obschon den Gliedern derselben empfohlen wird, sich selbst zu erniedrigen, so ist der Sieger aus dieser Gemeine

derjenige, der den Herrscher-Rechten willig entsagt, der Geistes-Armuth und wahren Herzens-Demuth nachstrebt, und sich willig und geduldig mit voller Hingabe von dem Herrn führen läßt, wie er es für gut findet. In der Verheißung, die dem Sieger gegeben wird, deutet der Herr ihm an: Daß, wie Er, weil Er dem Vater gehorsam war und sich selbst erniedrigte bis zum Tode ans Kreuz, Gewalt empfangen hatte über Himmel und Erden, auch Ihm in dem Reiche Gottes eine Bestimmung gegeben werde, die öffentlich beweise, daß, wer sich selbst erniedrige, von Ihm erhöhet werde.

Bald nachher sieht Johannes (C. 4: 2.) einen Thron und auf demselben einen Sitzenden. Und um diesen Thron viele Thronen, worauf 24 Aeltesten in weißen Kleidern sitzen. Umgeben war der Thron mit einem Glanzbogen von Smaragd-Farbe. Eine christall-helle Fläche, wie ein Meer, dehnte sich als Fußboden vor demselben aus. Diese ganze Schilderung des Thrones des Unnennbar-Sitzenden ist Sinnbild der unerforschlichen Herrlichkeit und Heiligkeit und Allmacht, welche zu bezeichnen und anschaulich zu machen, die Benennung Thron nur ein mattes Bild enthält, und an das Wort erinnert (1. Tim. 6: 16.): „Der König aller Könige und Herr aller Herren wohnet in einem Lichte, wo Niemand zukommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann. Ihm sey Ehre und ewiges Reich, Amen." Die Thronen, die Ihn umgeben, sind Bilder der hohen Bestimmung, welche besonders begnadigten

Seelen wegen ihrer Treue im Kleinen im unermeßlichen Reiche der Geister zu Theil wird.

In der Mitte des Thrones erscheint (C. 5: 6.) ein geschlachtetes Lamm, das (V. 13.) in der Anbetung und Lobpreisung dem Sitzenden auf dem Throne gleich gestellt, und (C. 7: 17.) das Lamm mitten im Throne genannt wird. Dadurch wird das Wort unsers Herrn sinnbildlich bestätiget: Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich. Ich bin Weg, Wahrheit und Leben. Ich bin den Gläubigen von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Ja hier ist der Ort, wo alle Zungen bekennen müssen unter demüthiger Kniebeugung, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters.

Das Kind des Sonnenweibes ist (C. 12: 5.) nicht nur zu Gott, sondern namentlich zu seinem Throne hingerückt worden, was uns ohne Zweifel andeuten soll: daß unser Herr in seinen außerordentlichen Zeugen in Gottes Heiligthum sich zurückgezogen habe, und sich also nicht mehr durch Zeichen und Wunder predige, nun aber als der, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden, auf die ganze Schöpfung einwirken werde durch seinen Geist und seine Gerichte.

Dem Thiere habe der Satan seinen Thron gegeben, heißt es C. 13: 2. Vielleicht wird unter dem Throne des Satans Rom angedeutet, weil er während der römischen Welt-Monarchie seinen Sitz daselbst hatte, und von da aus auf die ganze Welt einwirkte. Diesen höchst verderblichen Sitz wies er auch der Führerin des Thieres an. Vielleicht

mag aber die hinterlistige Art, wie die römische Kirche die Herrschaft der Christenwelt an sich zu ziehen, und so lange Zeit zu behaupten wußte, auf eine sehr bezeichnende Weise der Thron des Satans genannt werden. Eben dieser Thron wird auch (C. 16: 10.) der Thron des Thieres genannt, und zwar um die Zeit, wo die herrschaftliche Gewalt der Gebieterin des Thieres sich schon um vieles vermindert hatte; nach der Bemerkung, daß beim Ausgießen der fünften Zornschale sich dieser Thron verdunkelt, und zum Zungenverbeissen und zu Lästerungen veranlaßt worden. Wer liest nicht in diesen Worten ganz das Schicksal des päpstlichen Stuhls in unsern Tagen? Wirst du nicht, so wie in Rom, auch in Paris, Madrid, Lisabon und allen deutschen Staaten, überall gewahr, daß die Legaten des Thierthrones die Zungen verbeissen, wegen dessen, was sie sehen und hören? Ungeacht du aber viel lästern hörest, wirst du doch keine Kraft einer Regierung gewahr, welche die Rechte der Kirche wahren könnte!

C. 20: 4. werden Thronen genannt, bei Entstehung des tausendjährigen Reiches, worauf sie sich setzten; es wird aber nicht gesagt: **Wer?** Es läßt sich also vermuthen, daß sich diese Andeutung auf den Ausspruch des Herrn (Matth. 19: 28.) beziehe: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seyd, werdet in der neuen Schöpfung, wenn des Menschen Sohn sitzen wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit auch sitzen auf zwölf Thronen, richtend die zwölf Stämme Israels.

Ein weißer Thron wird (C. 20: 11.) genannt, auf welchem ein Sitzender war, vor dessen Angesicht Erde

und Himmel verschwand. Ein herrliches Bild der allumfassenden Gottheit, die sich der ganzen Geisterwelt, in welche ewiges Seyn geflossen ist, wird zu erkennen geben, wenn sie alles Andere in sich wird hineingezogen haben, um eine neue Welt aus sich zu entwickeln. C. 22: 3. wird angezeigt, in der neuen Stadt Gottes werde der Thron Gottes und des Lammes seyn, um uns in einem Sinnbild zu zeigen, daß der göttliche Sinn, der in Jesu war, in dem ganzen Verein der Seinigen, herrschend in göttlicher Verklärung, sich immer werde zu erkennen geben.

Thüre. Eine geöffnete Thüre — spricht der Herr (C. 3: 8.) zu der Gemeine Philadelphia — habe Er derselben gegeben, die Niemand schließen könne. Eine geöffnete Thüre, ist Sinnbild eines freien Zugangs zum menschlichen Herzen. Diese geöffnete Thüre ist das Zeugniß Jesu (Joh. 3: 16.): „Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Diese geöffnete Thüre kann Niemand zuschließen, weil unser Herr spricht (Joh. 10: 9.): Ich bin die Thüre; wenn Jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen und Weide finden. Und diese Thüre ist vorzüglich der Grund des ganzen Lehrsystems der Gemeine Philadelphia, von welchem alles ausgeht, und auf welchen Alles zurückführt.

Nach C. 4: 1. wurde dem Johannes eine geöffnete Thüre im Himmel gewiesen, als ein Bild, das ihm zeigte,

daß ihm der Blick in tiefere göttliche Geheimnisse werde gegeben werden.

In dem Briefe an die Gemeine Laodikeia (C. 3: 20.) spricht der Herr: Siehe, ich stehe vor der Thüre, und klopfe an; so Jemand meine Stimme hören wird, und die Thüre aufthun, zu dem werde ich eingehen. Nachdem Er zuvor der Züchtigungen gedacht, wodurch Er die Menschen, die Ihn fliehen, zur Buße treibe, so gibt Er in obigen Worten zu erkennen, daß es nicht in der Absicht geschehe, sie zu quälen, sondern vielmehr sie dadurch aufzuwecken, daß sie seine Gnade suchen, weil Er bereit sey, sich von denen, die Ihn suchen, finden zu lassen, und sie dann reichlich zu segnen. Siehe da einen herrlichen Wink in Beziehung auf die Prüfungen unserer Tage.

Thyateira. Thyateira, eine ehemalige Stadt in Aeolien, wo sich frühzeitig eine Christengemeine gebildet hatte, ist wahrscheinlich ein Sinnbild der abendländischen Kirche, vor, in und nach der Reformation, wie sich aus dem Namen, dem Charakter, den Jesus annimmt, ihr gegenüber, und dem Inhalt des an sie gerichteten Schreibens ergibt. (C. 2: 18—29.)

Thyateira heißt eine Opferverzehrerin, und ist dadurch besonders bezeichnet, weil die römische Kirche vorgibt, daß sie in den kleinen Opferflädchen, welche sie Gott zum Opfer darlegt in der Messe, den wesentlichen Leib Christi im H. Abendmal verzehre.

In der Anrede an den Oberpriester dieser Kirche nennt sich unser Herr den Sohn Gottes, der Augen hat wie

Feuerflammen, und Füße wie Chalkolibanos. Da steht also 1. der Sohn Gottes dem vorgeblichen Statthalter Gottes gegenüber, der sich selbst wie ein Gott in den Tempel Gottes gesetzt hat. (S. Dan. 11. und 2. Theß. 2.) 2. Der, welcher Augen hat wie Feuerflammen, und also durch den blendenden Glanz der Kirche nicht kann getäuscht werden. 3. Auch seine Füße wie glühendes Chalkoliban, sind ein Sinnbild der vor Gott geltenden Gerechtigkeit, die der Sohn Gottes durch seine Leiden dem menschlichen Geschlechte erworben, womit Er also alle eiteln Rechtfertigungsgründe der katholischen Kirche umstößt, die nicht aus dem Glauben an seinen Versöhnungstod hergeleitet werden.

Zuerst billiget der Herr an dieser Gemeine ihre Liebe, ihren Dienst, und ihre Beharrlichkeit, worin Er vorzüglich sein Wohlgefallen bezeugt, daß sie die Einheit im Glauben und in der Liebe zu befördern suche, vielen Fleiß auf die Ausbreitung des Glaubens an Ihn wende, und daß manche ihrer Glieder eine Geduld und Beharrlichkeit in seinem Dienste blicken lassen, die sie seinen ersten Blutzeugen gleich stellen. Auch die Treue in Vertheidigung der Gottheit Christi gegen Arianer und Sozinianer, wozu die hierarchische Einheit dieser Kirche ein Mittel war, zeigt Er damit an. Besonders aber bemerkt Er die letzten Werke, welche größer seyen, als die erstern, und deutet dadurch auf die Uebersetzung und Verbreitung der H. Schriften, und die Reinigung der Lehre durch die Reformatoren und andere Lehrer der neuern Zeit, denen es zur Herzensangelegenheit geworden, reines Christenthum in der Kirche zu pflanzen.

Diesem schönen Lobspruch aber folgt ein ernster Tadel, in den Worten: Ich habe wider dich, daß du lässest das Weib Jesabel, die sich eine Prophetin nennt, lehren und verführen meine Knechte, daß sie Hurerei treiben und Götzenopfer essen. Damit deutet Er auf die päpstliche Curie, die (wie die Königin Israels durch die Einführung der Anbetung Baals, die israelitische Religion verwirrte) durch die Einführung des Bilderdienstes — was von den Propheten Hurerei genannt wird — die Christen von Jesu abzog, und durch die Anbetung der Hostien in den Tempeln, den Leib des Herrn zu einem Götzen machte, und das H. Abendmal selbst zum Götzenopfer. Durch das Erklären dieser Jesabel für eine Prophetin, bezeichnet die Gewohnheit der päpstlichen Curie, ihre Aussprüche für göttliche Aussprüche gelten zu machen.

An diesen Vorwurf ist nun auch eine schonende Warnung angeschlossen. Ich habe ihr einen Chronos gegeben, daß sie Buße thun kann von ihrer Hurerei; aber sie will nicht Buße thun. Siehe, ich werfe sie in ein Bette, und die mit ihr die Ehe gebrochen haben, in große Trübsal, wenn sie sich nicht bekehren von ihren Werken. Ein Chronos ist vermuthlich 1260 Jahre, weil im Cap. 11. gesagt wird: Die H. Stadt soll so lange von Heiden zertreten werden. Wenn aber der Raum zur Wiederkehr zur Nüchternheit von ihr nicht benützt wird — was nur von Einigen ihrer Ergebenen geschah — so will sie der Herr in ein Bette werfen — ganz außer Wirksamkeit setzen — und so sehr niederdrücken durch Einziehung ihrer

Schätze, daß alle, die ihr anhingen, in große Verachtung, Noth und Elend gerathen.

Diesem fügt der Herr bei: **Ich will ihre Kinder tödten mit dem Tode;** um damit den gänzlichen Abfall vom Glauben derjenigen anzudeuten, welche bisher blos die äußern Gebräuche der Kirche mitgemacht haben, ohne die Lehre Christi zu kennen, wie sich dies in der katholischen Kirche schon vorbereitet, und in Frankreich vorzüglich vorgerückt ist.

Um aber auch anzuzeigen, daß dieses Gericht auch die von der römischen Kirche getrennten Theile der abendländischen Kirche angehe, setzt der Herr noch hinzu: **Und es werden alle Kirchen erkennen, daß ich bin der Erforscher der Nieren und Herzen; und ich werde einem Jeden von euch geben nach euern Werken.** Allen Kirchen, welche durch Unglauben oder unreine Lehren, Kirchen-Zwang und Selbstsucht, oder Heuchelei der Lehrer, die Gemeinen von dem Herrn abführten, wird also diese Warnung gegeben, daß sie einsehen lernen, der Herr werde unpartheiisch einem Jeden vergelten nach seinen Werken, ohne Rücksicht auf die Kirchengemeinschaft, in welcher er stand.

Dieser ernsten Warnung fügt der Herr auch die tröstliche Aufmunterung bei: **Euch aber sage ich, den Uebrigen in Thyateira, welche nicht haben diese Lehre und nicht erkannt haben die Tiefen des Satans, wie man spricht: Auf euch werfe ich keine andere Last; übrigens was ihr habet, haltet fest, bis ich kommen werde.** Merkwürdig ist, daß in der Prophetensprache unter den Uebrigen nicht diejenigen verstanden werden, die nach dem Untergang einer großen Anzahl übrig geblieben, sondern die-

jenigen, welche durch die Erkenntniß evangelischer Wahrheit und kindlichen Glauben von den Anhängern der Welt und den Ungläubigen sich unterscheiden. Diese also, die im Stillen ihres Herrn harren, und das sanfte Joch Christi in Sanftmuth und Demuth tragen, werden, unter Gerichten und mancherlei Demüthigungen, die Wahrheit der Verheißung Jesu in ihrer ganzen Fülle erfahren: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Auf solche, und alle die, welche nicht erkannt haben die Tiefen des Satans (S. unten), will ich keine andere Last legen, als daß sie von den Andern verachtet, verspottet und geschmähet werden; sie müssen aber in ihrer Glaubens-Einfalt bleiben, bis der Herr kommt. Dieser letzte Ausdruck zeigt, daß dem Gerichte der Jesabel, das Gericht der Verderber der Erde, welche vom Aberglauben in den Unglauben hineinführten, auf dem Fuße folgen; und diejenigen, die auf den Herrn harren, in Ihm ihren Erlöser bald werden preisen können.

Diesem wird die besondere Verheißung angeschlossen: „Wer überwindet und meine Werke beobachtet bis zur Vollendung, dem will ich Macht geben über die Heiden. Und er wird sie weiden mit eisernem Stabe; wie Töpfergefässe wird er sie zerschmeißen, wie auch ich empfangen habe von meinem Vater." Wer nun in der Einfalt des Glaubens an seinen Herrn und Heiland sich gleich weit entfernt hält vom Heucheldienste und Unglauben, und sich im Stillen den Führungen seines treuen Herrn überläßt, bis sie ihr Ziel erreichen, er mag nun Lehrer oder Volksregent oder kaum beachtet gewesen seyn, so heißt er

Sieger. Die Verheißung, welche solchen Siegern gegeben wird, scheint auf einen bedeutenden Einfluß hinzuweisen, den sie über Unwissende, Irregeführte und in der Verblendung fortwandelnde Menschen erhalten werden, weil sie, durch Erfahrung weise, die Gnadenkraft Jesu nun kennen, und, von derselben durchdrungen, die Mittel zu benützen wissen, die in dem eisernen Stabe des äußern Elendes liegen, der die steinharten Herzen der Menschen zerschmettert und zermalmt, wie Töpfergefäße, daß auch sie getrieben werden, ihr Heil in Christo zu suchen.

Die letzte Verheißung dieses Briefes ist: Ich will ihm geben den Morgenstern; eine Verheißung, die, wenn wir die Worte Petri (2. Pet. 1: 9.): Bis daß der Morgenstern aufgehe in euern Herzen, überdenken, uns andeutet, daß unter dem Morgenstern der H. Geist verstanden werde, und also der Sieger aus dieser Gemeine, eine neue Ausgießung des H. Geistes zu erwarten habe, welche ihn schon in diesem Leben die Kräfte der zukünftigen Welt in reichem Maße werde schmecken lassen.

Tiefen des Satans. Tiefen bedeuten in der Sprache der H. Schrift unerforschliche Geheimnisse, unerforschliche Führungen in unserem Lebensgang, geheime Kräfte der Natur, durch welche man außerordentliche Dinge bewirken kann, und allerlei Wissenschaften und Kenntnisse, welche den gewöhnlichen Menschenverstand weit übersteigen. Tiefen des Satans bedeuten also, die Kenntniß der Mittel und Wege, den menschlichen Geist von dem Weg der Wahrheit abzuführen, und eine arglistige Benützung derselben, um

ihn glauben zu machen, daß Verblendung — Licht, Lüge — Wahrheit, Böses — gut und Gutes — böse sey. Unter diese Tiefen gehören nicht nur die Behandlung religioser Geheimnisse in fremden Sprachen, und viele Gebräuche der Kirche, welchen ein Werth beigelegt wird, um den Sinnenrausch des Volkes zu unterhalten, und dem Weltgeiste der Kirchenvorsteher Befriedigung zu verschaffen, sondern auch solche Lehren, wodurch die Geheimnisse der christlichen Religion entstellt, das göttliche Wort entwürdiget oder verdreht, und die Kraft des Glaubens geschwächt oder ganz zernichtet wird. Denn alles dieses hat den Zweck, Christi Reich zu zerstören, und auf die Trümmer desselben ein neues Reich des Satans zu gründen, ohne diesen Zweck erreichen zu können, weil die Erscheinung des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi näher ist, als Satan und alle seine Werkzeuge glauben.

Tod. Unter Tod wird in der Apokalypse selten die Trennung der Seele von dem Leibe bezeichnet, desto öfter aber das Ersterben des geistlichen oder göttlichen Lebens in uns, und nicht selten die ewige Verdammniß, welche aber gemeiniglich der andere Tod genannt wird. Das erste Mal, wo unser Heiland den Tod anführt (C. 1: 18.), spricht Er selbst: Er habe die Schlüssel des Todes; um uns anzudeuten, daß es in seiner Gewalt stehe, uns von dem Tode in jeder Hinsicht zu retten. Zum Troste und zur Stärkung der Verfolgten zeigt der Herr, daß ihre freiwillige Aufopferung durch den zeitlichen Tod, sie vor dem ewigen schützen werde (C. 2: 10, 11.), in den Worten: Bleibe

treu bis an den Tod! Wer überwindet, der wird von dem andern Tode keinen Schaden leiden. Wenn der Herr hingegen (C. 2: 23.) zu der Gemeine Thyateira spricht: Ich will ihre — der Jesabel — Kinder tödten in dem Tod; so bezeichnet er den geistlichen Tod, als Folge des Mangels eines christlichen Unterrichtes bei denjenigen, welchen beim gänzlichen Zerfall der Kirche aller Unterricht in der evangelischen Lehre entzogen wird.

Der Tod wird (C. 6: 8.) sinnbildlich vorgestellt als ein Reuter auf einem fahlen Pferde, der den Namen des Todes trägt, und eine geistige Macht bezeichnet, welche den geistlichen Tod, oder eine gänzliche Abstumpfung des göttlichen Lebens, in den Menschen bewirken wird, die sich von ihr bearbeiten lassen. Daß es auch eine solche höllische Macht gebe, die den Namen des Todes trägt, darauf deutet die Stelle C. 20: 14., wo es heißt, daß auch der Tod in den Feuerpfuhl geworfen werde; oder es müßten unter dem Tode alle die Geister verstanden werden, die schon seit dem Abschied aus diesem Leben als unwiderbringlich verloren erklärt worden.

C. 9: 6. wird gesagt: In jenen Tagen — der Oeffnung des Brunns des Abgrundes — werden die Menschen den Tod suchen und denselben nicht finden ꝛc. Weder vom zeitlichen noch ewigen Tod kann da die Rede seyn; es muß also der geistliche Tod oder die Abstumpfung des Gewissens darunter verstanden werden. Diesen Tod hofften viele in den Kreuzzügen, geblendet durch die Ablaßbriefe der Päpste für vergangene und fortlaufende Verbrechen, zu finden, wurden aber in ihren Erwartungen getäuscht.

Der Tod, welcher der großen Babylon (C. 18: 8.) angedroht wird, bezeichnet das gänzliche Ersterben ihrer Wirksamkeit.

C. 20: 13. werden Tod und Hades als böse geistige Mächte bezeichnet, welche die in ihrer Gewalt stehenden Todten vor Gericht stellen müssen, wo dieselben nach ihren Werken gerichtet, und nur die begnadiget werden, deren Namen im Buche des Lebens geschrieben stehen, die andern aber — so wie Tod und Hades zuvor schon — in den Feuerpfuhl, welcher der andere Tod sey, geworfen werden. Aus dieser Aeußerung läßt sich schließen, a. daß zwischen den Geistern, die in die Gewalt des Todes und Hades kommen, ein bedeutender Unterschied sey; b. daß aus beiden Klassen noch Seelen nach ihrem Absterben durch Jesu Gnade gerettet werden können, weil Er die Schlüssel des Hades und Todes hat; c. daß der Hades kein Sammelplatz aller Verstorbenen sey, sondern nur derjenigen, die unser Herr Jesus Christus vor ihrem Absterben nicht für die Seinigen anerkannt hat.

C. 21: 4. heißt es: Der Tod — eine Ersterbung des göttlichen Lebens — werde nicht mehr seyn — nicht mehr stattfinden — auf der neuen Erde; und V. 8. wird das C. 20. befindliche Wort: Der Feuerpfuhl ist der andere Tod; — nochmals bestätiget.

Todt. Johannes spricht (C. 1: 17.): Ich fiel zu seinen Füßen wie todt; d. i. er verlor beim Anblick seines Herrn das Bewußtseyn ganz.

Dem Geist der Gemeine Sardes (C. 3: 1.) läßt der Herr sagen: **Du hast den Namen, daß du lebest, und bist todt.** Dadurch gibt Er dieser Gemeine zu verstehen, daß ihre Erkenntniß religioser Wahrheiten, und der Eifer in Vertheidigung derselben, sie zwar in den Ruf setze, daß sie neu geboren und also mit göttlichem Leben erfüllt sey; aber daß es bei ihr blos Sache des Verstandes und des Wissens geblieben, und die Kraft der Gnade Jesu Christi noch nicht in der Veränderung des Sinnes ins Leben getreten sey.

Todte in dem Herrn werden C. 14. genannt. Unter **Todten in dem Herrn** möchten vielleicht solche Menschen verstanden werden, welchen, wenn die Herrschaft des letzten Thieres — des Bildes des Unglaubens — allgemein verbreitet seyn wird, keine Lebensthätigkeit möglich ist, die also von dieser Zeit an für diese Welt wie Todte anzusehen sind. **Selig** — spricht der Herr — **seyen dieselben zu nennen; denn sie ruhen jetzt nur von ihrer Arbeit. Ihre Werke aber folgen ihnen nach;** was sie zuvor gethan haben, bleibe doch ein Segen, diene ihnen zum Troste, und mache ihren innern Frieden um so dauerhafter. Diese Erklärung ist zwar sonst nicht üblich, und scheint allzu mystisch, enthält aber eine Tröstung, die in Kurzem Vielen, die in geistliche Unthätigkeit versetzt werden könnten, zur Stärkung dienen würde.

C. 20: 5, 12, 13. werden blos **natürlich Todte** bezeichnet. Das C. 16: 3. angeführte **Blut von Todten**, S. Blut.

Tödten. Ich will — spricht der Herr (C. 2: 23.) — die Kinder der Jesabel tödten; um anzudeuten, daß die Papisten, welche von der christlichen Religion nichts wissen, als was sie durch die äußern Ceremonien erlernt haben, den Christenglauben ganz verlieren, und also geistlich getödtet werden. C. 9: 5. heißt es von den Heuschreckenheeren: Es sey denselben gegeben, die Völker, welche sie durch- und überziehen, nicht zu tödten, sondern zu plagen. Die Kreuzzügler durften — will dies sagen — die Macht der Muhamedaner nicht niedertreten, und ihre Völker sich nicht unterwerfen, wohl aber durch beigebrachte Plagen im Fortschreiten hindern.

Tödtlich wund. Tödtlich wund — spricht der Apostel (C. 13: 3.) — sah ich ein Haupt des Thieres, und seine Todeswunde wurde geheilt. Die sieben Häupter des Thieres sind sieben Hauptnationen, aus welchen die zu einem Leibe herangewachsene christliche Kirche sich gebildet hat. Spanien, eine von diesen Hauptnationen, wurde von den Muhamedanern im Anfang des 8ten Jahrhunderts ganz niedergedrückt, zu Ende desselben aber von Carl dem Großen etwas erleichtert, und erst am Schlusse des 14ten Jahrhunderts durch die Entfernung seiner Unterdrücker gänzlich geheilt. Zu Anfang des 15ten Jahrhunderts wurde Spanien schon zum ersten Haupte des Thieres erhoben, und im entscheidendsten Momente, in der Zeit der Reformation, unter Carl dem V., seinem Könige, der Kaiser der Deutschen geworden, die vorzüglichste Schutzwehr des päpstlichen Stuhles. Das ist das tödtlich verwundete Haupt des Thieres, welches heil wurde.

Tragen im Geiste in eine Wüste. Er trug mich im Geist in eine Wüste, spricht Johannes (C. 17.) nach der Ausgießung der siebenten Zornschale, wobei bemerkt wurde, daß der großen Babylon gedacht worden sey vor Gott. Diese große Babylon ihm nun kennbarer zu machen, spricht der Engel zu ihm: Ich will dir das Gericht der großen Hure zeigen. Er wird also jetzt nicht sowohl auf das Thier aufmerksam gemacht, wie C. 13., sondern vielmehr auf dessen Leitung, unter welcher es den Charakter veränderte, und mit Namen der Lästerung bedeckt wurde. Aber um alles richtig zu beurtheilen, wird er im Geiste in eine Wüste getragen. Es wird ihm also ein anderer Gesichtspunkt eröffnet, eine Wüste, ein Menschen-leerer Raum, wo keine Vorurtheile und Mittheilung anderer Urtheile seine Blicke bestechen können. Das Thier hat nun eine Führerin, die muß er besonders betrachten. Er muß sehen, wie sie nun als Buhlerin erkannt, gehaßt, abgeworfen und von den Häuptern des Thieres aufgezehrt wird, nachdem sie es zuvor berauscht, verderbt, befleckt, und ihm gezeigt hat, daß sie zu dessen fernerer Leitung nicht mehr tauglich sey. Wenn wir nun von diesem Gesichtspunkte aus, gleichsam in eine Wüste gestellt, von allen Vorurtheilen frei, und von menschlichen Meinungen unbestochen, die Schicksale der ganzen christlichen Kirche, wie sie sich in unsern Zeiten darstellt, betrachten, so wird uns die Lösung des großen Räthsels nicht mehr schwer seyn, und wir werden inne werden, daß die Zeit gekommen sey, wo der Weise sich nicht mehr seiner Weisheit, der Starke nicht mehr seiner Stärke, und der Reiche nicht mehr

seines Reichthums rühmen darf, sondern ein Jeder, wer sich will rühmen können, sich dessen muß rühmen lernen, daß er erkenne, daß es der Herr allein sey, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übe auf Erden. (Jer. 9: 23, 24.)

Trauben. Schneide die Trauben der Erde — spricht ein Engel, der Macht über das Feuer hat, und aus dem Altare hervorgeht (C. 14: 18.) — denn ihre Beeren sind reif. Trauben haben, nach Verhältniß der Umstände, einen guten oder bösen Sinn in der Propheten-Sprache. Alle Trauben enthalten eine belebende Kraft, die, nach der Art des Weinstocks, von welchem sie gezeugt werden, entweder wohlthätig oder schädlich einwirkt. Was von dem Weinstock Christus ausgeht (nach Joh. 15.), bringt viele Frucht, und die Frucht bleibet; von wem man aber sagen kann (nach 5. Mos. 32: 32.): Ihr Weinstock ist des Weinstocks zu Sodom, und von dem Acker Gomorrha; von denen läßt sich auch sprechen: Ihre Trauben sind Galle; sie haben bittere Beeren. Von dieser Art sind auch die Trauben, die hier bezeichnet werden, und mögen sich auf die Muhamedaner beziehen, wie der Wink zu erkennen gibt, den wir am Schlusse dieser Traubenlese finden. Die Kelter wurde außer der Stadt — außer der Christenheit — getreten.

Trauern. Könige, Kaufleute und Seefahrer trauern bei dem Anblick des Brandes von Babylon. Alle Regierungs-Behörden und Stände, die aus einer geord-

neten Leitung des Volks-Charakters Nutzen ziehen, werden es empfinden, welchen Nachtheil es bringt, wenn das Kirchen-Regiment seines Einflusses beraubt wird, und zwar schon während seines Brandes — seiner Auflösung — wo sie schon von ferne stehende Zuschauer davon seyn müssen. Denn wie durch die Einführung und Feststellung der christlichen Kirche die wüsten Länder Europas sich zu Lustgärten gebildet haben, so könnte es geschehen, daß sie durch derselben Einsturz wieder in Wüsteneien verwandelt würden!!

Treten. Treten werden die Heiden die H. Stadt, C. 11: 2. (S. auch H. Stadt.), wo gezeigt wird, daß Treten so viel bedeutet, als unterdrücken, niederdrücken, immer in einer gewissen Niedrigkeit erhalten. Wo aber Treten von Keltertreten gebraucht wird, wie C. 14: 20., da bedeutet es so viel als ganz zermalmen, auflösen, aller Kraft, sich wieder zu erheben, berauben.

Trunken. Trunken sind die Einwohner der Erde geworden — spricht ein Engel (C. 17: 2.) — von dem Wein der Hurerei der großen Babylon. Unter dem Bilde des Weines wird eine das menschliche Herz ergreifende Lehre bezeichnet, wie der Herr selbst die Lehre des Evangeliums mit neuem Weine vergleicht. Hurerei ist in der Propheten Sprache Abweichung von der Anbetung des Herrn zur Anbetung anderer Gegenstände. Wein der Hurerei — heißt also eine begeisternde Lehre, die vom Herrn ab-, und zur Verehrung von andern Gegenständen hinzieht. Trunken von diesem Weine werden, heißt demnach die Fantasie so

erhitzen, und mit so vielen Bildern erfüllen, daß man ganz in einen geistigen Taumel geräth, und nicht mehr erkennt, was gut und nicht gut, was göttlich oder menschlich, was Wahrheit oder Lüge ist, und sich blindlings führen läßt, wo man hingeführt wird, wie dies in der römischen Kirche der Fall war, und zum Theil noch ist.

Trunken wird auch (V. 6.) das Weib — das den Namen der großen Babylon führt — selbst genannt, und zwar trunken von dem Blute der Heiligen und von dem Blute der Zeugen Jesu. Darüber verwundert sich Johannes sehr. Wir müßten uns auch darüber verwundern, wenn die Geschichte des Papstthums nicht die Aussage des Engels bestätigte. 1. Zeigt sie uns, daß das Blut der Heiligen und der Zeugen Jesu, die Würde der Kirchen-Vorsteher am meisten erhöhte; denn es gab ihnen Anlaß, durch die Zeugnisse von denselben, und durch die Vergötterung ihrer Reliquien der Kirche einen außerordentlichen Glanz zu verschaffen, und durch die Menge von Ceremonien, die damit verbunden waren, sich selbst in einen Taumel zu bringen, daß sie das Wahre von dem Falschen nicht mehr zu unterscheiden wußten. Das war, was den Apostel in Verwunderung setzte, weil er den Widerspruch nicht fassen konnte, daß die Zerfleischung der Blutzeugen des Herrn, die Erhebung künftiger Knechte bis zum Taumel steigern würde. 2. Lehrt uns die gleiche Geschichte, daß das Blut mancher wahren Gläubigen, welches diese Buhlerin selbst von Zeit zu Zeit vergoß, in ihr den Wahn erzeugte, daß sie vorzüglich von Gott begünstiget, alles was sie unternehme, sein Wille, und ihre Aussprüche seine Aussprüche seyen, und zeigt uns,

daß ein solcher Erfolg ihrer Handlungen sie mußte taumeln machen. 3. Waren die Namen der Heiligen, denen so viele Klöster geweiht wurden, nicht nur ein sehr wirksames Mittel, alles in Taumel zu bringen, weil sie zu einer Heilsalbe verwundeter Gewissen gemacht worden, und weil eine magnetische Zauberkraft darein gelegt wurde, alle Schäden zu heilen, sondern auch weil sie zu Schatzkammern wurden, in welche sich die Schätze der ganzen Christenwelt hineindrängten, und also die Buhlerin nie in Verlegenheit gerathen konnte, daß der Taumelbecher sich nicht immerdar von neuem füllen würde. Dieses ist nun die Trunkenheit des Weibes, welche der Engel dem Seher andeutete.

U.

Unbescholten. Unbescholten — untadelhaft sind sie vor dem Throne Gottes — heißt es C. 14:5. — die 144000 Erkauften von der Erde. Unbescholten sind sie aber nicht vor den Menschen, auch nicht vor den satanischen Geistern, und in ihren eigenen Augen nicht untadelhaft, denn vor diesen ist ein Joseph, ein Moses, Hiob und Samuel nicht unbescholten gewesen, aber vor dem Throne Gottes. Warum? Sie sind erkauft von der Erde, und zwar nicht um Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als eines untadelhaften und fleckenlosen Lammes. (1. Pet. 1: 18, 19.) Denn welche Er berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht, und welche Er gerecht gemacht hat, die hat Er auch herrlich ge-

macht. Was wollen wir dazu sagen? Wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns seyn? Da Er seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern Ihn für uns Alle dahin gegeben hat, warum sollte Er uns in Ihm nicht alles aus Gnade ertheilen? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott der Gerechtsprechende? Wer darf verurtheilen? Christus der Gestorbene, noch mehr aber der Auferstandene, ist zur Rechten Gottes, der vertheidiget uns — tritt für uns ein. (Röm. 8: 30—34.) Von wem nun solches gesagt werden kann, der muß wohl untadelhaft vor Gottes Thron erscheinen.

Ungerecht. Der Ungerechte mag ferner ungerecht bleiben, der Unreine handle nur ferner unrein; spricht der Herr oder ein Engel. (E. 22: 11.) Wie, sollte der Herr die Sünde billigen? Keineswegs. Aber wisse, heißt es V. 12., ich komme schnell, und mein Lohn mit mir, zu vergelten einem Jeglichen nach seinem Werke. Was sagt der Herr also? Ich zwinge dich zu nichts. Es steht in deiner freien Wahl, gerecht oder ungerecht zu handeln; ich werde dich nicht sogleich bestrafen. Aber siehe dich vor, und kehre um so lang es noch Zeit ist, wenn du unrecht handelst. Denn ich komme unvermuthet, um dich zur Rechenschaft zu ziehen; und dann wird dein künftiges Schicksal nach deiner Handlungsweise bestimmt werden. Dies ist besonders in unsern Tagen ein Wort zu seiner Zeit, das uns die wichtige Lehre zuruft: Wer unbeschränkte Freiheit sucht, deß wartet ewige Gefangenschaft.

V.

Verbrennung Babylons. Verbrannt im Feuer wird die große Stadt Babylon; spricht (C. 18: 8.) eine Stimme aus dem Himmel. Wie ist dies wohl möglich? Ist denn nicht Babylon die große Stadt, welche das Reich hat über die Könige auf Erden, oder das ganze christliche Kirchenregiment? Das Feuer, das hier bezeichnet wird, ist, geistig beurtheilt, der erhitzte Volksgeist, ein sehr gefährliches Feuer — das, wenn es einmal entzündet ist, alles niederbrennt, und durch nichts beschränkt werden kann, als durch Fluthen, die vom Himmel kommen. Es wird also durch diesen Brand Babylons ein Volksaufstand angedeutet, der das geordnete und von den Staatsregierungen geschützte Kirchthum, von einer Seite, wo man es nicht vermuthet, angreift, sich unvermerkt ausdehnt, und mit solcher Hitze betrieben und durchgesetzt wird, daß die regierenden Stände es nicht wagen, Löschanstalten zu treffen, und sich mit Trauern und Wehklagen begnügen müssen, wie das ganze 18te Capitel deutlich zu erkennen gibt. Wer Ohren hat zu hören, und Augen zu sehen, der merke auf die Zeichen unserer Zeit, denn der Himmel ist schon roth und trübe !!

Verderben der Verderber der Erde. Eine Zeit, die Verderber der Erde zu verderben, ist unter der siebenten Posaune angedeutet worden. (C. 11: 18.) Unter den Verderbern der Erde sind wahrscheinlich die Regenten, Lehrer und Schriftsteller zu verstehen, welche die

Lehren des Christenthums verfälschen oder verwerfen, Unglauben und Unsittlichkeit befördern und verbreiten, und eine solche Verwirrung in Beziehung auf Religionswahrheiten in den menschlichen Geist hineinschieben, daß keiner mehr weiß, wonach er sich richten soll. Diesem Verderben nicht nur zu steuern, sondern es gänzlich aufzuheben, läßt der Herr der Gährung in den Gemüthern freien Lauf, damit die Verderber der Erde sich selber verderben, die starke Erhitzung den Erhitzungsstoff aufzehre, das Unreine zu Boden sinke, und Jedermann das Bedürfniß fühlen lerne, einen Heiland zu suchen, der Sünder selig macht.

Verfinsterung. Verschiedener Verfinsterungen, die in der christlichen Kirche entstehen würden, wird in der Offenbarung gedacht. Die erste Verfinsterung, welche die Christenheit erfuhr, ist die durch die vierte Posaune (C. 8: 12.) angekündigte, wo der dritte Theil der Sonne, des Mondes und der Sterne verfinstert wurde. Dies ging in die Erfüllung am Schlusse des sechsten und im Anfang des siebenten Jahrhunderts bei der Einführung des Papstthums, und durch die Entstehung des Islams.

Diese Verfinsterung erhielt aber einen starken Zuwachs durch die Eröffnung des Brunns des Abgrundes, und die aus demselben aufsteigende Rauchwolke, welche die Sonne und die Luft verfinsterte zur Zeit der fünften Posaune. Sie bezieht sich auf die Zeit der Einführung eines Sünden-Ablasses nach der Willkühr des Papstes zur Erhebung seiner Macht und seines Ansehens, wodurch die Sonne der göttlichen Gnade, die in Jesu Versöhnungstod der Welt

aufging, und nur bei Jesu allein von jedem der Gnade Bedürftigen gesucht werden konnte, fast ganz verfinstert, und der Glaube — welcher die Luft ist, wodurch das Licht der Gnade in das Herz eindringt — verdunkelt und niedergedrückt wurde. Weil nun dies, ungeacht der Eröffnung des Evangeliums nicht nachlassen wollte, sondern eine neue Verfinsterung von einer andern Art, durch die Entwicklung des Unglaubens, größtentheils durch den Lehrstand veranlaßt wurde, so bewirkte der Herr durch die Ausgießung der Zorn-Schalen nicht nur eine Verfinsterung des Thierthrones, sondern entzieht das Licht der göttlichen Gnadensonne der undankbaren und treulosen Menschheit also, daß bei einer allgemeinen Erschütterung aller Staaten, nach Andeutung des sechsten Siegels, eine solche Verwirrung in der Menschheit entsteht, welche alle Bande auflöst und das schrecklichste Gericht Gottes herbeiführt, das je die Welt betroffen hat.

Vergoldet. Der Ausdruck „vergoldet,“ der bei der Beschreibung der großen Hure, welche das Thier leitete (C. 17: 4.), gebraucht wird: Sie war vergoldet mit Gold und Edelsteinen und Perlen; nimmt hier einen Sinn an, der einen bedeutenden Wink enthält. Gold hat nicht nur den Sinn von Würde und Ansehen, sondern auch von Heiligkeit und geistigen Vorzügen. Vergolden heißt demnach: Einer menschlichen Macht einen Anstrich von Würde und Heiligkeit geben. Dieser Kunstgriff wird bis auf den heutigen Tag in der päpstlichen Kirche benützt, die Würde ihrer Kirchenhäupter durch Gold, Edelsteine und Perlen vor den Augen des Volks zu erheben, um in desselben Herzen

ähnliche Empfindungen zu erwecken, wie der Anblick heiliger Wesen erzeugt.

Verschließen. Das Verschließen des Satans in dem Abgrund, und das Versiegeln desselben mit einem göttlichen Insiegel (C. 20: 3.), hat einen ganz geistigen Sinn, und bezeichnet also eine solche Lähmung dieser geistigen Macht durch die göttliche Allmacht, daß es ihr für die bestimmte Zeit gar nicht möglich wird, auf die Menschheit mehr einzuwirken.

Versiegeln. Versiegeln heißt in der Apokalypse, etwas für so heilig und unzugänglich für die Menschen erklären, daß es, ohne Nachtheil davon zu erwarten, nicht geoffenbart werden darf, weil es der menschlichen Fassungskraft nicht angemessen ist. Dieses tief fühlend, wird also Johannes sehr betrübt, da er ein versiegeltes Buch sieht in der Hand Gottes, das Niemand im Himmel und auf Erden würdig gefunden wird zu entsiegeln; aber desto mehr getröstet, da er dieses Buch dem von ihm so hoch verehrten Lamme Gottes zum Entsiegeln übergeben sieht, und darin die göttliche Erklärung findet, daß die geheimnißvollen Führungen des Menschengeschlechts, so schwierig sie auch oft seyn mögen, doch einen solchen Ausgang nehmen müssen, daß alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden am Ende einstimmen werden in den Lobgesang: Dem Sitzenden auf dem Throne und dem Lamme Preis und Ehre und Herrlichkeit und Macht, in die Ewigkeiten der Ewigkeiten! Das Nähere der geheimnißvollen Führungen

wird ihm zwar nicht enthüllt, aber doch solche sinnreiche Bilder vorgestellt, in denen er wahrnehmen kann, daß zwar der Christenheit noch manche Prüfungen bevorstehen, daß aber endlich doch alle Reiche der Welt, nachdem die Verderber der Erde verderbt seyn werden, Gottes und seines Christus werden würden.

Die Worte, welche (C. 10: 4.) von sieben Donnern ausgesprochen, Johannes niederschreiben wollte, wurden ihm befohlen zu versiegeln, weil dieselben vermuthlich Erklärungen der geheimnißvollen Bilder enthielten, welche manchen heilsamen Demüthigungen des Menschengeschlechts hinderlich geworden wären, zu dessen Heil einzuwirken, wenn sie in der Apokalypse schon enthüllt dargestellt worden wären. Einen belehrenden Wink hierüber finden wir in den Worten Daniels (C. 10: 4.) „Versiegle diese Schrift bis auf die letzte Zeit, so werden Viele darüber kommen und großen Verstand darin finden." Deutlicher — heißt dies — kann es jetzt nicht erklärt werden. Menschen, die in den Zeiten Christi leben, würde die Beschreibung dieser Weissagung zu keinem Nutzen dienen. Hingegen werden diese Bilder in den allerletzten Zeiten Manchen, wegen der Nähe ihrer Erlösung, zu großem Troste gereichen. Also verhält es sich auch mit diesen sieben Donnern. Seit dem fünfzehnten Jahrhundert, auf welches der Engel des 10ten Capitels hinweist — das ist seit den Zeiten der Reformationen — sind sehr viele neue Erscheinungen an das Licht getreten, welche uns wie Donnerstimmen belehren, daß ein Gewitterstoff sich sammle, der uns zwar mit furchtbaren Ausleerungen bedrohe, aber dem Reiche Gottes einen neuen Glanz ertheilen werde.

Das **Versiegeln der Knechte Gottes**, dessen C. 7: 3. gedacht wird, nach der Eröffnung des sechsten, und vor der Eröffnung des siebenten Siegels, scheint blos zu unserer Belehrung dort angezeigt worden zu seyn, daß der Herr vor dem furchtbaren Sturme, welcher die Christenheit unter dem sechsten Siegel bedrohte, schon die nöthigen Anstalten getroffen habe, daß der Glaube nicht aufhören könne, segnend auf diejenigen einzuwirken, welche Ohren haben zu hören. Dieses **Versiegeln mit dem Siegel des lebendigen Gottes — dem H. Geiste — durch den Engel von Aufgang der Sonne — den Heiland selbst —** deutet auf eine besondere Einwirkung des H. Geistes auf auserwählte Personen, welche der Herr vor den letzten Stürmen vorhergehen läßt, um durch Erweckung zur Buße und zum Glauben diejenigen noch zu retten, welche der Vater zum Sohne ziehet, und sie zu stärken, daß sie in dem ihnen bevorstehenden schweren Kampfe beharren können bis an's Ende.

Verstümmlung des Wortes. Demjenigen, der das **Wort** dieser Weissagung verstümmelt, wird (C. 22: 19.) angezeigt, daß **Gott sein Theil an dem Buche des Lebens, an der H. Stadt und dem in diesem Buche Geschriebenen wegnehmen werde.** Diese Warnung geht alle an, welche die Einwirkung des Geistes Gottes der Offenbarung streitig machen, sie blos für die Erfindung eines schwärmerischen Menschen erklären, die darin enthaltenen Lehren, Ermahnungen und Warnungen entkräften, um sie aufmerksam zu machen, daß sie sich dadurch den **Antheil an dem Buche des Lebens des Lammes entziehen;** sich also

der Nahrung des ewigen Lebens berauben und selbst verwerflich machen.

Versuchungsstunde. S. Stunde.

Verzagte. Die Verzagten werden unter den Verworfenen (C. 21: 8.) zuerst genannt. Wer sind aber diese? Es ist ungewiß. Die alten Griechen bezeichneten mit dieser Benennung unverbesserlich schlechte Menschen, oder Verzweifelnde, welche aus Furcht vor schweren Strafen, oder weil sie die Folter des Gewissens nicht länger ertragen konnten, sich selbst das Leben nahmen.

Vögel. Vögel werden (C. 19: 17.) von einem in der Sonne stehenden Engel aufgerufen, daß sie kommen sollten, das Fleisch von Menschen aller Stände aufzuzehren. Was in einem solchen ganz mystischen Buche Vögel zu bedeuten haben, ist ein Geheimniß, das nicht so leicht ganz zu enthüllen ist, zumal da hier die Vögel zum Abendmal des großen Gottes eingeladen werden. Ob (nach Matth. 13.) die Vögel des Mittelhimmels böse Geister sind, welchen noch zuletzt Vollmacht über die Feinde Jesu gegeben wird, daß sie ohne Hinderniß dieselben in einen Zustand der Verwirrung bringen können, welcher sie antreibt, sich unter einander selbst in das ewige Verderben zu stürzen; oder ob das Kommen der Vögel, um das Fleisch von Gefallenen aufzufressen, nur als ein Sinnbild einer allgemeinen Niederlage aller Feinde Jesu anzusehen sey? läßt sich nicht entscheiden. Denn der letzte Kampf Jesu geschieht

mit dem Schwert seines Mundes; und dies ist das Wort Gottes, welches heilbringende, nicht tödtliche Wunden schlägt. Ich würde also lieber dem ersten Gedanken den Vorzug geben, da ohnehin der Apostel (Eph. 2: 2.) den Satan, den Regenten der Macht der Luft nennt, den Geist, der einwirket auf die Kinder des Unglaubens, und wie es die Geschichte unserer Tage auf eine auffallende Weise zeigt, ausgezeichnete Freiheit erhalten hat, das Fleisch der Ungläubigen aufzuzehren, oder ganz in seine Gewalt zu bringen, und sich also noch die letzte Malzeit vor seinem Sturz in den Abgrund zu bereiten.

Völker Gottes. Völker Gottes werden (C. 21: 3.) die Bewohner der neuen Erde genannt, die Johannes von Gott aus dem Himmel hernieder fahren sah. Ein Wink, daß auch die Bevölkerung der neuen Erde aus verschiedenen Nationen bestehen werde.

Von nun an. Von nun an ist eine Redensart, die C. 14: 13. gebraucht wird und einen sehr räthselhaften Sinn hat. Einige geben derselben den Sinn vom Tode an; weil von Todten, die in dem Herrn sterben, die Rede ist, und brauchen diese Worte zu einem Beweis, daß es kein Fegfeuer gebe. Aber dies heißt doch zu viel beweisen, weil die, so in dem Herrn sterben, keines Fegfeuers bedürfen. Andere beweisen, in Rücksicht auf das große Verderben, das in den vorhergehenden Versen des 14ten Capitels beschrieben wird, daß die vorzüglich selig zu preisen seyen, welche zu einer solchen Zeit in dem Herrn sterben. In

ganz mystischem Sinne könnte es auch, in Beziehung auf diese Zeiten, hindeuten, daß diejenigen, welche zuvor im Herrn lebten und wirkten, jetzt aber ganz außer Thätigkeit gesetzt werden, weil sie der Welt schon abgestorben sind in dem Herrn, von nun an selig zu preisen seyen. Wie können sie aber selig genannt werden? Sie ruhen aus von den Bedrückungen, unter welchen sie standen, und können ungehindert den innern Frieden und die Liebe Jesu genießen — weil ihre Werke — ihre Denk- und Handelsweise — mitfolgen — sie nicht verlassen. Uebrigens lassen sich alle diese Deutungen vereinigen, ohne dem Texte Gewalt anzuthun.

W.

Wachend werden. Werde wachend — spricht der Herr (C. 3: 2.) — zu dem Engel der Gemeine Sardes, oder zu dem in ihr herrschenden Geist, der sich in ihrer Denk- und Handelsweise zu erkennen gibt. Aus dieser Ermahnung sehen wir, daß eine Erschlaffung bei dieser Gemeine eingetreten ist, und es ihr am innern göttlichen Leben fehlt. Diese Erschlaffung besteht aber in einer Erkaltung des Glaubens und der Liebe zu Jesu, so daß die Lehre des Evangeliums blos wissenschaftlich behandelt und aufgefaßt wird, und nicht als eine Gotteskraft, die da selig macht alle, die daran glauben. Wachend werden heißt also, wenn man eine solche Kälte in sich wahrnimmt, sich genau prüfen, sein Elend einsehen lernen, den Herrn mit Ernst um Vergebung, Begnadigung und Erneuerung seiner Liebe bitten, und dies in Andern auch zu erwecken und zu befördern suchen.

Wahrhaftig. Den Wahrhaftigen nennt sich der Herr (C. 3: 7.) in der Anrede an die Gemeine Philadelphia, weil sie es erfahren hat, daß Er nicht nur mit Worten lehret, sondern sich denen, die an Ihn glauben, durch die heiligende Kraft der Gnade, fühlbar einwirkend auf ihre Herzen, zu erkennen gibt. In dem Briefe an die Gemeine Laodikeia, welche, durch den Stolz auf ihre selbst errungene Weisheit und Kraft verleitet, an seiner göttlichen Kraft zweifelt, oder dieselbe ganz verwirft, nennt Er sich (C. 3: 14.) den wahrhaftigen Zeugen, um damit feierlich zu erklären, daß Er das, was Er mit dem Munde aussprach, lehrend, leitend, segnend und richtend, mit Werk und That bewies, noch beweise, als Führer und Richter, und am Ende der Tage mit einem unumstößlichen Amen bekräftigen werde. Um die Gründe dieser Aussage aus der Erfahrung zu beweisen, sprechen die Sieger aus dem Thiere (C. 15: 3.): Wahrhaftig sind deine Wege! Und welches mögen wohl die Gründe dieses Ausrufs seyn? An ihnen und ihrer ganzen Führung hat es sich bewährt, daß Christus ihnen von Gott gemacht war zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.

Wahrhaftig sind deine Gerichte, spricht ein Engel (C. 16: 7.) bei dem Anblicke des vielen Blutes, das in den Unruhen eines Landes vergossen wurde, unter den Nachkommen solcher Ahnen, welche ehemals das Blut mancher Bekenner evangelischer Wahrheit vergossen hatten, und es nun auf eine auffallende Weise zu erkennen geben, wie die Sünden der Väter an den Kindern heimgesucht werden, bis in das dritte und vierte Glied. Eben dasselbe wird auch

(C. 19: 2.) in Beziehung auf das Gericht der großen Hure und zwar in einem ähnlichen Sinne wiederholt.

Zu den Worten: Selig sind die zum Abendmal des Lammes Berufenen! setzt der Engel, der sie (C. 19: 9.) ausspricht, noch hinzu: „Dies sind wahrhaftige Worte Gottes!" um anzudeuten, daß die Menschen wirklich selig zu preisen seyen, welche die Zeit erleben, wo das Friedens-Reich Jesu Christi errichtet wird. Auch zur nähern Bestimmung der Worte Gottes (C. 21: 5.): Siehe, ich mache alles neu! wird hinzu gesetzt: Diese Worte sind wahrhaftig und treu! um zu erklären, daß die neue Weltschöpfung keine bloße Umschaffung und Verbesserung der vorigen sey, sondern ein ganz neu aus Gott geschaffenes Werk.

Der auf dem weißen Pferde Sitzende, der (C. 19: 11.) beschrieben wird, führt da den Namen des Treuen und Wahrhaftigen, wie Er sich im Briefe an die Gemeine Laodikeia nennt, und zwar gerade an der Stelle, wo er nur noch diese Gemeine in Ordnung zu bringen hat. Er versiegelt also jetzt durch die That, was Er dort als Zeuge ausspricht, weil Er jetzt ausgeht, seinem Zeugniß gemäß, dieselbe zu behandeln, rettend, was sich noch retten läßt, und richtend, was seine Warnungsstimmen nicht hören will.

Waschen, die Kleider im Blute des Lammes.

S. Blut des Lammes.

Wasser. Die Benennung der Wasser nimmt in der Bildersprache der Schrift eine bedeutende Stellung ein, als

eine große Masse von geistigen Lebenskräften, die aus dem Munde Einzelner nur sparsamer hervorquellen, im Munde Mehrerer, die von einem Geiste beseelt sind, zu Brunnen und Bächen, und im Munde von ganzen Nationen zu Strömen, Seen und Meeren werden.

Wenn daher (C. 1: 15.) gesagt wird: Seine Stimme war, wie die Stimme vieler Wasser, so wird dadurch die Wirkung des — durch seinen H. Geist in die Herzen seiner Boten, und durch dieselben in viele Millionen Menschen-Seelen — eingedrungenen Evangeliums angedeutet, das zuerst, wie Bäche, hinfloß, und allmälig zu einem Strome geworden, welcher der ganzen Welt hörbar wurde. Wenn es demnach (C. 8: 11.) heißt: Der dritte Theil der Wasser wurde zu Wermuth; so bedeutet es, daß wenigstens der dritte Theil der Christen durch schädliche Irrlehren vom wahren Glauben abgeführt, und, wie durch Wermuth, in einen Taumel gebracht worden, der sie nie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen lasse.

Von den beiden Zeugen wird (C. 11: 6.) bemerkt, daß sie die Vollmacht haben, die Wasser in Blut zu verwandeln, so oft sie wollen. Wollen wir nun die Beglaubigung dieser Worte kennen, so dürfen wir nur die Albigenser, Hussiten und Reformations-Kriege und Verfolgungen anschauen, und wir werden finden, daß die beiden Zeugen — das A. und N. Testament — die Wasser der Lehre in Blut verwandelten, so oft sie wollten.

Auch Satan — wie (C. 12: 15.) bezeugt wird — spie aus seinem Munde dem Weibe Wasser nach, wie ein Strom, um sie wegzuschwemmen. Dies wird durch die

Einfälle der Muhamedaner in Spanien, Griechenland, der Tartarei und andern Ländern, auf eine auffallende Weise beleuchtet. Von eben derselben Nationallehre ist auch die Rede (C. 16: 12.), wo der **Vertrocknung des Wassers im Euphrat** — dem Bild der muhamedanischen Völker-Stämme — gedacht wird, um dadurch anzudeuten, daß der Glaube an den Muhamed zu der Zeit der sechsten Zornschale auf eine auffallende Weise abnehmen werde. Hingegen die **Wasser (C. 16: 5.), über welche ein Engel gesetzt ist, der Gottes Gerechtigkeit preist, weil er die Ströme und Quellen der Wasser in Blut verwandelt hat,** können nur die verschiedenen orientalischen Kirchen bezeichnen, die von den Muhamedanern — den **Strömen und Quellen der Wasser** — schreckliche Verfolgungen hatten erfahren müssen, und zu diesen Zeiten nun auch an denselben gerochen werden.

Wenn endlich (C. 17: 15.) ein Engel spricht: **Die Wasser, worauf du das Weib sitzen siehest, sind Völker und Schaaren und Heiden und Sprachen,** so wird dadurch der große Verband aller Nationen bezeichnet, sie mögen einer Religion angehören, welcher sie wollen, in so fern das christliche Kirchenregiment, durch die Könige und Regierungen, die von der Kirche abhängig sind, auf dieselben einen Einfluß hat. Die Wasser des Lebens, S. **Lebens-Wasser.**

Wasserquellen. Die **Wasserquellen** — deren C. 7: 17. gedacht wird — welche die Lebendigen genannt werden, sind Ausflüsse des Geistes Gottes, die in die

selig vollendeten Geister immer neue Nahrung von Seligkeiten ergießen. Von eben derselben Art waren auch früher die Wasserquellen, aus welchen die Lehre des Evangeliums zuerst ausfloß, als das Gesetz von Sion ausging, welche (C. 8: 10.) berührt werden, bis der vom Himmel, wie eine brennende Fackel, darauf gefallene Stern Wermuth, ihre Wasser vergiftete — bis die Christen von Palästina durch Muhamed zum Abfall vom Christenthum gezwungen worden. Die Wasserquellen und Ströme, die nach (C. 16: 4.) zu Blut werden, von denen ein Engel das Zeugniß ablegt (V. 6.): Sie haben das Blut der Heiligen und Propheten vergossen, und Blut hast du ihnen zu trinken gegeben, denn sie sind es würdig; können daher keine andern seyn, als die von jenem Stern vergifteten Wasser-Quellen — oder Völkerschaften, welche wegen dem vielen vergossenen Blut, in den gegenwärtigen Unruhen unter den Muhamedanern, auf eine schreckliche Weise heimgesucht werden.

Die einzige Wasserquelle, die uns schon auf dieser Erde von unserm Heiland geöffnet ist, und von den alten Propheten der Heilbrunn genannt worden, weil sie allen, die davon trinken, Heil und Leben gibt, ist diejenige, die aus den Wunden unsers Heilandes quillt, und uns von Ihm selbst so freundlich angeboten wird (C. 21: 6.): Ich will dem Dürstenden geben aus der Quelle des Wassers des Lebens umsonst. Alle andern Wasserquellen der Lehren, die von Menschen ausfließen, sind mehr oder weniger mit Unreinigkeiten vermischt. (S. auch Quellen und Lebenswasser.

Wasserstrom. S. Ströme.

Weg. Das Wort — Weg — dient in der H. Schrift öfter, den Lebenswandel der Menschen, ihre besondere Handlungsweise und Gesinnungen zu bezeichnen, aber noch in einem höhern Sinne auf die Führungen des ganzen Menschengeschlechtes aufmerksam zu machen. Besonders wichtig ist in dieser Beziehung die Anrede der Seligvollendeten aus dem Thiere (C. 15: 3.): Gerecht und wahrhaft sind deine Wege, du König der Heiligen! Denn damit bezeugen sie, daß sie nun erst das Unbegreifliche in den Schickungen und Führungen mit Dank und Lob preisen können, nachdem sie erfahren haben, welchen Segen ihre Leiden und Demüthigungen ihnen gebracht, wie Gott sie mitten in denselben erleichtert und erquickt, ihre Herzen geheiliget habe, wie selbst seine Gerichte über seine Feinde nicht eher derselben Untergang herbeiführen, als bis sie die Gnadenthüre, die Er ihnen zur Buße geöffnet hat, durch Trotz und Unglauben selbst verschließen. Dies heißt die H. Schrift: Gottes Wege.

In dem folgenden Capitel heißt es: Das Wasser des Euphrats sey vertrocknet, damit den Königen von Aufgang der Weg gebahnt werde. Die Stimme des Predigers in der Wüste mußte dem Herrn, welcher von dessen Vater Zacharias der Aufgang aus der Höhe genannt wird, auch den Weg bahnen. Auf eine ähnliche Art muß auch hier Bahn gemacht werden. Das Vertrocknen des Euphrats — das Verschwinden des Glaubens an Muhamed — muß christlichen Regenten und Lehrern den Weg öffnen, daß sie — die Könige von Aufgang — durch den

Glauben an den Muhamed nicht mehr gehindert werden, dem Evangelium bei den Muhamedanern und Heiden des Orients Eingang zu verschaffen; da ohnehin unter den erstern die Meinung sich immer mehr verbreitet, daß Christus bald als Richter und Religionsverbesserer erscheinen werde.

Wegschwemmen. In der gewöhnlichen Uebersetzung der Worte (C. 12: 15.): Die Schlange schoß hinter dem Weibe her aus ihrem Munde Wasser, wie einen Strom, auf daß er sie wegschwemme, heißt es zwar — ersäufete — aber das griechische Wort hat nicht die Bedeutung von ersäufen, sondern von wegschwemmen, und ist der hier bezeichneten Sache angemessener. Satan wollte durch Beförderung der Ausbreitung der muhamedanischen Religionslehre, die Lehre des Evangeliums — den Glauben an Christi Versöhnung — aus den christlichen Staaten verdrängen, dieser aber fand einen Zufluchtsort in Europa, hingegen wurde der Glaube an Muhamed von der Erde, d. i. von Asien, verschlungen, und konnte in Europa, ungeacht vieler Versuche, keinen Boden mehr gewinnen.

Wehe, wehe, wehe. Ich sah, spricht der Apostel (C. 8: 13.) nach einigen (einen Adler) n. A. (einen Engel) fliegen durch den Mittelhimmel, der mit starker Stimme sprach: Wehe, wehe, wehe den Einwohnern der Erde, wegen den übrigen Stimmen der drei Engel, die noch posaunen sollen! Diese drei Wehe enthalten Andeutungen von großen Drangsalen, welche die Kirche treffen würden.

Durch die Anzeige (C. 9: 12.): Ein Wehe ist vorüber; siehe, es kommen noch zwei Wehe nach diesem; wird es klar, daß mit der Beendigung der Kreuzzüge die Verwirrung, welche in dem 12ten und 13ten Jahrhundert sehr viel Unheil über die ganze Christenheit gebracht hatte, beendiget sey, wie es denn auch in der letzten Hälfte des 13ten Jahrhunderts wirklich erfolgte.

Das zweite Wehe, welches zu Anfang des 14ten Jahrhunderts begann mit den Verheerungen der Tartaren im Morgenland, und die Feststellung der neuen Staaten von Europa, die Entdeckung neuer Länder und alle die Erfindungen, welche dem menschlichen Geiste ganz eine andere Richtung gaben, umfasset, wurde erst geschlossen nach der Zerstörung des zehnten Theils der Stadt durch ein Erdbeben, nach C. 11: 14., wo es heißt: Das zweite Wehe ist vorüber, siehe das dritte Wehe kömmt schnell. Das zweite Wehe endete also vermuthlich mit dem Falle Napoleons, im Jahr 1815.

Vom dritten Wehe heißt es: daß es schnell komme, und der siebenten Posaune angehöre. Es schließt also die Gerichte in sich, welche durch die Zornschalen angedeutet, in den drei Capiteln, 17., 18. und 19. näher beleuchtet werden, und in unsern Tagen unaufhaltbar fortzuschreiten scheinen.

Weib mit der Sonne bekleidet. Im 12ten Capitel wird dem Apostel eine Erscheinung gewiesen, die viele Aufmerksamkeit verdient, weil sie die Schicksale der im A. Testamente die Tochter Sion genannten Gemeinschaft der Heiligen, oder der wahren Gläubigen, bezeichnet. Das Haupt

der daselbst beschriebenen weiblichen Erscheinung war mit zwölf Sternen bekränzt, ihr Leib von der Sonne umstrahlt, auf dem Monde standen ihre Füße. Nach empfundenen starken Geburtswehen gebar sie einen männlichen Sohn. Ein feuerrother Drache wollte ihn sogleich aufzehren. Er aber wurde entrückt zu Gott, wird aber zu bestimmter Zeit die Heiden mit eisernem Stabe weiden. Der Drache suchte sich fortwährend Anbetung zu verschaffen, wurde aber nach schwerem Kampfe durch die Blutzeugen Jesu verdrängt. Jetzt suchte er aber Verwirrung unter die Christen zu bringen. Die Tochter Sion wurde genöthiget, sich in die Wüste zu flüchten. Sie hätte zwar sollen durch einen Strom aus dem Munde des Drachen weggeschwemmt werden, allein die Erde verschlang den Strom. In der Wüste bleibt nun die Tochter Sion 1260 Tage verborgen, nur die Uebrigen von ihrem Samen erfahren Kränkungen von dem Drachen.

Der Sternenkranz des Weibes sind ohne Zweifel die zwölf Apostel. Die Strahlenkleidung ist die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und seine Gerechtigkeit. Der Mond ist die menschliche Vernunft. Die Geburtswehen sind ein Sinnbild des Versöhnopfers Christi, und der Kämpfe der ersten Zeugen seiner gerecht machenden Gnade. Die Geburt und die Entrückung des männlichen Kindes zu Gott, ist die Auferstehung, Himmelfahrt, Ausgießung des H. Geistes und die Zurückziehung der außerordentlichen Gaben des Geistes Gottes, nachdem die christliche Kirche gegründet war. Der Kampf des Drachen und dessen Ausstoßung aus dem Himmel deutet die Aufhebung des Heidenthums an,

und die Ausschließung Satans von der Anbetung, so daß er nur noch durch Verwirrung Nachtheil bringen kann. Die Flucht des Weibes in die Wüste ist die Aufnahme des Christenthums in dem zu Johannis Zeiten noch größtentheils aus Wüsten bestehenden Europa. Der Strom, der sie wegschwemmen sollte, sind die Strömungen der Muhamedaner, die sich aber wieder nach Asien zurückzogen, und daselbst zurückgehalten wurden. Die Verfolgungen der Uebrigen von ihrem Samen bezeichnen die Drangsale der asiatischen Christen vorzüglich, können aber auch auf die Bedrückungen gläubiger Christen im Abendland bezogen werden. Dies ist eigentlich das Schicksal der treuen Jünger Jesu, bis die 1260 prophetischen Tage des Aufenthaltes der Tochter Sion in der Wüste vorüber sind. Weil wir den Anfang dieses Zeitraums nicht genau kennen, so läßt sich auch der Schlußpunkt nicht ausmitteln. So viel ist gewiß, daß dieser Zeitpunkt nahe ist.

Weib. Ich sah ein Weib — spricht Johannes (C. 17: 3.) — sitzend auf einem carmosinrothen Thier. Wer ist dieses Weib? S. Hure.

Weiden. Das Lamm mitten im Throne wird sie weiden; spricht ein Aeltester zu Johannes, in Bezug auf die Begnadigten, die er, mit weißen Kleidern angethan, schaarenweise im Himmel ankommen sah (C. 7: 17.) nach bedrückungsvollen Zeiten. Hier wird uns Anlaß gegeben, einen Blick in die Hirtentreue Jesu zu thun, die uns von David (Ps. 23.) so herrlich geschildert wird: „Der

Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf grünen Auen, und führet mich zum frischen Wasser." Denn damit wird uns gesagt, daß die Frucht der Versöhnung, die göttliche Gnade, den Seelen der Gläubigen im Reiche Gottes unzerstörbare Seligkeiten bereiten werde.

Verschiedene Male wird auch des **Weidens mit eisernem Stabe** oder Zepter gedacht. Schon in dem zweiten Psalme (V. 8, 9.) wird dieser Ausdruck gebraucht: „Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Du sollst sie mit einem eisernen Stabe zerschlagen; wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen." Schon damals deutete Jehovah durch den Mund des Propheten an, daß diejenigen von den Heiden, welche das freundlich einladende Wort des Evangeliums nicht freiwillig annehmen würden, durch Kriege, Unterjochung von christlichen Heeren und mancherlei Noth, endlich doch würden angetrieben werden, dem Herrn zu huldigen; oder daß nach Ausrottung der Väter, die in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erzogenen Kinder doch endlich dem Herrn dienen würden im heiligen Schmuck. Auf diese Handlungsweise des Herrn bezieht sich schon die Stelle C. 2: 3., wo zu dem Sieger aus Thyateira gesagt wird: Ich will ihm Macht geben über die Heiden. **Und er wird sie weiden mit eisernem Stabe; wie Töpfergefässe wird er sie zerschmeissen, wie ich empfangen habe von meinem Vater.** Damit ertheilt er dem Sieger aus Thyateira, oder seinen treuen Jüngern aus der päpstlichen Kirche die Vollmacht, die Heiden, welche Jesu goldenem Zepter nicht huldigen

wollen, dem eisernen Zepter durch gewaltsame Maßregeln zu unterwerfen, wie dies in Sachsen durch Carl den Großen, und in Preußen durch die Tempelherren vollzogen wurde, wo der Untergang der Väter, der Kinder Heil geworden. Auf eben dasselbe scheint auch hingedeutet in den Worten (C. 12: 5.): Sie gebahr einen männlichen Sohn, welcher weiden wird alle Heiden mit eisernem Stabe; und ihr Kind wurde hingezogen zu Gott und seinem Throne. Diese Erhebung zu Gott machte es also nothwendig, die Heiden, welche sich nicht wollten mit Liebe ziehen lassen, mit Gewalt aus den Klauen des Drachen heraus zu reissen. Auf eben solche ernste Maßregeln deuten auch die Worte (C. 19: 15.): Er weidet die Heiden mit eisernem Stabe; in Bezug auf die neuesten Zeiten, wo der Unglaube sein Haupt erhebt, und dem Herrn feindselig gegenüber tritt. Mag er auch noch so sehr pochen, wenn der Herr seinen eisernen Stab erhebt, und ihn über die Häupter der Abtrünnigen schwinget, so werden auch die frechsten unter den Ungläubigen bekennen müssen, daß der Stein, welchen die Bauleute verworfen haben, mächtig genug sey, die zu zermalmen, auf welche er fällt.

Wein und Oel. Wein und Oel beschädige nicht — spricht eine Stimme aus der Mitte der Lebendigen zu dem Reuter, der (C. 6: 6.) bei der Eröffnung des dritten Siegels hervortritt, nachdem derselbe schon in Austheilung des Getreides beschränkt worden. Wenn nun unter dem Getreide der freie Vortrag der Lehrer verstanden und beschränkt wird, so wird hingegen in dem unbeschränkten

Gebrauch des Oels und **Weins** das A. und N. Testament zu freiem Gebrauch für Jedermann hingegeben. Denn wie das Oel im A. Testament in der Salbung der Hohenpriester und Könige und Propheten als Sinnbild des Geistes Gottes angewendet wird, so wird hingegen das **Evangelium** (Matth. 9: 17.) von unserm Herrn selbst mit neuem **Wein** verglichen, in Bezug auf desselben belebende Kraft, und die darin geoffenbarte Gnade und Liebe, welche in dem menschlichen Herzen Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem H. Geiste erzeuget. Auch wird der **Wein** im **N. Testamente** als Sinnbild **des Blutes Jesu** gebraucht, das er in den Worten der Uebergabe des Kelchs: **Trinket alle daraus!** Niemand zu entziehen erlaubt hat, weil durch sein **Blut** nicht nur volle Reinigung von Sünden, sondern auch neues göttliches Leben den Menschenseelen mitgetheilt wird. — Ein wichtiger Wink für die römische Kirche, und zwar in zweifacher Beziehung, weil sie sowohl das N. Testament, als den Genuß des **Weines** beim **H. Abendmal**, schon so lange Zeit dem Volke entzogen hat, und an den meisten Orten noch entzieht! Von diesem **Weine** mag auch Salomon prophetisch ahnend zeugen, wenn er (Sprüchw. 9: 5.) die Weisheit sprechen läßt: Kommet, zehret von meinem Brod, und trinket des **Weins**, den ich schenke!

Von einer ganz andern Art ist der **Wein der Unzuchts-Hitze der großen Babylon** (C. 14: 8.), **womit sie alle Völker getränkt** hat. Also wird die Lehre der päpstlichen Kirche genannt, weil sie die Einfalt des Evangeliums durch eine ungeheure Menge von Menschensatzungen und Ceremonien ganz entstellt hatte, und kein eigentliches Leben, sondern einen

Taumel im Menschen erweckt, daß er die Wahrheit nicht mehr von dem Irrthum unterscheiden kann, wie ein von starkem Wein Betrunkener oft zu den widersinnigsten Handlungen verleitet wird, welche das Evangelium des Herrn schänden. Dieselbe Benennung wird wiederholt C. 17: 2. und 18: 3.

Dieser letztern Art Wein entgegen gesetzt, aber durch denselben veranlaßt und bestimmt, seine Wirkungen ganz zu zernichten, ist der (C. 14: 10.) beschriebene **Wein der Aufreizung Gottes**, der unvermischt und ungemildert in dem Kelche seines Zornes eingeschenkt ist. Dieser bezeichnet das in dem heiligsten Gotte erweckte Mißfallen, das nicht unthätig ein solches verkehrtes Wesen in sich dulden kann, und wieder gänzlich durch ernstliche Gerichte zernichten muß. Dieses **Weins** wird auch C. 16: 19. gedacht, als eines Heilungsmittels der **Unzuchts-Hitze Babylons**, zur Rettung so mancher Elenden, die wegen des allzugroßen Verderbens ihrem unvermeidlichen Untergang entgegen gehen würden.

Ungeacht dieser verschiedenen Bedeutungen des **Weines** in der Propheten Sprache, ist doch nicht zu verkennen, daß durch dieses Bild überall eine Aufregung geistiger Kräfte angedeutet werde, welche in die Menschen-Natur eindringt, und wenn sie vom **Geiste Gottes** ausgeht, ein göttliches **Leben** in derselben erweckt und ihr Verderben austilgt, hingegen dieselbe ganz entstellt, erniedrigt und verderbt, wenn sie vom Geist der Hölle entzündet ist.

Weinberg. Eines **Weinberges** wird (C. 14: 18.) Meldung gethan, dessen Trauben reif, geschnitten und

gekeltert worden. Schon Jesajas nennt das Volk Israel einen Weinberg (C. 5: 1, 3, 4.) und deutet unter diesem Namen auf die christliche Kirche, wie auch Joel C. 1: 7., wo dieses Bild eigentlich ein Volk bezeichnet, das der Herr zu seinem Eigenthum erwählt, und auf welches Er durch seinen Geist und Wort einwirket, daß es für alle Völker genießbare und denselben lebenbringende Früchte trage, wie das Volk Israel und die von demselben ausgegangenen Christen hätten seyn sollen. Der Weinberg aber, auf welchen (C. 14.) gedeutet wird, scheint nicht die Christenheit im Ganzen, sondern nur die orientalischen Christen zu bezeichnen, weil er erstlich Weinberg der Erde genannt wird, und weil zweitens die Trauben außer der Stadt — außer der Christenheit — gekeltert werden. Die Weinlese scheint einen allgemeinen Aufstand der orientalischen Völker anzudeuten, wobei es vorzüglich darauf abgesehen ist, zu der Muhamedaner eignem Nachtheil, die orientalischen Christen zu vertilgen. Die Ereignisse der gegenwärtigen Zeit werden uns wegen dieses Weinberges in Kurzem klares Licht ertheilen.

Weisheit. Hier ist der Sinn, der Weisheit hat, heißt es C. 17: 9. — und C. 13: 18.: Hier ist Weisheit. An beiden Stellen wird es für Weisheit erklärt, wenn es einem Menschen gegeben ist, den tiefen geistigen Sinn von Geheimnissen aufzufassen, die in Bildern anschaulich gemacht werden, welche nur dunkle Winke enthalten, und von keinen beleuchtenden Lichtstrahlen begleitet sind, weil dazu nicht nur gründliche Kenntniß der Kirchengeschichte, sondern auch ein tiefer Blick in die innern göttlichen Führungen der Kirche erfordert wird.

Der erste Gegenstand, wegen dessen Weisheit verlangt wird, ist die Anzeige: Daß man nicht kaufen noch verkaufen könne, wenn man nicht das Malzeichen des Thiers, den Namen desselben, und die Zahl seines Namens hat. In diesen Worten werden die Gründe angegeben, warum sich die Kirche bisher immer fest halten konnte: denn das Recht der kirchlichen Behörden wird darin angedeutet: Niemand als Lehrer zu dulden, der nicht in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen worden, sich nicht zur Annahme ihrer Grundsätze verbindlich macht, nicht ihren Namen trägt und nicht mit Lehrer-Graden und Würden geschmückt ist.

Die Zahl 666, die nachfolgt, kann ohne göttliche Eingebung nicht auf eine ganz befriedigende Weise berechnet werden.

Die letztere Stelle (C. 17: 6.), wozu nur ein Sinn, der Weisheit hat, erfordert wird, läßt sich etwas leichter erklären. Die Einwohner der Erde, deren Namen nicht geschrieben stehen in dem Buche des Lebens von der Schöpfung der Welt an, werden sich verwundern, wenn sie sehen das Thier, das, was es war, auch nicht ist, obschon es ist. Das von Daniel gesehene Thier ist demjenigen fast gleich, welches in der Offenbarung vorkömmt, und doch von anderer Art. Daniels Thier bezeichnet die große römische Weltmonarchie; zu der Zeit, da das Thier, dessen in der Offenbarung gedacht wird, hervortreten sollte, war aber das römische Weltreich nicht mehr vorhanden, hingegen trat eine neue, auch römische, Weltmonarchie, aber von einer andern Art, an's Licht, welche ganz Europa

unter ihrem Zepter vereinigte, und ihr einen Geist einhauchte, der erst seit Kurzem eine Richtung genommen hat, welche mit Eifer an ihrer Zerstörung arbeitet.

Weiß. Sein Haupt und seine Haare sind weiß, wie weiße Wolle, wie Schnee — heißt es C. 1: 14., bei der Schilderung des Lebendigen, der zwischen den Leuchtern wandelte. Die weiße Farbe des Hauptes und Haares ist Sinnbild der Weisheit, Reinheit der Gesinnungen und Heiligkeit, welche das Haupt unsers Herrn schmückte, nach der Schilderung Jes. 11: 2.: „Auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn.

Weizen. Weizen ist ein Sinnbild von Geheimlehren des Christenthums, welche nach dem Befehl (C. 6: 6.) mit großer Vorsicht gebraucht, und nicht wie Perlen vor die Schweine geworfen werden sollen. (S. auch Chönix.)

Werfen auf die Erde. Werfen auf die Erde wird (C. 8: 7.) in einem Sinne angewandt, der einiger Beleuchtung bedarf. Es heißt daselbst: Es entstand Hagel und Feuer, vermischt mit Blut, und wurde auf die Erde geworfen. Woher und von wem, wird nicht gesagt. Also nicht vom Himmel, nicht von Gott, nicht von einem Engel. Es wird daher durch dieses Werfen eine Erscheinung angezeigt, wozu man keinen Grund angeben kann, weil sie sich unvermuthet aus dem Volksgeist entwickelte, den-

selben in Gährung brachte, und zu solcher Erhitzung steigerte, daß eine allgemeine Christenverfolgung in dem römischen Reiche ausbrach, und bis Constantin dieselbe dämpfte, nie mehr ganz zur Ruhe gebracht werden konnte.

Werke. Der Ausdruck Werke wird in allen sieben Sendschreiben an die Gemeinen in einem Sinne gebraucht, der besonders verdient berücksichtiget zu werden, weil es immer heißt: Ich weiß deine Werke! Man sieht aber, wenn man das Ganze durchliest, daß der Herr dadurch die Denkungsart und Handlungsweise bezeichne, die in dem Geiste der Gemeine einheimisch geworden, und sich in dem gemeinschaftlichen Wirken aller, oder nur noch einiger Glieder, zu erkennen gibt, und diese Beobachtung benützt, um die Gemeinen zur Fortsetzung dessen, was seinen Beifall verdient, aufzumuntern, und vor dem zu warnen, was Ihm mißfällt, mit der Bemerkung der Strafgerichte, die Er ihnen zugedacht hat, wenn sie nicht in sich selber gehen. Und dieses thut Er, wie Er es durch das Wort anzeigt: Wer ein Ohr hat zu hören, der höre! zur Belehrung für alle Christen der folgenden Zeiten, welche sich ähnlicher Mittel zu ähnlichen Zwecken bedienen, oder in ähnliche Verirrungen gerathen. Besonders merkwürdig ist der Ausdruck in dem Briefe an die Gemeine Sardes: Ich weiß deine Werke; du hast den Namen, daß du lebest, bist aber todt. Da können die erstern Worte nichts anders bedeuten, als: Ich kenne dein Unternehmen wohl. Du hast eine Religionsverbesserung angefangen, und hast dich sehr beeifert, sie zu vollenden. Aber so viel du von Verbesserung des Glaubens sprachst, so

war es dir weniger um Veränderung der Gesinnungen und des Herzens, als der äußern Formen zu thun.

C. 14: 13. hat der Ausdruck **Werke** einen noch tiefern Sinn in den Worten: **Sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.** Das läßt sich aber durch nichts besser erklären, als durch die Worte Jesu, die Er, wie Er bezeuget hat, nach der Besitznahme seines Reiches bei der Untersuchung der Handelsweise seiner Knechte zu denen, die seinen Wünschen entsprochen haben, sagen werde: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist mir über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude."

Winde. **Vier Engel hielten** (nach C. 7: 1.) **die vier Winde der Erde, daß kein Wind wehen konnte, weder über die Erde, noch über das Meer, noch über irgend einen Baum.** Im V. 2. heißt es dann: Ihnen sey gegeben gewesen zu beschädigen die Erde und das Meer. Ein starker Engel habe ihnen aber zugerufen: **Beschädiget noch nicht die Erde und das Meer, noch irgend einen Baum, bis die Knechte Gottes versiegelt sind.** Was mögen wohl diese **Winde** in der Gewalt von Engeln zu bedeuten haben?

Um Auskunft zu erhalten, müssen wir einen Blick auf das sechste Siegel werfen. Da werden uns schreckliche **Stürme** geschildert, die **Erdbeben** herbeiführen, die Sonne **verfinstern, die Sterne auf die Erde fallen,** den Himmel **verschwinden** machen und die ganze Menschenwelt in Noth und Verwirrung bringen. Berücksichtiget man nun die

geistige Bedeutung aller dieser Bilder, so drängt sich von selbst der Gedanke hervor: Was wird aber dann aus den wahren Christen werden? Diese Frage zu beantworten, läßt der Herr den Johannes in einem Bilde sehen, welche Vorkehrungen zur Rettung der Seinigen Er treffen werde, bevor diese Stürme losbrechen. Zuvor werden die Geister-Mächte, welche durch ihre menschlichen Werkzeuge auf die Menschen einwirken wollen, um sie zur Verachtung der Religion und zur Vergötterung der Sinnenlust anzutreiben, noch eine Zeitlang zurückgehalten, bis der Geist Gottes seine Werkzeuge versiegelt, oder auserwählte Männer mit Licht und Kraft erfüllt hat, den Samen des Glaubens und der Liebe zu Christo und seinem Worte in viele Herzen auszustreuen, und zwar einen Samen, der bleibende Früchte zeuge. Bald nach dieser Versieglung sah nun Johannes ganze Schaaren von Geistern, mit weißen, im Blute des Lammes gereinigten Kleidern angethan und mit Siegespalmen versehen, im Heiligthum Gottes erscheinen, die als Sieger mitten aus den Kämpfen des Unglaubens und des Sinnenrausches hervor gegangen waren.

Nach dieser Erzählung zu urtheilen, sind die **Winde** Aufregungen der menschlichen Gemüther, die von allen Seiten hereinstürmen, um große Veränderungen in der menschlichen Denk- und Handlungsweise hervorzubringen, von welchen man keinen Grund angeben kann, woher sie kommen, und wohin sie führen. Diese Aufregungen waren schon bereit loszubrechen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, und wurden immer fühlbarer in vielen Schriften von Lehrern des Unglaubens, Dichtern, Romanschreibern, Philosophen,

Naturforschern, Schauspielern, welche schaarenweise hervorbrachen, die Religion herabwürdigten, die Bibel verächtlich machten, den Einfluß der Glaubenslehren für Schwärmerei erklärten, der Ehr- und Gewinnsucht neue Thüren öffneten, und die möglichste Erfüllung der Lüste zur höchsten Gottheit erhoben. Sobald nun diese Winde zusammen stießen, so brachten sie die Menschheit in ein solches Gewirre, daß das Volk aller Orten, mit Verachtung aller hemmenden Gesetze und Einrichtungen, eine Freiheit suchte, welche ihnen das Recht ertheilt, alle Bande der Religion zu zerreissen, und unter dem Schutze des Unglaubens den Lüsten offene Zügel zu lassen.

Warum zieht sich aber wohl der Herr von der Menschheit auf solche Art zurück? Die Offenbarung gibt uns hierüber an manchen Stellen die deutlichsten Winke, daß Er keinen andern Zweck dabei habe, als daß, nachdem die Urheber alles dieses Elendes sich selbst werden bestraft oder aufgerieben haben, die Uebrigen von den feurigen Schlangen Verwundeten zum Kreuze Jesu kriechen lernen, um Heilung zu suchen, und die unter den drückendsten Demüthigungen treu gebliebenen Kinder Gottes, von dem Anblicke der Wunder seiner treuen Vaterliebe, die sie wie seinen Augapfel geschützt hatte, innigst gerührt, lobpreisend ausrufen können: Hallelujah, der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich!

Wolken. Wolken bedeuten in der Sprache der Propheten keine wirklichen Wolken, sondern eine bloße Verhüllung des Heiligen vor unreinen Augen. Wenn nun (C. 1:7.)

von Jesu gesagt wird: Siehe, Er kömmt mit den Wolken und jedes Auge wird ihn sehen, auch die, welche in Ihn gestochen haben, und alle Stämme der Erde werden über Ihn klagen; so bedeutet dies Kommen Jesu in den Wolken sein unsichtbares Kommen in seiner Gotteskraft zum Gericht der Ungläubigen und zur Rettung der Gläubigen, welches für die Ungläubigen zwar mit Wolken verhüllt, aber doch so fühlbar ist, daß sie oft zu klagen genöthiget werden, weil sie auf die Warnungen nicht achteten, welche sie erhalten haben. Für die Gläubigen aber ist es fühlbar und sichtbar; denn sie kennen die Stimme des guten Hirten, und freuen sich seiner Nähe.

Der starke Engel, der mit Wolken umgeben (C. 10: 1.) erscheint, ist ein Sinnbild der Reformation, welche durch eine von Gott ausgehende Kraft hervorgebracht worden, die aber gleichfalls mit Wolken verhüllt war, so daß nur die, welchen die Augen geöffnet waren, die Sendung eines Engels vom Himmel darin erkannten, die Andern aber nur die Wolken erblickten, welche denselben verhüllten.

Die zween Zeugen — das A. und N. Testament — welche getödtet nach 3½ Tagen wieder auferstanden, stiegen (nach C. 11: 12.) auf einer Wolke in den Himmel, und ihre Feinde schaueten sie. Diese beiden Zeugen werden zwar in den Himmel eingeführt — Gelehrte und Große der Erde helfen die H. Schriften verbreiten — aber ihre Heiligkeit und Gotteskraft ist für sie mit Wolken bedeckt. Ein Wink, den unsere Zeit nicht unbeachtet lassen sollte.

Auch C. 14: 14. erscheint auf einer lichten Wolke ein Sitzender, wie eines Menschen Sohn mit einer Krone auf dem Haupte und einer Sichel in der Hand. Das Evangelium erhält zwar einen neuen Glanz und Sieg, wie die Krone des Sitzenden auf der Wolke andeutet, und er kann vor dem Ausbruche der allgemeinen Verwirrung noch Getreide einsammeln; aber für die Ungläubigen sitzt er unbeachtet auf einer glänzenden Wolke, die ihnen gar nicht behagt.

Ueberall zeigen also vom Himmel kommende Wolken, welche himmlische Gestalten zum Theil oder ganz verhüllen, durch göttliche Wirkung hervorgebrachte Erscheinungen auf Erden, die zwar die Menschen mit Ahnungen erfüllen, aber nur den Gläubigen Segen bringen und das Gericht der Ungläubigen beschleunigen.

Wollend. Der Wollende, spricht der Herr (C. 22: 17.), empfange das Wasser des Lebens umsonst. Wer ist wohl dieser Wollende? Derjenige, der an Jesum Christum glaubt und Ihn als seinen Heiland ehrt. Denn er weiß, daß er ohne Ihn weder sein wahres Heil erkennen noch finden kann, dürstet deßwegen nach seiner Gnade, und will es also gern annehmen, wenn Er ihm das Wasser des Lebens, seinen H. Geist, mittheilen will; da hingegen der Selbstgerechte das Anerbieten Jesu, ihn wie andere Sünder selig zu machen, nicht als nothwendig anerkennen will. Wie tröstlich sind daher diese Worte für solche, welche zwar das Wollen haben, aber das Vollbringen des Guten nicht finden. Denn der Herr versichert sie in diesen Worten, daß

Er den Willen für die That ansehe, wenn er ernst und redlich sey; weil Er der menschlichen Schwachheit Rechnung trägt, wie Er in den Worten zu erkennen gibt: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Verzage also nicht, wenn dein Wollen ernstlich ist, die Kraft zum Vollbringen wird dir von Jesu selbst in dem Wasser des Lebens, seines H. Geistes, umsonst gegeben werden, und mit demselben eine solche lebendig machende Kraft, daß du selbst zu einer Quelle des Lebenswassers wirst, und es also auch am Vollbringen nicht fehlen kann.

Wort. Wort — ein sehr bekannter Ausdruck; bedarf derselbe einer Erklärung? Ja in den Johanneischen Schriften wohl. Wer kennt nicht den Anfang des Evangeliums: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alles ist durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, das gemacht ist. Ein solches Zeugniß von Jesu, dem Fleischgewordenen Worte, hat Niemand abgelegt, als Johannes. Wie können denn Einige sagen, die sich für weise halten: Johannes der Evangelist sey nicht der Verfasser der Offenbarung? Legt nicht Jemand, und zwar, wie man mit Recht vermuthen kann, einer oder mehrere von den Aeltesten der Gemeinen, welchen die Offenbarung übersandt worden, sogleich im Anfang das Zeugniß ab: Christi Knecht Johannes, welcher bezeuget hat das Wort Gottes? Denn der Ausdruck — das Wort Gottes — hätte in dieser Stellung gar keinen Sinn, wenn es uns nicht andeuten sollte, daß eben der Johannes, der im Anfang seines Evan-

geliums gezeuget hat von dem Fleischgewordenen Worte Gottes, die Offenbarungen, die er von seinem Herrn empfangen, mitgetheilet habe. Was bedürfen wir also weitere Zeugnisse, wen wir für den Verfasser der Offenbarung zu halten haben, während wir den Zeugen von dem Worte Gottes vor uns hingestellt sehen?

Am Schlusse der Apokalypse wird der Apostel selbst durch eine neue Vision (C. 19: 12.) von diesem Worte, und zwar auf eine Art zu zeugen veranlaßt, die es beweist, daß er sich in die ganze Tiefe des Ausdrucks Wort hineindenkt. Er spricht nämlich von dem Sitzenden auf dem weißen Pferde: Er hatte einen Namen geschrieben, den Niemand kannte, als nur Er. Und bald darauf: Sein Name heißet Gottes Wort. O wohl wahr! Jesus hat einen Namen, den Niemand kennt. Schon der griechische Name Logos hat sehr viele Bedeutungen, die alle auf Jesum passen, und in der tiefsten Tiefe auf Ihn angewandt werden können. Logos heißt Wort, Lehre, Rede, Lehrmethode, Vernunft, Vernunft-Grund, Vernunft-Beweis und Rechnung. Ist aber nicht Christus das Wort oder der Ausspruch Gottes? Ist nicht Er persönlich eine Rede Gottes an die Menschen? Ist nicht in Ihm die Lehre des Heils leibhaftig aufgestellt? Ist nicht Er in seinem Lehren, Handeln und Leiden die beste Lehrmethode? Ist nicht Er die göttliche Vernunft, die alles in sich aufnimmt, durchdenkt und vollbringt, was sie im Vater hört und sieht? Ist Er nicht der Grund unserer Seligkeit, und der kräftigste Beweis der Liebe Gottes? Ja, ist nicht in Ihm unsere Rechnung ganz abgethan?

Wer kann also die Tiefe eines Namens, der so viel unergründliches in sich faßt, ganz kennen, außer Ihm selbst? Ich wage es nicht, weiter in die Erforschung dieses hochheiligen Namens einzudringen; es bleibt mir nichts übrig, als anzubeten den Namen, der über alle Namen ist.

C. 6: 9. wird der Ausdruck — Wort Gottes — auch noch gebraucht; aber dann wirklich um die H. Schrift zu bezeichnen; denn es ist dort von Personen die Rede, welche wegen der Verbreitung der H. Schrift, und weil sie dieselbe den papistischen Lehren vorzogen, verfolgt worden im Anfang des 13ten Jahrhunderts.

Wurzel. Unser Heiland wird in der Apokalypse zweimal die Wurzel Davids genannt, zuerst von einem Aeltesten vor dem Throne (C. 5: 5.) und dann von Ihm selbst (C. 22: 16.). Dieser Ausdruck bezieht sich auf die Weissagung. (Jes. 11: 1.) Es wird eine Ruthe aufgehen aus dem Stamm Isai, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Ferner (V. 10.): „Es wird geschehen zu der Zeit, daß die Wurzel Isai, die da stehet zum Panier den Völkern; nach der werden die Heiden fragen; und seine Ruhe wird Ehre seyn.“ Warum der Herr hier die Wurzel Davids genannt werde — denn David und Isai hat denselben Sinn, weil Isai der Vater Davids war — läßt sich leicht begreifen. Das Haus Davids wird hier als ein Baum gedacht, der zu den Zeiten unsers Heilandes ganz bis auf die Wurzel abgehauen war. Da schoß dann ein kleines Reis aus einer Wurzel in dürrem Erdreich auf, wie Jesajas (C. 53: 2.) bemerkt. Aber dieses Reis ward zum

großen Baume, auf welchem die Vögel unter dem Himmel ruhen konnten. Denn nichts stellte den Herrn geringer dar, und nichts dehnte das Haus Davids weiter aus, und gründete dasselbe fester, als der Kreuzestod Jesu. Wie David nur in der Verzeihung der Sünden, die dem demüthigen Herzens-Glauben ertheilt wurde, sein Heil suchte und fand, so suchten und fanden schon viele Millionen Menschen ihr Heil unter Jesu Kreuze. O wie groß ist nun das Haus solcher begnadigten Davids-Kinder, die alle von der gleichen Wurzel — von dem Versöhner aller gnadenhungrigen Sünder — getragen werden.

Wüste. Von dem Weibe mit der Sonne bekleidet wird schon C. 12: 6. erzählt: Sie sey, nach Entrückung ihres Kindes zu Gott, in die Wüste geflohen, wo ihr von Gott eine Stätte angewiesen worden sey. Im 14ten Verse wurden ihr sogar Flügel gegeben, daß sie in die Wüste entfliehen könnte. Was läßt sich wohl unter dieser Wüste denken? Wollte man Europa dafür nehmen, so würde man nicht ganz unrichtig urtheilen, denn mit Ausnahme der südlichen Länder, war es zu Johannis Zeiten überall von wilden ganz ungebildeten Völkern bewohnt. Aber das wird schwerlich der ganz richtige Sinn seyn, der in diesem Bilde liegt; denn unter dem mit der Sonne bekleideten Weibe können wir uns nur die wahre Kirche denken, die, zu der Zeit der Verderbniß der äußern Kirche, in einzelnen Gliedern zerstreut, im Geiste aber vor dem Herrn vereinigt, wie in einer Wüste lebte. Mehrere Ausleger der Apokalypse riethen zwar auf dieses oder jenes Land, und diese oder jene Parthie

unter den Christen, aber ihre Zeugnisse stimmten nicht überein. Unser Heiland gibt selbst den besten Aufschluß (Luc. 17: 20.). Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier oder da ist es! Denn, siehe, es ist inwendig in euch! Der wahre Bergungsort des mit der Sonne bekleideten Weibes ist der stille Umgang mit unserm Herrn in wahrer Herzens-Demuth. Mag uns dann auch die Wüste um uns her noch so wild scheinen, so wird doch der Herr schaffen über alle Wohnung des Berges Zion und wo sie versammelt ist, Wolken und Rauch des Tages, und Feuerglanz, der da brenne des Nachts. Und wird eine Hütte seyn zum Schatten des Tages vor der Hitze, und eine Zuflucht und Verbergung vor dem Wetter und Regen. (Jes. 4: 5, 6.)

3.

Zäume der Pferde. Die Zäume der Pferde, deren (C. 14: 20.) gedacht wird, sind das Mittel, womit diese Thiere gelenkt, und in Ordnung erhalten werden. Wenn nun Pferde, wie wir in der Erklärung der Benennung der Pferde nachlesen können, die Richtung bezeichnen, welche der menschliche Geist unter einem Volke nimmt, so bedeuten die Zäume der Pferde die Mittel, deren man sich bedient, diese Richtung in Ordnung und also fest zu erhalten: Und diese sind Gesetze, Staatseinrichtungen, religiöse Verbindlichkeiten und angenommene Grundsätze, auch Religions-Schriften und Lehren. Wenn es also in dieser Stelle heißt: Das Blut lief bis an die Zäume der Pferde; so wird uns darin ein Wink gegeben, daß in der allgemeinen Unruhe der

orientalischen Nationen auch die Staats- und Religions-Einrichtungen und Gesetze, so wie derselben Aufsicht und Leitung von nachtheiligen Folgen nicht unberührt bleiben und allerlei Veränderungen erhalten werden.

Zeichen. Zeichen bedeuten überall in den H. Schriften solche außerordentliche Thaten, von welchen man glaubt, daß sie ohne göttliche Einwirkung nicht hätten geschehen können, die man auch deßwegen Wunderwerke nennt. Wenn nun (C. 13: 14.) von dem Thiere, welches dem Lamme gleicht — der Lehrmacht — gesagt wird: Es sey demselben gegeben, Zeichen zu thun vor dem Thier; so wird dadurch nicht auf eine ausgezeichnete Wunderkraft, sondern auf die außerordentliche Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten, die von der Lehrmacht ausgeht, hingedeutet, und auf die erlangte Kenntniß der Naturkräfte, durch welche sie so außerordentliche Dinge hervorbringt, daß wer die Grund-Ursachen davon nicht einsieht, auf unmittelbare Einwirkung der Gottheit schließen könnte.

Auf eben dasselbe wird auch hingewiesen in den Zeichen, welche (C. 16: 14.) der Thatkraft der Geister zugeschrieben werden, die zu den Regenten der Erde hinwandern, um sie anzutreiben, daß sie sich in einen allgemeinen Krieg verwickeln lassen, nur mit dem Unterschiede: daß hier von den neuesten Erfindungen die Rede ist, wodurch sich der Stand der Gelehrten besonderes Ansehen, den Zutritt zu allen Höfen der Erde und einen solchen Einfluß auf dieselben verschafft hat, daß sie sich unvermerkt allmählig in das Netz hineinziehen lassen, das zu ihrem Falle ausgespannt ist.

Zeitbestimmung und Zahlenverhältnisse. Die Zeitbestimmung in der Offenbarung hat ihre besondern Eigenthümlichkeiten, die unsre ganze Aufmerksamkeit verdienen, weil dabei verschiedene Zeitmaße angewandt werden, die leicht zu Verwicklungen Anlaß geben könnten, aber bei näherer Betrachtung doch in einem reinen Einklang stehen, der, wenn er gehörig berücksichtiget wird, zu wichtigen Resultaten führt.

Die verschiedenen Zeiträume, welche in der Offenbarung angegeben werden, erhalten auch verschiedene Benennungen. Der größte Zeitraum wird Chronos genannt, der zweite Kairos, der dritte Monat, der vierte Tag. Ein ganzer Chronos ist demnach gleich 3½ Kairos, 42 Monaten und 1260 Tagen. Daß Chronos einen Zeitraum von 42 Monaten bezeichne, ergibt sich aus der Vergleichung des Chronos, welcher der Jesabel bestimmt ist (C. 2: 21.), mit dem Zeitraum von 42 Monaten, welcher dem Thier (C. 13.) zur Ausübung seiner Gewalt gegeben worden. Denn die Jesabel im 2ten, das Thier im 13ten und die große Buhlerin im 17ten Cap. bezeichnen ebendieselbe kirchliche Regentschaft, nach der Schilderung, die an allen drei Stellen von dem Charakter derselben gemacht wird. Die 42 Monate des Zertretens der H. Stadt, welche C. 11: 2. angeführt wird, bezeichnet auch diesen Chronos, denn das Regiment der Jesabel wird als heidnisch beschrieben. Das mit der Sonne bekleidete Weib flieht in die Wüste, um 1260 Tage daselbst zu bleiben (C. 12: 6.), oder 1 Kairos, 2 Kairos und ½ Kairos (nach C. 12: 14.); die wahre Kirche zieht sich in die Stille zurück, so lange Hei-

den die h. Stadt treten. Zufolge dessen sind 3½ Kairos und 1260 Tage ebenderselbe Chronos, welcher zuvor angeführt worden. Vernimmt man auch von Daniel (C. 12: 7.), daß auch ihm in bezeichnenden Bildern ein Zeitraum von 3½ Kairos genannt worden, der die Ausartung der Kirche in sich schließe, so sieht man, daß die apokalyptische Zeitbestimmung der altprophetischen ganz gleich sey, und muß folglich den Schluß ziehen, daß 1260 Tage der Apokalypse nicht für gemeine Tage, sondern für volle Mondjahre, jedes zu 360 Tagen zu rechnen seyen. Wie führt uns aber Daniel auf diesen Schluß? Zu Daniel wurde gesagt (C. 7: 24.): „Siebenzig Wochen seyen bestimmt von der Wiedererbauung des Tempels in Jerusalem an, bis zu der Zeit, da die Missethat versöhnet und die ewige Gerechtigkeit gebracht sey." Forscht man nun der Zeit nach, die verflossen war von der Vollendung des Tempelbaues an bis auf Christi Leiden, so zeigt uns die Geschichte, daß ungefehr 7 mal 70 oder 490 Jahre bis dahin verflossen seyen. Diesem zufolge bezeichnet jeder prophetische Tag ein ganzes Jahr. Zu mehrerer Bestätigung davon gibt uns das 9te Cap. der Apokalypse noch bestimmtere Auskunft, in dem Bilde von den Kreuzzügen, deren Dauer wiederholt zu 5 Monaten oder 150 Tagen angegeben worden, und gerade von 1098. bis 1248. einen Zeitraum von 150 Jahren ausfüllte.

Obschon nun im Vorhergehenden das Verhältniß dieser Zeiträume ziemlich deutlich auseinander gesetzt ist, so bedarf doch die Frage einer Beantwortung: Was in diese Zeiträume eingeschlossen sey? Auf diese Frage dient zur Antwort:

Die Prüfungszeit der Jesabel dauert 1en Chronos, dem die Stunde der Versuchung den Schluß macht.

Gleich demselben dauerte auch das Thier oder das Christenvolk, das von dem Geist dieser Jesabel durchdrungen war, ... 42 Monate.

Während dieser Zeit heißt die H. Stadt getreten von Heiden, weil Jesabel den Götzendienst begünstiget eben dieselben . . . 42 Monate.

Auch das mit der Sonne bekleidete Weib ist während . . . . 1260 Tagen genöthiget zu bleiben in der Wüste, und zwar in drei zertheilten Zeiträumen, wovon der eine aus 1 Kairos, der andere aus 2 Kairos, der dritte aus ½ Kairos bestand.

Den gleichen Zeitraum bringen auch die Zeugen bis zu ihrer Erhebung zum Himmel zu.

Diese kleine Uebersicht deutet die verschiedenen Beziehungen an, in welchen die christliche Kirche während dieses Zeitraums angeschaut werden muß.

Wann beginnt aber dieser Zeitraum, und wann ist er beendiget? Das ist die Hauptfrage, und auf dieselbe antwortet unser Herr Jesus Christus auf eine sehr auffallende, vermessene Neugier sehr beugende Weise (Ap. Gesch. 1: 7.): Es gebühret euch nicht zu kennen, weder die Chronos noch die Kairos *) (die großen oder die kleinen Perioden), welche der Vater seiner Macht vorbehalten

*) Was aber an jener Stelle — Zeit oder Stunde — übersetzt wird, weil der Uebersetzer an die Winke nicht dachte, welche die Offenbarung in Beziehung auf diese Ausdrücke gibt.

hat. Ich wage es also nicht, nur eine Muthmaßung über ein bestimmtes Ziel der obgedachten Perioden auszusprechen. Das darf ich indessen nicht verhehlen, daß das Papstthum im Occident, wenn nicht dem Namen (denn dies geschah i. J. 606.), doch dem Sinne nach i. J. 590., und der Muhamedanismus im Orient, ungefehr um die gleiche Zeit, den Anfang genommen hat, und daß also, wenn die obenbemerkten Zeitbestimmungen ihre Richtigkeit haben, das Ziel des Chronos nicht mehr gar fern seyn kann, und wir also Ursache haben, auf den Befehl des Herrn aufmerksam zu seyn: Wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde der Herr des Hauses kommen wird, und zwar plötzlich, um zu geben einem Jeglichen, wie seine Werke seyn werden.

Zepter. Siehe Ruthe, nach der alten Uebersetzung, welche zwar nicht zu verwerfen ist, wohl aber durch die Bedeutung des Wortes Zepter mehrere Beleuchtung findet.

Zeuge. Unser Herr Jesus Christus wird von dem Apostel (C. 1: 5.) — der treue Zeuge — und von Ihm, dem Herrn selbst (C. 3: 14.) — der Gemeine Laodikeia gegenüber — der treue und wahrhaftige Zeuge genannt. Schon dieses Zeugniß, das der Herr von sich selbst ablegt, zeigt uns an, daß Er da mit Leuten spricht, die an seiner Treue und seiner Wahrheit zweifeln, und daher seinen Worten eine Deutung geben, wie es ihnen beliebt. Er gibt uns also durch dies Wort einen warnenden Wink, daß wir in Ihm durchaus keinen Lehrer vor uns zu sehen meinen

sollen, der uns die Ausgeburten seiner Vernunft oder Dichtungen vorträgt, sondern einen Zeugen, der von dem göttlichen Wesen ganz durchdrungen, uns den göttlichen Willen und die göttlichen Absichten, in Beziehung auf unsere ewige Bestimmung, als der Anfang und der Schlußpunkt der ganzen Schöpfung, als der Eingeborne des Vaters voller Gnade und Wahrheit, nicht nur mit Worten, sondern in allem seinem Wirken, Handeln und Leiden auf die unzweideutigste Weise bekannt machte.

Zeugen. Zween Zeugen werden uns (C. 11.) geschildert, welche der Herr seine zween Zeugen nennt. Denn Er spricht: Er werde denselben geben zu weissagen, 1260 Tage lang mit Säcken bekleidet — in Trauer- oder Sklaven-Kleidung. Wer diese seyen, deutet Er in folgenden Worten an: Diese sind die zwei Oehlbäume, und zwei Leuchter, die vor dem Gott der Erde stehen. Da nun das Oehl im A. Testament als Sinnbild des H. Geistes gebraucht wird, und dieser Geist ein Licht ist, das von Gott ausgeht, so können diese beiden Zeugen — die als große Leuchter vor den Gott der Erde hingestellt worden wider desselben Willen — nichts anders seyn, als die H. Schriften des A. und N. Testaments. (S. auch Gott der Erde.)

Um ihre Wirkungen zu beschreiben, wird angezeigt: Es gehe Feuer aus ihrem Munde, das verzehre ihre Feinde und tödte sie. Das Feuer aus ihrem Munde deutet auf ihre durchdringende — Seele und Geist scheidende — und die Gedanken und Sinnen des Herzens richtende — Kraft-

Sprache, und auf das Gericht, welches auf diejenigen fällt, die ihr Zeugniß verachten und verwerfen.

Sie haben auch die Vollmacht, den Himmel zu schließen, daß es nicht regnet, während ihrer Weissagung. Der Geist, der aus ihnen spricht, hat die Eigenschaft, denen, welche einen schädlichen Gebrauch davon machen würden, die Augen des Verstandes und Herzens zu schließen, daß sie den Sinn ihrer Aussprüche nicht fassen können. Dies geschieht vorzüglich durch die Bildersprache, worin die wichtigsten Geheimlehren vorgetragen werden, auf daß die Feinde Christi mit sehenden Augen nicht sehen, und mit hörenden Ohren nicht hören, und das Gericht rechtfertigen, das ihrer wartet.

Sie haben auch Macht über die Wasser, dieselben in Blut zu verwandeln, und die Erde mit jeder Plage zu schlagen, so oft sie wollen. Durch die Kraft ihrer Einwirkung werden auch blutige Kriege und Verfolgungen entstehen, wie in den Albigenser-, Hussiten- und Reformations-Kriegen geschah, und bis in unsere Zeiten geschieht, wenn das Wort die Welt bestrafet, wegen der Sünde, daß sie nicht glauben will, daß Jesus unsere Versöhnung und Rechtfertigung, und der Fürst dieser Welt gerichtet sey.

Und wenn sie ihr Zeugniß werden vollendet haben — wenn, mit Ausnahme der letzten Weissagungen, Alles wird erfüllt seyn — so wird das aus dem Abgrund aufsteigende Thier — das sich für souverain erklärende Volk — sie bekriegen, überwinden und tödten, weil sie die Volks-Souverainetät nicht anerkennen, und für eine Lüge erklären.

Ihre Leichname läßt man liegen auf einem Platze der großen Stadt, die in geistlichem Sinne Sodom und Egypten genannt wird, wo auch unser Herr gekreuziget ist. Das heißt mit andern Worten: Man sieht sie für todt und unbrauchbar an, wirft sie mit Verachtung hin, und läßt sie liegen in einem großen Lande der Christenheit, welches wegen der Unsittlichkeit ein Sodom, und wegen des Unglaubens ein Egypten genannt wird, und wo es zum Volkston geworden ist, zu sprechen: Wer ist der Herr, dem wir gehorchen sollen? In einem Lande, von welchem sich dies sagen läßt, wird der Herr auf die schrecklichste Art gekreuziget, nach Hebr. 6: 6.

Auch werden Viele aus verschiedenen Nationen und Menschenklassen die Leichname dieser Zeugen 3½ Tage unbeachtet liegen lassen, ohne sie nur eines Grabmals zu würdigen. Viele — also doch nicht Alle — werden sie so verächtlich behandeln, daß sie dieselben nicht einmal der Aufbewahrung werth halten, und diejenigen verhöhnen werden, welche auf ihre Zeugnisse achten. Auch werden die Einwohner des Landes sich über ihre Verwerfung freuen, und einander Geschenke senden, welche vermuthlich in Lesbüchern bestehen werden, in welchen die Lüste des Herzens reichliche Nahrung finden, da hingegen diese Propheten denselben alle Nahrung versagten, und ihre Freuden störten.

Nach den 3½ Tagen dringt ein Geist des Lebens aus Gott in dieselben ein, und sie treten auf ihre Füße. Nach 3½ Jahren beweist der in ihnen zeugende Geist Gottes seine Kraft an Vielen so sehr, daß diejenigen, die sich auf die Erzeugnisse der bloßen Vernunft nicht mehr

verlassen können, sie als die einzigen Zeugen Gottes anerkennen, und durch Gehorsam des Glaubens ehren; ja sogar alle, die diese Erscheinung wahrnehmen, zum Nachdenken über die Uebereinstimmung ihrer Zeugnisse mit den Zeit-Ereignissen hingeleitet werden.

Diese Zeugen hören, während sie sich noch in dieser Stellung befinden, eine Stimme aus dem Himmel, die zu ihnen spricht: Steiget hieher. Da der Himmel in diesem Buche eigentlich die Gemeinschaft der wahren Gläubigen und die Schriften bezeichnet, worin rein evangelischer Sinn herrscht, so wird durch diese Stimme aus dem Himmel ein starkes, sich vieler Menschen Herzen bemächtigendes Gefühl angedeutet, welches diesen Zeugen der Wahrheit in ihrer Mitte eine ehrenvolle Aufnahme anbietet. Dem zufolge steigen sie in den Himmel — sie treten den vom Herrn bearbeiteten Herzen näher — aber in einer Wolke — nicht öffentlich vor den Augen der Welt, die von den Wolken der Sinnlichkeit gehindert wird, den Weg zu achten, dessen sich das Wort bedient, in die Herzen derer, die den Herrn suchen, einzudringen. Indessen bleibt es den Feinden derselben doch nicht verborgen — sie schauen zu — sie forschen nach, was dies zu bedeuten habe — und können nicht hindern, was sie gern hindern möchten.

In derselben Stunde (S. auch Stunde), in demselben Zeitraum, wo die beiden Zeugen bekriegt und endlich getödtet wurden, in dem Zeitraum, welcher auch die Stunde der Versuchung genannt wird — entstand ein Erdbeben (S. Erdbeben), worin der zehnte Theil der Stadt fiel.

Zeugniß Jesu. Zeugniß wird in der Offenbarung nicht in gewöhnlichem Sinne als blos mündliche Darstellung einer Sache gebraucht. Zum Beweise dienen folgende zwei Stellen (C. 1: 2. und C. 19: 10.). An der ersten Stelle wird gesagt von Johannes: Er habe das Zeugniß Jesu Christi bezeuget; an der zweiten spricht ein Engel zu ihm: Ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, und deren, die das Zeugniß Jesu haben; das Zeugniß Jesu aber ist der Geist der Weissagung. Das Zeugniß Jesu ist also eine wirksame Kraft, die sich an einem Menschen wahrnehmen läßt, und zu einem auffallenden Beweise dient, daß seine Aussprüche von Gott selbst herrühren, weil sie nicht nur über Vergangenes und Gegenwärtiges Erklärungen enthalten, sondern auch das Zukünftige eröffnen, nicht nur die äußern Handlungen der Menschen betreffen, sondern auch die innersten Tiefen der Herzen erforschen und aufdecken. Das Zeugniß, dessen C. 6: 9. gedacht wird, ist kein Zeugniß Jesu, aber doch ist es auch von einer besondern Art. Es wird daselbst von Personen gesprochen, welche aufgeopfert worden um des Zeugnisses willen, welches sie hatten. Es wird blos dadurch angezeigt, daß diese Seelen aufgeopfert worden, weil sie ein Zeugniß von ihrer eigenen Ueberzeugung abgelegt haben, welche ihren Gegnern zu einem Vorwurf gereichte.

Zorn des Lammes. Zorn des Lammes (C. 6: 16.), der, wie der Zorn Gottes, wenn dadurch die Leidenschaftlichkeit angedeutet würde, welche den Zorn der Menschen als eine menschliche Schwachheit auszeichnet, für das

höchste Wesen entehrend wäre, bezeichnet eigentlich nichts anderes, als die Vollziehung der Strafen, welche die Menschen über sich zogen, wenn sie sich vom Geiste Gottes nicht mehr wollten strafen lassen und alle Warnungsstimmen verachteten, die der Herr auf manigfaltige Weise an sie ergehen ließ. Dieser Zorn, Ὀργὴ auf griechisch, erscheint also nicht eher, als bis alle Mittel, das menschliche Verderben zu mildern, fruchtlos bleiben, und sich kein anderes mehr denken läßt, als wenn durch gänzliche Aufhebung der Verderber das Verderben zernichtet wird. Wenn wir uns aber in dem Zorne Gottes die göttlichen Strafgerichte denken, die, wenn das Verderben in einem Lande allgemein geworden, über alle Einwohner desselben ergehen, wo der Unschuldige nicht anders herausgehoben werden kann aus der Mitte der Schuldigen, als durch unmittelbare göttliche Einwirkungen, so gibt es wohl keinen Ausdruck, der das Furchtbare desselben so abschreckend zur Warnung ins Licht stellen könnte, als das Wort — Zorn. Der Hauptzweck des Gebrauchs dieses Wortes, um die göttlichen Strafgerichte zu bezeichnen, ist aber, uns auf eine eindringende Weise zu Gemüthe zu führen, daß die Sünde der Menschen, wenn sie den Geist derselben durchdringe, in dem heiligsten Wesen — in welchem sie denn doch wohnen und leben — eine gleiche Wirkung hervorbringe, wie etwas Unreines, das in das Feuer geworfen worden, von demselben nicht geduldet, sondern unter vielem Krachen verzehret wird, weil es der Natur des Feuers ganz zuwider ist. So deutet auch der Zorn des Lammes auf die Strafgerichte, welche über alle diejenigen ergehen werden, die das Lamm Gottes, welches der

Welt Sünde trägt, verachten und verwerfen, und also die Schuld ihrer Sünden muthwilliger Weise auf sich selber laden.

Uebrigens kann ich nicht unbemerkt lassen, daß nicht immer das Wort Ὀργή Zorn gebraucht wird in der H. Schrift, sondern daß auch θύμος Gemüth, Gemüths-Bewegung, Gesinnung — an sehr vielen Stellen der H. Schrift, wie z. B. C. 15. und 16. Zorn übersetzt wird, ungeacht es nicht Ausbruch des Zornes oder Bestrafung, sondern blos eine ernstliche Mißbilligung und Warnung vor Strafen, die sich in der Beunruhigung der menschlichen Gemüther zu erkennen geben, andeutet. Am deutlichsten wird dies C. 16: 19., wo θύμος τῆς ὀργῆς gelesen, und gewöhnlich Grimm des Zornes übersetzt wird, aber eigentlich Aufregung des Zornes, fühlbare Ahnung ernstlicher Strafen, übersetzt werden sollte, wie der Sinn der ganzen Stelle es erfordert.

Zornig werden. Die Heiden wurden zornig, und es kam Dein Zorn, heißt es (C. 11: 18.) in dem Dankgebet, das von den Aeltesten des Himmels, am Schlusse der siebenten Posaune, vor dem allmächtigen Gott ausgesprochen worden. Dieses Zornigwerden deutet auf eine auffallende Aufregung des menschlichen Geistes, welche sich in unsern Tagen vorzüglich zu erkennen gibt, in einer feindseligen Bekämpfung der evangelischen Wahrheit, daß Gottes Gnade, die uns in Jesu Christo geoffenbart worden, uns allein selig mache. Dieses nahm im vorigen Jahrhundert seinen Anfang, durch mancherlei Aeußerungen in

Gesellschaften, Schriften, Schulen, Schauspielen und sogar Predigten, und wirkte so sehr auf den Volksgeist ein, daß nicht nur allerlei redliche Christen vielen Schmähungen und Beschimpfungen ausgesetzt, und religiose Gesellschaften unterdrückt, sondern auch sogar ernstliche Angriffe auf alle gesetzliche Ordnung gewagt wurde, und endlich ein Geist der Empörung in alle Stände eindrang. Sobald aber dieser Geist sich zeigte, so fing auch das Wort an in Erfüllung zu gehen: **Und Dein Zorn kam**; wie es in allen solchen Ländern fühlbar wird.

Zornschalen. Von Schalen, welche angefüllt sind mit einem Aufregungsstoffe, der von Gott ausgeht, wird im 15ten und 16ten Cap. gesprochen. Diese Schalen werden im **Tempel Gottes im Himmel Engeln** übergeben, die in weißem Priester-Gewand hervortreten, um sie über die **Erde** und **ihre Umgebungen** zu **ergießen**, und Zorn-Schalen oder — nach dem griechischen Ausdruck, welcher Gemüthsbewegung oder ernstliche **Anregung zu irgend einem Unternehmen** bedeutet — Aufregungs-Schalen genannt werden. Diese Benennung ist um so zweckmäßiger, weil dadurch der ernstliche Entschluß Gottes, das Verderben der Menschen auf die Spitze zu treiben, damit es sich in sich selbst zerstöre, durch ernste Winke zu erkennen gegeben wird.

Die erste dieser Schalen **wird auf die Erde ausgegossen**, und hat den Erfolg, daß ein böses und schädliches Geschwür an den Menschen entsteht, welche das Malzeichen des Thiers an sich tragen, und sein Bild an-

beten. Das Malzeichen des Thiers ist der Weltsinn, dem die äußere Kirche huldiget, das Anbeten seines Bildes die Hochachtung für die Beförderer des Unglaubens, und die Bereitwilligkeit, ihre Grundsätze anzunehmen. Das Geschwür, welches bei allen Knechten des Thiers und den Anbetern seines Bildes hervorbricht, ist eine fühlbare Abneigung gegen alle bestehenden Ordnungen und Einrichtungen in göttlichen und menschlichen Dingen, eine außerordentliche Neuerungssucht, und Neigung zur Sinnlichkeit und Allem, was mit derselben in Verbindung steht, und ihr zur Nahrung dient.

Die zweite Schale ergoß sich in das Meer. Dies hatte zur Folge die Verwandlung desselben in Blut, wie eines Todten, so daß jede lebendige Seele starb in dem Meere. Das Meer ist die allgemeine Volksstimmung, und zwar vorzüglich in Beziehung auf Religion, welche gemeiniglich in einer blinden Anhänglichkeit an das besteht, was man von den Eltern gehört und gesehen hat. In dieser allgemeinen Stimmung entwickelt sich aber bald nach dem Hervorbrechen der zuvor gedachten Geschwüre zuerst eine gewisse Gleichgültigkeit für alles Religiose, und endlich eine gänzliche Unempfindlichkeit, wenn Spott oder Zweifel gegen ihre Lehre sich äußern. Und dies geschieht, wenn die Lehrer, die Leben aus Gott empfangen hatten, vom Herrn heimgerufen werden, und das göttliche Leben in ihren Nachfolgern immer mehr erstirbt. Das ists eigentlich, was hier gesagt wird und an vielen Orten schon in Erfüllung gegangen ist.

Die dritte Schale, die von dem Engel auf die Ströme

und Quellen der Wasser ausgegossen worden, hatte den Erfolg, daß Blut entstand. Johannes hörte dann den Engel der Wasser sprechen: Gerecht, o Herr, bist Du, der da ist, und war, und der Heilige, weil Du das beschlossen hast. Denn Blut der Heiligen und Propheten haben sie vergossen, und Blut hast Du ihnen zu trinken gegeben. Und ich hörte einen andern aus dem Altare sprechen: Ja Herr und allmächtiger Gott, wahrhaft und gerecht sind Deine Gerichte. Wie das Meer den europäischen Volksgeist in Beziehung auf Religion bezeichnet, so bezeichnen Ströme und Bäche den asiatischen Volksgeist in Beziehung auf Religionen, in welchen nicht, wie in Europa, ein Zusammenhang ist, sondern wie Ströme und Bäche, worin nichts Bleibendes ist, wie in den christlichen Kirchen des Morgenlandes und in dem Islam, wo jede religiose Verbindung ihren eigenen Gang geht, von allen andern getrennt. (S. auch 3te Posaune und Ströme.) Die Vorwürfe von blutigen Unterdrückungen und Verfolgungen der Heiligen, welche von Engelstimmen den Völkern gemacht werden, die durch Ströme bezeichnet wurden, gelten nicht nur den Anhängern des Islams, sonauch den meisten christlichen Parthien des Orients, unter denen schreckliche Härte gegen wahre Christen von Zeit zu Zeit sich offenbarte. Auch ist es besonders merkwürdig, daß gerade zu der Zeit, da das christliche Volksleben des Abendlandes immer mehr stirbt, der Geist des Aufruhrs und der Spaltungen in der Türkei und Persien immer mehr zunimmt, und die Folgen davon die Stimmen der Engel in jeder Rücksicht bewähren.

Das Ausgießen der vierten Schale in die Sonne bewirkte eine Erhitzung der Menschen durch Feuer, so daß die Menschen sehr erhitzt den Namen Gottes lästerten, in dessen Gewalt diese Plagen stehen, und sich nicht umstimmen ließen, Ihm Ehre zu geben. Die Erhitzung der Menschen, nachdem von dem Engel eine Schale in die Sonne, das evangelische Gnadenlicht, ausgegossen worden, deutet auf eine Aufregung der Gemüther, in religiosen Dingen besondere Wege zu betreten, sich über einander zu erheben, und häufige Spaltungen zu veranlassen, weil ein Jeder seine eignen Meinungen als Gottes Worte Andern aufdringen will. Selbst die Beschuldigung der Menschen, daß sie den Namen Gottes lästern, in dessen Gewalt die Plagen stehen, enthält eine Andeutung, daß die ärgerlichsten Folgen zur Zerstörung der christlichen Kirche daraus hervorgehen werden.

Auf den Thron des Thiers wurde die fünfte Zorn-Schale ausgegossen, und verursachte die Verdunklung seines Reiches, so daß die Theilnehmer daran aus Bekümmerniß die Zungen verbissen, und den Gott des Himmels lästerten wegen ihrer Noth und ihren Geschwüren, ohne ihre Handlungsweise zu ändern. Da unter dem Thron des Thiers (S. Thron.) der päpstliche Thron angedeutet wird, so bezeichnet die Verdunklung desselben eine auffallende Verminderung seiner Macht und seines Ansehens bei den Fürsten, wie bei dem Volke, und mancherlei gelingende Versuche, seine Rechte zu beschränken, und seinen Aussprüchen den Gehorsam zu entziehen. Weil aber der Geist der Zeit durch die Schuld vieler Anhänger

des päpstlichen Stuhls bedeutende Nahrung und Unterstützung empfangen hatte — so verbissen sie ihre Zungen — so zwangen sie sich, so wehe es ihnen that, ihren bisherigen Vorrechten zu entsagen, der veränderten Volksstimmung nachzugeben, und suchten die Rettung ihrer Ehre darin, daß sie fortfuhren, den Unglauben zu fördern, der Sinnlichkeit Schlafkissen zu unterlegen, Jesum, den Gott des Himmels, zu schmähen, und der Neuerungssucht sich selbst zu Werkzeugen dahin zu geben, ohne den Täuschungen zu entsagen, wodurch sie auf das Volk wirken, und ihrem Eigennutz Nahrung verschaffen konnten.

Da nun durch alle bisherigen Aufregungen der Gemüther der Hang zum Unglauben immer allgemeiner geworden, so hatte die Ausgießung der sechsten Zornschale den Erfolg, daß der Euphrat vertrocknete, der Glaube an die Lehre Muhameds bei den orientalischen Völkern auch abnahm, — damit den Königen von Aufgang der Sonne (christlichen Regenten und Lehrern) der Weg gebahnt würde (die Hindernisse aus dem Weg geschafft würden), dem türkischen Unwesen zu steuern, den Glauben an Muhamed zu schwächen, und dem Worte Christi Eingang bei den muhamedanischen Volksstämmen zu verschaffen. In der gleichen Zeit bemerkt der H. Seher, daß aus dem Munde des Drachen, des Thiers und des falschen Propheten unreine — fröschenartige Geister ausgehen. Der Mund des Drachen, des Thiers und des falschen Propheten sind Lehrer, die in großem Ansehen stehen, und entweder durch satanische, oder täuschende und den Geist berauschende Grundsätze mächtig auf ihre Schüler einwirken, daß sie in

einer grossen Menge Zeitschriften dieselben unter allen Klassen von Menschen verbreiten, und eine Stimmung in denselben hervorbringen, die ihnen alles Alte verwerflich macht und in ihnen einen unersättlichen Durst nach Umgestaltung der menschlichen Einrichtungen erweckt. Johannes beschreibt sie als Geister von Dämonen, welche auswandern zu den Königen des ganzen Erdkreises, um sie in einen Krieg zusammen zu treiben auf jenen grossen Tag Gottes des Allmächtigen. Diese Beschreibung enthält deutliche Winke, daß dadurch die mit Recht dämonisch genannte Absicht bezeichnet werde, durch eine zahllose Menge von Zeitschriften den Durst der Selbstsucht zu steigern, und durch verfeinerte Ausbildung Aller, alle menschlichen Seelenkräfte also zu bearbeiten, daß ein allgemeiner Aufstand angebahnt, und die Einrichtung aller Staaten umgewandelt wird. Denn dies erweckt einen allgemeinen Krieg, der als ein Tag Gottes des Allmächtigen ein alle Stände der Menschen betreffendes furchtbares Gericht über das menschliche Verderben herbeiführt. Diesem fügt der Apostel noch die ernste Warnung bei: Selig ist, der da wachet, und hält seine Kleider, daß er nicht blos wandle, und man nicht seine Schande sehe. Er findet also eine solche Versuchungszeit so gefährlich, daß er einen Jeden selig preist, der in Allem, was er hört und liest, die nöthige Umsicht braucht, und keine Blößen gibt, die ihn in den Strudel der Dinge hineinreißen, von der Einfalt des christlichen Glaubens abführen und das stinkende Geschwür des Unglaubens hervortreiben könnten. An dieses steht als Folge des Ganzen noch angeschlossen: Und er wird sie zusammen-

treiben an eine Stätte, die man auf hebräisch nennt Armagedon. Armagedon scheint eine alte hebräische Redensart gewesen zu seyn; denn Magedon heißt Kostbarkeit, Auszeichnung, wie es noch jetzt in Arabien gebraucht wird, und Ar heißt nackend, entblößt, folglich heißt Armagedon, die Auszeichnungen, die Vorrechte von Personen und Gesellschaften haben ein Ende. Dies Zusammentreiben an die Stätte Armagedon gibt uns also einen ernsten Wink wegen des Geistes unserer Zeit: daß er es so weit treiben werde, bis alle Vorzüge des höhern und niedern Adels verschwinden, und die Vorrechte der Städte in den Staub sinken. Welch ein ernster Wink!

Können wir uns nun verwundern, daß, sobald der siebente Engel seine Schale ausgegossen hat in die Luft, eine Stimme vom Throne Gottes das Wort ausruft: Es ist geschehen. Denn sobald man mit jedem Lufthauch die drückenden Folgen der Ungebundenheit der rohen Volksmasse spüren muß, die alle Nationen durchdringt, so ist's geschehen, so ist die bisherige Ordnung der Dinge aufgelöst, und ein Chaos tritt unter der Menschheit ein, das eine gänzliche Umschaffung derselben erfordert, wenn sie größtentheils ein Opfer der allgemeinen Verwirrung wird. Es geschehen zwar zuerst neue Stimmen, Donner und Blitze (warnende, schreckende und furchtbar schlagende Ereignisse); aber auf diese folgt ein so großes und Alles erschütterndes Erdbeben, wie noch keines verspürt worden, seitdem Menschen auf der Erde sind. Nach der geistigen Bedeutung des Wortes Erdbeben haben wir eine solche allgemeine Erschütterung und Umwälzung vieler Staaten zu

erwarten, welche die ganze Einwohnerschaft der Erde in großen Jammer versetzen wird. Die große Stadt — (und also ganz Europa oder die ganze Christenheit) heißt es — zerfällt in drei Theile. Die Städte der Heiden aber fallen ganz — und werden also vermuthlich von diesen drei großen christlichen Staaten unterjocht. Unter die Heiden werden wahrscheinlich alle nichtchristlichen Völker gezählt. Alle Inseln oder kleine Ländchen entfliehen, und keine besondern Staaten oder Nationen werden mehr gefunden. Babylon der Großen wird gedacht vor Gott, ihr zu geben den Kelch der Aufregung seines Zornes. Hier ist Babylon nicht mit der großen Stadt vermengt angedeutet, wie an mehreren Stellen geschieht, sondern absichtlich von derselben getrennt, um uns einen Wink zu geben, daß hier der christliche Lehrstand und das Kirchthum allein in das Auge gefaßt werde. Die Strafgerichte Gottes werden also auch diesen Stand in große Noth und Elend versetzen, besonders aber diejenigen Glieder desselben, welche sich nicht demüthigen, und den Einfluß auf das Volk behalten wollen. Endlich wird diese bedeutende Noth noch durch einen großen talentischen Hagel vermehrt, welcher die davon Geplagten nicht zur Aenderung der Gesinnungen, sondern zu Gotteslästerungen verleitet. Diese Ausdrücke enthalten einen Wink, daß hier nicht von zentnerschweren Hagelsteinen die Rede seyn könne, sondern daß sich der vorgenannte Ausdruck auf großen Geldverlust beziehe. Ohnehin bezeichnet Hagel in der prophetischen Sprache drückende Herabsetzung des Vermögens, unvermuthet einbrechenden Mangel und Verlust der zum Be-

dürfniß gewordenen Nahrung. Wenn nun gar das Wort Talentisch noch beigefügt ist, so wird man deutlich gewahr, daß hier Verluste vieler Capitalien angedeutet werden. Diese Noth ist aber wirklich eine nothwendige Folge des Einsturzes der Staaten, weil mit denselben auch die ansehnlichsten Banken zusammenstürzen, die vorzüglichsten Handelshäuser einsinken, ungeheure Gewerbsstockungen erfolgen, und die Noth der niedern Volksklasse so groß wird, daß keine Abzahlung von Capitalien zu erwarten ist, besonders in einer Zeit, wo keine richterliche Behörde ihren Sprüchen Nachdruck verschaffen kann. Welche unbeschreibliche Noth die Menschheit nach allen den Vorbereitungen, die in den vorigen Zorn-Schalen angedeutet worden, und die Geschichte unsere Zeit-Ereignisse immer mehr bestätiget, befallen muß, wenn der schon eingeleitete Einsturz der ansehnlichsten Länder erfolgen sollte, läßt sich nicht berechnen, wohl aber in der Stille ahnen.

Dessen ungeachtet dürfen die wahren Gläubigen nicht verzagen. Ihnen gilt das Wort, das der Herr durch den Mund des Jesajas sprach (30: 18. ꝛc.): Der Herr ist ein Gott des Gerichts, wohl allen, die sein harren. Denn das Volk Zion wird zu Jerusalem wohnen; du wirst nicht weinen. Er wird dir gnädig seyn, wenn du rufest; Er wird dir antworten, sobald Er's höret. Der Herr wird dir in Trübsal Brod und in Aengsten Wasser geben.

Zungen verbeißen. Diesen Ausdruck lesen wir aus Veranlassung der fünften Zornschale. (C. 16: 10.) Da heißt es: Sie verbissen ihre Zunge aus Noth. Es

wird nicht gesagt Wer? denn zuvor wird von dem Thron des Thiers gesprochen. Es müssen also alle diejenigen seyn, die an der Mitherrschaft über das Christenvolk Theil haben. Wahre Christen müssen es nicht seyn, denn die verbeißen ihre Zungen nicht aus Noth, sie werden vielmehr gedrungen, dieselben zu gebrauchen, ihre Missethaten zu bekennen, um Gnade zu bitten und Heil und Frieden in Jesu Christo zu suchen. Wer aber sich selber nicht demüthigen kann noch will, nicht dasjenige sucht, das Christo angehört, sondern was der Welt angehört, der verbeißt seine Zunge, wenn er sich der Ehre und des Ansehens beraubt sieht, weil er es nicht mehr wagt, eine Sache zu vertheidigen, die ihm nur Unehre bringt, und sich selbst auf die Seite der Gegner schlagen und mit ihnen den Gott des Himmels, Jesum Christum, lästern muß, wenn er unter den Feinden Jesu zu Ehren kommen will. Aber wehe Solchen; denn sie finden keine Ruhe, weder in diesem, noch in dem zukünftigen Leben!

Zusammentreiben in den Krieg. Geister von Dämonen, welche Zeichen thun, gehen aus zu den Königen des ganzen Erdkreises, um sie zusammen zu treiben in einen Krieg jenes großen Tages Gottes des Allmächtigen; heißt es C. 16: 14. Diese ausgehenden Geister sind eigentlich Geistesprodukte, die von einem die Einfalt im Christenthum störenden, den Glauben untergrabenden, die Vernunft zur Richterin über alles, was göttlich und menschlich ist, aufstellenden Geiste hervorgebracht, in alle Welt ausgehen, und in allen einflußreichen Männern (denn diese werden hier Könige genannt, weil sie die

eigentlichen Regenten sind) eine Stimmung zu erwecken suchen, die ihre Zwecke befördert. Denn sie suchen ihnen Grundsätze beizubringen, welche dazu dienen, die bisherige Führung des Menschengeschlechts (die von Adam an bis auf unsere Zeiten immer sich ziemlich gleich geblieben ist, da unter allen Völkern der Erde die Monarchie oder Aristokratie die Führerin der Staatsangelegenheiten war, und sich auf göttliche Institutionen stützte) zu stören, zu untergraben, aufzulösen, und eine allgemeine Gleichheit aller Stände einzuführen. Sie zusammentreiben heißt also ihre bisherigen Grundsätze auf einen gemeinsamen Punkt hinleiten. Da es aber sehr schwierig ist, alle Grundsätze zusammen zu schmelzen, so wird dadurch, ehe man sich vereinigen kann, ein großer Krieg der Meinungen veranlaßt, der am Ende so hartnäckig wird, daß er den gänzlichen Untergang des Menschen-Geschlechts herbeiführen würde, wenn nicht der große Tag Gottes des Allmächtigen demselben ein Ziel zu setzen bestimmt wäre. Siehe da ein ächtes Bild der Verwirrung der Begriffe der Menschheit unserer Tage durch den Zeit-Geist, welcher ein Geist der Empörung gegen die göttliche Menschenführung ist, und seinem Endurtheil entgegen eilt.

Zusätze zur Apokalypse sind verboten. Zusätze zur Apokalypse zu machen, wird (C. 22: 18.) sehr ernstlich verboten, und zwar unter Androhung von den Plagen, die darin angeführt werden. Viele Erklärer des N. Testaments ließen sich daher abschrecken, ihre Gedanken, die sich bei Lesung derselben in ihnen entwickelten, aufzu-

schreiben zur Mittheilung für Andere. Lange zögerte auch ich, dieses zu versuchen, da der erste Gedanke vor 30 Jahren in mir aufstieg, meine Blicke in dieses geheimnißvolle Buch aufzuschreiben, bis endlich die vielen Veränderungen in dem Gang der Dinge, und die ernsten Gerichte, die über die Christenheit in den letztern 50 Jahren ergangen sind, es mir zur Pflicht machten, meine Beobachtungen mitzutheilen. Die frühern Hindernisse, welche mich von dieser Arbeit abhielten, wurden bald gehoben, da ich von Tertullian und Eusebius belehrt wurde, daß hier unter Zusätzen nur Verfälschungen durch Abschreiber bezeichnet werden. Wenn ich ferner bedachte, daß die Weissagungen von dem H. Geiste oder andern himmlischen Geistern in den Menschen hervorgebracht worden, und folglich jede hinzugefügte Erdichtung des menschlichen Geistes eine strafbare Verfälschung des Göttlichen, hingegen eine reine — Erklärung des innern Sinnes derselben, nicht nur erlaubt, sondern sogar Bedürfniß für Viele sey, so wurden alle meine innern Bedenklichkeiten gehoben. Denn sollen uns die Worte einer Weissagung zum Nutzen dienen, so muß unser Geist die Bildersprache der Weissagungen deuten, und dieselben auf die Zeichen der Zeiten anwenden lernen, welche die Geschichte uns darstellt. Anstatt daß es also verboten seyn sollte, auf die in den prophetischen Bildern enthaltenen Winke aufmerksam zu machen, finden wir vielmehr, daß uns geboten ist, darin zu forschen und darüber nachzudenken, welche Lehren, Ermahnungen und Warnungen uns der Herr in denselben ertheile. Merken wir noch überdies auf den Befehl des Herrn selbst (C. 22: 10.): **Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Büch-**

leins; denn die Zeit ist nahe; und auf die Worte im Eingang dieses Büchleins: Selig ist, der da lieset, und die da hören die Worte der Weissagung, und behalten das darin Geschriebene; denn die Zeit ist nahe; so werden wir hinlänglich belehrt, daß der Herr einen großen Werth auf die aufmerksame Betrachtung dieses Buches setze. Denn wer ist wohl ein seliger Leser dieser Schrift zu nennen außer dem, der dieselbe seinen Brüdern vorliest, und die dunkeln Stellen darin seinen Zuhörern nach bestem Wissen und Gewissen deutlich zu machen sucht? Er ist schon selig in dem Genusse, den er darin findet. Und wer ist wohl der selig zu preisende Hörer, wenn wir uns nicht den darunter denken, der das Gehörte faßt, versteht und in sein Gemüthe aufnehmen kann? Und wer ist der, welcher es behält, außer dem, der es zur Belehrung, Ermahnung und Warnung in seinem ganzen Leben anwenden lernt? Der treue Erklärer hat folglich keinen Nachtheil zu erwarten, sondern darf der fortdauernden Gnade seines Herrn vertrauen, wenn er nicht vom Glauben abweicht, und nicht seine Ehre, sondern allein die Ehre seines Herrn und Heilandes, dessen Herrlichkeit uns in diesem Buche der Weissagung geoffenbaret ist, von ganzem Herzen sucht.

Zutritt zum Holze des Lebens. Eine wichtige Bestätigung des Zuvorgesagten enthalten die (C. 22: 14.) ausgesprochenen Worte: Selig sind, die seine Gebote halten (oder nach mehreren andern alten Handschriften) die ihre Kleider waschen im Blute des Lammes, daß sie freien Zutritt erhalten zum Holze des Lebens. Wer sind aber

diese? Sind es nicht diejenigen, die da glauben, daß Jesus sey der Christus Gottes und in diesem Glauben das Leben haben (Joh. 20: 31.), oder wahre christliche Gesinnungen in sich aufnehmen. Selig sind sie schon in diesem Leben zu nennen; weil sie bei jeder erneuerten Regung des menschlichen Verderbens immer erneuerte Reinigung in Jesu Blute finden. Ja selig sind sie zu nennen, weil sie hier im Leben, in der ernsten Abschiedsstunde aus demselben, und beim Uebergang in die selige Gemeinschaft begnadigter Seelen, die Früchte des Kreuzestodes Jesu in reichem Maße genießen. Denn dies ist das Holz des Lebens, dies ist die köstliche Weide, welche das Lamm mitten im Throne Gottes allen denen bereitet hat, die Ihm getreu bleiben bis an das Ende.

Dieses, so wie der ganze Inhalt dieses Buches, dienet zu einem Fingerzeig, daß mich nicht nur bloße Theorien ververleitet haben, das darin Enthaltene niederzuschreiben, auch nicht die Hoffnung, mir einen Namen zu verschaffen, sondern allein die Ueberzeugung, daß alles Andere für Schaden zu achten und nur die wahre Erkenntniß Jesu Christi unsers Herrn unser ächter Gewinn sey, weil sie uns eine Gerechtigkeit gewährt, die durch den Glauben an Christus kommt, nehmlich die Gerechtigkeit, die vor Gott dem Glauben zugerechnet wird, zu erkennen Ihn und die Kraft seiner Auferstehung. (Phil. 3: 5—10.)

